

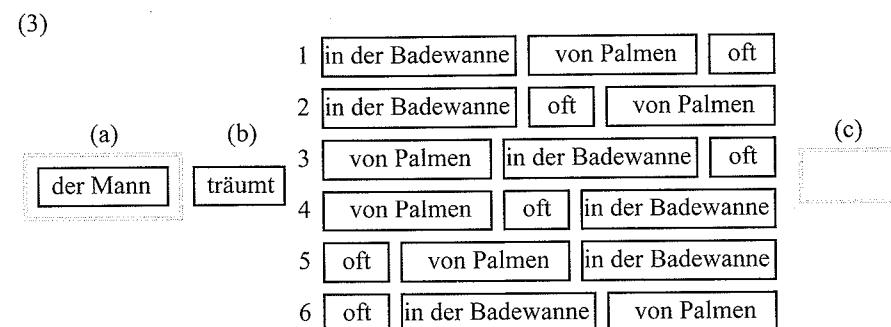
## 5 Syntax

### 1. Die Konstituentenstruktur

Wir stellen zunächst alle theoretischen Überlegungen hintan und lassen uns auf den intuitiven Umgang mit Sprache ein. Danach erscheint der Beispielsatz „Der Mann träumt in der Badewanne oft von Palmen“ als komplexes Gebilde, dessen Teile sich wie in einem Baukasten verschieben lassen, allerdings mit Einschränkungen, wenn – wie in der Aufgabe – der „Sinn“ der Äußerung, ihr Inhalt, erhalten bleiben soll. Während die Anordnung der Bausteine in (3) zu nicht weniger als 48 tolerierbaren topologischen Varianten führt<sup>1</sup>, sind (1) und (2) Beispiele für nicht akzeptable, weil sinnentstellende oder -vernichtende Permutationen:

(1)

(2)



Wie Sie sich vorstellen können, führen auch die Ergebnisse einer Reihe anderer syntaktischer Tests (zum Beispiel der Deletion, sprich: *Tilgung* einzelner Teile, vgl. unten 3.) zu der Annahme einer hierarchischen Struktur von Sätzen, die wir *Konstituentenstruktur* (KS) nennen und von der wir aufgrund unserer Schiebereien bisher folgendes annehmen können:

1. Die KS besteht aus Einheiten, die unterschiedlich komplex sind, nehmen Sie zum Beispiel „oft“ und „in der Badewanne“.
2. Die Einheiten sind nicht beliebig verschiebbar, vgl. (1), aber sie lassen Sinn wahrnehmende Permutationen in großem Umfang zu (3). Dies legt die weitergehende Annahme nahe, dass allen akzeptablen Permutationen eine gemeinsame logische Struktur zugrunde liegt. Darauf gehen wir später genauer ein.

*topologisch:  
auf die lineare  
Abfolge der Be-  
standteile des  
Satzes bezogen.*

*Permutation:  
Änderung der  
linearen Abfolge  
von Elementen  
(Verschiebung).*

*Konstituente  
(lat.: *constituere* –  
„miteinander auf-  
stellen“):  
sprachliche Ein-  
heit, Teil einer  
größeren Einheit.*

3. Die KS lässt die Tilgung einzelner Konstituenten zu (a), andere sind offensichtlich notwendig (deswegen die Inkorrektheit (\*) von (b)), um bestimmte Mindestbedingungen einer wohlgeformten Struktur zu erfüllen. Beispiel:

- (a) Der Mann träumt **in der Badewanne** oft von Palmen.
- (b) \*Der Mann träumt in der **Badewanne** oft von Palmen.

4. Die konstituierenden Einheiten sind selbst wieder als KS organisiert, d. h. ihre Untereinheiten sind ebenfalls nicht beliebig verschiebbar: „der in Badewanne“ ist genauso wenig möglich wie „träum Mann -t der“.

Da schon das schematische Prinzip der *Konstituenz* einiges Erklärende beinhaltet, sollten Sie sich dieses Prinzip selbst ausreichend klar machen. Seit ⇒Kap. 2 kennen Sie folgende Definition des Begriffs „Struktur“:

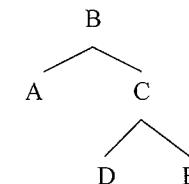
**Eine Struktur ist die Menge der Relationen  
zwischen den Elementen eines Systems.**

Stellen Sie sich vor, die Elemente eines Systems seien nur durch die Relation „a ist Bestandteil von b“ strukturiert: Die Struktur des Systems unter (4) lässt sich dann mit dieser Relation vollständig erfassen, wobei A und C die *unmittelbaren* Konstituenten von B, D und E die unmittelbaren von C, aber auch *mittelbare* Konstituenten von B sind; B ist möglicherweise selbst Konstituente einer hierarchisch höheren Systemebene.

Definition Konstituentenstruktur (KS):

**Eine Struktur, deren definierende Relation eine „Ist-Teil-von“-Relation ist, ist eine Konstituentenstruktur.**

Die Position einer Konstituente innerhalb der KS ist, wie Sie bald merken werden, von immenser Bedeutung. Deshalb ist es nützlich, sich auf gemeinsame Termini der Positionsbestimmung zu einigen. Da eine KS gleichermaßen linear wie hierarchisch organisiert ist (wobei letzteres aus letzterem folgt, auch davon später mehr), werden beide, der „vertikale“ und der „horizontale“ Aspekt der strukturellen Beziehung, zu ihrer Erfassung herbeigezogen. Das ist recht anschaulich geregelt: Für die lineare Abfolge ist das Merkmal der „Präzedenz“ bestimmend, das eine Konstituente einer anderen folgen oder vorangehen lässt oder anschaulich schlüssig nach „links“ und „rechts“ trennt. So folgen, getreu unserer okzidentalnen „Von-links-nach-rechts-Weltsicht“, alle weiter rechts stehenden den weiter links stehenden Konstituenten. Für (4) gilt entsprechend, dass A C präzidiert, mit C auch D und E, nicht aber B, denn B liegt auf einer hierarchisch höheren Ebene der Konstituenz: A ist ja selbst Teil von B. Die hierarchische Bestimmung von Dominanzverhältnissen ist recht bildhaft dem Begriffssystem matrilinearer, d. h. auf die Mutter-Tochter-Linie familiärer Stammbäume bezogener Relationen entliehen. So dominiert B, die „Wurzel“ des Baumes, als „Mutterknoten“ von A und C auch D und E. Die *terminalen*, d. h. nicht weiter verzweigenden Konstituenten D und E sind die „Töchter“ von C, folgerichtig auch „Schwestern“ zueinander (nicht aber die „Enkelinnen“ von „Oma“ B, hier scheut man dann doch die metaphorische Analogie und spricht von „mittelbarer Dominanz“).



*Konstituenz:  
Bestehen einer  
Struktur in der  
Zusammensetzung  
ihrer Teile.*

*Strukturelle Be-  
ziehungen:*

(1) *Präzedenz:*  
 $K_1$  präzidiert  $K_2$ ,  
wenn  $K_1$  links von  
 $K_2$  steht und  $K_2$   $K_1$   
nicht dominiert.

(2) *Dominanz:*  
 $K_1$  dominiert alle  
 $K_2$  bis  $K_x$ , die  
unmittelbare oder  
mittelbare Konsti-  
tuenten von  $K_1$   
sind;  $K_2$  und  $K_3$   
sind „Schwestern“,  
wenn sie  
beide von demsel-  
ben „Mutterkno-  
ten“  $K_1$  unmittel-  
bar dominiert  
werden.

(3) *Terminale*  
Knoten haben  
keine Töchter und  
dominieren nichts.

<sup>1</sup>  $2 \times 4 \times 6$ : Das Verb kann statt Position (b) auch Position (c) in Nebensätzen einnehmen ( $\rightarrow$  2), jeder der vier anderen „Bausteine“ kann Position (a) einnehmen ( $\rightarrow$  4), immer bilden die restlichen drei je 6 verschiedene Kombinationen. Wenn auch kontextbedingte Abfolgen wie „In der Badewanne oft von Palmen träumt der Mann“ tolerierbar sind (etwa als Antwort auf die Frage: „Wer träumt in der Badewanne oft von Palmen: der Mann oder die Frau?“), kommt man schnell auf ziemlich hohe Zahlen.

<sup>2</sup> Wir haben in ⇒Kap. 4 bereits kurz darauf hingewiesen: Aus der strukturellen Position erwächst die syntaktische Funktion der Konstituente, ihr „Satzgliedwert“.

## 2. Das $\bar{X}$ -Schema als Erzeugungsprinzip

Erinnern Sie sich an das „abracadabra“-Beispiel in → Kap. 4: Dort hatten wir das Konstituenzprinzip ein „Produktionssystem“ genannt. Für die Syntax ist es das Universalprinzip zur Erzeugung von Sätzen. Sehr vereinfacht kann man vorerst sagen, dass Wörter *Konstituenten* (z.B. „Badewanne“) und Kombinationen von Wörtern *Phrasen* (z. B. „in der Badewanne“ sind. Eine Kombination von Phrasen ist wiederum eine Phrase (z.B. „Peter liegt in der Badewanne“), gemeinhin *Satz* genannt. Die Beschreibung und Erklärung der Struktur von Phrasen heißt *Phrasenstrukturgrammatik*. Die wichtigsten Phrasen stellen wir in Kap. 6 (Nominalphrase (NP) und Determinationsphrase (DP)) und Kap. 8 (Verbalphrase (VP) und Satz (CP)) dar.

In der Binnenstruktur von Phrasen gibt es Gesetzmäßigkeiten, die intuitiv schon in Abschnitt 1. zu erkennen waren. Als Modell nun für die Beschreibung und Erklärung syntaktischer Strukturen (Phrasen) verwenden wir die  $\bar{X}$ -Theorie<sup>3</sup>. Deren Grundregel lautet:

$$X^n \rightarrow \dots X^{n-1} \dots$$

Die Konstituente  $X^{n-1}$  darf also nicht komplexer sein als die Konstituente  $X^n$ . Beispiel:  $XP \rightarrow \dots X^1 \dots$  Die Punkte stehen für beliebig viele Kategorien von maximaler Komplexität. Weiterhin ist es nach der  $\bar{X}$ -Theorie möglich, aus einer Konstituente  $X$  (X beispielsweise N (= Nomen) eine komplexere ‚X mit Strich‘ (engl. ‚X-bar‘, geschrieben als  $\bar{X}$  oder  $X^1$ ) herzustellen, indem man der Konstituente  $X$  eine andere hinzufügt (beispielsweise ein Adjektiv A in einer Adjektivphrase (AP) → Abb. (6)). Oder umgekehrt, in Leserichtung des Ersetzungsschemas: Jede komplexe Konstituente  $X^n$  beruht auf einer weniger komplexen  $X^{n-1}$ .

Die Struktur aller Phrasen zeigt Abbildung (5). Sie ist streng binär geordnet. Dem geordneten Paar ( $X^0$ , YP) wird eindeutig  $X^1$  als Summe bzw. Produkt zugeordnet ( $X^0 + YP = X^1$  oder  $X^1 \rightarrow YP$   $X^0$ ).<sup>4</sup>

Die generelle Phrasenstruktur XP zeigt noch weitere Prinzipien der  $\bar{X}$ -Theorie. Es gibt immer eine terminale, nicht weiter zerlegbare Konstituente, X ohne ‚bar‘, auch  $X^0$  genannt. Diese projiziert ihre Merkmale (ggf. mit den Merkmalen aus den Ergänzungen an  $X^1$ ) bis zum maximalen Mutterknoten (= maximale Projektion), der alle X-bar-Stufen dominiert. Dieser maximale Knoten ist XP, die X-Phrase. Ist X z. B. ein N (Nomen), so erhalte ich als maximale Projektion eine NP (Nominalphrase).

Die Ergänzungen an  $N^1$  werden als Komplemente (Schwesterknoten von X) und Adjunkte (Schwesterknoten von  $N^1$ ) unterschieden. Komplemente sind von  $X^0$  geforderte, notwendige Ergänzungen (z. B. das Genitivattribut „der Leiche“ in „der Fund der Leiche“ (→ Kap. 6)), Adjunkte sind freie, nicht notwendige Ergänzungen (z. B. „fettes“ in „fettes Kaninchen“ (→ Abb. (6))).

<sup>3</sup> Grundlegend: Jackendoff, R. (1977),  $\bar{X}$  Syntax – A Study of Phrase Structure. Cambridge, Mass.: The MIT-Press.

<sup>4</sup> Vgl. Sie das Stichwort „Operative Mengen“ in einer beliebigen Einführung zur Mengenlehre und Logik.

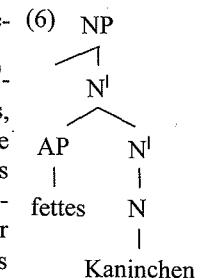
Auf die Spezifikatorposition [Spez, XP], in Abb. (5) die WP, gehen wir erst bei der Darstellung der einzelnen Phrasen ein.

Zur  $\bar{X}$ -Theorie gehört weiter das „Kopfprinzip“. Es lautet

$$XP \rightarrow \dots X \dots$$

und ist in dieser Form natürlich aus dem  $\bar{X}$ -Schema abgeleitet, geht aber in seinen Implikationen darüber hinaus. Das Kopfprinzip besagt, dass jede Phrase (XP) genau einen Kopf (X) hat, und, dass sie Eigenschaften dieses Kopfes „erbt“. Letzteres ist daran ablesbar, dass X eben zu XP und nicht zu YP wird. An einem konkreten Beispiel: wenn Sie einem „Kaninchen“ (syntaktisch Nomen (N)) die Eigenschaft, „fett“ (syntaktisch Adjektiv (A) in einer Adjektivphrase (AP)) zu sein, hinzufügen, bekommen Sie den Ausdruck „fettes Kaninchen“. Intuitiv werden Sie zustimmen, dass auch ein fettes Kaninchen in erster Linie immer noch ein Kaninchen ist, und weniger, sagen wir: „ein Aspekt des Fettseins“. Die Sprachwissenschaft beschreibt diesen Umstand formal so, wie Sie es schon einige Male beispielhaft gesehen haben:

Das Nomen (N) „Kaninchen“ ist als terminaler Knoten, d. h. als  $X^0$ -Konstituente<sup>5</sup>, der Kopf der Phrase. Die  $\bar{X}$ -Theorie geht davon aus, dass ein Kopf („head“) normalerweise eine lexikalische Kategorie ist, die ihre Eigenschaften (hier etwa die Bedeutung des Ausdrucks „Kaninchen“ sowie sein syntaktisches Potential) auf die sie dominierenden Knoten „projiziert“, überträgt. Die „Bar-Hierarchie“ der Konstituentenstruktur, hier:  $N \rightarrow N^1 \rightarrow NP$ , ergibt sich also aus „zunehmender Projektion“, wir sagen: aus den Projektionsstufen lexikalischer Kategorien. Die „Phrase“ schließlich ist immer eine „maximale Projektion“. Man geht davon aus, dass – wenn überhaupt – nur Phrasen, nur maximale Projektionsstufen also, innerhalb eines Satzes „verschoben“ werden dürfen. Das erklärt zumindest teilweise die Befunde der syntaktischen Tests, mit denen wir dieses Kapitel begonnen haben.



**Kopfprinzip:**  
Jede Phrase hat genau einen Kopf („head“). Kopf einer Phrase ist ein terminaler Knoten, der seine Eigenschaften auf die ihn dominierenden Knoten projiziert.

$X^0$ -Konstituente:  
Kopf einer Phrase, wobei X lexikalischen Kategorien wie N(omen), V(erb), P(räposition), A(djektiv) oder Adv(erb) entspricht.

Projektion:  
Übertragung lexikalischer und morphosyntaktischer Eigenschaften eines Kopfes ( $X^0$ ) auf „seine“ Phrase.

Phrase:  
maximale Projektion einer  $X^0$ -Kategorie, syntaktisch funktionsfähige Konstituente (mögliches „Satzglied“).

### Überleitung zum nächsten Kapitel

Wir beschäftigen uns zunächst mit dem  $\bar{X}$ -Prinzip. Die Generative Grammatik weist dem Kopf einer Phrase nicht nur eine gewisse strukturelle Machtposition zu, sondern auch „Erzeugerqualitäten“: Köpfe können Leerstellen schaffen, die von anderen Konstituenten ausgefüllt werden müssen. Wir zeigen das am Beispiel der Nominalphrase/Determinationsphase.

### Aufgaben

1. Versuchen Sie eine Konstituentenstrukturdarstellung des Beispielsatzes „Der Fund der Leiche vor dem Frühstück bereitete Columbo Übelkeit.“
2. Bestimmen Sie die Köpfe der so gewonnenen KS.

<sup>5</sup> – hier natürlich  $N^0$ . X ist eine Variable, die für verschiedene lexikalische Kategorien steht.

## 6 Syntax

### Nominalphrase (NP) und Determinationsphrase (DP) (Teil 1)

Das Kopfprinzip, mit dessen Einführung  $\Rightarrow$ Kap. 5 endete, soll nun am Beispiel der Nominalphrase (NP) und der Determinationsphrase (DP) erläutert werden. In einer etwas anderen Formulierung besagt das Kopfprinzip – schon im  $\bar{X}$ -Format – folgendes:

In jeder Phrase bildet genau ein Element den Kopf oder Kern. Dieser wird über Ergänzungen, die wiederum vollständige Phrasen sein müssen, zu einer Phrase projiziert.

Dieser Kopf oder Kern ist die obligatorische Konstituente jeder Phrase, er darf also nicht weggelassen werden. Er überträgt seine kategorialen Eigenschaften (und auch andere, etwa der Bedeutung) auf die gesamte Phrase, was eben *Projektion* genannt wird. Im Regelfall lässt sich der Kopf als dasjenige Element innerhalb einer Phrase erkennen, an dem die morphosyntaktischen Eigenschaften realisiert werden. So ist etwa ein Verb (V) immer der Kopf der zugehörigen Verbalphrase, ein Nomen (N) immer der Kopf der zugehörigen Nominalphrase.

Wie schon im  $\Rightarrow$ Kap. 5 gezeigt, können Phrasenstrukturregeln auf ein allgemeines Phrasenbildungsprinzip zurückgeführt werden; dabei steht die Variable X für eine beliebige Kategorie (A, N, V, P,...).

$$XP \rightarrow \dots X \dots$$

Am Beispiel der NP kann gezeigt werden, wie der terminale Kopf ( $X^0$ -Ebene) N unter Anwendung dieses Prinzips im Rahmen der X-bar-Theorie durch notwendige bzw. mögliche Erweiterungen zu einer funktionsfähigen Phrase projiziert wird.

#### 1. Die Nominalphrase (NP)

Betrachten Sie zunächst den Satz

Der Fund der Leiche vor dem Frühstück bereitete Columbo Übelkeit.

Offenbar handelt es sich bei „der Fund der Leiche vor dem Frühstück“ um eine Phrase, denn diese Wortkombination kann nur in ihrer Gesamtheit im Satz verschoben werden:

Übelkeit bereitete Columbo *der Fund der Leiche vor dem Frühstück*.

Columbo bereitete *der Fund der Leiche vor dem Frühstück* Übelkeit.

Die Herauslösung einzelner Konstituenten dagegen führt zu Ungrammatikalität (a) oder Sinnveränderung (b):

- (a) \*Der Fund bereitete Columbo Übelkeit *der Leiche vor dem Frühstück*.
- (b) Columbo bereitete *der Fund der Leiche* Übelkeit *vor dem Frühstück*.

*kategoriale Eigenschaften: Merkmale, nach denen sprachliche Einheiten bestimmten grammatischen Kategorien zugeordnet werden.*

*morphosyntaktische Eigenschaften: Merkmale, die sowohl die Form als auch die Funktion sprachlicher Ausdrücke betreffen – N: Genus, Kasus, Numerus/Person; V: Tempus, Modus, Numerus/Person.*

*Verschiebeprobe: Nur ganze Phrasen können verschoben werden.*

*Ersetzungsprobe: Sprachliche Einheiten, die gegeneinander austauschbar sind, haben denselben syntaktischen Stellenwert.*

Die *Ersetzungsprobe* zeigt zudem, dass „der Fund der Leiche vor dem Frühstück“ austauschbar ist gegen eine *Proform* – das ist zumeist ein einziges Wort, das eine aus mehreren Elementen (hier: Wörtern) bestehende Einheit (Konstituente) vertreten kann:

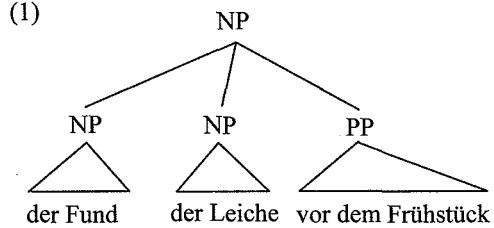
Er bereitete Columbo Übelkeit.  
Das bereitete Columbo Übelkeit.

Sie haben gelernt, dass jede Phrase obligatorisch einen Kopf enthält, dessen Projektion sie darstellt. Dieser Kopf weist sich dadurch aus, dass die Merkmale der Flexion an ihm realisiert werden (s.o.). Im folgenden Satz wird unsere Phrase in den Genitiv gesetzt:

Columbo war wegen *des Fundes* der Leiche vor dem Frühstück übel.

„Fund“ wird – wie der Artikel (s.u. Abschnitt 2) – für den Genitiv flektiert, was für den Kopfstatus dieses Elements spricht; darüber hinaus bestimmt „Fund“ auch die Bedeutung der Phrase. Da der Kopf ein Nomen ist und seine kategorialen Eigenschaften an die gesamte Phrase weiteribt, können wir „der Fund der Leiche vor dem Frühstück“ als „Nominalphrase“ oder NP klassifizieren. Als eine erste Annäherung an eine baumgraphische Darstellung der Konstituentenstruktur der Nominalphrase könnte man etwa den Baum unter (1) annehmen.<sup>1</sup> In dieser Strukturdarstellung sind die einzelnen Konstituenten des Mutterknotens NP „gleichberechtigte“ Töchter, das heißt, sie alle sind Bestandteile des obersten Knotens, von dem sie direkt dominiert werden ( $\Rightarrow$  Kapitel 5.1). Da wir bisher keine Beschränkungen für mögliche Reihenfolgebeziehungen eingeführt haben – und das auch nicht tun wollen – spräche nun theoretisch nichts dagegen, die Einzelkonstituenten innerhalb der Phrase zu verschieben. Allerdings führt dies wiederum zu Ungrammatikalität:

- (a) \*der Fund vor dem Frühstück der Leiche
- (b) \*vor dem Frühstück der Fund der Leiche



Hier interessiert besonders die (a)-Konstruktion: Warum sollte es nicht möglich sein, die PP „vor dem Frühstück“ an die Stelle der NP „der Leiche“ zu bringen? Offenbar besteht zwischen dem Kopf „der Fund“ und der NP „der Leiche“ eine engere Bindung als zwischen dem Kopf und der PP „vor dem Frühstück“. Wir müssen also unsere obige Darstellung dahingehend erweitern, dass sie die Hierarchiebeziehungen innerhalb der Phrase richtig erfassen kann. Eine Möglichkeit, diese Relationen im Baum darzustellen, besteht darin, zwischen der Ebene der maximalen Projektion und der Ebene der einzelnen terminalen Knoten, die das lexikalische Material beinhalten, weitere Zwischenebenen einzuführen, die Elemente innerhalb der Gesamtphrase nach ihrer Zusammengehörigkeit und Hierarchie ordnen.

Das kann etwa die Baumdarstellung unter (2). Hier sind nun die Konstituenten „der Fund“ und „der Leiche“ zusammengefasst zu einer Konstituente, deren Stellenwert noch unterhalb desjenigen der Gesamtkonstituente liegt. Innerhalb der Phrase markiert sie eine Einheit, die zwar größer ist als die Einzelkonstituente, aber nicht so groß

*Proform:*  
Weitgehend inhaltsleere Form (z.B. Pronomen), die eine konkret bezugnehmende sprachliche Form vertreten kann (z.B. NP). Beispiel: „das Kind“  $\rightarrow$  „es“

*Flexion:*  
Von der syntaktischen Umgebung abhängige, regelmäßige Realisierung der morphosyntaktischen Eigenschaften an z. B. A, N, V ...

*Präpositionalphrase (PP):*  
Phrase, deren Kopf eine Präposition ist, vorläufige Struktur:  
 $PP \rightarrow P + NP$

*terminale Knoten:*  
Knoten, die nicht weiter verzweigen.

<sup>1</sup> Sie haben bei uns schon das eine oder andere  $\Delta$  innerhalb eines Baumgraphen gesehen. Ein solches  $\Delta$  bedeutet, dass wir uns um die interne Struktur der Konstituente, deren Elemente unter dem  $\Delta$  stehen, an der durch das  $\Delta$  bezeichneten Stelle nicht weiter kümmern wollen.

wie die Gesamtphrase. Wie diese Einheit (2) zu gewinnen und zu benennen ist, soll zunächst offen bleiben, deshalb die Fragezeichen in der Baumdarstellung. Um die verschiedenen engen Beziehungen der einzelnen Subkonstituenten zu erklären, betrachten wir noch einige Phänomene anhand unseres Beispiels. Versucht man etwa, eine weitere Konstituente der Art „der Leiche“ einzuführen, so führt dies zu Ungrammatikalität:

\*der Fund der Leiche des Schatzes<sup>2</sup>

Lässt man eine Erweiterung, die den Gegenstand des Fundes verrät, einfach weg, so wird die Konstruktion zwar nicht gleich ungrammatisch, aber doch seltsam – „der Fund“ alleine lässt gleich danach fragen, worin er denn bestanden hat. „Zufrieden“ mit diesem Kopf alleine kann man nur sein, wenn die Information, die eine Erweiterung liefert, entweder vorerwähnt oder aber allgemein bekannt, also aus dem Kontext zu erschließen ist.

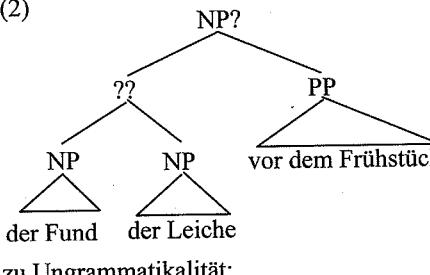
Was sagt uns das alles? Offenkundig ist die Tatsache, dass Nomina wie „Fund“ eine Erweiterung verlangen, ein fester Bestandteil ihrer Bedeutung. Das heißt, immer wenn ich ein bestimmtes Nomen benutze, muss ich eine bestimmte Erweiterung gleich mit verwenden, um die Phrase bedeutsam zu machen, aber auch um keinen syntaktischen Fehler zu verursachen. In einem solchen Fall spricht man von den *Subkategorisierungseigenschaften* einzelner Wörter – in ihrem Lexikoneintrag (⇒Kap. 4: Y-Modell) ist nicht nur ihre (isierte) Bedeutung, ihre phonetische Form etc. gespeichert, sondern auch gleichzeitig ein für ihre Verwendung notwendiges syntaktisches Umfeld. In unserem Fall lässt sich die Notwendigkeit, den Kern „Fund“ mit einer Erweiterung auszustatten, leicht herleiten. Es handelt sich bei „Fund“ um ein so genanntes deverbales Nomen – also um eine Nominalisierung des Verbs „finden“, das ja neben dem Subjekt ein Akkusativobjekt verlangt. Ohne dieses Objekt kann auch das Verb „finden“ nicht verwendet werden, es braucht die Erweiterung, um seine subkategorischen Leerstellen zu „sättigen“. Erweiterungen, die aufgrund der Subkategorisierungseigenschaften einzelner Wörter notwendig sind, nennt man *Komplemente*. Die Beziehung zwischen Komplement und dem Element, von dem es gefordert wird, dem Kopf also, ist trivial – erweise die Kopf-Komplement-Beziehung. Dies ist eine sehr enge und auch eine streng geregelte Relation zwischen zwei Elementen. Neben der engen Kopf-Komplement-Relation, die in unserem Baum ja schon ihre graphische Repräsentation durch die Verknüpfung zu dem „Fragezeichen-Knoten“ gefunden hat, besteht in dem Beispiel noch eine weitaus losere Verbindung, die nämlich zwischen dem Kopf „Fund“ und der Erweiterung „vor dem Frühstück“. Das kann man etwa daran erkennen, dass dieser Zusatz weglassbar ist, ohne die syntaktische Wohlgeformtheit der Konstruktion zu gefährden; „vor dem Frühstück“ wird also nicht gefordert:

Der Fund der Leiche bereitete Columbo Übelkeit.

Darüber hinaus lassen sich anscheinend beliebig viele weitere Konstituenten von der Art „vor dem Frühstück“ problemlos anfügen – diese Elemente sind „stapelbar“, oder: die Regel zu ihrer Anfügung ist rekursiv anwendbar:

der Fund der Leiche vor dem Frühstück am Sonntag

<sup>2</sup> vgl. „Der Fund der Leiche des Mannes“ – diese wohlgeformte Konstruktion hat eine andere Struktur: „des Mannes“ macht eine Aussage über „der Leiche“ und nicht über „der Fund“.



*Kontext:*  
Elemente einer Kommunikations-situation, die den Inhalt eines sprachlichen Ausdrucks bestimmen.

*Subkategorisie- rung:*  
Eigenschaft von Konstituenten, bestimmte andere Konstituenten in ihrer Umgebung zu fordern.

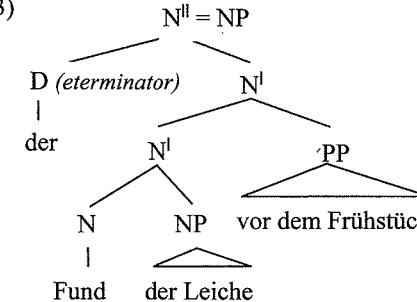
*Komplement:*  
Phrase, die aufgrund der Subkategorisierungseigenschaften einer anderen Konstituente gefordert wird.

*rekursive Regel:*  
eine Regel, die sich auf ihr Ergebnis beliebig oft wieder anwenden lässt.

der Fund der Leiche vor dem Frühstück am Sonntag im Garten usw.

Solche Konstituenten, die frei hinzuzufügen oder wegzulassen und darüber hinaus stapelbar sind, nennen wir im Folgenden „Adjunkte“.<sup>3</sup> Adjunkte verändern dabei nicht die Stufe der Projektion: „(Der) Fund der Leiche“ hat denselben syntaktischen Stellenwert wie „(Der) Fund der Leiche vor dem Frühstück“ oder „(Der) Fund der Leiche vor dem Frühstück im Garten“ usw. Es sind also drei Ebenen in unserem Projektionsschema anzunehmen: Eine für den Kopf „ohne alles“ (Nullebene), eine für den Kopf und sein Komplement, die auch Adjunkte beinhalten kann (Ein-Strich-Ebene) und eine für den Kopf, sein Komplement, die Adjunkte und den Artikel (Doppel-Strich-Ebene). Damit haben wir die Notation für das X-bar-Schema eingeführt und können unseren Baum vervollkommen, wie es sich gehört (ohne Fragezeichen an der Oberfläche, siehe (3)).

(3)



Kopf N + Komplement	N-Strich
entspricht	N-Strich
N-Strich + Adjunkt	N-Strich
entspricht	N-Strich
N-Strich + D	N-2-Strich
entspricht	N-2-Strich

N-2-Strich (N'') ist die maximale Projektion, die NP. Das hier am Beispiel der Nominalphrase eingeführte  $\bar{x}$ -Schema soll das Prinzip zur Bildung von Phrasen überhaupt darstellen, und zwar bis hinauf zum Satz. Zu gegebener Zeit werden wir auch auf Sonderfälle zu sprechen kommen: Wie schon angedeutet ist die konkrete Realisierung von Köpfen und ihren Ergänzungen im  $\bar{x}$ -Schema für jedes X letztlich durch dessen Subkategorisierungseigenschaften bestimmt. Manche Köpfe fordern zwei Komplemente („bitransitiv“), andere schließen schon eines aus („intrantiv“). Dazu später mehr.

## 2. Die Determination der NP – NP als Teil der DP (Determinationsphrase)

Die bisherige Strukturdarstellung einer komplexen NP ist in einigen Punkten unvollständig. Die NP müsste nach der bisherigen Analyse nicht nur sämtliche morphosyntaktischen Merkmale {Kasus, Numerus, Person, Genus} beinhalten, sondern auch für die Determination sorgen. „Fund“ ist ohne Determination referentiell offen; wir wissen nicht, welcher Fund gemeint ist. Erst durch die Determination wird aus der Menge möglicher Referenzen eine herausgehoben: „der Fund“ als ein bestimmtes Element der Menge aller Funde.

Überlegungen, die Ebene der „reinen“ (lexikalischen) Bedeutung von der Ebene der kontextabhängigen Herstellung des Bezugs zur außersprachlichen Wirklichkeit zu trennen, führten zu der Annahme, dass die funktionale Kategorie D (auch „Det“ genannt, von engl. „determiner“, Determinator) der Kopf einer Phrase mit den Merkmalen {Determination, Person, Numerus, Kasus, Genus} ist.<sup>4</sup> Dieser Kopf D selektiert

*Adjunkt:*  
Phrase, die die Phrase, deren Teil sie ist, semantisch modifiziert.  
Im Unterschied zu →Komplement nicht geforderte Ergänzung.

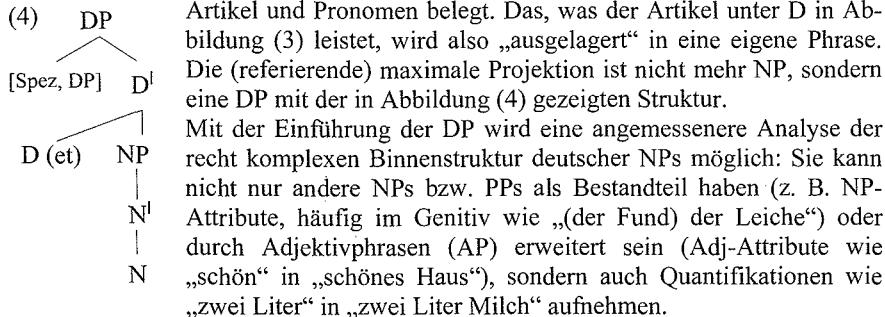
*N* ist der lexikalische Kopf der NP und *D* ist der funktionale Kopf der DP.

*Referenz:*  
In der Semantik Bezug auf Referenten (Ort, Zeit, Personen, Objekte) der realen oder einer möglichen Welt, neuerdings auch in einer projizierten Welt in unserem Bewusstsein.

<sup>3</sup> Für das Englische kann die sog. „‘one’-substitution“ zeigen, dass die Komplexitätsebene des „Fragezeichen-Knotens“ in (2) nicht verlassen wird, wenn Adjunkte zu Kopf und Komplement hinzukommen. „One“ kann sämtliche Ebenen außer der des Kopfes allein sowie der der maximalen Projektion vertreten. Im Deutschen ist die Suche nach einer geeigneten Proform für die Zwischenebenen in der NP problematisch, weshalb wir diesen Argumentationsstrang hier beiseite lassen.

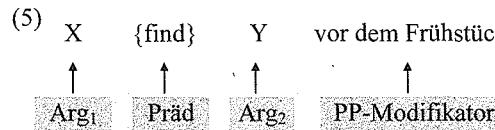
<sup>4</sup> Wie Sie in Abschnitt 1 sehen konnten, werden die morphosyntaktischen Merkmale in nominalen Ausdrücken auch am Artikel realisiert, was unter der Annahme dessen Kopfstatus nun Sinn macht. Abney argumentiert in seiner

dann eine referentiell offene NP. Lexikalisch ist D mit Ausdrücken der Kategorien Artikel und Pronomen belegt. Das, was der Artikel unter D in Abbildung (3) leistet, wird also „ausgelagert“ in eine eigene Phrase. Die (referierende) maximale Projektion ist nicht mehr NP, sondern eine DP mit der in Abbildung (4) gezeigten Struktur.



### 3. Modifikationen der DP durch NP und PP

Eine Transformation unseres Beispiels „der Fund der Leiche vor dem Frühstück“ soll diese Möglichkeiten der NP-Modifikation verdeutlichen. Da „Fund“ ein deverbales Nomen ist, können wir die folgende Transformation vornehmen (Abb. (5)): Hier sind die Variablen X (wir können dafür auch „Columbo“ einsetzen) und Y (für diese Variable setzen wir „die Leiche“ ein) Argumente (Arg<sub>1</sub> ist das Subjekt, Arg<sub>2</sub>



das Objekt des Satzes) des zweiwertigen Verbs (Prädikats) ‘finden’, das wir hier als Morphem {find} repräsentiert haben, weil es als solches in die „implizite Derivation“ zum Nomen „Fund“ eingeht.<sup>5</sup> Die PP ist eine freie Modifikation, die vom Verb nicht gefordert wird, aber eine genauere temporale Einordnung ermöglicht. Die Rücktransformation würde Phrasen wie

„der Fund der Leiche durch Columbo vor dem Frühstück“ oder  
„Columbos Fund der Leiche vor dem Frühstück“

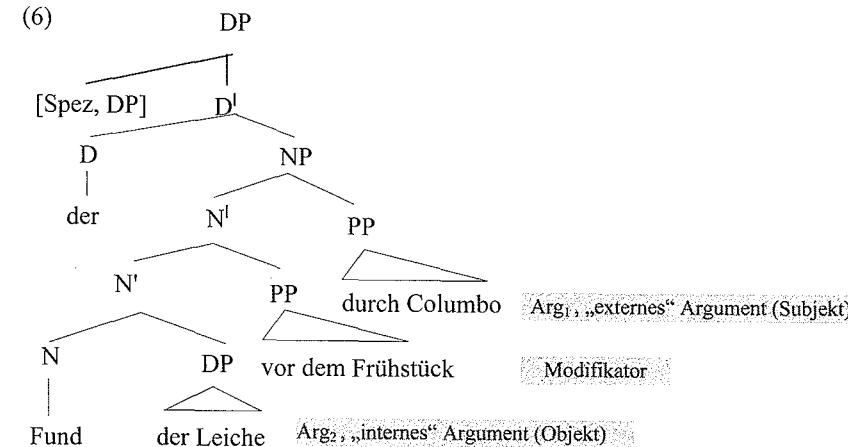
ergeben. Semantisch verzerrend ( – und damit auch syntaktisch nicht möglich – ) ist hingegen die Phrase

„der Fund der Leiche Columbos vor dem Frühstück“  
zu bilden.

Die Argumente des Verbs bzw. des Nomens (nach der Nominalisierung) müssen deshalb in der NP (wir werden später zeigen, dass dieses auch für die VP zutrifft) an unterschiedlichen Positionen auftreten. Eine Lösungsmöglichkeit zeigt Abbildung (6).

grundlegenden Arbeit zur Struktur von Nominalphrasen, dass deren Aufbau dem von Sätzen ganz ähnlich ist. Unter der Annahme der Kategorie D lassen sich etwa in etlichen Sprachen vorhandene Kongruenzphänomene innerhalb von Nominalphrasen elegant analysieren. Wie Sie noch sehen werden, ist die Rolle der Kategorie D in der Nominalphrase ganz parallel zur Rolle der Kategorie I(nflection) im Satz. Abney, St., (1987), The English Noun Phrase in its Sentential Aspects. Cambridge, Mass.: MIT. (⇒Kap 8).

<sup>5</sup> „Morphologie“ ist Thema der Kap. 13-17. Hier nur soviel: „deverbale implizite Derivation“ heißt, dass aus einem Verbstamm wie {find} ohne explizite, d. h. irgendwie bestimmbarer Morpheme ein Nomen abgeleitet, „deriviert“ wird, nämlich „Fund“.



Dem Baumgraphen liegen folgende Regeln zugrunde:

- DP → D + NP
- NP → N' + PP
- N' → N' + DP
- N' → N + DP
- N Fund usw.

In der Position eines so genannten „Modifikators“ können Konstituenten ganz unterschiedlicher Kategorie und Bedeutung generiert werden, z.B. lokale („das Rascheln des Windes *in den Bäumen*“), temporale („der Tag *danach*“), instrumentale („der Stich *mit dem Messer*“) und modale Modifikatoren („das Fahren *unter Stress*“). Hier stehen auch DP/PP als freie Attribute. Auch ganze Sätze können eingebettet werden, etwa Relativsätze („der Fund der Leiche, *die grauenvoll aussah*“).

Damit ist die Darstellung der DP/NP fast abgeschlossen. Sie soll in ⇒Kap. 7 noch um die eine erste Annäherung an *attributive* Erweiterungen (etwa durch Adjektivphrasen (AP)) ergänzt werden. Außerdem möchten wir Ihnen in einem Exkurs die Möglichkeit der Einführung von QP (Quantifikationsphrasen) zeigen. Nach der Einführung der Satzstrukturen werden Sie „Bewegungsregeln“ kennen lernen, mit denen z. B. „durch Columbo“ an die Position [Spez, DP] innerhalb der Projektion von D bewegt werden kann, um „Columbos Fund der Leiche“ zu erhalten [⇒ Kap. 16].

Attribute:  
Attribute determinieren bzw. explizieren N oder NP. Häufig stehen DP-Attribute im Genitiv oder Nominal (Apposition). Werden sie von N subkategorisiert, sind sie als Argumente Komplemente von N. Sonst sind sie als Adjunkte Modifikatoren.

### Aufgaben

Versuchen Sie eine baumgraphische Darstellung der folgenden DP/NP: „die Bedienung der Gäste durch die Kellner im Ratskeller“ und „die stürmische Bewegung der Wolken“.

## 7 Syntax

### Determinationsphrase (DP) (Teil 2)

#### 4. Modifikation der DP durch Adjektivphrasen (AP)

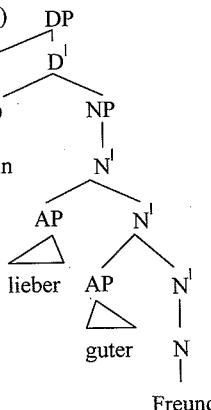
Adjektive (A), genauer: ihre maximalen Projektionen AP als Träger syntaktischer Funktionen, tauchen im Satz in verschiedenen Positionen auf; sie modifizieren dann jeweils unterschiedliche Konstituenten und können dabei selbst modifiziert sein, d. h. zum Beispiel durch Gradangaben ergänzt werden (d):

- (a) die *schöne* Tänzerin
- (b) die Tänzerin ist *schön*
- (c) die Tänzerin tanzt *schön*
- (d) die *sehr schöne* Tänzerin

In den Positionen (a) und (d) werden sie in Kongruenz zum Nomen dekliniert, in (b) und (c), mit Verbbezug, sind sie unveränderlich. In einigen Grammatiken werden sie deshalb zu „Adjektiv-Adverbien“ (v) erklärt, mit dem Effekt einer großen Menge von Ausdrücken, die zwar gleichbedeutend sind, aber abhängig von ihrer syntaktischen Funktion in verschiedenen Formen auftreten. Ob Adjektive dekliniert werden oder nicht, hängt von ihrer Rolle (Funktion) im Satz ab. Die Schulgrammatik<sup>1</sup> wies den Adjektiven mit Kongruenz zu einem Bezugsnomen die Funktion „Attribut“ (a,d), der Bildung mit dem Kopulaverb „sein“ (b) die Funktion „Prädikativ“ und der Modifikation des Verbs (c) die Funktion „Adverbial“<sup>2</sup> zu. Die Fälle (b) und (c) werden uns im Zusammenhang mit der Verbalphrase (VP) beschäftigen. Hier interessiert jetzt der A-Bezug auf die NP innerhalb der DP. Zwei Analysewege sind möglich.

#### 4.1 AP als Adjunkt zu NP/N

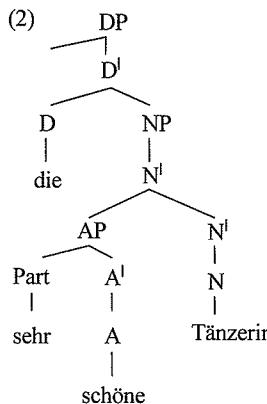
Die traditionelle Auffassung der Generativen Grammatik geht von der in Abb. (1) gezeigten Struktur aus, in der die N<sup>l</sup>-Knoten mittels einer rekursiven Regel eingeführt werden; sie können im Prinzip beliebig oft eingebettet werden. Im Sprachgebrauch gibt es aber eine Grenze für die Reihung von Adjektiven in der NP. Die Reihenfolge ist nicht beliebig: Ein „lieber guter Freund“ ist nicht gleich „ein guter lieber Freund“. Attributive Adjektive werden hier als *Funktionen*<sup>3</sup> analysiert, die aus einer Nominalbedeutung eine neue Nominalbedeutung machen: AP nehmen ein Nomen als Argument und machen ein Nomen daraus, aus „Freund“ wird „guter Freund“ usw. Deskriptive Adjektive bestimmen in ihrer Grundform (Positiv) das Nomen intensional näher. Wichtig ist, dass das Nomen N lexikalischer Kopf der Nominalphrase NP bleibt. Die Projektionsstufe ändert sich durch Adjunktion von AP nicht (N<sup>l</sup> wird



Argument/  
Prädikat:  
In „fx“ bindet die Funktion „f(x)“ das Argument „x“. Die Funktion (= das Prädikat) „tanzt“ bindet das Argument (hier: Subjekt) „Tänzerin“. Bei mehrstelligen Verben sind u.a. auch die Objekte Argumente.

Syntaktische  
Funktionen:  
Subjekt, Prädikat,  
Objekt, Adverbial,  
Attribut, Prädikativ.  
Bezeichnung  
bestimmter Positi-  
onen von syntak-  
tischen Kategorien.

Kongruenz:  
Übereinstimmung  
in den Merkmalen  
Person, Numerus,  
Kasus, Genus in  
der NP und Per-  
son, Numerus  
zwischen NP und  
VP.



zu N<sup>l</sup>). Das Beispiel „die sehr schöne Tänzerin“ hat dann die DP-Struktur (2), die auch wir annehmen. Diese Struktur ist jedoch umstritten, da Komparativ und Superlativ von Adjektiven nicht *intensional*, sondern, wie Artikel und Zahlwörter, den lexikalischen Kopf N *extensional* näher bestimmen. Aus diesen und anderen Gründen wirken andere Darstellungen adäquater, sind jedoch nicht in allen Punkten mit unserem Modell verträglich. Wir stellen Sie Ihnen daher in nicht obligatorischen Exkursen vor. AP werden darin intensional als Teil einer Grad-Phrase (Deg(ree)P) analysiert,<sup>4</sup> zusätzlich wird eine Quantifikationsphrase (QP) (extensional) eingeführt.

#### 4.2 Exkurs: AP als Teil einer DegP

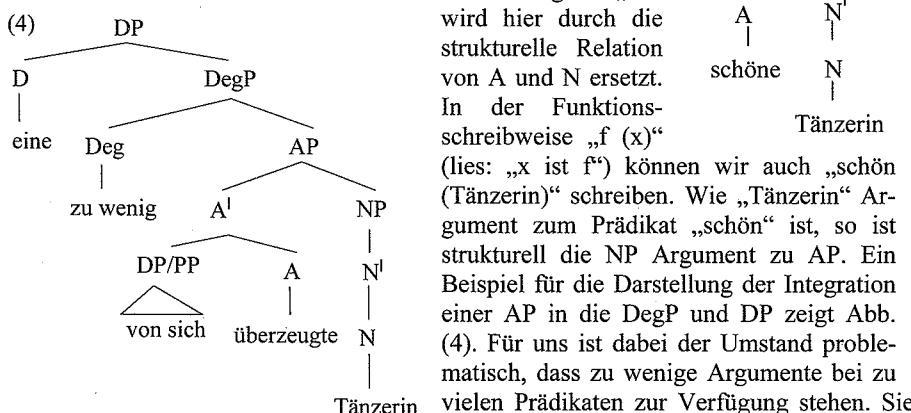
Die Komparation der Adjektive ({schön-ø}, {schön-er}, {[am] schön-st-[en]}) und ihre mögliche Graduierung („ganz besonders schön“) legen es nahe, eine eigene funktionale Kategorie „Deg“ (wie D in DP) anzunehmen. Ihre Elemente können eine *Phrase* („in hohem Maße“), ein *Wort* („sehr“), ein bestimmtes Morphem, also wie {st} in „schönste“, oder sogar eine graphisch-phonetisch nicht realisierte Einheit sein (Ø):

- (a) die [Deg Ø] schönSTE Blume
- (b) der [Deg Ø] weitERE Weg
- (c) die [Deg sehr] schöne Tänzerin
- (d) der [Deg Ø] jungØ Lehrer

Hinzu kommt eine andere, weitreichende Annahme: Die AP wird nicht als Modifikator von N aufgefasst (AP macht aus N ein neues, modifiziertes N). Vielmehr wird das Adjektiv einer AP in prädikativer Relation zur NP gesehen: Eine „schöne Tänzerin“ ist eine „Tänzerin<sup>i</sup>, [die<sup>i</sup> schön ist]<sup>j</sup>“ oder

„eine [die-Tänzerin-ist-schön] - Tänzerin“

Abb. (3) gibt also in baumgraphischer Form eine *prädiktative* Relation wieder. Das für die Prädikation notwendige V „ist“



wird hier durch die strukturelle Relation von A und N ersetzt. In der Funktions- schreibweise „f (x)“ (lies: „x ist f“) können wir auch „schön (Tänzerin)“ schreiben. Wie „Tänzerin“ Argument zum Prädikat „schön“ ist, so ist strukturell die NP Argument zu AP. Ein Beispiel für die Darstellung der Integration einer AP in die DegP und DP zeigt Abb.

(4). Für uns ist dabei der Umstand problematisch, dass zu wenige Argumente bei zu vielen Prädikaten zur Verfügung stehen. Sie

<sup>1</sup> Der Ausdruck „Schulgrammatik“ geht zurück auf: Becker, (1831), Schulgrammatik der deutschen Sprache. Frankfurt/M. und (1843), Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik. Bd. 1, 2. Frankf./M.

<sup>2</sup> Nicht zu verwechseln mit der Wortklasse „Adverb“!

<sup>3</sup> Diese Analyse stammt aus: Reichenbach, H., (1947), Elements of Symbolic Logic. New York: The Free Press.

**Intension:**  
Begriffsinhalt, der  
durch die Angabe  
seiner Merkmale  
bestimmt wird.  
(z. B. die Merkmale,  
die „Tänzerin“  
bestimmen).

**Extension:**  
Die Menge der  
unter einen Begriff  
fallenden Elemente  
(z. B. die Perso-  
nen, die „Tänze-  
rinnen“ sind).

Vgl. ⇒ Kap. 6:  
Funktionalen Katego-  
rien haben (wie  
D, Deg) nur ein  
Komplement und  
selegieren dieses  
u. a. hinsichtlich  
morphosyntakti-  
scher Merkmale,  
der Referenz (D),  
des Grades (Deg).

**Prädikativ:**  
Ein im Regelfall  
mit dem Hilfsverb  
„sein“ und einer  
DP bzw. AP ge-  
bildetes Prädikat.  
Da das Hilfsverb  
keine eigene lexi-  
kalische Bedeu-  
tung hat, wird es  
Kopula genannt:  
Es bindet Subjekt  
und Prädikatsaus-  
druck durch über-  
einstimmende  
morphosyntakti-  
sche Merkmale  
aneinander (⇒  
Kap. 8–12 zu VP  
und Satz).

<sup>4</sup> Bhatt, Christa, (1990), Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen (Studien zur deutschen Grammatik 38). Tübingen: Narr.

<sup>5</sup> In (d) z. B. ist das Merkmal, das über den Grad an Jugend Auskunft gibt, nicht näher bestimmt.

nächsten Kapitel mit der so genannten „Theta-Theorie“ Beschränkungen kennen lernen, die dies verbieten.

Wenn die DP keine AP enthält, selegiert D die NP direkt als Komplement. Diese Struktur wird später um Spezifikatorpositionen zu DP und DegP erweitert. Die Kategorie Deg muss das Merkmal [grad] enthalten. Die NP kann bei weiteren AP durch DegP ersetzt werden, um mehrere Adjektive einbetten zu können.

#### 4.3 Exkurs: Quantifikation in der DP – Die Quantifikationsphrase (QP)

Bei der Einführung der DP wurde gezeigt, dass das Kopfnomen der NP nur die Kongruenz- oder AGR(eement)-Merkmale [Kasus] und [Plural] lexikalisch realisieren kann. Die genaue Determination der Referenz (also auch die Festlegung des Merkmals [Person]) erfolgte durch die funktionale Kategorie D. Massennomina (z. B. Wasser) und Eigennamen sind im Deutschen inhärent für Definitheit und/oder Numeralität bestimmt. DPs, deren nominaler Kopf ein Massennomen oder ein Eigename ist, müssen deshalb nicht zusätzlich mit diesen Merkmalen versehen werden. Alle anderen Nomina, also die echtzählbaren, müssen in der DP das Merkmal [± definite] realisieren. Hierfür stehen Determinatoren (*das/ein* Mädchen), Quantoren (*zwei/viele* Mädchen) und das Pluralaffix zur Verfügung. Dabei sind z. B. „*ein/viele Kinder*“ [– definite] und „*das/sein Kind*“ [+ definite] markiert. In der DP selegiert D die NP. Dadurch wird eine Kongruenzbeziehung zwischen D und NP hergestellt. Nur wenn D und NP in denselben Merkmalen kongruieren, ist die DP wohlgeformt. Wir werden auf diese Punkte in ⇒ Kap. 15 (Morphologie) zurückkommen.

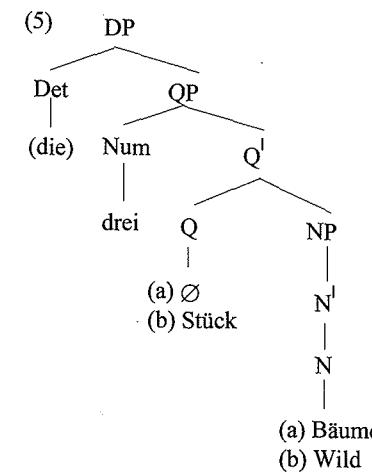
Es wurde bereits gezeigt, dass das Vorhandensein eines Definitheitsmerkmals (in D) notwendig für die Grammatikalität einer DP ist. Zu fragen ist aber, ob alle Möglichkeiten der Determination, also auch die durch Quantoren, unter D zu fassen sind. Da Massennomina inhärent das Merkmal [– zählbar] haben, muss eine DP, die ein solches Massennomen enthält, erst zählbar gemacht werden. Dafür wurde die funktionale Kategorie Q eingeführt.<sup>6</sup> Drei Beispiele sollen die Wirkungsweise der Quantifikation (Q) darstellen. Dabei wird Q lexikalisch nicht realisiert, wenn das Merkmal der Zählbarkeit am Komplement von Q durch das Pluralaffix ausgedrückt wird (a):

- (a) drei [Q Ø] Bäume
- (b) drei [Q Stück] Wild
- \*(c) drei [Q Ø] Wild

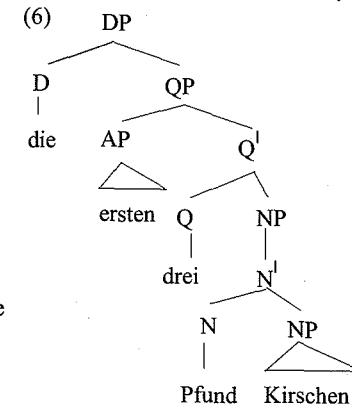
Beispiel (c) zeigt, dass nichtzählbare Nomina nicht allein durch Kardinalzahlen quantifiziert werden können, sie müssen erst zählbar gemacht werden (b). Die baumgraphische Darstellung von (a) „drei Bäume“ und (b) „drei Stück Wild“ sieht nach Löbel<sup>7</sup> wie in Abb. (5) gezeigt aus. Hier sieht man, dass Q in Fall (a) lexikalisch nicht realisiert wird. Gegen diese Darstellung wird in Bhatt eine Reihe von Einwänden erhoben, die auch von Zimmermann und anderen geteilt werden. Sie sollen hier nicht im einzelnen diskutiert werden. Ein wichtiger Einwand bezieht sich darauf, dass die Spezifikator-Position von QP mit den Numeralia besetzt ist. [Spez, XP]-Positionen müssen aber immer maximal sein. Num sind als Numeralia von der Kategorie X<sup>0</sup> und

<sup>6</sup> Löbel, E., (1990), D und Q als funktionale Kategorien in der Nominalphrase des Deutschen. In: Linguistische Beiträge 127, S. 232-264.

<sup>7</sup> Löbel, (1990), a.a.O.



vor, in der die Numeralia unter Q stehen und die Quantitätsnomina Teil einer NP werden: Abb. (6)



Der Spezifikator ist direkte Tochter von XP, gewissermaßen das Subjekt der Phrase (Objektstatus hat ja das Komplement von X) ⇒ Kap. 8.

## 8 Syntax

### Verbalphrase und Satz (1)

Die Ergänzungen des Verbs<sup>1</sup> stehen in einem Subkategorisierungsrahmen. Ein transitivs Verb wie „lieben“ kann z.B. zwei DPs subkategorisieren. In formaler Notation schreibt man: [ \_DP DP]. In der Argument-Prädikat-Struktur (APS) schreibt man: „lieben <Arg<sub>1</sub>, Arg<sub>2</sub>>“, wobei die Spitzklammern die beiden Argumente (Subjekt und Objekt) in der Reihenfolge ordnen, sie bilden ein geordnetes Paar. Weitere Beispiele:

schlafen	<Subj>	[V intransitiv]	(P. schläft)
trinken	<Subj,Obj>	[V transitiv]	(P. trinkt Wein)
geben	<Subj,Obj,Obj>	[V bitransitiv]	(P. gibt M. ein Buch)
hoffen	<Subj,Obj-S>	[V mit Objektsatz]	(P. hofft, dass M. kommt)
glauben	<Subj,PP-Obj>	[V mit PP-Objekt]	(P. glaubt an M.)

Mit den Argumenten des Verbs, seinen meist notwendigen Ergänzungen, wollen wir uns in diesem Kap. beschäftigen. Später interessieren uns weitere Ergänzungen, z. B. *adverbiale PP* („P. sitzt auf dem Stuhl“) und *prädiktative AP/DP* („P. ist groß“/„P. ist ein Mensch“). Mit der Darstellung der Verbargumente sind zwei widerstreitende Annahmen verbunden:

1. Das Argument Subjekt ist Teil der VP (These der sog. *Nicht-Konfigurationalität*).
2. Das Argument Subjekt ist nicht Teil der VP, es bildet mit VP den Satz (These der *Konfigurationalität*).

Gängiger Praxis folgend werden wir die These der Nicht-Konfigurationalität (Abschnitt 3) und unsere Folgerungen (Abschnitte 4 u. 5) erläutern und somit zwangsläufig zur Struktur deutscher Sätze kommen (Abschnitt 6). Die Begriffe *Prädikat*, *Argument* und *Satz* sind von allergrößter Wichtigkeit für jedes Grammatikmodell. Deshalb zu allererst eine Einleitung, die die Argument-Prädikat- (= Subjekt-Prädikat-Objekt-) Problematik verdeutlichen (Abschnitt 1) und auch die logischen Grundlagen unserer Darstellung vorbereiten soll (Abschnitt 2).

#### 1. Subjekt und Prädikat in der Schulgrammatik

Die grundlegende grammatische Subjekt-Prädikat-Relation wird auf die logischen Kategorien der zweigliedrigen Urteilsstruktur des Aristoteles (384–322 v.Chr.) zurückgeführt. Die Relation von Subjekt und Prädikat im Satz spiegelt das Grundverhältnis der Wirklichkeit: die Substanz (Subjekt) mit ihren Eigenschaften (Prädikate). Jedes *wahre Urteil* spiegelt ein Seinsverhältnis. Die Lehre vom Urteil steht in der Schrift „Vom Satz“ (de interpretatione). Die Logik hat Aristoteles in der „Ersten Analytik“ als Theorie der Satzformen dargestellt. Seit Aristoteles gibt es eine ununterbrochene Subjekt-Prädikat-Diskussion mit entsprechenden, von den theoretischen Vorgaben abhängigen Ergebnissen. Wir überspringen diese Diskussion bis zur so genannten „Schulgrammatik“. Diese Bezeichnung wurde von Karl Ferdinand Becker (1775–1849) eingeführt. Er gehörte zu den wichtigen Reformern auf dem Gebiet der deutschen Grammatik im 19. Jahrhundert und wirkte über dieses hinaus. Seine Auffassungen sind noch heute durchaus interessant und in einem gewissen Sinn auch „mo-

Subkategorisierung:  
hier: definiert den  
durch das Verb  
geforderten obligatorischen syntaktischen Rahmen.

dern“, was in der folgenden Darstellung kurz erläutert werden soll. Zu den Begriffen Subjekt und Prädikat führt er aus:

„Wenn der Begriff einer Tätigkeit mit dem Begriffe eines Dinges zu einem Gedanken verbunden wird, so sagt man, die Tätigkeit werde von dem Dinge ausgesagt (prädiziert); und man nennt den Akt (die Tätigkeit) des menschlichen Geistes, durch welchen der Begriff der Tätigkeit mit dem Begriffe des Dinges zu einem Gedanken verbunden wird, die Aussage. Man nennt sowohl das Ding, von dem in Gedanken eine Tätigkeit ausgesagt wird, als den Ausdruck des Dinges in dem Satze das Subjekt (das der Tätigkeit zu Grunde liegende); und man nennt sowohl die Tätigkeit, welche von dem Dinge ausgesagt wird, als den Ausdruck derselben in dem Satze das Prädikat (das Ausgesagte).“<sup>2</sup>

In einem Beispiel:

- (a) Der Begriff eines Dinges (Begriff des Seins, Subjekt) kann durch einen Begriff der Tätigkeit (Prädikat/Attribut) zu dem neuen Begriff eines Dinges verändert werden:

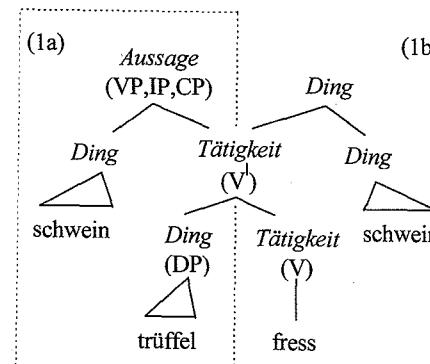
ein Schwein *frißt – fressendes* Schwein → Dingbegriff: ‘FRESS-Schwein’

- (b) Der Begriff der Tätigkeit (Prädikat) kann durch den Begriff eines Dinges (hier: Objekt) zu einem neuen Begriff der Tätigkeit werden:

X *frißt Trüffel* → Begriff der Tätigkeit: ‘TRÜFFELFRESS’

- (c) Der neue Begriff der Tätigkeit kann durch den Begriff eines Dinges (hier: Subjekt) zu einem neuen Begriff eines Dinges werden:

‘TRÜFFELFRESS-Schwein’



Wir können uns die Struktur einer „Aussage“ im Sinne Beckers, der Verbindung von „Thätigkeits-“ und „Dingbegriff“, also, auch als Phrasenstruktur vorstellen, die unserer Erzeugungsstruktur von Sätzen (später der von Worten) schon recht nahe kommt (Abb. (1)): Aus der Tätigkeit oder dem Prädikat (V) wird mit dem Dingbegriff (DP) ein neues Prädikat (V<sup>1</sup>), das sich mit einem weiteren Dingbegriff entweder (hier (1a)) linksverzweigend zu einer Aussage (ähnlich unserer VP) oder rechtsverzweigend (1b) zu einem neuen Dingbegriff verbindet. Becker unterscheidet kaum noch zwischen Tätigkeits- und Seins- oder Dingbegriffen und schließt damit die Existenz von Individualausdrücken gewissermaßen aus<sup>3</sup>. An ihre Stelle setzt er eine Menge von Prädikationen, die dann

1 Wir werden die „Ergänzungen des Verbs“ (Rektion) nach Einführung von funktionalen Kategorien (s. insbesondere Kap. 13 u. 14) anders begründen und darstellen.

2 Becker, K.F., (1831), Schulgrammatik der deutschen Sprache. Frankfurt/M. §2.

3 „Alle Begriffe des Seins, wie sie die Sprache z. B. in: Band, Dach, Schloss; Trank, Mehl darstellt, enthalten ein prädiziertes Urtheil (dass ein Sein bindet, deckt, schließt, u.s.f.), und sie setzen daher ein prädizirendes Urtheil voraus; aber dieses Urtheil tritt in dem Begriffe nicht als ein Akt des Sprechenden hervor.“ – Becker, K.F., (1843), Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik, Bd. 1, 2. Frankfurt/M. [Nachdruck Hildesheim/New York 1969] §205.

Linksverzweigung:  
Linksrekursiver Konstruktionstyp von PSG. Jede Verzweigung in die Konstituenten A gefolgt von B ist so, dass nur der linke Ast, also A, eine Verzweigung enthalten darf. Typisch für Konstruktionen, in denen sich der Kopf am rechten Rand befindet, z. B. bei Subjekt-Objekt-Verb-Konstruktionen.

durch die Einführung eines Seinsbegriffs zusammenfassend ausgedrückt wird,<sup>4</sup> ein Gedanke, der später in der Logik und Sprachphilosophie des 20. Jahrhunderts weitergedacht wurde.<sup>5</sup> Becker denkt sich einen bisher unbezeichneten Gegenstand  $x_1$ , über den verschiedene Qualitäten, Quantitäten usw. („Thätigkeiten“) prädiziert werden. Danach erhalten die Gegenstände  $x_{2-n}$  ähnliche Qualitäten und Quantitäten zugeordnet, wofür dann z. B. die Bezeichnung „Dach“ eingeführt wird. Diese bezeichnet aber eben kein einzelnes, individuelles Dach, sondern einen Mengenbegriff, entweder (extensional) für eine Menge von Gegenständen ( $x_{1-n}$ ), die ‘Dach’ sind, oder (intensional) für eine Menge von Eigenschaften, die das ‘Dach-Sein’ bestimmen.<sup>6</sup>

## 2. Argument und Prädikat in der Logik

Der Begriff ‘Prädikat’ kommt auch in zeitgenössischen Grammatikmodellen vor, so z. B. in Generativen Grammatiken unterschiedlicher Ausprägung<sup>7</sup>, in denen die Argument-Prädikat-Struktur wichtig ist. Der Prädikatbegriff dieser Modelle geht auf den der *Formalen Logik* zurück. Voraussetzung für sein Verständnis ist die Kenntnis der Begriffe ‘Relation’ und ‘Funktion’.

### 2.1 Relationen

Behauptungen der Art, dass „Hans Vater von Peter“ oder „7 größer als drei“ sei, drücken Relationen aus. ‘V (Hans, Peter)’ wird als wahres Substitutionsbeispiel der Aussagenfunktion ‘x ist Vater von y’ angesehen und ebenso ‘G (7,3)’ von ‘x ist größer als y’.<sup>8</sup> Die geordneten Paare<sup>9</sup> (Hans, Peter) und (7,3) sind Beispiele, bei denen die Relation des „Vater-Seins-Von“ bzw. des „Größer-Seins-Als“ zwischen dem jeweils ersten und zweiten Argument besteht.

Wenn ein Individuenbereich I gegeben ist, der alle Menschen enthält, dann lässt sich das kartesische Produkt  $I \times I$  bilden, d. h. die Gesamtheit aller geordneten Paare von Menschen aus I. Die Aussagenfunktion  $V(x,y)$ , ‘x ist Vater von y’, ist dann wahr für bestimmte geordnete Paare, eine Teilmenge aus  $I \times I$ , und falsch für andere Elemente aus  $I \times I$ . Die Menge der Paare, für die  $V(x,y)$  wahr ist, die Extension von  $V(x,y)$ , kann als Vaterschaftsrelation  $R_V$  bezeichnet werden:

$$R_V = \{(x,y) \in I \times I \mid V(x,y)\}$$

Eine n-stellige *Relation* zwischen den Mengen  $M_1, M_2, \dots, M_n$  ist eine Teilmenge R der Produktmenge  $M_1 \times M_2 \times \dots \times M_n$ . Bei  $\langle x_1, x_2, \dots, x_n \rangle \in R$  schreibt man auch  $R \{x_1, x_2, \dots, x_n\}$  und sagt:  $x_1, x_2, \dots, x_n$  stehen zueinander in der Relation R. Bei zweistelligen (binären) R:  $\langle x,y \rangle \in R$  oder  $R \{x,y\}$  oder  $x R y$  sagt man: x steht in der Relation R zu y.

*Formale Logik (mathematische, symbolische Logik, Logistik): Versteht sich als Grundlagendisziplin aller theoretischen und empirischen Wissenschaften. Sie benutzt ein eigenes, künstliches Symbolinventar.*

*Hauptthemen: Log. Verknüpfung von Aussagen und deren Wahrheitswerte (Aussagenlogik), Untersuchung der internen Struktur von Aussagen (Prädikatenlogik), Theorie des Schließens und Beweisens, Versuch der Beschreibung von Präspositionen.*

*Klammerkonvention:  
{ ... } Mengen  
< ... > Tupel (in der Folge geordnet: Paare, Tripel, Quadrupel usw.).*

<sup>4</sup> Es mag eine Sprache geben, die für die Prädikationsmenge „Trüffelfressschwein“ einen eigenen Ausdruck hat, so wie das Deutsche etwa für die Prädikation „grunzendes Haustier mit Rüssel und Ringelschwanz“ über den Sammelbegriff „Schwein“ verfügt.

<sup>5</sup> z. B. bei Ludwig Wittgenstein und Willard O. V. Quine.

<sup>6</sup> Für die Bezeichnung des einzelnen, individuellen Daches kann ich im Deutschen z.B. ein Demonstrativpronomen hinzufügen: „dieses Dach“.

<sup>7</sup> Siehe z. B. die Darstellung in: Sells, P., (1985), Lectures on Contemporary Syntactic Theories. An Introduction to Government-Binding Theory, Generalized Phrase Structure Grammar, and Lexical-Functional Grammar. Stanford: CSLI.

<sup>8</sup> ‘Hans’, aber auch ‘x’ und ‘3’ sind in der Logik Individuausdrücke in Argumentfunktion, etwa so wie „Hans“ eine DP in Subjekt- oder Objektfunktion in unserer grammatischen Beschreibung ist.

<sup>9</sup> In einem geordneten Paar (Tripel, Quadrupel, .... n-Tupel) ist die Reihenfolge der Argumente festgelegt. Tupel werden in Spitzklammern gesetzt.

## 2.2 Funktionen

Eine Funktion ist eine spezielle Relation. Eine Relation R in  $M_1 \times M_2$  ist eine Funktion genau dann, wenn:

1. Der Vorbereich von R gleich  $M_1$  ist und
2. jedes Element des Vorbereichs mit genau einem Element des Nachbereichs  $M_2$  gepaart ist.

Eine Funktion ist damit eine eindeutige Relation: die eindeutige Abbildung von einer Menge  $M_1$  auf  $M_2$ .  $M_1$  heißt „Definitions-“ bzw. „Vorbereich“,  $M_2$  „Werte-“ bzw. „Nachbereich“ der Funktion. Anstatt  $\langle x,y \rangle \in R$  schreiben wir jetzt  $\langle x,y \rangle \in f$  oder  $y = f(x)$  (lies: „y gleich f von x“ oder „y ist der Wert der Funktion f bei dem Argument x“).

## 2.3 Wahrheitsfunktionen sind Prädikate

Eine Wahrheitsfunktion liegt dann vor, wenn der Wertebereich von y aus den Wahrheitswerten ‘wahr’ (w) oder ‘falsch’ (f) besteht:  $f(x) = \{w,f\}$ . Eine solche Wahrheitsfunktion heißt (ebenfalls) „Prädikat“. Wahrheitsfunktionen der Logik sind immer wahr oder falsch, d. h. allein auf Grund von logischen Regeln entscheidbar. Bei Ersetzung der Variablen durch miteinander verträgliche Konstante bzw. bei Bindung der Individuenvariablen durch Quantoren entstehen empirische Wahrheitsfunktionen.<sup>10</sup>

**Beispiel:** Wenn M eine Menge von Individuen ist und S eine Teilmenge von M, dann ist die Funktion  $f_S$  über M definiert für alle m (sprich: alle Elemente von M):

(y)	$f_S(m)$	$w$ (wahr) wenn $m \in S$
		$f$ (falsch) wenn $m \notin S$

Wenn  $M = \{\text{Peter, Paul, Maria}\}$  eine Menge von Menschen ist und  $S = \{\text{Peter, Paul}\}$  die Teilmenge schlafender Menschen ist, dann ist die Funktion  $f_S$  „schlafend-sein“ wahr bei den Argumenten ‘Peter’ und ‘Paul’, falsch aber bei dem Argument ‘Maria’:

$f_S(\text{Peter})$	=	w	oder: $\text{schlafend-sein}(\text{Peter})$ = w
$f_S(\text{Paul})$	=	w	oder: $\text{schlafend-sein}(\text{Paul})$ = w
$f_S(\text{Maria})$	=	f	oder: $\text{schlafend-sein}(\text{Maria})$ = f

Einfachheitshalber haben wir bei unserer Darstellung Funktionen mit einem einzigen Argument – z. B. ‘Peter’ – gewählt; möglich ist aber auch, dass eine Funktion mehrere Argumente bindet. In „Peter trinkt Wein“ bindet das *mehrstellige Prädikat ‘trinken’* die Argumente ‘Peter, Wein’ als geordnetes Paar.

Wahrheitsfunktionale Prädikate überschreiten den Bereich der Syntax, denn sie können Argumente nicht beliebig binden. Das Prädikat  $f_S$  etwa, die Menge ‘S’ von Elementen, steht in der Relation des Enthalteins ‘ε’ zum Argument ‘m’ (in (y) eine Menge mit einem Element). Hinzu kommt eine Notationskonvention: Prädikate stehen links, Argumente rechts. Ob ‘m’ ein Element von ‘S’ ist, kann ich nur entscheiden, wenn ich nicht nur die *logische Form* (Syntax), sondern auch die *semantische Form* (Semantik) der Prädikation kenne.

**Funktion:**  
Jede Funktion ist eine spezielle, eindeutige Relation.

**Wahrheitsfunktion:**  
Funktion, deren Wertebereich aus den Wahrheitswerten ‘wahr’ oder ‘falsch’ besteht (in der zweiwertigen Logik; in mehrwertigen Logiken gibt es z. B. auch noch den Wahrheitswert ‘unentscheidbar’ (kontingent)).

**Axiome der Mengenlehre:**  
Ein Axiom ist eine Behauptung, deren Wahrheit angenommen, nicht aber bewiesen ist. Die Begriffe Menge und Elementbeziehung sind Grundbegriffe, deren Bedeutung durch die Axiome der Mengenlehre festgelegt (= implizit definiert) wird.  
Das Extensionalitätsaxiom lautet z. B.: Zwei Mengen sind gleich genau dann, wenn sie dieselben Elemente enthalten.

<sup>10</sup> Einzelheiten entnehmen Sie bitte einer Einführung zur Logik und Mengenlehre, z. B. Gamut, L.T.F., (1991), Logic, Language, And Meaning. Vol. I, Introduction to Logic. Chicago/London: The University of Chicago Press. - Lohnstein, H., (1996), Formale Semantik und natürliche Sprache. Westdeutscher Verlag: Opladen.

In der Formulierung des nach dem Mathematiker und Philosophen Gottlob Frege (1848 – 1925)<sup>11</sup> benannten „Frege-Prinzips“:

Wenn ich den syntaktischen Aufbau eines Satzes und die Bedeutungen der in ihm vorkommenden Ausdrücke kenne, dann weiß ich, unter welchen Bedingungen der Satz wahr ist, und somit auch, was er bedeutet.

Logische und semantische Form sind die Wahrheitsbedingungen des Ausdrucks. Sie lassen sich so formulieren:

Der nach der logischen Syntax aus dem Argument „Peter“ und dem Prädikat „schläft“ gebildete Satz ist (unter beliebig gegebenen Umständen) genau dann wahr, wenn Peter zu denjenigen Individuen gehört, die (unter diesen Umständen) schlafen<sup>12</sup>:

$$[[\text{Peter}]] \in [[\text{schlafen}]].$$

In die Wahrheitsbedingungen gehen ein:

- der Träger des Namens „Peter“ (die Bedeutung von „Peter“)
- die Gesamtheit der Individuen, die unter den betreffenden Umständen schlafen (die Bedeutung von „schlafen“)
- die Regel, mit der festgelegt wird, welche logische und semantische Beziehung zwischen Argument und Prädikat besteht.

Verallgemeinert lautet die Regel der elementaren Prädikation:

Der Wahrheitswert eines Satzes der Form ‘Präd (Arg)’ ist *wahr*, falls das Ding/die Person, das/die durch das Argument bezeichnet wird, ein Element der Extension des Prädikats ist. Ansonsten ist der Wahrheitswert *falsch*.

Frege identifizierte die Bedeutung des Namens mit dem *Namensträger*<sup>13</sup> und die Bedeutung eines Prädikats wie etwa dem Verb „lachen“ mit dem *Umfang*<sup>14</sup>, der Extension des Begriffs, also der Menge aller Individuen, die lachen.

Ein wichtiger Punkt ist noch nachzutragen, der uns schon bei den Erörterungen zu Becker kurz beschäftigt hat. Der semantische Status von Argumenten und Prädikaten ist extensional gleich: beide bezeichnen Mengen, auch wenn die Anzahl der Elemente (der Umfang, die Extension) verschieden ist. Wir haben bei der Einführung der DP (der Umfang, die Extension) verschiedene. Führt man diesen Gedanken weiter, so folgt daraus die Annahme, dass NP syntaktisch Argumente, semantisch aber Prädikate sind, die NP-VP-Relation im Prinzip also eine Prädikat-Prädikat-Relation ist.

In der Sprachphilosophie des logischen Empirismus<sup>15</sup> entstand daher die Auffassung, dass es im Prinzip überhaupt keine echten Individualausdrücke (singuläre Termini)

*Extension:*  
Die Menge der unter einen Begriff fallenden Elemente (unter den Begriff „Abendstern“ fällt z. B. nur ein Element, wie auch unter „Morgestern“. Da die Elemente referentiell gleich sind, haben beide Begriffe die gleiche Extension).

*Intension:*  
Begriffsinhalt, der durch die Angabe der Merkmale des Begriffs und die Art von dessen Gebrauch bestimmt wird („Abendstern“ und „Morgenstern“ sind intensional verschieden, da die Art ihres Gebrauchs (am Morgen oder am Abend) zu intensional unterschiedlichen Merkmalen führt).

<sup>11</sup> Frege, G.: Sinn und Bedeutung. In: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, NF 100, (1892), 25–50. Abdruck in Frege, G.: (1962), Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien. Hrsg. von G. Patzig. Göttingen, 38 – 63. Wichtige Aufsätze Freges sind in zwei Sammelbänden leicht zugänglich: Frege, Gottlob, (1966<sup>2</sup>), Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien. Hrsg. und eingeleitet von G. Patzig. 2., durchgesehene Aufl. Göttingen: Vandenhoeck (Kleine Vandenhoeck-Reihe 144/145). – Frege, Gottlob, (1966), Logische Untersuchungen. Hrsg. u. eingeleitet von G. Patzig. Göttingen: Vandenhoeck (Kleine Vandenhoeck-Reihe 219 – 221). [siehe auch ⇒ Kap. 4 Logik und Linguistik].

<sup>12</sup> Die Bedeutungen von Ausdrücken werden durch eckige Doppelklammern bzw. Anführungszeichen dargestellt.

<sup>13</sup> Frege, G., Sinn und Bedeutung. In: (1966<sup>2</sup>) S. 42: „Die Bedeutung eines Eigennamens ist der Gegenstand selbst, den wir damit bezeichnen“.

<sup>14</sup> Frege, G., Funktion und Begriff. In: (1966<sup>2</sup>) S. 26.

<sup>15</sup> Damit ist die Sprachphilosophie Freges, Russells, des so genannten „Wiener Kreises“ [Moritz Schlick, Otto Neurath, Rudolf Carnap, Kurt Gödel, Victor Kraft, Friedrich Waismann in Korrespondenz mit Ludwig Wittgenstein] sowie W.V.O. Quines Auseinandersetzung mit Carnap und deren Folgen gemeint.

gebe, ja, dass Einzelgegenstände (bis hin zu Atomen) nur aufgrund unserer Ausdifferenzierung mittels entsprechender Bilder (Sprache) und Modelle entstehen würden. Ludwig Wittgenstein vertrat diese Auffassung von der *Unausdrückbarkeit der Gegenstandsexistenz* in seinem „Tractatus logico-philosophicus“<sup>16</sup> so:

„Die Gegenstände kann ich nur *nennen*. Zeichen vertreten sie. Ich kann nur *von ihnen sprechen, sie aussprechen kann ich nicht*. Ein Satz kann nur sagen, wie ein Ding ist, nicht was es ist“ (3.221).

In den vorausgehenden Sätzen heißt es: „Im Sachverhalt hängen die Gegenstände ineinander, wie die Glieder einer Kette“ (2.03). „Die Art und Weise, wie die Gegenstände im Sachverhalt zusammenhängen, ist die Struktur des Sachverhalts“ (2.032). Gegenstände sind nicht gleichförmig, sie haben eine spezifische semantische und damit logische Form als Einzelding, Eigenschaft, Relation. Die logische Form der Gegenstände entscheidet über die Art ihrer Vertretung durch Zeichen im Satz, ob sie also als Argument (Vertretung eines Einzeldings), einstellige (Vertretung einer Eigenschaft) oder mehrstellige Funktion (Vertretung einer Relation) erscheinen.

### 3. Die Verbalphrase (1)

#### Argument-Prädikat-Struktur (APS) und X-Theorie - Subjekt in der VP

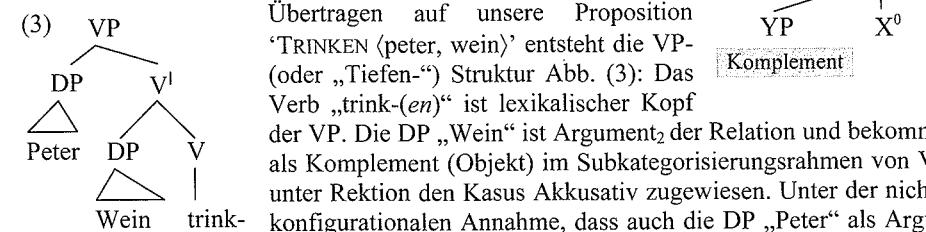
Nach dieser historischen und sprachphilosophischen Einleitung kommen wir nun zu den Konsequenzen für die Darstellung der VP im Deutschen. Wir gehen von der Annahme aus, dass prinzipiell (also etwa unter Annahme einer Universalgrammatik (UG), die die für alle Sprachen gültigen Bedingungen formuliert) alle Sprachen, formale wie natürliche, von *einer* Logik bestimmt sind, wenn auch in unterschiedlichem Grad und unter Bezugnahme auf verschiedene Logiksysteme. Unter Berücksichtigung der Argumentation von Abschnitt 2 müssen wir für das Verb und seine Argumente im Deutschen folgende Fragen klären:

1. Wie ist für das Deutsche die Argument-Prädikat-Struktur (APS) im Rahmen der X-bar-Theorie zu notieren? (Abschnitte 3, 4 u. 5)
2. Welche Satzstruktur folgt daraus für das Deutsche? (Abschnitt 6)

In Abschnitt 5 „Die Verbalphrase (3)“ soll schließlich deren Struktur bei mehreren Objekten diskutiert werden (mit der Festlegung auf einen modifizierten nichtkonfigurationalen Ansatz). In Kap. 9 folgt dann „Verbalphrase und Satz 2“ mit der Darstellung von valenznotwendigen PP (Präpositionalobjekte, PP-Adverbiale) und prädiktiven AP und DP.

<sup>16</sup> Ludwig Wittgenstein hatte die Vorarbeiten zu seiner *Logisch-philosophischen Abhandlung* 1918 weitgehend abgeschlossen. Sie erschien 1921 in den „Annalen der Naturphilosophie“ und 1922 unter dem Titel *Tractatus logico-philosophicus* als englische Buchausgabe und 1989 in Bd. 1 der Werkausgabe. Frankfurt/M. : Suhrkamp.

In Abb. (2) ist erneut das allgemeine Strukturschema für Phrasen (2) wiedergegeben. Komplemente (YP) sind Schwestern von  $X^0$ .  $[ZP, X^1]$ -Knoten sind rekursiv („stapelbar“); es können also im Prinzip unbeschränkt viele Adjunkte eingebettet werden. Spezifizatoren haben unmittelbaren Phrasenbezug, sie schließen die Projektion ab.  $X^0$  ist der Kopf. Köpfe stehen im Regelfall peripher, d. h. am linken oder rechten Rand der Konstruktion. In unserem abstrakten Beispiel liegt Linksverzweigung vor.



#### 4. Die Verbalphrase (2)

Bei unserer Darstellung der VP gehen wir von grundsätzlichen Annahmen des Modells aus, nämlich der Unterscheidung von Lexikon, Tiefenstruktur (TS) und Oberflächenstruktur (OS) (⇒ Kap. 4). Unsere Ausgangsthese ist, dass im Lexikon (Einzelheiten in ⇒ Kap. 13) mit den Einträgen der Lexeme bereits deren semantische und logische Form (Argument-, Prädikatstatus usw. ⇒ Abschnitt 2) festgelegt ist.

##### 4.1 Die Abbildung aus dem Lexikon in die T-Struktur

Die T-Struktur ist eine den Prinzipien des  $\bar{X}$ -Schemas folgende Repräsentation der im Lexikon enthaltenen logischen und semantischen Argument- und Prädikatstrukturen (APS).<sup>17</sup> Bei dem Prädikat „lieb-“ z. B. muss das Lexikon die Information enthalten, dass es zwei Argumente fordert.<sup>18</sup> Wir wählen zwei taugliche Argumente aus dem Lexikon aus, etwa die Individuennamen „Marion“ und „Kai“. Je nachdem, an welcher Stelle der semantischen/logischen Form des Prädikats wir die Argumente einsetzen, erhalten wir „Marion lieb- Kai“ oder „Kai lieb- Marion“ oder „Kai lieb- Kai“ oder „Marion lieb- Marion“. Die VP stellt nun den kategorialen Rahmen (auch „Raster“ genannt) bereit, um die APS aus dem Lexikon zu übernehmen. Mit der Position der Argumente sind nun nach den Annahmen der Rektions- und Bindungstheorie bestimmte Rollen, z. B. „Agens“ und „Patiens“, verbunden, die *Theta-Rollen* ( $\theta$ -Rollen) genannt werden. Die Abbildung aus

*Subkategorisierung (vorläufig): Jedes V hat eine Subjektposition, die nicht subkategorisiert wird und von ihm subkategorisierte Komplemente (z. B. Objekte). Subjekt und subkategorisierte Komplemente sind Argumente. (wird in Kap. 13 ff. im Zusammenhang mit den funktionalen Köpfen revidiert.)*

*Wir schreiben für „Spezifikatorposition von IP“ einfach [Spez, IP] bzw. für Spezifikatorenpositionen allgemein [Spez, XP].*

*Lizenziierung: Die Präsenz und Spezifikation eines Elements hängt in der Struktur von der Präsenz eines anderen Elements ab, z. B. die der V-Argumente von V.*

*Theta-Raster: Neben seinem Subkategorisierungsrahmen hat V noch ein  $\theta$ -Raster, das die thematischen Rollen an das 1. Argument (Subjekt) und die subkategorisierten Argumente verteilt. Die T-Struktur (Argument-Prädikat-Struktur) ist die reine Darstellung der thematischen Positionen.*



<sup>17</sup> Modifikationen u. a. durch Kategorien in adverbialer Funktion bzw. die Negation bleiben hier unberücksichtigt, um eine möglichst einfache Argumentation zu erzielen.

<sup>18</sup> Zur Darstellung der semantischen und logischen Form von V ⇒ Kap. 14 und 15.

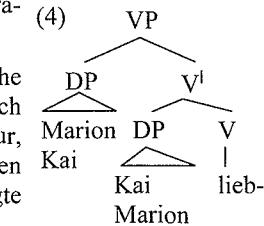
dem Lexikon in die T-Struktur der VP wird wie die Zuweisung von  $\theta$ -Rollen durch zwei Prinzipien bestimmt:

##### $\theta$ -Kriterium

Jedes Argument trägt genau eine  $\theta$ -Rolle, zu jeder  $\theta$ -Rolle gibt es genau ein Argument.

##### Prinzip der Strukterhaltung (Projektionsprinzip)

Die im Lexikon festgelegte logische und semantische Form eines jeden lexikalischen Elements muss auf jeder syntaktischen Repräsentationsebene erhalten bleiben.



Die tiefenstrukturelle VP ist demnach die erste syntaktische Repräsentation der APS. Deren Struktur muss auch nach Anhebungen und Bewegungen zur bzw. in der O-Struktur, der nächsten syntaktischen Repräsentationsebene, erhalten bleiben. Für unser Beispiel gibt es die in Abb. (4) gezeigte TS-VP, wobei die Argumente alternieren können.

#### 4.2 Von der VP zum Satz – theoretische Grundannahmen

Die folgenden Abschnitte stellen der Weg von der Verbalphrase („Tiefenstruktur“) zum Satz („Oberflächenstruktur“) dar. Wir greifen an dieser Stelle ein wenig vor, wenn wir diesbezüglich einige wesentliche Punkte erläutern:

Die Bildung der O-Struktur aus der T-Struktur wurde in früheren Stadien der Generativen Grammatiktheorie von einer „transformationellen Komponente“ geleistet (⇒ Kap. 4). Sie gab die Regeln an, nach denen sprachliche Ausdrücke aus ihren tiefenstrukturellen Basispositionen in andere, oberflächenstrukturelle Positionen überführt werden konnten. Das Ergebnis der Anwendung dieser Regeln war eine „aktualisierte Tiefenstruktur“, ein konkreter Satz.

Die transformationelle Komponente wurde später ersetzt durch eine einzige allgemeine Regel „Bewege α“, die schlicht besagte: „Bewege irgend etwas irgendwohin“. Eine Voraussetzung dafür war die Einführung so genannter „funktionaler Köpfe“ (s. Abschnitt 4.3 und insbesondere Kap. 13 u. 14) und eine damit einhergehende grundlegende Änderung der angenommenen Satzstruktur. Die beiden Beschreibungsebenen Tiefen- und Oberflächenstruktur wurden – grob gesprochen – zusammengefasst in einer einzigen gleichförmigen syntaktischen Struktur, die gleichzeitig den Zustand des Satzes direkt nach der Einsetzung sprachlicher Ausdrücke aus dem Lexikon („Tiefenstruktur“) wie auch das Endresultat der syntaktischen Generierung, den konkreten Satz („Oberflächenstruktur“), strukturell beschreibt. Die ehemalige TS spiegelt sich dann in der Positionierung der Konstituenten *vor* der Anwendung von „Bewege α“ wider, die ehemalige OS in der Positionierung der Konstituenten *nach* der Anwendung der Bewegungsregel.<sup>19</sup> Sie werden im Laufe Ihrer Lektüre wichtige Beschränkungen der Regel „Bewege α“ kennen lernen, die wir an dieser Stelle beiseite lassen. Wichtig ist jedoch schon hier die folgende Grundannahme:

*Bewegungen finden stets obligatorisch statt.*

Sprachliche Ausdrücke verharren immer in ihrer Grundposition, es sei denn, dass diese Position nicht „brauchbar“ ist, um bestimmte, die jeweiligen Ausdrücke auszeichnende Positionen einzunehmen.

*Bewege α: Bewegung von Konstituenten. Für uns vorerst ausreichende Beschränkung: Köpfe können nur in Kopfpositionen und XP nur nach [Spez, XP] oder [Adjunkt, XP] bewegt werden. Bewegungen unterliegen Beschränkungen, auf die wir hier nicht eingehen (⇒ Kap. 18 – 20).*

*Zu Transformationen*  
⇒ Kap 4

<sup>19</sup> Auch wenn die Begriffe „Tiefen-“ und „Oberflächenstruktur“ dem heutigen Theoriestand nicht gerecht werden, behalten wir sie noch aus Gründen der Anschaulichkeit bei.

nende Merkmale (etwa Flexion), zu realisieren bzw. zu überprüfen.<sup>20</sup> Hinter dieser Annahme steckt die Vorstellung einer „ökonomischen Derivation“<sup>21</sup>: Nichts geschieht in der Satzgenerierung „einfach so“, stets sind universalgrammatische Prinzipien oder einselsprachliche Parameter die Verursacher syntaktischer Prozesse. In Abschnitt 6 („Satz“) werden Sie die syntaktischen Bewegungen zur Generierung verschiedener Satztypen (Deklarativ-, Interrogativ-, Jussivsatz, ...) kennen lernen, diese sind pragmatisch motiviert. Sind Bewegungen *morphosyntaktisch* motiviert, so sprechen wir von „Anhebung“. Was das im einzelnen heißt und was es für die syntaktische Analyse bedeutet, sollte in den nächsten Abschnitten klar werden.

(Heute haben, anders als in der Standard-Theorie, auf der wir hier noch aufbauen, I, C und D, in der „Prinzipien und Parameter“-Theorie eigene Merkmale, die syntaktische Prozesse auslösen. Somit existieren in der letzteren Konzeption der generativen Grammatik keine „Bewege α Regeln mehr“).

#### 4.3 Anhebungen aus der Tiefen-Struktur (TS)

Die T-Struktur der VP stellt das „Potential“ für konkrete Sätze bereit. Um diese zu erreichen, benötigen wir den Prozess der „Anhebung“, der durch den funktionalen Kopf I der Inflectionsphrase gesteuert wird.

Von Anhebung sprechen wir zunächst, wenn das Verb unter Einfluss der Kategorie I Inflectionsmerkmale erhält. Der funktionale Kopf I wird durch eine Reihe formaler Kategorien bestimmt: [TMP] (Tempus) und [AGR] (Agreement/Kongruenz in Numerus [NUM] und Person [PER]) DIA steht für Diathese-Operationen (z. B. Passiv), [ASP] (Aspekt), [MOD] (Modus).

(1) I: DIA ↙ ASP ↙ TMP ↙ MOD ↙ AGR

Das kategoriale Schema (1) kann durch die in (2) gezeigte Affixfolge an V realisiert werden, wobei hier offen bleiben kann, welche Affixe im Deutschen für die einzelnen Kategorien vorhanden sind.<sup>22</sup> Die zu den einzelnen formalen Kategorien gehörenden morphologischen Affixe repräsentieren wir in Minuskeln (Kleinbuchstaben):<sup>23</sup>

(2) [[[[[ V dia] asp] tmp] mod] num] per]

Vereinfacht ausgedrückt heißt das: V erhält durch I die Kongruenzmerkmale, um mit dem Subjekt-DP zu kongruieren (um sich also, wie Becker (s. o.) es ausdrückt, mit dem Dingbegriff „zu einem Gedanken zu verbinden“), sowie die Merkmale zur temporalen und modalen Einordnung und zur Aktiv-Passiv-Entscheidung.

Dabei herrscht allgemein große Uneinigkeit darüber, wie die konkrete Umsetzung dieses Anhebungsprozesses zu interpretieren und angemessen darzustellen ist. Im üblichen Jargon der Rektions- und Bindungstheorie „wandert“ dort V<sup>0</sup> nach I, um sich seine Flexionsmorpheme „abzuholen“. Da das Verb (wie Sie gleich erfahren werden) im Deutschen häufig ganz oder teilweise am Satzende erscheint und seine Flexionsmorpheme ebenfalls überwiegend rechts an den Wortstamm „angehängt“ werden, nimmt man plausiblerweise an, dass auch I rechts an VP generiert wird.

<sup>20</sup> Die strittige Frage, ob es sich tatsächlich um „Zuweisung“ der Merkmale vertretenden Morphe oder lediglich um deren Überprüfung handelt, ist hier nicht interessant. Vgl. dazu: Haider, H., (1993), Deutsche Syntax – generativ. Tübingen: Narr. S. 51ff.

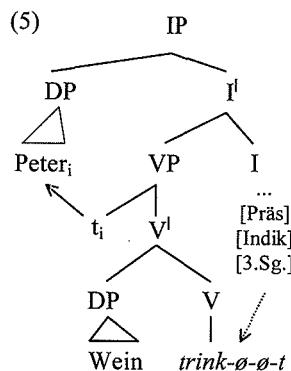
<sup>21</sup> Vgl. Chomsky, N., (1989), Some Notes on Economy of Derivation and Representation. MIT Working Papers in Linguistics 10, S. 43-74.

<sup>22</sup> Damit werden wir uns in den ⇒ Kap. 13 – 17 beschäftigen.

<sup>23</sup> Wunderlich, D., (1993), Funktionale Kategorien im Lexikon. In: Beckmann, F./Heyer, G. (Hrsg.), Theorie und Praxis des Lexikons. Berlin: de Gruyter. S. 56 ff.

Dem steht jene Variante gegenüber, die wir hier als Abb. (5) skizzieren. Nach ihr ist I als *funktionaler Kopf* nicht als „Landesplatz“ für bewegte *lexikalische* Kategorien geeignet, weshalb V an seiner Basisposition verbleibt und dort – von I irgendwie gesteuert – flektiert.

In beiden Varianten wird gleichzeitig, im Unterschied zur konfigurationalen Analyse, die DP aus ihrer Basisposition [Spez, VP] nach [Spez, IP] angehoben. Dort „erhält“ sie über ihren funktionalen Kopf D die passenden [AGR]-Merkmale (hier für die 3. Pers. Singular) sowie den Kasus [KAS] Nominativ – und die entsprechenden Morpheme.



(3) D: AGR ↙ KAS → Affixe: [[[ N ] num/per] kas]

Durch Kongruenz der Merkmale [NUM], [PER] erhalten wir die Subjekt-Prädikat-Relation nach einselsprachlichen Parametern und somit die Vorstufe für einen konkreten Satz des Deutschen.

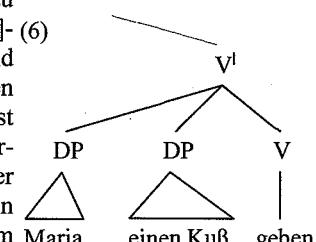
Die Anhebungen aus der VP hätten auch anders ausfallen können. Bei der Wahl von [DIA: Passiv] wird etwa das V-Komplement nach [Spez, IP] bewegt, was nach einer „Notlösung“ für die Anhebung der „eigentlichen“ Subjekt-DP aus VP suchen lässt (⇒ Kap. 12). Oder stellen Sie sich vor, welche Transformationsprozesse zu Oberflächenstrukturen von Infinitivkonstruktionen wie „sie wünscht mich zu sehen“ oder „fliegen können würde ich schon gern“ führen, wenn [AGR]-Merkmale erst gar nicht erzeugt werden oder Anhebungen „leere Kategorien“ hinterlassen (auf damit verbundene Annahmen und Probleme kommen wir später (⇒ Kap. 12) zurück). Mit dem Knoten IP haben wir jedenfalls die Ausgangsposition zur Bildung konkreter Satztypen des Deutschen erreicht. Bevor wir allerdings auf die Satzbildung eingehen, kehren wir noch einmal zur VP zurück, um einige weitere Punkte ihrer internen Struktur zu diskutieren.

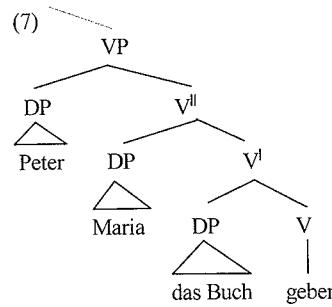
#### 5. Die Verbalphrase (3)

In diesem Kap. war schon die Rede von den Subkategorisierungseigenschaften von Verben. Je nach der Zahl der Argumente, die ein Verb fordert, spricht man von einwertiger *Valenz* (nur Subjekt gefordert), zweiwertiger Valenz (Subjekt und eine notwendige Ergänzung gefordert, im Regelfall ein Akkusativobjekt) und dreiwertiger Valenz (Subjekt und im Regelfall zwei Objekte).

Unsere bisherige VP-Analyse bringt uns bei der Annahme von drei Argumenten in die Verlegenheit, eine *zweite* Komplementstelle zu suchen. Wir gehen davon aus, dass die [Spez, VP]- (6) Position mit dem potentiellen Argument „Subjekt“ und die Komplement-Position zu V mit dem potentiellen Argument „direktes Objekt“ besetzt wird. Die Frage ist nun, wo wir das Argument „indirektes Objekt“ unterbringen können. Wir möchten unter der Annahme einer strikten Binärverzweigung davon absehen, dass ein Kopf zwei Komplemente haben kann (Abb. (6)). Um Maria einen Kuß geben das dritte notwendige Argument in die VP-Struktur einzuordnen, werden wir daher eine weitere Position in ihr annehmen, die dieses Argument als Komplement *lizenziert*. Wir schlagen dafür das Strukturschema in Ab-

*Valenz:*  
Fähigkeit eines  
Kopfes, andere  
Konstituenten zu  
fordern und diese  
mit grammatischen  
Merkmälen zu  
versehen (etwa  
Kasus).





bildung (7) vor. Um anzudeuten, dass es sich bei dem „zweiten“ V'-Knoten um eine zusätzliche „Komplementmutter“ handelt, bezeichnen wir ihn mit ‘V'' und erhöhen damit die mögliche Komplexität der Phrase um eine Ebene.<sup>24</sup> Diese Struktur übersetzt die logische Struktur von  $f(x)$ ,  $f(x, y)$ ,  $f(x, y, z)$  in die syntaktische T-Struktur. So- wohl der Nominativ als auch der Akkusativ werden als „strukturelle Kasus“ bezeichnet, und zwar deswegen, weil ihre Zuteilung nur an ganz bestimmten Strukturpositionen möglich ist: Der Nominativ wird an der [Spez, IP]-Position vergeben, der Akkusativ an der Komplementstelle von V. Mit dem Verlassen dieser Strukturpositionen verändert sich auch der strukturelle Kasus. Ein gutes Beispiel dafür geben Passivkonstruktionen ab:

$\text{Peter}_{(\text{NOM})} \text{ liebt } \text{Maria}_{(\text{AKK})} \rightarrow \text{Maria}_{(\text{NOM})} \text{ wird von } \text{Peter}_{(\text{DAT})} \text{ geliebt}$

Obwohl die Bedeutung (und auch die Tiefenstruktur) der Sätze identisch ist, verändern die DPs „Peter“ bzw. „Maria“ ihren Kasus, wenn sie ihre Position in der Oberflächenstruktur wechseln. Anders sieht es bei Determinativphrasen im Dativ aus:

$\text{Peter}_{(\text{NOM})} \text{ glaubt dem Mann}_{(\text{DAT})} \rightarrow \text{dem Mann}_{(\text{DAT})} \text{ wird von } \text{Peter}_{(\text{DAT})} \text{ geglaubt}$

Dativ-DPs (meist: indirekte Objekte) behalten ihren Kasus, unabhängig davon, an welcher (oberflächen-) strukturellen Position sie stehen. Sind sie einmal mit dem Dativ versehen, werden sie ihn nicht mehr los. Offenbar hängt der Dativ enger mit den lexikalischen Subkategorisierungseigenschaften des Verbs zusammen als etwa der Akkusativ. Man kann daraus schließen, dass die Zuweisung des Dativs (wie auch des Genitivs) unveränderlich beim Lexikoneintrag ( $\Rightarrow$  Kap. 4) des betreffenden Verbs „gespeichert“ ist, weshalb er auch „Lexikalischer Kasus“ genannt wird. Strukturelle Kasus sind in der Tiefenstruktur (TS-VP) morphosyntaktisch noch nicht sichtbar. Sie werden erst in der Oberflächenstruktur (IP) aktualisiert. Diese Aktualisierung ist, wie schon gezeigt, abhängig von den Eigenschaften des funktionalen Kopfes I. Dieser Kopf lizenziert u.a. den für die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat notwendigen Nominativ. Durch die Nominativzuweisung *designiert* I ein Argument der VP als Subjekt an der Position [Spez, IP]. Im Normalfall (Aktivsatz) ist dies dasjenige Argument, das in [Spez, VP] erzeugt wird. Bei Passivsätzen, die über Transformationen aus Aktivsätzen gebildet werden, ist es das ursprünglich als V-Komplement stehende Argument. Um die Reihenfolge der Objekte zu bestimmen, bedient man sich ihres Fokuspotentials. Der Satz

(a) Karl hat dem Gast das BUCH überreicht

ist eine mögliche Antwort auf die Fragen

Was hat Karl dem Gast überreicht?

Was hat Karl hinsichtlich des Gastes getan?

Was hat Karl gemacht?

Was ist mit dem Gast passiert?

Was ist passiert?

Der Satz

(b) Karl hat das Buch dem GAST überreicht

<sup>24</sup> VP wird somit die Strukturebene V'' erhalten. Für eine ausführliche Diskussion und eine alternative Analyse s. Brandt (2003).

*Struktureller Kasus:*  
Kasus, dessen Zuweisung nur an ganz bestimmten Strukturpositionen möglich ist. Beispiele: Die DP (Subj.) erhält den strukt. Kasus Nominativ von I nach der Anhebung aus der VP an der Position [Spez, IP]; die DP (dir. Obj.) erhält zugleich von V den strukturellen Kasus Akkusativ.

*Lexikalischer Kasus:*  
Kasus, der unabhängig von synt. Strukturen durch einzelne Lexeme (V, Präp.) zugewiesen wird.

*Designation:*  
hier: Auszeichnung eines V-Arguments durch den funktionalen Kopf I durch Zuordnung des Nominativs, wodurch es als Subjekt an die [Spez, IP]-Position bewegt wird.

*Fokus:*  
Informationszentrum des Satzes, auf das das Mitteilungsinteresse gerichtet ist. Mittel der Fokussierung: Wort-, bzw. Satzgliedstellung und Akzent.

ist eine mögliche Antwort auf die Fragen

Wem hat Karl das Buch überreicht? Was hat Karl mit dem Buch gemacht?

Man sieht, dass das Fokuspotential von (a) größer ist als das von (b). Demnach entspricht (a) der Normalabfolge der Objekte des Verbs „überreichen“: *Dat < Akk*. Der Nominativ geht jeweils den Objekten der Normalabfolge voraus. Betrachtet man für das Verb „unterziehen“ die Sätze

- (c) dass er die Kinder dem TEST unterzog
- (d) dass er dem Test die KINDER unterzog

ergibt der entsprechende Fokus test zwischen den Objekten die Normalfolge *Akk < Dat*. Der Nominativ geht wieder den Objekten voraus. Daraus schließt man, dass das Verb die Normalreihenfolge seiner Argumente in die syntaktische Struktur projiziert. Es existiert damit eine vom jeweiligen Verb abhängige Grundreihenfolge der Argumente.

## 6. Der Satz

Die IP ist Basis für bestimmte Bewegungstransformationen (Transformation *bewege- $\alpha$* ), um bestimmte Satztypen des Deutschen abzuleiten. Durch diese Transformationen erreichen wir die Oberflächenstruktur. Zur Begründung dieser Transformationen betrachten Sie bitte zuerst einmal die Topologie deutscher Sätze:

	Vorfeld	Klammer links	Mittelfeld	Klammer rechts	Nachfeld
1	Peter	hat	zwei Glas Wein	getrunken	als er bei M. war.
2	Peter	hat	zwei Glas Wein	getrunken?	
3	Dann	hat	Peter zwei Glas Wein	getrunken	
4	Peter	trinkt			
5	Peter	hat	mehr	getrunken	als er verträgt.
6	Hat		Peter zwei Glas Wein	getrunken?	
7	Trinkt		da einer zwei Glas Wein	aus?	
8	Trinke		zwei Glas Wein	aus!	
9	Trinkt		er zwei Glas Wein	aus?	
10	Hätte		er doch weniger	getrunken!	
11	ob/dass		Peter zwei Glas Wein	getrunken	hat
12	ohne		auch nur ein Glas	zu trinken	
13	Wer	hat	wohl den Wein	getrunken?	
14	als		Peter den Wein	trank	der ihm mundete
15	dass		Peter	glaubt	dass er Wein trank

Die Beispiele 1–5 zeigen Verbzweitstellung, kurz: V-2; 6–10 sind V-1-Sätze und 11–15 V-Endstellungs-Sätze. Nur die Fälle 11–15 sind, wenn man die Konjunktionen wie „dass“ oder „als“ einmal vergisst, mit unserer bisherigen IP-Struktur darzustellen. Wir müssen diese Struktur deshalb ergänzen, wenn wir auch V-1- und V-2-Sätze erfassen wollen.

Wie in der obigen Tabelle dargestellt, finden sich im Deutschen unterschiedliche Positionen für die Folge von Subjekt, Objekt und Prädikat. Wir nehmen nun an, dass diesen topologischen Varianten die Struktur von IP zugrunde liegt, die über Transformationen („bewege- $\alpha$ “) in die jeweilige Oberflächenstruktur überführt werden kann. Diese Annahme hat den Vorteil, dass lediglich die Generierung dieser IP zu

erklären ist, während alle konkreten Satztypen und Wortstellungsmöglichkeiten mit einem davon getrennten Apparat analysiert werden können, nämlich den Transformationsregeln.

Für das Deutsche wird die V-Endstellung des Nebensatzes als die zugrunde liegende Struktur angenommen – einmal ist dies, statistisch gesehen, die am häufigsten vorkommende Satzstruktur, zum anderen lassen sich einige empirische Argumente dafür anführen, dass das Verb rechtsperipher *basisgeneriert* wird. So bleiben etwa die „abtrennbaren“ Wortbildungsmorphe so genannter „Präfixverben“ („*abgeben*“, „*untergehen*“) an dieser Position stehen, wenn das Verb (etwa zur Erzeugung der Verbzweitstellung, s. u.) bewegt wird. Sie markieren die Grundposition des Verbs:

(1)[er<sub>i</sub>-gibt<sub>j</sub> [vp<sub>i</sub> [v<sup>i</sup> den Ball [v<sub>ab</sub>-t<sub>j</sub>]]] [das Schiff<sub>i</sub>-geht<sub>j</sub> [vp<sub>i</sub> [v<sup>i</sup> unter-t<sub>j</sub>]]]]

Besteht der Verbalkomplex aus mehreren Teilen, so verbleibt die valenztragende *nichtfinite* Verbform, also der subkategorisierende Bestandteil, an der letzten Position und nur der finite Verbteil wird bewegt:

(2)[Elke<sub>i</sub> hatte<sub>j</sub> [IP<sub>i</sub> [I<sup>i</sup> [VP<sub>i</sub> [V<sup>i</sup> [PP auf dem Stuhl] [v<sub>tj</sub> gestanden<sub>i</sub>]]] [Pqpf ... ]]]]

Wir haben also deutliche Hinweise darauf, dass der verbale Kopf an der letzten Stelle innerhalb der Verbalphrase steht, dass er demnach nach links regiert. Dass der Verbkopf mit den Flexionsmorphemen, die von I gesteuert werden, „verschmilzt“, weist darauf hin, dass sich V und I in direkter Nähe zueinander befinden. Zudem folgen Hilfs- und Modalverben, die ja die Verbflexion übernehmen und daher auch unter I angenommen werden, in Nebensätzen direkt dem valenztragenden Verb. Deshalb ist es auch für I wahrscheinlich, dass es nach links regiert, also hinter der Verbalphrase positioniert ist.

Im deutschen Deklarativsatz „Elke hatte auf dem Stuhl gestanden“ steht das Hilfsverb „hatte“ als finiter Teil von V nicht bei dem infiniten Teil „gestanden“, der Träger der lexikalischen Bedeutung ist. Nach morphologischen Kriterien bildet [hatte gestanden] aber *eine Konstituente*, in der IP-Struktur wird „steh-“ unter V<sup>0</sup> und die Perfektform (V „hab-“ + Partizip II von „steh-“) unter I erzeugt. Es hat demnach eine Bewegungstransformation von „hatte“ in die linke Satzklammer stattgefunden (2), die wir allerdings – um es ja nicht zu einfach werden zu lassen – in zwei Teilschritten interpretieren (‘2, ‘2b):

(‘2)[hatte<sub>j</sub> [IP Elke<sub>i</sub> [I<sup>i</sup> [VP<sub>i</sub> [V<sup>i</sup> [PP auf dem Stuhl] [v<sub>tj</sub> gestanden<sub>i</sub>]]] [Pqpf ... ]]]]

Die erste Bewegung ergibt V-1-Stellung, den Typ des Frage- oder *Interrogativsatzes* (Fall 6 der Tabelle). Die Verbzweitstellung des typischen Behauptungs- oder *Deklarativsatzes* setzt in jedem Fall eine weitere Bewegungstransformation zur Besetzung des Vorfelds voraus. Die Vorfeldbesetzung kann einerseits als eine Verschiebung aus dem Mittelfeld erfolgen, die „Topikalisierung“ genannt wird (‘13a) und immer zu einer „Markierung“ der Äußerung führt, dazu also, dass sie entweder an einen bestimmten situativen Kontext gebunden ist oder zu einer Betonung der topikalisierten Konstituente führt.

(‘2a)[[PP auf dem STUHL]<sub>p</sub> [hatte<sub>j</sub> [IP Elke<sub>i</sub> [I<sup>i</sup> [VP<sub>i</sub> t<sub>p</sub> [V<sup>i</sup> t<sub>p</sub> [v gestanden<sub>i</sub>]]] [Pqpf ... ]]]]

Die zweite Möglichkeit besteht darin, die DP in der Funktion Subjekt aus [Spez, IP] ins Vorfeld zu verschieben. So ergibt sich die Oberflächenstruktur des – unmarkierte – Normalfall deutscher Deklarativsätze.

*Basisgenerierung:*  
Erzeugung von  
Konstituenten an  
bestimmten Positio-  
nen der TS.

(‘2b)[Elke<sub>i</sub> [hatte<sub>j</sub> [IP t<sub>i</sub> [I<sup>i</sup> [VP t<sub>i</sub> [V<sup>i</sup> [PP auf dem Stuhl] [v<sub>tj</sub> gestanden<sub>i</sub>]]] [Pqpf ... ]]]]

Eine der Fragen, die nun angesichts der Vorstellung einer doppelten Bewegetransformation zur Erzeugung simpler Hauptsätze des Deutschen mit Recht zu stellen wären, ist, welche Positionen wir „oberhalb“ oder „links“ von IP noch annehmen wollen; eine vielleicht drängendere wäre: Warum wird überhaupt bewegt? Erwarten Sie nicht zuviel, wenn wir uns um vorläufige Antworten darauf bemühen.

[Spez, XP] (lies: Posi-  
tionen von Spezifika-  
toren) sind strukturel-  
le Positionen inner-  
halb von Phrasen,  
über die sich folgen-  
des sagen lässt:

\* [Spez, XP] schlie-  
ßen Phrasen ab,  
spätestens mit der  
Besetzung dieser  
Position wird eine  
Phrase maximal.

\* [Spez, XP]-  
Konstituenten ste-  
hen in Kongruenz zu  
ihrem Kopf.

\* Die Besetzung von  
[Spez, XP] ist typi-  
scherweise optional –  
wenn [Spez, XP]  
besetzt ist, dann mit  
einer maximalen  
Projektion, die oft  
das „logische Sub-  
jekt“ der Phrase  
bildet.

\* [Spez, XP] kann –  
neben Adjunktposi-  
tionen – Zielort für  
Bewege-  
Transformationen  
sein.

\* Plausiblerweise  
spezifizieren Spezi-  
fikatoren eine Prä-  
dikation – sei es be-  
züglich ihres „Sub-  
jekts“ oder ihres  
„Grades“.

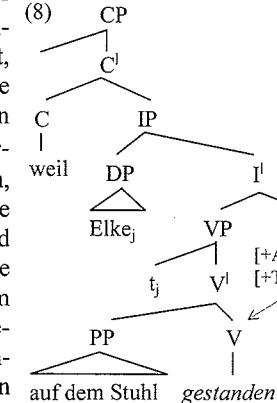
\* [Spez, XP] werden  
für folgende Köpfe  
X angenommen:  
V, I, C, N, D.

## 6.1 Die Positionen COMP (C) und [Spez, CP] im Satz (CP)

Wir haben unter IP den Satzrahmen mit V-Endstellung erzeugt. Um nun Platz für die Bewegung bestimmter Konstituenten in die linke Satzklammer bzw. in das Vorfeld zu schaffen, lässt das X-bar-Schema prinzipiell nur zwei Möglichkeiten zu: Die Erweiterung der Struktur durch Adjunktion an IP oder die Verfügbarkeit von leeren Positionen außerhalb von IP, in die hineinbewegt wird. Die bloße Beobachtung der linken Satzklammer liefert Hinweise für die Plausibilität der zweiten Annahme: Offensichtlich ist diese Position immer entweder durch das Verb oder eine Konjunktion besetzt. X-bar-theoretisch ist die einzige Interpretation: In der linken Satzklammer werden bei Bedarf Konjunktionen erzeugt und es scheint ein Gesetz zu geben, das lautet: Wenn das nicht der Fall ist, muss das finite Verb hierhin bewegt werden. Elemente wie Konjunktionen heißen im Englischen „Complementizer“, man hat deshalb die linke Satzklammer COMP (C) genannt. Da IP bereits eine maximale Projektion ist, muss es sich bei COMP um einen neuen Kopf handeln. Stellen Sie sich fürs erste vor, dass C den Satz in den Kontext seiner Äußerung einfließt. Und ab jetzt gilt:

**Der ‘Satz’ ist eine maximale Projektion von C, also eine CP.**

Der mit einer Konjunktion eingeleitete Satz „weil Elke auf dem Stuhl gesessen hatte“ bekommt damit die in Abb. (8) gezeigte Struktur. Der Satz ist dann das Ergebnis von zwei verschiedenen funktionalen Projektionen, der I- und der C-Projektion. Die Annahme, dass *jeder* Satz eine Projektion von C ist, folgt wie die daraus resultierende einheitliche Grundstruktur deutscher Sätze der so genannten *Uniformitätshypothese*.<sup>25</sup> Die *Differenzhypothese*<sup>26</sup>, die wir hier ebenso wenig darstellen wollen, geht hingegen davon aus, dass nicht alle Sätze eine C-Position aufweisen. Die Köpfe C und I sind (wie D in der DP) *funktionale*, nicht lexikalische Kategorien. [Spez, CP] und [Spez, IP] sind im Prinzip strukturelle syntaktische Funktionsbezeichnungen, die wir hiermit ganz informell einführen, nachdem wir im letzten Kap. schon davon sprachen.



<sup>25</sup> Vgl. Stechow, A.v., Sternefeld, W., (1988), Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der Generativen Grammatik. Opladen: Westdeutscher Verlag.

<sup>26</sup> Vgl. Haider, H., (1993), Deutsche Syntax – generativ. Tübingen: Narr.

Die Struktur von deklarativen Hauptsätzen mit dem Subjekt im Vorfeld entsteht schließlich durch die doppelte Bewegung (a) des finiten Verbs in die leere C<sup>0</sup>-Position und (b) der unter [Spez, VP] generierten und zwischenzeitlich an [Spez, IP] angehobenen (9) Phrase nach [Spez, CP].

Die Erzeugungsstruktur von Sätzen mit V-2-DP-Stellung zeigt Abb. (9): Das Verb bildet unter Einfluss von I seine Inflectionsmerkmale [MOD, Elke, TMP, AGR] aus und besetzt dann die freie Position C. Bliebe nun die Position [Spez, CP] unbesetzt, entstünde der Fragesatz mit V-1-Stellung. Das wird durch die zweite Bewegung der Subjekts-DP an [Spez, CP] verhindert.

Auch andere Konstituenten sind denkbare Topikalisierungskandidaten. Wir erinnern an Beispiel ('2a), ergänzen hier aber noch den besonderen Fall (3), der nicht zuletzt einen wichtigen Baustein der Argumentation für eine Positionierung auch des finiten Verbs unter V (und nicht unter I, wie vielfach dargestellt) abgibt:

(3)

[cp [vp  $t_d$  [v<sup>1</sup> [pp auf dem Stuhl][v  $t_i$  gestanden]]]] [c' [c [ hatte<sub>i</sub>][ip [dp Elke<sub>d</sub>][i<sup>1</sup> t<sub>j</sub> [i ...]]]]]]]

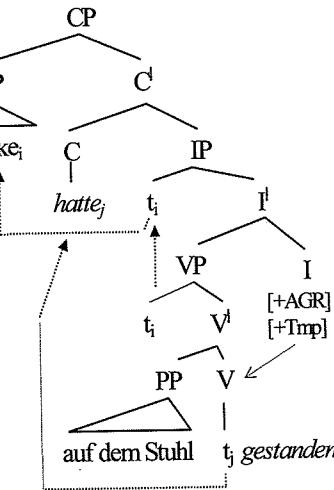
Vorfeldbesetzungen wie „auf dem Stuhl gestanden hatte Elke“ oder „an dich gedacht habe ich auch manchmal“ sind prinzipiell nur so erklärbar, dass der infinite Teil der *analytischen Verbform*, ursprünglich ja V<sup>0</sup>, mit seinem Komplement nach wie vor eine Phrase bildet, die dann insgesamt in die V-Spitzenstellung verschoben wird. Wir nehmen daher an, dass in Fällen wie (3) die komplette Rest-VP (ohne die bereits herabgewegten bzw. angehobenen Konstituenten) topikalisiert wurde.

Dafür spricht auch, dass bei analytischen Verbformen wie in Abb. (9) offensichtlich immer nur das *finite* (modale oder temporale) Hilfsverb, derjenige Verbteil also, der die Kongruenzmerkmale trägt, nach C<sup>0</sup> bewegt wird, während der lexikalische Kopf der VP „platzfest“ erhalten bleibt. Speziell um dessen besondere Funktion im Satzrahmen geht es daher auch noch einmal im abschließenden Teil dieses Kap., in dem wir als Exkurs eine alternative Interpretation zu unserer VP-Lösung vorstellen wollen.

### Aufgabe

Stellen Sie bitte die beiden Teile des folgenden komplexen Satzes vollständig baumgraphisch dar:

Volker ignoriert erneut, dass seine Kinder sehr teure Weihnachtsgeschenke erwarten.



*Analytische Verbform:  
Zusammengesetzte V-Form, bestehend mindestens aus einem flektierten Hilfsverb (auch Modalverb) und einem infinitivischen oder partizipialen Vollverb, das den lexikalischen Kopf der VP bildet.*

## 9 Syntax

### Verbalphrase und Satz (2): Präpositionalphrasen (PP) Prädiktive

In Kap. 8 haben wir eine vorläufige VP-Struktur (V mit seinen Argumenten in Komplement- und Spezifikator-Position) sowie die CP/IP-Satzstruktur dargestellt. In CP, IP und VP kann es auch PP-Komplemente und PP-Adjunkte geben, mit denen wir uns im ersten Teil dieses Kap. insoweit beschäftigen wollen, als sie die VP betreffen. Der zweite Teil dieses Kap. ist den „Prädiktiven“, der Realisierung des Prädikats mit Kopula- bzw. „Funktionsverben“ gewidmet. Die Darstellung der VP ist damit fast vollständig.

#### 1. Präpositionalphrasen (PP)

##### 1.1 Einleitung

Präpositionalphrasen können Argumente (von anderen syntaktischen Kategorien subkategorisierte Komplemente) und Modifikatoren (Adjunkte) sein. Einige Beispiele:

Beispielsätze	Funktionen der PP
(1) er sitzt <i>auf dem Stuhl</i> er ist <i>im Haus</i>	Relationale Argument des Verbs „sitzen“/„sein“ <sup>1</sup> , Komplement von V <sup>0</sup> (lokales Adverbial)
(2) er liest das Buch <i>mit Vergnügen</i>	Modifikation des Verbs „lesen“, Adjunkt innerhalb der VP (modales Adverbial)
(3) du sprichst <i>in Rätseln</i>	Modifikation des Verbs „sprechen“, Adjunkt innerhalb der VP (modales Adverbial)
(4) die Brücke <i>über die Leine</i>	Modifikation der DP „die Brücke“, Adjunkt innerhalb der DP (Attribut)
(5) sie denkt <i>an ihn</i>	Argument des Verbs „denken“, Komplement zu V <sup>0</sup> (Präpositionalobjekt)
(6) er trinkt Bier <i>während der Arbeit</i>	Modifikation des Satzes „er trinkt Bier“, Adjunkt innerhalb der IP (temporales Adverbial)
(7) er kommt <i>mit großer Wahrscheinlichkeit</i>	Modifikation des Satzes „er kommt“, Adjunkt innerhalb der IP (konditionales Adverbial)
(8) er ist wegen einer Erkrankung <i>verhindert</i>	Modifikation des Satzes „er ist verhindert“, Adjunkt innerhalb der IP (kausales Adverbial)

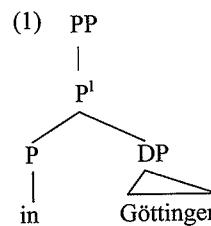
In diesem Kap. werden wir uns ausschließlich mit den PP in der VP beschäftigen (Fälle (1), (2), (3), (5) und mit Einschränkung mit (4)). PP als Adjunkte einer DP (Attribut) haben wir bereits in ⇒Kap. 6 bei der Darstellung der DP behandelt. Die PP mit Satzbezug (Fälle (6) – (8)) sollen bezüglich ihrer Einbettungsstelle im Satz in ⇒Kap. 10 u. 11 diskutiert werden, wo wir u. a. die Adverbiale insgesamt behandeln wollen.

*Relationales Argument (ArgRel): Von bestimmten V als Komplement geforderte PP mit einer P, die eine Relation zwischen zwei Raumangaben herstellt (⇒1.2.1). In vielen Grammatiken als valenznotwendiges Adverbial klassifiziert.*

*Adverbial (Advb): [adverbiale Bestimmung] Sammelbegriff für mehrere syntaktische Funktionen (= Konstituenten unterschiedlicher Position und Kategorie (meist PP) in der Satzstruktur und damit unterschiedlichen Bezugsbereichen). Semantisch werden u. a. modale, kausale, lokale, direktionale Advb unterschieden.*

*Attribut: Synt. Funktion; modifiziert (expliziert bzw. determiniert) im Gegenstand zu Advb ausschließlich DP. Adjunktion meist als AP oder CP (Relativsatz) oder als DP im Nominativ (Apposition) oder Genitiv (⇒Kap. 6.)*

<sup>1</sup> „sein“ ist hier Vollverb mit der Bedeutung „sich befinden“ und nicht Kopula mit Prädikatabbildung, wie Bierwisch (1988) S. 5 annimmt. Vgl. Bierwisch, M., (1988), On the Grammar of Local Prepositions. – In: Bierwisch, M., W. Motsch, I. Zimmermann (Hrsg.), (1988), Syntax, Semantik und Lexikon. Berlin: Akademie-Verlag (studia grammatica XXIX).



Für PP nehmen wir *vorläufig* die für Phrasen allgemein gültige Struktur Abb. (1) an<sup>2</sup>:  $P^0$ , die Präposition, ist Kopf der PP. Sie ist im Regelfall (Ausnahme: P in Prädiktiven und Prädikativen Streckformen (s. u.)) semantisch gehaltvoll, also Trägerin der räumlichen, zeitlichen, modalen usw. Bedeutung. Durch sie erfolgt die Kasuszuweisung, wenn die Schwester-XP, ihr Komplement, eine DP ist. Wie wir in Abschnitt 1.2 zeigen werden, ist die Annahme eines Spezifikators von PP umstritten. Komplexe PP stellen wir in Abschnitt 1.2.4 dar.

Präpositionen lassen eine unterschiedliche Besetzung ihrer Komplemente zu:

- |                                 |          |
|---------------------------------|----------|
| (9) <i>auf</i> dem Dach         | P + DP   |
| (10) <i>seit</i> gestern        | P + AdvP |
| (11) <i>von</i> vor Weihnachten | P + PP   |

Umstritten sind folgende Fälle, weil sie nicht eindeutig sind.<sup>3</sup> Die Präposition in (12) ist von der komparierten AP „länger“ abhängig.<sup>4</sup> In (13) liegt eine problematische Infinitivkonstruktion mit „zu“ vor. In (14) muss „ohne dass“ wohl als Konjunktion aufgefasst werden:

- |  |          |
|--|----------|
| (12) das Brett ist länger <i>als</i> breit | P + AP ? |
| (13) ohne (ihn) zu bemerken                | P + VP ? |
| (14) ohne dass ich ihn bemerkte            | P + CP ? |

Die Fälle (12) – (14) sollen uns aber hier nicht weiter beschäftigen, wir zählen AP, VP und CP nicht zu den möglichen P-Komplementen. Interessieren wird uns hingegen, dass in PP Adjunkte vorkommen können. In dem Kontext

[PP — vor der Mauer] blieb er stehen

sind z. B. folgende Adjunkte möglich:

- |                              |          |
|------------------------------|----------|
| (15) ein ganzes Stück        | DP       |
| (16) noch, sogar, selbst     | Partikel |
| (17) auf der Straße          | PP       |
| (18) links, rechts, jenseits | AdvP     |
| (19) kurz, weit, nahe        | AP ?     |

Die unter (19) aufgeführten Beispiele können zwar als Adjektive klassifiziert werden, fügen sich in den angenommenen Kontext doch aber wohl eher als *Gradpartikel* ein.

Präpositionen können innerhalb ihrer Phrasen vor- oder nachgestellt, gespalten oder Bestandteil anderer Kategorien sein:

- |                                 |           |
|---------------------------------|-----------|
| (20) <i>nach</i> vier Tagen     | vor DP    |
| (21) meiner Meinung <i>nach</i> | nach DP   |
| (22) <i>von</i> Amts wegen      | gespalten |
| (23) <i>zuschauen</i>           | Verb-Teil |

Die P weisen ihrer Komplement-DP Kasus zu, den Akkusativ (z. B. *für, durch*), Dativ (z. B. *bei, mit*) oder Genitiv (z. B. *wegen, während*). Den Nominativ können sie nicht zuweisen, was uns hinsichtlich [Spez, PP] noch beschäftigen wird.

<sup>2</sup> Baumgraphische Darstellung von XP ⇒ Kap. 8.

<sup>3</sup> Wunderlich, D., (1984), Zur Syntax der Präpositionalphrasen im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZfS) Bd. 3, S. 65-99. Wunderlich lässt die aufgeführten Fälle zu.

<sup>4</sup> Zur Komparation s. Kap. 12.

Präpositionen haben in allen *adverbialen* PP (wie (24)) eine spezifische Bedeutung (lokal, direktional, modal, instrumental, temporal, kausal usw.), in *präpositionalen Objekten* (25) und *prädiktativen Streckformen* (26) aber nicht.<sup>5</sup>

- |  |  |
|--|--|
| (24) Ich bringe ihn <i>zum Bus</i> .     | → Test: ... dorthin. / V <sup>0</sup> = BRING- <x, y>  |
| (25) Ich bringe sie <i>zum Lachen</i> .  | → Test: *... dorthin. / V <sup>0</sup> = BRING- ZU <x, y, z>                                 |
| (26) Ich bringe es <i>zum Ausdruck</i> . | → Test: *... dorthin. Aber: Ich drücke es aus. / V <sup>0</sup> = ZUM-AUSDRUCK-BRING- <x, y> |

Die Analyse der Bedeutungen von P, insbesondere der räumlichen (lokal/direktional), hat zu der Annahme geführt, P als zweistellige Relationen aufzufassen: In „der Esel auf dem Eis“ steht „Esel“ (vordergründig, wie wir bald sehen werden) in der räumlichen Relation „auf“ zu „Eis“. Die Auffassung, P seien Relationen, hat entscheidende Auswirkungen auf die Grundstruktur der PP. Deshalb soll sie in Abschnitt 1.2.1 zuerst am Beispiel der räumlichen P dargestellt werden. In Abschnitt 1.2.2 wird untersucht werden, ob das Ergebnis für P mit temporaler bzw. modaler Bedeutung verallgemeinert werden kann. In Abschnitt 1.2.3 werden die Präpositionalobjekte dargestellt.

Relation:  
⇒ Kap. 8

## 1.2 Die Struktur der PP

### 1.2.1 PP-Struktur am Beispiel der Raumangaben

Es wird zu Recht angenommen, dass alle Präpositionen aus Ortsadverbien (z. B. *hier* und *dort*) abgeleitet sind.<sup>6</sup> Räumliche PP können somit als Musterbeispiel der PP-Analyse gelten. Was bedeutet aber überhaupt „Raum“?<sup>7</sup> Eine Gebrauchsdefinition soll unsere weiteren Überlegungen leiten: „Der physikalische Raum ist die Menge aller realen Punkte, die die Lokalisation der materiellen Objekte ermöglicht.“<sup>8</sup> Die Menge aller realen Punkte besitzt eine geometrische Struktur.

Die standardsprachlichen Ausdrücke zur Bezeichnung von Punkten und Richtungen im Raum sind durch Anthropozentrismus und Anthropomorphismus geprägt: den Menschen als Maß aller Dinge. Er kennt zwei horizontale Dimensionen: In der einen ist er asymmetrisch (vorne und hinten), in der anderen symmetrisch (links und rechts). Die dominante vertikale Dimension (direktional aufwärts und abwärts) ist durch die Schwerkraft und die Asymmetrie des menschlichen Körpers (oben und unten bzw. Kopf und Fuß) in ihr bestimmt. Innerhalb der Oben-Unten- und der Vorne-Hinten-Dimension gibt es nicht nur *Direktionalität*, sondern auch *Polarität*. Was sich über der Erde und vor dem Menschen befindet, kann er in der Regel wahrnehmen, was unter dem Erdboden und hinter ihm ist, nicht. In einem egozentrischen Wahrnehmungs- und Interaktionsraum ist das Aufwärts und Vorwärts *positiv*, das Hinunter und Rückwärts *negativ* besetzt.

Die physikalische Welt enthält eine bestimmte Anzahl diskreter dreidimensionaler Entitäten erster Ordnung<sup>9</sup>. Orte sind keine Entitäten, obwohl sie in vielen natürlichen

Anthropomorphismus:  
Übertragung humanoide Merkmale auf Nicht-menschliches (z. B. beim Messen von Entfernungen: „zehn Schritte vor mir“; „eine Armlänge entfernt“ (Yard)).

<sup>5</sup> Bei modalen PP in der VP ist die Bedeutung aber sehr eingeschränkt, vgl. Beispiel (3) oben, worauf wir, ebenso wie auf die Prädiktivobjekte, noch zurückkommen werden.

<sup>6</sup> Desportes, Y., (1983), Das System der räumlichen Präpositionen im Deutschen. Strukturgeschichte vom 13. bis zum 20. Jahrhundert. Heidelberg.

<sup>7</sup> Vgl. Wunderlich, D., Sprache und Raum. – In: Studium Linguistik 12 (1981) S. 1-19 und 13 (1982) S. 37-59.

<sup>8</sup> Speck, J., (Hrsg.), (1980), Handbuch wissenschaftstheoretischer Begriffe. Bd. 3. Göttingen: Vandenhoeck (UTB 968).

<sup>9</sup> Entitäten erster Ordnung sind Personen, Tiere, Dinge. Entitäten zweiter Ordnung sind Ereignisse, Zustände, Prozesse, Sachverhalte. Entitäten dritter Ordnung sind so abstrakte Einheiten wie Propositionen, Wahrheitswerte. Vgl. Lyons, (1983), Semantik, Bd. II, Kap. 11.3.

Sprachen wie solche erscheinen. „Göttingen“ z. B. bezeichnet weder eine Entität (wohl aber eine Menge von Entitäten) noch einen Ort (Punkt im Raum), sondern einen Raum (mit vielen Raumpunkten).<sup>10</sup> Mit dem Ausdruck „am Rathaus“ in der Aussage

(27) Ich treffe dich am Rathaus.

wird indirekt ein Ort identifiziert: ein Ort, der bei (an) dem vom Rathaus umschlossenen Raum liegt und auf dem ich mich zu dem Zeitpunkt unseres Zusammentreffens befindet. Zugrunde liegt eine lokale Proposition, die eine Entität (X) zu einem Ort (Y) in Beziehung setzt:

(28) „X befindet sich bei Y“

Wir symbolisieren (28) mit (29)<sup>11</sup>:

(29) BEI (X,Y)

Man nimmt an, dass 'der' in (28) bzw. (29) ausgedrückten Relation die deiktischen Adverbien „hier“ und „dort“, die eine relative Nähe zu dem oder der Sprechenden angeben, zugrunde liegen: „X ist hier“ bedeutet „X befindet sich ‘bei hier’“ (d. h. an einem Ort relativ Nähe zu dem oder der Sprechenden). Wenn Y mit Dimensionalität versehen ist, erhalten wir

(30) AUF (X,Y)

(31) IN (X,Y)

(30) ist angemessen, wenn Y als Linie oder Oberfläche, (31), wenn Y als umschlossene Fläche oder umschlossener Raum gemeint ist. Jeder dieser positionalen (statischen) Relationen (29) – (31) entsprechen zwei direktionale (dynamische). Die eine hat Y als Ziel (29') – (31'), die andere als Ausgangspunkt (29'') – (31''):

(29') ZU (X,Y) [hin]

(29'') VON (X,Y) [weg]

(30') AUF (X,Y) [hinauf]

(30'') AUF (X,Y) [hinab]

(31') IN (X,Y) [hinein]

(31'') AUS (X,Y) [heraus]

„X befindet sich über Y“ bedeutet, wenn X und Y Objekte sind, „X befindet sich in einem ausgewählten, 3-dimensionalen Bezugssystem mit oben-unten-Ordnung an einem Ort oberhalb von Y. Für die weitere Analyse der Deixis räumlicher Ausdrücke wie ‘lang ↔ kurz’, ‘weit ↔ nah’, ‘hoch ↔ niedrig’, ‘tief ↔ flach’ usw. (Positions- und Qualitätsadjektive) spielt die Beziehung zwischen einer Entität (oder einem Raum)<sup>12</sup> und ihren äußeren Begrenzungen eine Rolle. Sie impliziert Reduktion von Dimensionalität:

„Die äußeren Begrenzungen eines dreidimensionalen Objektes sind eine oder mehrere zweidimensionale Oberflächen; eine zweidimensionale Fläche hat als äußere Begrenzung eine oder mehrere eindimensionale Geraden; eine Gerade braucht nicht unbedingt

Entität  
[von mlat. entitus,  
spätlat. ens = das  
Seiende];  
Begriff der Lehre  
vom Sein (Ontolo-  
gie). Es gibt Enti-  
täten verschiede-  
ner Ordnung.

Proposition:  
situationsunab-  
hängiger Inhalt  
eines Satzes, der  
das Zutreffen  
eines Sachverhalts  
ausdrückt (≈  
Äußerung minus  
Kontext). Den  
Äußerungen „Rolf  
raucht.“, „Raucht  
Rolf?“, „Rauche,  
Rolf!“ liegt die-  
selbe Proposition  
zugrunde, die nur  
je nach Intention  
des Sprechakts  
unterschiedlich  
realisiert wird.

Deixis:  
„Zeigen“ auf  
Situationselemen-  
te. Deiktische  
(auch „indexika-  
listische“) Ausdrü-  
cke sind solche,  
die erst in der  
Sprechsituation  
ihre volle Bedeu-  
tung bzw. über-  
haupt Referenz  
bekommen.

<sup>10</sup> s. Lyons, J., (1983), Semantik Bd. 2. München: Beck. S. 299 ff. Originalausgabe: (1977), Semantics Vol. II, Cambridge: University Press. Unsere Darstellung weicht davon in Einzelheiten ab.

<sup>11</sup> Die Schreibweise von BEI mit Kapitälchen symbolisiert die abstrakte Bedeutung von „sich befinden bei“.

<sup>12</sup> Der ontologische Status von Punkten, Geraden, Flächen, Räumen und Zahlen (gemeint ist, was wir unter „Geometrie“ und „Arithmetik“ verstehen) ist umstritten. Gottlob Frege war z. B. der Meinung, dass auch Zahlen und Wahrheitswerte Entitäten bezeichnen. – Frege, Gottlob, (1966<sup>2</sup>), Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien. Hrsg. und eingeleitet von G. Patzig. 2., durchges. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck (= Kleine Vandenhoeck Reihe 144/145.). – Frege, Gottlob, (1966), Logische Untersuchungen. Hrsg. u. eingeleitet von G. Patzig. Göttingen: Vandenhoeck (Kleine Vandenhoeck-Reihe 219-21).

Begrenzungen zu haben, aber wenn sie welche hat, sind das (nicht-dimensionale) Punkte.“<sup>13</sup>

Wir setzen die semantische Analyse räumlicher Ausdrücke hier nicht weiter fort, sondern fragen nun nach einer angemessenen syntaktischen Strukturdarstellung räumlicher PP. Das Beispiel „eine Brücke über die Leine“, symbolisch „ÜBER (B, L)“, wobei „B(rücke)“ als Name eines Individuums (Gegenstands) und „L(eine)“ als umschlossene Fläche oder umschlossener Raum aufzufassen wäre, könnte in einem ersten Versuch als Abb. (2) dargestellt werden. Diese Lösung ist aber nicht möglich, da die P „über“ zwar ihr internes Argument „Leine“, nicht aber ihr externes Argument „Brücke“ in der [Spez, PP]-Position lizenziert werden kann, weil sie den dafür erforderlichen Kasusindex nicht zur Verfügung stellt. Das (2) externe Argument der P muss also anderweitig lizenziert werden. Im Satz „Urs überquert eine Brücke über die Leine“ wird das Komplement „eine Brücke“ ganz normal von V lizenziert (struktureller Kasus Akkusativ (⇒ Kap. 8)). Wäre die DP „eine Brücke“ in einem anderen Satz Subjekt, hätte sie ihren strukturellen Kasus Nominaliv unter [Spez, IP] erhalten. Unter der Annahme, dass Präpositionen zweistellige Relationen sind, stellt sich dann die Frage, was als zweites Argument anzunehmen ist. Wir stellen eine Lösung in dem folgenden, etwas schwierigen Exkurs vor. Er begründet letztlich unsere Darstellung der PP.

## 1.2.2 Die Argumente der räumlichen Präpositionen

Erinnern Sie sich bitte an unsere Darstellung der DP (⇒ Kap. 6). Wir argumentierten dort so, dass der Determinator ‘D’ die Referenz von ‘N’ in der NP bestimmt. Das lässt sich in Bezug auf „eine Brücke“ so umschreiben: „es gibt ein durch ‘D’ bestimmtes Objekt x und x ist eine Brücke“ (= x ist Element einer Menge mit dem Namen „Brücke“). Formal, unter Verwendung des Existenzquantors: „ $\exists x$  Brücke (x)“. „Brücke“ referiert ohne Determination auf eine Menge (die Menge der Brücken), mit Determination/Quantifikation auf eine ganz bestimmte Brücke (durch ‘D’ „eine“, oder Bindung der Variablen x durch den Existenzquantor ‘ $\exists$ ’ im Sinne von „es gibt mindestens ein x von allen x, das als Element zu der Menge gehört, die durch das N „Brücke“ designiert wird“). Nun ist es ganz offensichtlich, dass die PP „über die Leine“ an dieser Determination teilhat. Es gibt nicht nur die durch ‘D’ bzw. ‘ $\exists$ ’ bestimmte Brücke, sondern eine „über die Leine“. Man nimmt deshalb an, dass das referentielle Argument (in unserer formalen Notation ‘x’) von „Brücke“ auch das externe Argument der Präposition „über“ ist.<sup>14</sup>

(33) eine Brücke x & x über die Leine

Bei der DP-Analyse kann die in Abb. (3) gezeigte Struktur angenommen werden. Frey<sup>15</sup> kommentiert diese Struktur so:

<sup>13</sup> s. Lyons a.a.O. S. 303.

<sup>14</sup> Nach Bierwisch (1988) und Frey, W., (1993), Syntaktische Bedingungen für die semantische Interpretation. Berlin: Akademie-Verlag.

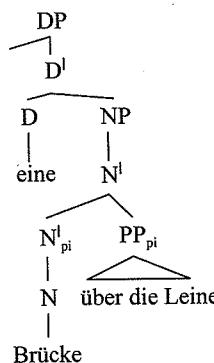
<sup>15</sup> Frey, W., (1993), Syntaktische Bedingungen für die semantische Interpretation. Über Bindung, implizite Argumente und Skopos. Berlin: Akademie-Verlag (studia grammatica XXXV). S. 49.

Kasusindex:  
Lexikoneintrag  
(von V; P), der die  
für ein Argument  
möglichen Kasus  
spezifiziert.

Lizensierung:  
⇒ Kap. 8

Referentielles  
Argument:  
eine eher unglück-  
liche Bezeichnung  
aufgrund unge-  
nauer Definition  
des Begriffs Ar-  
gument in der  
Generativen  
Grammatik. DP  
als Subjekte und  
Objekte sind darin  
Argumente des  
Verbs; sie refiere-  
ren aber erst nach  
ihrer Determinati-  
on durch D, was  
in der synt. Struk-  
tur nicht darge-  
stellt wird. Das so  
bestimmte Argu-  
ment wird dann  
„referentielles  
Argument“ ge-  
nannt. Man kann  
das Problem auch  
so umschreiben:  
Ausdrücke der  
Kategorie N refe-  
riieren erst in der  
DP.

(3)



„Wir können nun annehmen, daß Adjunkte dadurch lizenziert werden, dass sie in eine Prädikations- bzw. Modifikationsbeziehung eintreten. Dabei wird die externe Argumentstelle ihres Prädikats durch das referentielle Argument eines Kopfelements saturiert. Wir können somit die Lizenziierung eines Adjunkts unter den erweiterten Begriff der ‘Projektionslizenziierung’ subsumieren, da ein Adjunkt seine Rechtfertigung in der syntaktischen Struktur durch das referentielle Argument eines Kopfelements erhält.“

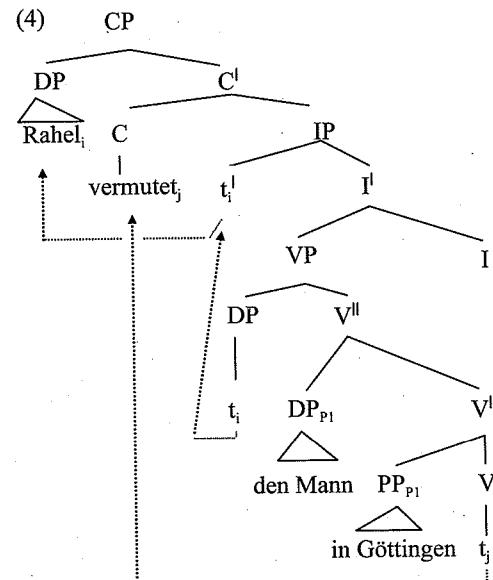
Die modifizierende Beziehung der PP zum Kopf der NP wird durch die Koindizierung ‘pi’ repräsentiert. Noch etwas schwieriger ist die Argumentation und Darstellung bei einer PP mit räumlich bedeutungsvoller P, die Komplement zu V ist. In dem Beispiel „das Buch liegt unter dem Tisch“ fordert das Verb „liegen“ zwei Argumente, die DP „das Buch“ und die PP „unter dem Tisch“. Das Verb „liegen“ benötigt von den beiden Argumenten eines mit räumlicher Einordnung; es selbst öffnet in seiner semantischen Form sozusagen eine Raumdimension, die dann durch eine PP mit bestimmter räumlicher P ausgefüllt wird. Die Projektionslizenz für die DP „der Tisch“ wird somit gemeinsam vom Verb und der Präposition vergeben, die PP wird Komplement zu V. Das externe Argument der Präposition ist, wie im vorigen Beispiel „die Brücke über die Leine“, wieder identisch mit dem referentiellen Argument der DP „das Buch“. Betrachten wir nun das Beispiel mit dem referentiellen Argument der DP „das Buch“.

(35) Rahel vermutet den Mann in Göttingen.

Die Paraphrase

(36) Rahel vermutet, dass der Mann in Göttingen ist.

zeigt deutlich die durch die Präposition ausgedrückte räumliche Relation ‘IN (Mann, Göttingen)’. Die Analyse von (35) nach der Paraphrase (36) müsste die Argument-Prädikat-Struktur (APS) [x vermuten [y in z]] haben, wofür manches spricht. Verben des Einschätzens, Glaubens, Meinens würden dann Sätze als Akkusativobjekt binden. Mein „Einschätzen“ bezieht sich auf den Inhalt (die Proposition) des eingebetteten Satzes, ich bewerte ihn, so wie ich auch Sätze mit „wahr“ oder „falsch“ bewerten kann. Argumente oder Prädikate allein können ja nicht „wahr/falsch“ sein. Satz (35) erhält die in Abb. (4) gezeigte Struktur.



Die modifizierende Beziehung der PP „in Göttingen“ zur DP „den Mann“ über ein gemeinsam referierendes Argument x wird durch die Koindizierung ‘pi’ dargestellt. Das für die PP externe Argument erscheint nicht. Es ist auch niemals Teil der PP-Tiefenstruktur gewesen. Weil das referentielle (externe) Argument x von P „nicht sichtbar“,

*Projektionslizenziierung:*  
Lizenziierung eines Elements aufgrund der Argumentstruktur eines Kopfes.  
*Lizenziierung:*  
⇒ Kap. 8  
*Projektion:* ⇒ Kap. 5

*Proposition:*  
Frege unterschied Bedeutung (Referenz, Extension) und Sinn (Intension) von Äußerungen. Als Sinn eines Satzes, unabhängig von seiner Äußerungsform, fasste er den in ihm geäußerten Gedanken auf. Für „Sinn eines Satzes“ wurde in der intensionalen Logik und Semantik der Begriff „Proposition“ üblich. Zu Extension/Intension vgl. ⇒ Kap. 7

lexikalisch also nicht realisiert ist (daher ja „x“), bleibt die [Spez, PP]-Position<sup>16</sup> leer, was Auswirkungen auf die interne Struktur der PP hat. Diese Annahme gilt, wie wir etwas später zeigen werden, auch für die Analyse von Objekt-PP, deren semantisch leere P nicht als Relation dargestellt werden können.

### 1.2.3 PP-Struktur bei P mit temporaler und modaler Bedeutung

Wir haben im vorherigen Abschnitt betont, dass Präpositionen ursprünglich räumliche Bedeutung haben; die primäre Orientierung des Menschen erfolgt im dreidimensionalen Raum. Gegenstandsidentifizierung verlangt daher ein Raumkonzept, nicht aber notwendigerweise ein Zeitkonzept. Zeit ist eindimensional; wir nehmen eine gerichtete Zeitachse mit Zeitpunkten und Zeitintervallen an.

Lage- und Bewegungsverben verlangen im Deutschen – anders als in anderen Sprachen – prinzipiell eine *präpositional* realisierte Raumangabe, da es keine Flexionskategorien zur Herstellung lokaler oder direktionaler Relationen gibt.

Wohl aber ist dies bei *temporalen* und *modalen* Relationen der Fall, die als verbale Kategorien [TMP] (Tempus) und [MOD] (Modus) über Flexionsmorpheme durch I an V realisiert werden. Erst in zweiter Instanz treten freie, *phrasal* (meist durch PP) realisierte Zeit- und Modalangaben hinzu, die zusammen mit [TMP] und [MOD] die *Temporalität* und *Modalität* von Sätzen ausmachen.

Für Semantiker sind Temporalität und Modalität Eigenschaften von Sätzen. Kausalität wird dagegen durch Beziehungen zwischen Sätzen ausgedrückt. Diese Vorgaben zeigen wichtige Unterschiede zur sprachlichen Realisation von Raumangaben. Wir müssen nun sehen, ob die aus räumlichen Relationen abgeleiteten P mit anderer Bedeutung auch relationale Eigenschaften haben und wen oder was sie gegebenenfalls in Relation zueinander setzen.

#### 1.2.3.1 Temporale PP

Viele Grammatiken suggerieren, Tempus sei eine Kategorie der Verbflexion. Semantisch ist Tempus aber, wie Modus, eine Kategorie des Satzes. Es ist Teil des deiktischen Netzes temporaler Referenz, zu dem auch Zeitadverbien wie „jetzt“, „heute“, „bald“ usw. gehören. Tempus grammatisiert die Relation zwischen der Zeit der beschriebenen Situation und dem zeitlichen Nullpunkt des deiktischen Kontextes (dem realen oder fiktiven Äußerungsmoment)<sup>17</sup>. Dafür stehen im Deutschen die Tempora Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und II zur Verfügung. Die Relation zwischen der Zeit der beschriebenen Situation und der Zeit des Äußerungsmomentes darf nicht mit bestimmten Tempusformen gleichgesetzt werden. Es gibt keine eindeutige Zuordnung von Präsens und „Gegenwart“, Präteritum und „Vergangenheit“, Futur und „Zukunft“. Bei der Annahme eines zeitlichen Nullpunktes (Äußerungsmoment) gibt es eine Fülle möglicher Tempusunterschiede:

- „Es sei  $t_0$  als Nullpunkt gegeben (im Deutschen ausgedrückt durch das Adverb ‘jetzt’):
- (i) wenn  $t_i = t_0$ , dann referiert  $t_i$  auf dieselbe Zeit wie  $t_0$  und definiert folglich den Begriff des Präsens; (ii) wenn  $t_i \neq t_0$ , referiert  $t_i$  auf einen Zeitpunkt oder eine Zeitspanne, die mit  $t_0$  nicht simultan ist, und definiert das Nicht-Präsens (auf das man im Deutschen mit dem Adverb ‘dann’ referieren kann); (iii) wenn  $t_i < t_0$  ( $t_i$  ist früher als  $t_0$ ),

<sup>16</sup> Bierwisch nimmt allerdings eine leere [Spez, PP]-Stelle an, die er über einen Operator verwalten will. Wir gehen hier auf dieses Problem nicht weiter ein. – Bierwisch, M., (1988), On the Grammar of Local Prepositions. In: Bierwisch, M., Motsch, W., Zimmermann, I., (Hrsg.), (1988), Syntax, Semantik und Lexikon. Berlin: Akademie-Verlag (studia grammatica XXIX).

<sup>17</sup> Vgl. die insgesamt brauchbare Darstellung von Tempus in G, S. 507 ff. und bei Lyons, (1983), Bd. II, S. 285 ff.

*Temporalität:*  
Zeitliche Einordnung einer sprachlichen Äußerung durch die Kategorie [TMP] und alle anderen sprachlich realisierten Zeitbezüge.

*Tempus [TMP]:*  
Durch Inflexion an V realisierte Tempora Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, und Futur (I/II).

*Modalität:*  
Gesamtheit modaler Bestimmungen einer sprachlichen Äußerung (Modus, Satzmodus, freie Modalangaben).

*Modus [MOD]:*  
Durch Inflexion an V realisierte Modi Indikativ, Konjunktiv (I/II) und Imperativ.

*Satzmodus:*  
Aussage, Frage, Befehl, Wunsch (im Gegensatz zum Satztyp Declarativ-, Fragesatz usw.)

referiert  $t_i$  auf einen Punkt oder eine Periode in der Vergangenheit; (iv) wenn  $t_i > t_0$  (' $t_i$  ist später als  $t_0$ '), referiert  $t_i$  auf einen Punkt oder eine Periode der Zukunft.“<sup>18</sup>

Mit dem Zeitindex  $t_0$  und Variablen wie  $t_i, t_j$  können wir Zeitpunkte und Zeitintervalle, die wiederum aus Zeitpunkten bestehen, vor und nach dem Sprechaktzeitpunkt ausdrücken. Unter Verwendung der sechs Tempora des Deutschen können mindestens 15 temporale Bedeutungsvarianten hergestellt werden (die uns hier aber nicht weiter interessieren).

Zeitlogik ist ein Teil der Modallogik. Zeit hat etwas damit zu tun, wann der in einem Satz geäußerte Sachverhalt zutrifft oder nicht, letztlich also mit der Wahr-, Falschheit, Unentscheidbarkeit von Sätzen. Zu  $t_0, t_i, t_j$  führen wir nun *Weltzustände* (auch mögliche Welten genannt) ein:  $w_0$  ist der Zustand der Welt zum Zeitpunkt  $t_0$ ,  $w_i$  zum Zeitpunkt  $t_i$  und  $w_j$  zum Zeitpunkt  $t_j$ ,  $w_i - w_j$  zum Zeitintervall  $t_i - t_j$ . Die Äußerung

(39) er kommt

paraphrasieren wir nun mit

(39') ich behaupte hier und jetzt (zu  $t_0$ ), es ist der Fall (zu  $t_i = t_0$ ) – ‘er komm-’, wobei ‘er komm-’ in (39') eine zeitlose Proposition<sup>19</sup> darstellt, die der Sprecher oder die Sprecherin als ‘wahr’ in  $w_i$  behauptet.

(40) er kam

kann paraphrasiert werden mit

(41') ich behaupte hier und jetzt (zu  $t_0$ ), es ist der Fall (zu  $t_i < t_0$ ) – ‘er komm-’, wobei ‘er komm-’ in (40') wieder eine zeitlose Proposition ist, die jemand für ‘wahr’ in  $w_i$  erklärt, d. h. in der Welt, wie sie zu  $t_i < t_0$  war, wobei  $t_i$  ein  $t_0$  vorausgehender Zeitpunkt ist. Entsprechend interpretieren wir

(41) er wird kommen

durch

(41") ich behaupte hier und jetzt (zu  $t_0$ ), es ist der Fall (zu  $t_i > t_0$ ) – ‘er komm-’, wobei  $t_i$  ein Zeitpunkt nach  $t_0$  ist.

Es ist nun nahe liegend, zeitliche P nach dem obigen Schema zu deuten:

- $t_i < t_0$  : vor dem oder zum Sprechaktzeitpunkt
- $t_i = t_0$  : zum Sprechaktzeitpunkt
- $t_i > t_0$  : zum oder nach dem Sprechaktzeitpunkt

Sprechakt:  
Durch eine Äuße-  
rung vollzogene  
Handlung

Wir führen hier exemplarisch einige zeitliche Präpositionen auf:

ab	Relation zu einem unbegrenzten Zeitintervall $t_i - t_0$ (vor oder nach $t_0$ ): „ab acht Uhr“ (Zeitintervall eines konventionellen Zeitsystems)
an	Relation der Gleichzeitigkeit mit einem bestimmten Zeitpunkt $t_i$ („am Anfang“) oder einem Zeitintervall $t_{i-j}$ („am Abend“) vor, zu oder nach $t_0$

<sup>18</sup> Vgl. Lyons a.a.O. Bd. II, S. 290.  $t_0$  nennt man einen Zeitindex;  $t_i, t_j$  usw. sind Zeitvariablen. Eine ausführliche Darstellung der Zeitlogik ist: Rescher, N., Urquhart, A., (1971), Temporal Logic. Wien, New York: Springer.

<sup>19</sup> „Eine zeitlose Proposition ist, wenn sie wahr ist, eine zeitlos wahre Proposition über einen zeitlosen Zustand; eine zeitgebundene Proposition ist, wenn sie wahr ist, eine zeitlos wahre Proposition über eine zeitgebundene Situation usw. Mit anderen Worten, die intensionale Welt, in der eine Proposition wahr ist, ist zeitlos; aber die extensionale – aktuelle oder mögliche – Welt, über die eine Proposition wahr ist, kann zeitlos oder zeitgebunden sein. Daraus folgt, daß für jemanden, der glaubt, Wahrheit sei ewig, gilt: ‘Es ist der Fall, daß (p)’ immer zeitlos ist, ganz gleich, ob (p) für eine zeitlose oder zeitgebundene Proposition steht.“ Lyons, a.a.O. Bd. II, S. 294.

auf	Relation auf ein begrenztes Zeitintervall $t_{i-j}$ vor, zu oder nach $t_0$ (+ Tätigkeit bezeichnende DP – z. B. „auf der Wanderung“)
bei	Relation der Gleichzeitigkeit mit einem Zeitpunkt $t_i$ oder einem Zeitintervall $t_{i-j}$ vor, zu oder nach $t_0$ (+ Tätigkeit bezeichnende DP – z. B. „beim Auftauchen“, „beim Essen“)
bis	Relation zu einem Zeitintervall $t_{i-j}$ , vor oder nach $t_0$ (+ Temporalangabe (DP oder AdvP) wie z. B. „vor Weihnachten“, „bis heute“)
nach	Relation zu einem unbegrenzten Zeitintervall $t_i - t_n$ (vor oder nach $t_0$ ) (+ DP, z. B. „nach der Arbeit“)
während	Relation der Gleichzeitigkeit mit einem Zeitintervall $t_{i-j}$

Temporale PP enthalten mindestens einen Temporalausdruck, z. B. eine temporale P + DP („während des Essens“) oder eine temporal indifferente P + temporale Ausdrücke („in einer Stunde“, „bis heute“). Durch Temporalausdrücke in der PP werden die ursprünglich räumlichen P wie „in“, „auf“, „vor“ usw. erst für temporale Zusammenhänge verwendbar. Temporale PP sind häufig durch Substantivierung (42') oder Reduktion (43') aus Temporalsätzen abgeleitet:

(42) Dani las, während er aß.

(42') Dani las während des Essens.

(43) P. kam in die Schule, bevor A. in die Schule kam.

(43') P. kam vor A. in die Schule.

Temporale DP in PP haben häufig Bezug auf Zeitintervalle eines konventionellen Zeitsystems (Uhr-, Jahres-, Tageszeit):

(44) am Abend      (45) in einer Stunde      (46) am 31. Dezember

Ausdrücke wie „Abend“, „31. Dezember“ sind Variable über Zeitintervalle. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass P in temporalen PP Relationen zwischen Zeitpunkten bzw. Zeitintervallen herstellen, wobei der externe Zeitpunkt/das externe Zeitintervall eine Eigenschaft des Satzes ist, in dem die PP steht, der interne Zeitpunkt/das interne Zeitintervall hingegen (in der Regel als DP oder AdvP) Komplement der Prädposition ist. Zwei Beispiele (im Anschluss an (39) und (40)):

(47) er kommt am Abend

(47') ich behaupte hier und jetzt (zu  $t_0$ ), es ist der Fall (zu  $t_{i-j} > t_0$ ) – ‘er komm-’.

Für die Sprechakt-Welt  $w_0$  wird behauptet, dass die Proposition des Satzes „er kommt“ in der Abendwelt  $w_{i-j}$  gültig sein soll, d. h. nach dem Äußerungszeitpunkt, wobei die Begrenzungen des Abends (Zeitpunkte  $t_i$  und  $t_j$ ) konventionell festgelegt sind. Betrachten wir nun:

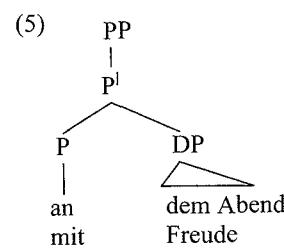
(48) er kam am Abend

(48') ich behaupte hier und jetzt (zu  $t_0$ ), es ist der Fall (zu  $t_{i-j} < t_0$ ) – ‘er komm-’.

Der „Abend“ ( $t_{i-j}$ ) liegt vor  $t_0$ . Die P „an“ stellt eine Relation zwischen dem Zeitintervall  $t_{i-j}$  und der Gültigkeit der im Satz geäußerten Proposition zu  $< t_0$  (= vor oder zum Äußerungszeitpunkt) her. ‘>’ (nach) und ‘<’ (vor) werden durch das Merkmal [TMP] unter I bestimmt, grammatisch werden sie im Deutschen durch die Tempusflexion an V realisiert.

Räuml. P in zeitli-  
chen PP:  
Durch tempora-  
le Ausdrücke (meist  
DP und AdvP, z. B.  
„Tag“, „nun“) in  
PP können die  
ursprünglich räum-  
lichen P Relatio-  
nen zwischen Zeit-  
punkten bzw.-  
intervallen herstel-  
len.

Wir haben bereits behauptet, dass „Zeit“ eine Eigenschaft von Sätzen sei. Das können wir nun so ausdrücken: Für „der Satz ‘p’ ist  $< t_0$  (= vor  $t_0$ ) gültig“ schreiben wir „Vp“ (V = Vergangenheit) und für „der Satz ‘p’ ist  $> t_0$  (nach  $t_0$ ) gültig“ schreiben wir „Fp“ (F = Futur). V und F sind Operatoren, die aus einem Ausdruck einer bestimmten Kategorie (hier: Satz) einen neuen Ausdruck derselben Kategorie (hier: temporal ausgezeichneter Satz) machen. Parallel zu unserer Analyse der räumlichen PP können wir nun schreiben, dass Vp, Fp die externen Argumente der temporalen PP sind. Temporale PP modifizieren Vp, Fp. Sie haben deshalb kategorial ebenfalls Operatorenstatus, sie verändern Vp und Fp erneut temporal. Für die syntaktische Darstellung folgt daraus: Temporale



PP sind ganz wie räumliche PP aufgebaut Abb. (5), werden aber an anderer Stelle erzeugt – unter IP, wie wir in ⇒ Kap. 10 zeigen.

### 1.2.3.2 Modale PP

Modale und satzmodale PP wollen wir nicht ausführlich kommentieren. Modale PP („unter Schmerzen“; „mit Freude“) modifizieren Vorgänge oder Zustände beschreibende Verben. Sie werden frei an  $V^l$  (vor den freien räumlichen PP) adjungiert, wie Abb. (6) zeigt. Satzmodale PP („zum Glück“, „mit großer Wahrscheinlichkeit“) bilden eine im Satz geäußerte Proposition auf eine lineare Achse mit Wahrscheinlichkeitsgraden der Gültigkeit oder mit von der Sprechaktintention abhängigen Bewertungen ab. Die Struktur der modalen und satzmodalen ist wie die der räumlichen bzw. temporalen PP (Abb. (5)), ihre Erzeugung unter IP zeigen wir ebenfalls in ⇒ Kap. 10.

### 1.2.4 Präpositionalobjekte (PräpObj)

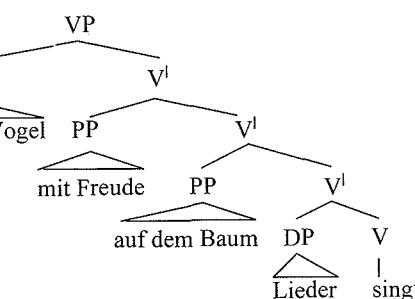
Die Präpositionalobjekte sowie lokale und direktionale Raumangaben werden überwiegend durch die syntaktische Kategorie PP realisiert. Eine eindeutige Abgrenzung gegeneinander wie auch in Bezug auf PP als prädiktative Streckformen (Teil 2 dieses Kap.) fällt nicht immer leicht. Nachfolgend stellen wir eine knappe Charakteristik zur Distinktion der verschiedenen Fälle vor:<sup>20</sup>

- (51) a Jens geht *in* die Sauna. [Wohin?]  
 a' Jens kommt *aus* der Sauna. [Woher?]  
 b Carlo schlält *in/neben* der Sauna. [Wo?]  
 b' \*Carlo schlält *in* die Sauna.  
 c Alma verwandelt mich *in/\*neben* ein Kaninchen. [Verwandeln in was?]  
 d Mein Wunsch geht *in Erfüllung*. [\*Wohin/\*In was geht der Wunsch?]  
 e Schickt die Fraktion in die Wüste!

*Raum-PP*: Die Handlung wird mit Hilfe der Angabe von Raumpunkten notwendig oder fakultativ bestimmt. Je nachdem, ob es sich um die Charakterisierung einer ir-

*Operatoren:*  
*Ausdrücke, die der Spezifizierung von Mengen dienen.*  
*Extensional sind alle sprachlichen Ausdrücke (Funktionen, Argumente, Sätze) Mengen.*

Abb. (6):  
*Erzeugung modaler und lokaler PP als Adjunkte an  $V^l$ , hier mit besetzter Komplementposition. Bei zwei Komplementen schreiben wir den zweiten Komplementknoten als  $V''$  (⇒ Kap. 8) und die modalen/lokalen PP werden in diesem Fall an  $V''$  adjungiert.*



<sup>20</sup> Vgl. G S. 428 ff.

gendifwie „gerichteten“ Tätigkeit („fahren“ oder „fliegen“, aber auch „werfen“, „blitzen“ usw.) oder statischer lokaler Relationen handelt („sitzen“, „wohnen“ etc.), ist als räumliche Einordnung entweder die Subklasse *direktional* (51a, a') oder *lokal* (51b, b') einschlägig. Als Realisationsvarianten stehen den PP Präpositionen mit unterschiedlicher *raumdimensionaler* (d. h. mit „wo“ oder „wohin“ erfragbarer) Bedeutung zur Verfügung. Das Deutsche verfügt über kein lokales Kasusparadigma. Die präpositionalen Kasus Akkusativ vs. Dativ entsprechen aber im Regelfall direktional vs. lokalem Bezug („Ich fülle den Pudding in der Küche in die Schüssel.“)

*PräpObjekt*: P ist lexikalischer Bestandteil des Verbs (Lexikoneintrag z. B.: „sich wundern über“, „verwandeln in etwas“ usw.), gehört syntaktisch aber – natürlich – zur PP (kann nur mit der DP zusammen verschoben werden: „an den Weihnachtsmann glaubt niemand“/ \* „den Weihnachtsmann glaubt niemand an“) und wird in der syntaktischen Struktur entsprechend – wie jede andere PP auch – dargestellt. Das Verb selektiert im Regelfall nur eine bestimmte P (Ausnahmen: „sich freuen über/auf“, „kämpfen für/um“ etc.), die jedenfalls *keine* raumdimensionale Bedeutung hat und entsprechend nicht durch andere Präpositionen ersetzt werden kann (51c).

*Prädiktative Streckform*: Das Verb ist als Funktionsverb semantisch leer, folglich ist P weder räumlich noch als lexikalischer V-Bestandteil interpretierbar (51d). Dem entspricht mit häufigem Wegfall eines Artikels innerhalb der PP die mangelnde Kasusmarkierung der nominalisierten Verbform innerhalb der DP (\* „der Wunsch geht in die/eine Erfüllung“). Im Unterschied dazu „funktionieren“ bildhafte, metaphorische Wendungen wie (51e) nur, wenn sie gerade *nicht* prädiktiv dargestellt werden. Die semantische Ummarkierung von „in die Wüste schicken“ (wie „auf den Topf setzen“ oder „einen Denkzettel verpassen“) im Sinne von „die Partei nicht wählen“ setzt die direktionale Auffassung (und Einordnung) der PP voraus, (51e) ist also *kein* Beispiel für ein Prädikativ.

Bei den PräpObj regiert V eine bestimmte Präposition, die den Kasus der DP in der PP bestimmt. Die P in PräpObj haben keine lexikalische Bedeutung, obwohl sie Kopf der PP sind. Ganz unterschiedliche V regieren ein und dieselbe Präposition:

bangen, flehen, kämpfen, wetten, trauern, sich bemühen,	um	jammern, klagen, reden, herrschen, sich freuen, nachdenken, sich wundern ...	über
---	----	--	------

Die ursprünglich räumliche Bedeutung der P in PräpObj zeigen Übergänge von räumlichen P:

hängen	an	abzielen	auf
beruhen	auf	abknüpfen	von
hinwegsehen	über	ausgehen	von

Bei einigen Verben wie „abzielen auf“, „ausgehen von“ oder „aufhören mit“ fällt zwar ein morphologisch integrierter (*inkorporierter*) präpositionaler V-Bestandteil auf, diese Sonderfälle werden von uns aber nicht berücksichtigt.

Wenn Präpositionen in PräpObj semantisch weitgehend leer sind und vor allem der Kasusrektion dienen, können wir ihnen keinen relationalen Charakter zusprechen – in diesen PP gibt es keine externe Argumentposition mehr. Sie sind als Komplemente Argumente des Verbs und haben in jedem Fall die in Abb. (49) gezeigte Struktur.

### Kriterien zur Unterscheidung:

*Raum-PP*: zumeist freie Ergänzung in der VP, ersetzbar durch Pro-Adverb („hier“, „dort“, „drüber“ ...) oder ⇒ Pronominaladverb („darin“, „darauf“ ...)

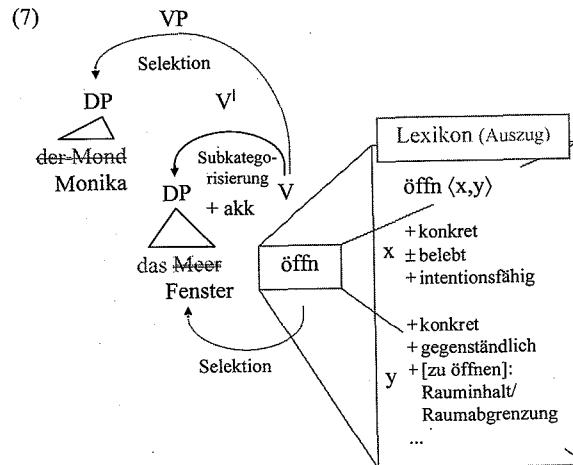
*PräpObjekt*: von V gefordertes Argument; relativ freie Auswahl an möglichen DP in der PP; bei Substantivierung von V wird das PräpObjekt zu einem Attribut: „der Kampf um Troja“; „der Glaube an Gott“

*Prädiktative Streckform*: semantisch reduziertes Verb bildet mit DP/PP das Prädikat („Funktionsverbgefüge“), dementsprechend ohne größere Bedeutungsverschiebung durch Vollverb ersetzbar; sehr begrenzte Auswahl an möglichen DP bzw. PP, dieselben nicht durch Proform ersetzbar; Substantivierung des Funktionsverbs bei Attribuierung von DP/PP unmöglich: \* das Bringen zur Weißglut“, „\* das Zuziehen einer Erkältung“.

## 2. Die syntaktische Funktion Prädikativ

Wir haben Ihnen bisher eine relativ „heile“ Welt vorgestellt. Gegeben waren  $\bar{X}$ -Schemata, in denen lexikalische oder funktionale Köpfe ihre jeweiligen Eigenschaften an maximale Projektionen vererbt und so funktionstüchtige Module des Satzes erzeugten. Glücklicherweise ist dies ja auch der Normalfall: Wenn  $X^0$  kein funktionaler Kopf, also kein D, I oder C ist, ist es ein V, N, A oder P (oder Adv(erb)), auch dazu kommen wir später), dessen Lexikoneintrag (i. e. die semantische und syntaktische Merkmalsmatrix) Informationen enthält, die den möglichen Projektionsrahmen von X bis hin zu  $XP$  determinieren und dabei einen mehr oder weniger großen Spielraum gewähren (vgl. Abb. (7)). Mit der syntaktischen Funktion Prädikativ tritt nun ein besonderer Fall ein: Das Verb selbst ist semantisch „leer“; statt seiner liefert der Lexikoneintrag einer nominalen oder adjektivischen Kategorie den lexikalischen Kern des Prädikats V und bestimmt so den Satzrahmen. Um zu erklären, wie das funktioniert und wie eine folgerichtige syntaktische Interpretation und Darstellung des Prädikativs aussehen könnte, wollen wir noch einmal an einige prinzipielle Überlegungen zur Funktion des Prädikats erinnern.

Sie haben in den Kap. 6 – 8 erfahren, dass die Erzeugung syntaktischer Strukturen generell über Prozesse der *Subkategorisierung*, *Selektion* und *Lizensierung* erfolgt, wobei am Beispiel der Kategorie V, die nicht nur für die Generative Grammatik, die zentrale syntaktische Einheit ist, deutlich werden sollte, wie dessen Lexikoneintrag den Aufbau der VP maßgeblich bestimmt (Abb. (7)).

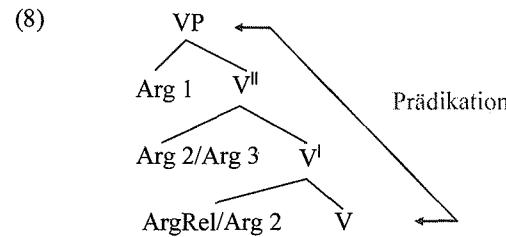


Es ist sicher hilfreich, sich noch einmal zu verdeutlichen, dass sich bis hin zur VP die „logische Form“ des Satzes parallel zu dessen syntaktischem Erzeugungsschema entwickelt. Wenn wir Sätze wie „Monika öffnet das Fenster“ und „Columbo findet die Leiche vor dem Frühstück“ formallogisch als zweiwertige Funktionen, als Relationen also zwischen zwei Argumenten auffassen, kommen ihre „Argument-Prädikat-Strukturen (APS)“ der (Klammer-) Darstellung ihrer VPs recht nahe; lediglich die Position des Prädikats ist konventionell anders geregelt – in der logischen Notation ist es üblich, f vor (x) bzw. <x,y> zu setzen:

- (57a) APS: öffn <Monika, das Fenster>  
[vp [dp Monika] [v<sup>i</sup> [dp das Fenster] [v öffn]]]

- (57b) APS: vor dem Frühstück (find <Columbo, die Leiche>)  
vp [pp vor dem Frühstück][vp [dp Columbo ][v [dp die Leiche] [v find]]]

Die logische Syntax der APS braucht „Tupel“, also geordnete Mengen (formal durch Spitzklammern < > markiert), um darzustellen, welches die Lesart der Prädikation ist: Die Reihenfolge der Argumente macht es eindeutig bestimmbar, *wer wen* oder *was* öffnet oder findet. In natürlichen Sprachen sind es definierte Positionen innerhalb der Erzeugungsstruktur, an die zum einen die Vergabe semantischer (θ-) Rollen gekoppelt ist und die zum anderen mit der Zuweisung von „Kasus“ und „Kongruenz“-Morphemen an Konstituenten in diesen Positionen deren syntaktische Funktion erkennen lassen.



Indem wir die Grundpositionen der Phrasen in der  $\bar{X}$ -Projektion von V rekonstruieren, identifizieren wir sie mit Konstituenten der logisch-semantischen Relation<sup>21</sup>. Besonderes Augenmerk richten wir dabei im Folgenden auf die ersten Argumente, also die in der Position [Spez, VP].

### 2.1 Was ist Prädikation?

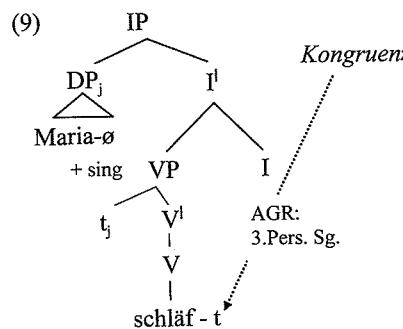
Sie haben in ⇒Kap. 8 viel über das Prädikat als logische Funktion gelesen und wissen deshalb, dass die syntaktische Funktion „Prädikat“ im Wesentlichen der lexikalischen Kategorie V zukommt. Wir möchten den Begriff „Prädikation“ als eine Art Notlösung verstehen, um den Überschneidungsbereich zwischen logischer und natürlichsprachlicher Syntax zu erfassen. Gemeint ist der Vorgang (oder das Ergebnis) einer Eigenschaftszuordnung an ein „Ding“, wie sie formal als f(x), standardsprachlich durch den ‘Satz’ repräsentiert ist. Gerne wird diskutiert, ob es sich dabei um eine „extensionale“ oder „intensionale“ Operation handelt: Ordnet der Satz „Maria schlaf“ bzw. das einstellige Prädikat „schlaf (Maria)“ das Ding „Maria“ einer Menge von Gegenständen zu, für die „schlaf (x)“ den Wert ‚wahr‘ annimmt, oder verändert sich vielmehr die Intension des Gegenstands „Maria“, die „Merkmalsmenge“ also, die ‘Maria’ bezeichnet, um Merkmale des ‘Schlafens’?

Prädikation bezeichnet genau den Teil einer n-stelligen Funktion, die das eigenschaftszuweisende Verhältnis zwischen Subjekt und Prädikat betrifft. In formaler Notation ist diese Relation f(x) durch die lineare Struktur, sowie einen Klammerebereich konventionell eindeutig geregelt. Natürliche Sprachen verfügen stattdessen über verschiedene morphosyntaktische Möglichkeiten, um Prädikationen wie „schlaf (x)“ für ihre jeweiligen Spezifikatoren geltend zu machen:

**Prädikation:**  
Vorgang und Ergebnis der Zuordnung von qualitativen, quantitativen, räumlichen etc. Eigenschaften zu Objekten bzw. Sachverhalten. Prädikation ist somit die Basis jeglicher Form von Aussagen.

Argument-Prädikat-Struktur (APS):  
Formale Darstellung der Bindung von Argumenten durch eine Funktion (in natürlichen Sprachen im Regelfall V).

<sup>21</sup> Modifikatoren wie PP- oder AP-Adjunkte werden als „Operatoren“ innerhalb der logischen Struktur (s.o.) der Übersichtlichkeit halber von Abb. (8) nicht erfasst. Sie sind auch eher zweitrangige Konstituenten der APS.



1. Die *Kongruenz* zwischen dem Verb V und der DP „Maria“ in [Spez, IP].

Dies ist gewissermaßen der „Normalfall“: Der lexikalische Kopf der Prädikation ist ein V, das (wie alle V) über ein Konjugationsparadigma verfügt. I bindet V mit dem [AGR]-Merkmalkomplex [+PER/ NUM] an die Konstituente unter [Spez, IP], die die Kasusmarkierung [+NOM] und daneben dieselben [AGR]-Merkmale aufweist wie das finite V.

2. *Attribution*: Kongruenz zwischen Modifikator und N innerhalb einer NP „schlafende Maria“.

In diesem Fall haben wir es mit einer *impliziten Prädikation* zu tun: das kongruent deklinierende Adjektiv basiert freilich auf derselben Funktion ‚schlaf (Maria)‘ wie 1. und bringt diese auch zum Ausdruck. Der V-Kern wurde „zuvor“ aber morphologisch erweitert (Partizip I), um als Adjektiv deklinieren zu können. Damit aber dringt V in die Domäne einer lexikalischen Kategorie ein, die eigentlich prädestiniert ist für Prädikationen, nämlich die des „Eigenschafts-“ oder „Wie-Worts“ *Adjektiv*.

## 2.2 Die AP als Prädikativ

Obwohl Adjektive die lexikalische Kategorie zur Prädizierung von Eigenschaften sind, ist es ihnen nicht möglich, direkt in die Prädikation einzutreten, indem sie etwa eine VP substituieren würden. Sie verfügen normalerweise einfach nicht über das notwendige Konjugationsparadigma, um die verbale Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat herstellen zu können:

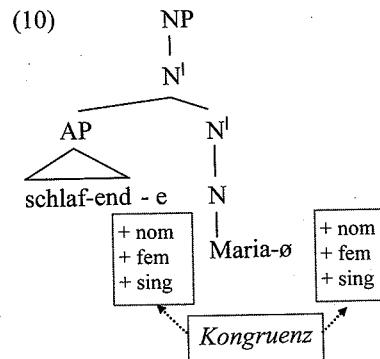
(61a) SCHLAF (Maria) → Maria schläf-t.

(61b) SCHÖN (Maria) → \*Maria schön-t.

Wir nehmen an, dass wahrscheinlich alle natürlichen Sprachen dieses Problem auf die gleiche Weise lösen, oder besser: *umgehen*, indem sie prädikativen APs schlicht ein semantisch leeres Hilfsverb, die so genannte *Kopula*, zur Seite stellen, deren einzige Funktion es ist, Trägerin grammatisch notwendiger Informationen wie Tempus, Modus und natürlich der genannten Kongruenzmarkierungen zu sein:

(61c) SCHÖN (Maria) → Maria ist schön.

Unser Problem besteht nun allerdings darin, zu einer mit allen bisher entwickelten  $\bar{X}$ -Prinzipien verträglichen syntaktischen Interpretation und Darstellung des Prädikativs zu gelangen. Die einschlägige Fachliteratur hat in diesem Falle wenig Befriedigendes beizutragen. Obwohl die Kopula „sein“ offensichtlich keine zweistellige Relation zwischen „Maria“ und „schön“ herstellt – denn „sein“ ist weder als Vollverb zu betrachten<sup>22</sup> noch kann „schön“ als Argument fungieren –, wird die AP wie in (62)



<sup>22</sup> Wir nehmen schon an, dass es ein „existenzbehauptendes“ Vollverb „sein“ im Sinne etwa des Descarteschen „ergo sum“ de facto gibt – dieses ist aber einwertig (intransitiv).

(Abb. 11)) als Schwester von V<sup>0</sup> dargestellt. Damit hätte „schön“ denselben Komplementstatus wie ein Objekt.

(62) \*sein <Maria, schön>

Um das zu vermeiden, schlagen wir die in Abb. (12) gezeigte Darstellung des Prädikativs vor. Es gibt viele Belege dafür, dass es keine Probleme bereitet, das  $\bar{X}$ -Schema über X<sup>0</sup> hinweg sozusagen „nach unten“ in die Morphologie hinein zu verlängern. So haben Sie z. B. gelernt, dass bestimmte Morpheme des finiten Verbs erst unter I erzeugt werden, und seit Kap. 8 wissen Sie, dass morphologisch komplexere Verbformen wie „vorschlagen“ oder „weglaufen“ bei V-2-Bewegung ihr Wortbildungs-Präfix in der Grundposition zurücklassen:

(63) [CP [DP ich<sub>i</sub>] [C [C -laufe<sub>j</sub>] [IP t<sub>i</sub>[t<sub>j</sub>] [VP t<sub>i</sub> [V weg-t<sub>j</sub>] ]]]]]]

Die „Wortebene“, wie man die terminalen X<sup>0</sup>-Knoten der Syntax auch bezeichnet, ist ihrerseits wieder nur die oberste Schicht „darunterliegender“ phonologischer und morphologischer Strukturen. Wir werden diesen Überschneidungsbereich „Morphosyntax“ immer wieder tangieren:

Jedenfalls entnehmen wir solchen Überlegungen unser Interpretationsmodell für die Bildung von Prädikatsausdrücken mit Kopula oder anderen Hilfsverben: Die prädiktive AP bildet demnach mit einem Verbstamm, den wir mit „v“ bezeichnen wollen, gemeinsam die V<sup>0</sup>-Kategorie. Die AP liefert den semantischen Kern, „v“ die verbale „Fassung“ des Prädikats:

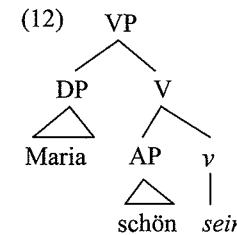


Abb. (12):  
Unser Lösungsvorschlag zur Darstellung prädiktiver Strukturen; Regel:  
V → XP v.

Eine  $\bar{X}$ -kompatible Alternative bestünde allenfalls darin, statt v bereits V<sup>0</sup> anzunehmen, wie Fries (1988)<sup>23</sup> das tut, und die AP als Adjunkt (wichtig: auch hier *nicht* als Komplement!) dazu aufzufassen. Wir halten unsere Idee jedoch für tauglicher, wenn es auch darum gehen soll, dem unterschiedlichen lexikalischen Potential der beiden V<sup>0</sup>-Konstituenten in der Darstellung gerecht zu werden. Gerade beim Sonderfall der „prädiktiven Streckform“, die Sie in Abschnitt 2.3.2 kennen lernen, wird wahrscheinlich deutlich, dass der „grammatische Kopf“ von V<sup>0</sup> in prädiktiven Bildungen eine semantisch stark reduzierte, wenn nicht „leere“ Verbform ist, ein „V<sup>1</sup>“ gewissermaßen, das wir eben deshalb mit der Minuskel ‘v’ bezeichnen.

## 2.3 Sonderfälle des Prädikativs

### 2.3.1 DP, PP und P+Adv als Prädikativ

Bei den Kopulaverben „sein“, „bleiben“ und „werden“ können neben Adjektivphrasen (Abb. (12)) auch DP („Maria ist ein Mensch“), PP („die Meldung ist von Bedeutung“) und AdvP („ich war barfuß“) das Prädikativ bilden. Die Struktur ist der mit AP-

<sup>23</sup> vgl. Fries, N., (1988), Präpositionen und Präpositionalphrasen im Deutschen und im Neugriechischen. Tübingen: Niemeyer. S. 61ff.

Prädikativen ganz ähnlich, wie Abb. (13) zeigt. Sie zeigt noch einmal ganz deutlich die Rolle der Prädikation: Es wird ein allgemeiner Terminus wie „Mensch“ mit einem singulären wie „Maria“ verknüpft.<sup>24</sup> DP in prädikativer Funktion werden in Grammatiken oft „Prädikatsnomen“, gern auch irreführend „Gleichsetzungsnominativ“ genannt. Gleichsetzung der Form „a = b“ kann aber nur so verstanden werden, dass „a“ in allen Kontexten durch „b“ ersetztbar ist, und das gilt vielleicht für Definitionen wie „Geschwindigkeit = Masse × Beschleunigung“ („x = b Def.“), nicht aber in natürlichsprachlichen Sätzen der Art „Maria ist ein Mensch“. Hier führt die gegenseitige Ersetzung in den meisten Kontexten zu absurdem Ergebnissen, weil die Ausdrücke eben nicht gleichbedeutend sind:<sup>25</sup>

„Maria ist ein weibliches Wesen“ ≠ \* „Ein Mensch ist ein weibliches Wesen“

### 2.3.2 PP als „Prädiktive Streckform“

Prädiktive Streckformen sind semantisch und syntaktisch besonders schwierig zu beschreiben. Im Abschnitt über die PP haben wir bereits eine Abgrenzung zu räumlichen PP und zu den PräpObj versucht. Hier erst einmal erneut einige Beispiele:

zur Neige gehen      zur Sprache bringen  
in Kenntnis setzen      zur Kenntnis nehmen  
zum Ausdruck bringen      in Widerspruch stehen

in Ordnung bringen  
zur Ruhe kommen  
in Erfüllung gehen

Unter Streckformen versteht man allgemein

Ausdrücke, bestehend aus  $\{DP\}$  + PP + Funktionsverb.

Unter einem Funktionsverb verstehen die G<sup>26</sup>

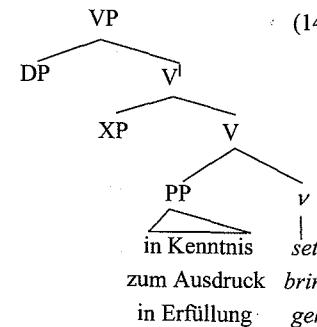
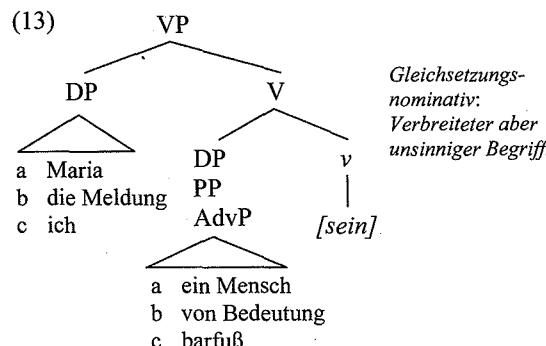
„ein Verb, das sonst als Vollverb fungiert, aber in einem spezifischen Kontext *semantisch* reduziert ist in dem Sinne, dass der konzeptuelle Gehalt weitgehend verschwindet. Das Verb fungiert als Träger aller der semantisch-syntaktisch-morphologischen Merkmale, die schließlich für die syntaktische Funktion eines Verbs ausschlaggebend sind.“

Diese Definition ist sehr undeutlich. Um etwa den „konzeptuellen Gehalt“ zu erörtern, müssten wir in die Analyse der semantischen Formen von Verben eintreten. Wie Verben „semantisch reduziert“ sein sollen, kann bestenfalls auch nur erahnt werden. Wir belassen es bei diesen Bemerkungen, weil wir uns im Rahmen dieses Kap. und auch prinzipiell z. Zt. nicht in der Lage sehen, eine bessere Definition zu geben. Wir bieten Ihnen aber mit Abb. (14) eine Strukturdarstellung für Streckformen an, die der besonderen Charakteristik dieser Prädikatsvariante gerecht wird. Offensichtlich ist ja die PP weder *räumlich* noch als *Präpositionalobjekt* aufzufassen – weder ist „zum Ausdruck“

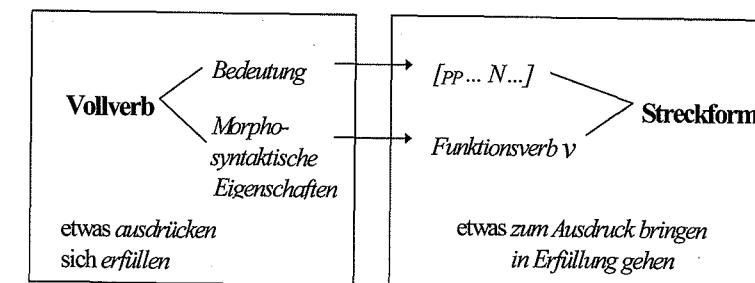
<sup>24</sup> Vgl. Quine, W.V.O., (1980), Wort und Gegenstand. Stuttgart: Reclam. S.175 § 20: „Die Kopula ‘ist’ bzw. ‘ist ein’ kann dementsprechend einfach als Präfix erklärt werden, das dazu dient, einen allgemeinen Terminus zur Einnahme der Prädikatstellung von der adjektivischen oder substantivischen Form auf die Verbform zu bringen.“

<sup>25</sup> L. Wittgenstein hat sich in seinem Tractatus logico-philosophicus mit Bezug auf B. Russell grundsätzlich mit dem Ausdruck „a = b“ auseinandergesetzt (4.241 ff.), ihn zur Bezeichnung von Identität verworfen und u.a. geschrieben: „Gleichheit des Gegenstandes drücke ich durch Gleichheit des Zeichens aus, und nicht mit Hilfe des Gleichheitszeichens“ (5.53).

<sup>26</sup> Darstellung nach G S. 431 ff.



als Antwort auf die Frage denkbar, *wohin* jemand etwas bringt, noch bindet das Verb „bringen“ die Präposition „zu“ als obligatorischen Bestandteil so, wie das etwa bei „verwandeln in“ oder „denken an“ der Fall ist. Vielmehr eröffnet die PP gemeinsam mit dem Funktionsverb *v* den Subkategorisierungsrahmen von *V* und bildet dessen lexikalischen Kern. Für einige Fälle wird daher angenommen, Streckformen seien aus Vollverben abgeleitet und deren „konzeptueller Gehalt“ auf die Bedeutung des Nomens innerhalb der PP übergegangen.<sup>27</sup>



### Aufgabe

1. Stellen Sie bitte den folgenden Satz baumgraphisch dar:

Maria hat mit Ärger zur Kenntnis genommen, dass sie in der WG unerwünscht ist.

## 10 Syntax

### Verbalphrase und Satz (3): Adverbphrasen (AdvP) - Adverbiale (Advb) Negation (Neg) und Negationsphrasen (NegP)

In Kap. 8 haben wir ein Modell der elementaren CP/IP-Struktur des Satzes entwickelt. Bei der Darstellung der Präpositionalphrase (PP) in Kap. 9 haben Sie erfahren, dass diese unterschiedliche syntaktische Funktionen wahrnehmen und entsprechend unterschiedliche Positionen in der Erzeugungsstruktur des Satzes einnehmen kann: Als Prädikativ ist die PP Schwester eines Funktionsverbs *v*. Als relationales Argument in der Funktion Advb I ist sie ebenso wie als PrädObjekt Komplement von *V*, in den Funktionen Advb II bis Advb IV, also als lokaler, modaler, temporaler, konditionaler oder satzmodaler Modifikator, ist die PP Adjunkt an *V<sup>l</sup>* oder *I<sup>l</sup>*; und schließlich: als Attribut ist sie – wie alle Phrasen in attributiver Funktion – Adjunkt innerhalb der oder *an* die DP.

In Bezug auf die Mehrfunktionalität verhalten sich alle Phrasen ähnlich, aber nicht gleich. Aufgabe dieses Kap. ist es, Sie über Unterschiede im syntaktischen Verhalten derjenigen Phrasen, die Sie noch nicht kennen, zu informieren. Im ersten Teil beschäftigen wir uns mit der Adverbphrase, AdvP. Die AdvP fungiert – wie PP, AP und CP (⇒ Kap. 12), seltener auch DP – häufig (aber nicht nur!) als Adverbial (Advb), weshalb Wortklasse ‘Adverb’ und syntaktische Funktion ‘Adverbial’ gerne miteinander identifiziert werden – unzulässigerweise. Mit der Klassifikation und Darstellung der Adverbiale wollen wir uns im zweiten Teil beschäftigen. Der dritte Teil dieses Kap. ist der Negation im Deutschen, die wir Neg nennen, und der Darstellung der Negationsphrase NegP gewidmet.

#### 1. Adverbphrasen (AdvP)

Anders als bei der Einführung der NP/DP und der VP, wo wir es bei einem intuitiven Verständnis der lexikalischen Kategorien oder Wortklassen N<sup>0</sup> und V<sup>0</sup> belassen konnten, setzt die Beschäftigung mit der AdvP eigentlich schon eine genauere Wortklassenbestimmung voraus. Während die meisten von Ihnen Verb und Substantiv wohl irgendwie beschreiben und voneinander unterscheiden könnten, dürfte das bei den Wortarten A(diktiv), Adv(erb) und Part(ikel), um nur die für uns einschlägigen zu nennen, bereits schwerer fallen. Oder wüssten Sie spontan, wie sie Ausdrücke wie „umsonst“, „selten“, „leider“, „nur“ oder „sogar“ klassifizieren sollten? Ohne an dieser Stelle der in ⇒ Kap. 17 erst zu führenden Wortklassendiskussion vorgreifen zu wollen, sei daher doch zumindest das Folgende gesagt:

1. Adverbien unterscheiden sich von Adjektiven durch das morphologische Merkmal, *nicht deklinierbar* zu sein. So kann ich etwa von einem „seltenen“, nicht aber von einem \*„leideren“ oder \*„umsonsten“ Ereignis sprechen.
2. Adverbien unterscheiden sich von Partikeln dadurch, dass sie Phrasen bilden und daher im Satz verschoben werden können:

Ich leide *leider* unter vielem. → *Leider* leide ich *unter* vielem.  
K. freut sich *sogar* über Regen. → \**Sogar* freut K. sich *über* Regen.

Natürlich verhält es sich in der standardsprachlichen Wirklichkeit entschieden komplizierter, weshalb unterschiedliche Autorinnen und Autoren unterschiedliche Subklassen der genannten Wortarten vorschlagen, um allen Fällen syntaktischer Ambiguität

*Adverb (Adv):  
Bezeichnung einer  
Wortklasse.*

*Adverbial (Advb):  
Bezeichnung einer  
Klasse syntakti-  
scher Funktionen  
(mit vier Subklas-  
sen), die von PP,  
AdvP, AP, DP und  
CP wahrgenom-  
men wird.*

*Deklination:  
nominale Flexion  
mit grammatischen  
Morphemen für  
Person/Numerus  
und Kasus.*

tät gerade der Adv und Part gerecht zu werden. Warum, zum Beispiel, kann ich das „sehr“ in (c) *topikalisieren*, in das Vorfeld des Satzes verschieben,<sup>1</sup> das „sehr“ in (d) aber nicht?

- (a) Ich habe mich auch sehr über dein Geschenk gefreut
- (a') *Sehr* habe ich mich auch — über dein Geschenk gefreut
- (b) Das war nicht gerade sehr nett von R.
- (b') \**Sehr* war das nicht gerade — nett von R.

Und ist das „kaum“ in (c) dasselbe „kaum“ wie in (c'), oder gibt es verschiedene lexikalische Kategorien „kaum“ mit unterschiedlicher Bedeutung, die Phrasen in entsprechend unterschiedlichen Positionen konstituieren?

- (c) Lara hat kaum geschlafen gestern Nacht.
- (c') Lara hat kaum geschlafen gestern Nacht, da klingelt es an der Tür.

Sie werden als Antwort auf solche Fragen meist hören, dass es eine Fülle *homonimer* Formen im Wortbestand des Deutschen gebe und daher im Zweifelsfall von zwei oder mehr verschiedenen „sehrt“ oder „kaums“ in unterschiedlichen syntaktischen Funktionen auszugehen sei. Manche Grammatiken<sup>2</sup> gehen konsequenterweise so weit, lexikalische Kategorien generell nach ihrem konkreten Vorkommen an bestimmten Positionen innerhalb syntaktischer Strukturen zu klassifizieren. Das ist zweifellos sinnvoll, führt aber leider meist zu entweder recht unübersichtlichen<sup>3</sup> Ergebnissen oder zu eher kontraintuitiven Annahmen wie solchen, dass Adjektive in nicht attributiver Funktion einfach zu Adverbien werden (wir haben die so genannten „Adjektivadverbien“ in Kap. 8 schon einmal verworfen) oder dass verschiedene Wortklassen Homonyme in einer eigenen Kategorie der satzwertigen „Modalwörter“ aufweisen.

Wir machen es uns bequem und behaupten, dass es einer ausführlichen Wortartdiskussion an dieser Stelle nicht bedarf, um auf der Basis des bisher entwickelten Erzeugungsschemas von Phrasen zu einer recht tragfähigen Beschreibung und Erklärung selbst des zweifellos uneinheitlichen Verhaltens unterschiedlicher Adv und AdvP zu kommen.

#### 1.1 AdvP in unterschiedlichen Funktionen

Beobachtungen der Art zu (a) – (c) sind sowohl auf *syntaktische* als auch auf *semantische* Strukturen zurückzuführen. Wie Sie wissen, sind diese beiden Systeme ja auch nicht unabhängig voneinander vor- oder darstellbar: Die Zuordnung lexikalischer Kategorien zu bestimmten semantischen Subklassen bestimmt selbstverständlich deren mögliches Vorkommen an Positionen der Phrasenstruktur – „dort“, „damals“ und „darum“ sind Adv aus unterschiedlichen semantischen Domänen (Raum, Zeit, Kausalität) und konstituieren daher AdvP, die nur in entsprechenden semantischen/syntaktischen Kontexten sinnvoll einsetzbar sind. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Adv/AdvP nicht von anderen lexikalischen X<sup>0</sup>/XP. Hinzu kommt allerdings ein weitgehend den Adv vorbehaltene Moment der nahezu universellen semantischen

<sup>1</sup> Zur Erläuterung: Im Vorfeld eines Satzes befinden sich normalerweise nur „Topik“- (~ Thema) Konstituenten; das sind solche Satzteile, die – im Unterschied zum „Fokus“ (oder Thema) einer Äußerung, ihrer „Neu-Information“ – entweder schon bekannt sind oder direkt erfragt wurden. *Topikalisierung* meint also primär eine *inhaltliche*, satzsemantische Operation, nicht automatisch aber auch eine Vorfeldplatzierung.

<sup>2</sup> so z. B. HB

<sup>3</sup> So kommen Bergenholz/Schaeder zu einem widerspruchsfreien System von 5 Lexem- und 51 Wortklassen des Deutschen. Vgl. Bergenholz, H., B. Schaefer (1977), Die Wortarten des Deutschen. Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation. Stuttgart: Klett.

*Ambiguität:*  
*Eigenschaft von  
Ausdrücken, mehr-  
eren Bedeutungen  
bzw. Interpretatio-  
nen zugeordnet  
werden zu können.  
Meistens wird  
„ambig“ für die  
Mehrdeutigkeit von  
syntaktischen Kon-  
struktionen und  
„homonym“ für die  
Mehrdeutigkeit von  
Lexemen verwen-  
det.*

*Homonymie:*  
*Gleichheit der  
Form eines Aus-  
drucks bei unter-  
schiedlicher Be-  
deutung („Ton“,  
„Note“, „Bank“).*

*Modalwort:*  
*Irreführender,  
daher von uns  
ungern verwende-  
ter Terminus, der  
die sog. Satzwer-  
tigkeit verschiede-  
ner lexikalischer  
Kategorien erfas-  
sen soll – ihre  
Eigenschaft z. B.,  
allein als Antwort  
auf Ja-Nein-  
Fragen zulässig zu  
sein.*

„Stellvertreterschaft“, das wir hier kurz erläutern müssen, weil es die syntaktische Multifunktionalität der AdvP begründet. Dafür brauchen wir den Begriff der „**Proform**“:

Proformen sind solche Ausdrücke, die – *anaphorisch* oder *deiktisch* – auf etwas schon Bekanntes oder aus dem aktuellen Kon- oder Kontext<sup>4</sup> zu Erschließendes referieren. Am konsequentesten tun das die *Pronomina* (Pron). Ihre Semantik beruht so ausschließlich auf Verweis und Vorerwähnung. Sie projizieren keine eigenen lexikalischen Phrasen, sondern nehmen die Kopfposition innerhalb der funktionalen Projektion DP ein. (⇒ Kap. 16). Dort stellen sie den referentiellen Bezug dieser DP auf schon erwähnte oder bekannte Gegenstände (DP) bzw. ganze Sachverhalte (CP) her:

- (d<sub>1</sub>) In Faro gibt es *ein vegetarisches Restaurant.* } (d<sub>1'</sub>) Oh, [das]<sub>2</sub><sup>1</sup> kenne ich.  
 (d<sub>2</sub>) *Im Dunkeln habe ich immer Angst allein.* }

Auch unter den Adv gibt es Teilklassen von Ausdrücken, die – allerdings nicht anstelle von DP oder CP – entweder *ganz* oder *partiell* als Proformen fungieren. Erstere heißen „Pro-Adverbien“, letztere „Pronominaladverbien“ (PronAdv). Beide Teilklassen unterscheiden sich vom Rest der Wortklasse Adv – den „autonomen“ Adverbien – darin, dass sie auf einen irgendwie bekannten Bezugsrahmen referieren und unabhängig davon kaum sinnvoll einsetzbar (also in diesem Sinne *nicht autonom*) sind. Die folgende Übersicht gliedert Beispiele für Adv nach ihrer syntaktischen Verwendbarkeit:

	autonome Adv	PronAdv	Pro-Adv
<i>satzmodal</i>	leider, meinetwegen, glücklicherweise ...		
<i>konditional kausal, final, konzessiv, konsekutiv</i>	möglicherweise, vielleicht, eventuell, unbedingt, notfalls ...	darum, deswegen, daher, demzufolge, trotzdem, dafür, infolgedessen ...	folglich, dennoch, nichtsdestotrotz, jedoch, somit ...
<i>temporal</i>	immer, oft, sofort, montags, abends, gleich, manchmal ...	danach, davor, währenddessen ...	dann, mittlerweile, zuvor, bald, heute, vorgestern ...
<i>modal, instrumental</i>	flugs, bäuchlings, hinterrücks, bergauf, eilends ...	damit, dadurch ...	so, anders ...
<i>lokal, direktional</i>	hinten, oben, vorüber, nirgends, überall, links ...	davor, dahinter, darunter, daneben ...	hier, da, dort, hindurch, hinein, heraus ...
<i>prädikativ</i>	barfuß, alleine, ...		so, anders ...
<i>PräpObjekt</i>		darüber ( <i>wundern</i> ), darauf ( <i>freuen</i> ), danach ( <i>sehnen</i> ) ...	

Anaphorisch ist die Beziehung, in der eine sprachliche Einheit (die Anapher) zu einer im sprachlichen Kontext (Antecedens, das 'Vorerwähnte') vorangehenden sprachlichen Einheit, mit der sie referenzgleich ist, steht.

Deiktische Ausdrücke stellen einen unmittelbaren Bezug zur räumlichen und zeitlichen Positionierung der sich äußernden Person in einer Äußerungssituation her.

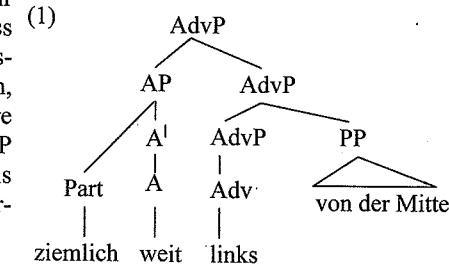
Pro-Adv und PronAdv sind Proformen für Präpositionalphrasen und daher prinzipiell an allen Positionen der syntaktischen Struktur erzeugbar, an denen PP generiert werden. Schon deshalb gilt für AdvP insgesamt das, was wir in ⇒ Kap. 9 und zu Beginn dieses Kap. über die PP gesagt haben: Hochgradig variabel können sie als Adverbiale der Klassen I–IV (s. Abschnitt 2), als Prädikative, eingeschränkt (vgl. (a), Unterschied zu den AP) als Attribute und sogar als PräpObjekte (im Falle eines PronAdv wie in (e')) fungieren:

- (e) Lisa freut sich über die Heimniederlage der Bayern.  
 (e') Lisa freut sich [da(r)-über].

Da PronAdv morphologische Verschmelzungen einer Präposition mit einer referentiell unbestimmten Proform (hier „da(r)“) sind, welche innerhalb der Phrase einen schon bekannten Gegenstand oder Sachverhalt vertritt, ist der Ausdruck „Pronominaladverb“ eigentlich irreführend, denn die entsprechende AdvP steht nicht „pro Nom“, sondern immer „pro PP“. Die sich daraus ergebenden Besonderheiten im syntaktischen Verhalten der Subklasse PronAdv sind allerdings so umfangreich, dass wir sie nicht hier, sondern ausführlich in ⇒ Kap. 17 erörtern wollen.

## 1.2 Struktur der AdvP

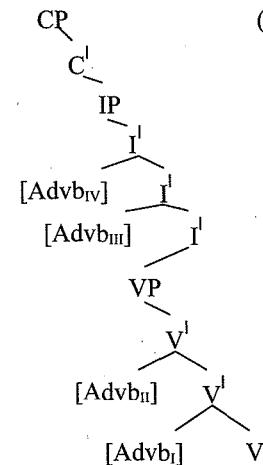
Schön wäre, wenn wir der aufgrund syntaktischer Beobachtungen insgesamt naheliegenden Vermutung folgen könnten, die AdvP weise die gleiche quasi relationale Struktur wie alle XP auf. Dann wäre Adv<sup>0</sup> – mit Prädikatstatus – Kopf der Phrase und würde durch Komplement und Spezifikator – mit Argumentstatus – zur maximalen Projektion erweitert. Dem ist leider aufgrund einiger semantischer Widrigkeiten, die wir hier nur andeuten können, wahrscheinlich nicht so. Anders als A bzw. AP zum Beispiel, sind Adv ausschließlich Operatoren über Relationen, nicht über Individuenbereiche. Daher der Name „Ad-verbum“, ‘auf-das-Verb-bezogen’, der dem semantischen Status dieser Kategorie entspricht, „Prädikatenprädikat“ zu sein. Wollten wir das Adverb relational auffassen, müssten wir dem jeweiligen Bezugsbereich der AdvP Argumentstatus zuweisen und ihn etwa unter [Spez, AdvP] verankern. Das ist aber in den meisten Fällen auszuschließen. Wir nehmen daher bis auf weiteres an, dass AdvP nicht dem normalen Projektions-schema der X-bar-Struktur entsprechen, dennoch aber erweiterbare und bewegbare Phrasen sind. Modifikationen der AdvP sind daher prinzipiell (vgl. Abb. (1)) als Adjunktionen an AdvP, nicht aber innerhalb der Phrase darzustellen.



<sup>4</sup> „Kontext“ ist ein Kunstwort zur Abgrenzung der textlichen von der situativen Umgebung einer Äußerung. Es ist allerdings keinesfalls falsch, beides weiterhin „Kontext“ zu nennen.

## 2. Adverbiale

Die lexikalische Kategorie *Adverb* und die syntaktische Funktion *Adverbial* erfassen zwei völlig verschiedene Bereiche der linguistischen Beobachtung, die allerdings in zwei Punkten durchaus eng benachbart sind. Erstens fungieren AdvP (wie PP) überwiegend als Adverbiale, zweitens korrespondiert der syntaktisch-funktionale Bezugsrahmen „Adverbialer Bestimmungen“, wie Sie sie im Schulunterricht kennen gelernt



- (2) haben, direkt mit dem semantischen Status der lexikalischen Kategorie Adv – adverbial erzeugte XP sind prinzipiell „Prädikatenprädikate“, sie operieren über Relationen, nicht über Individuenbereichen. Wir unterscheiden dabei solche Adverbiale, deren Bezugsbereich innerhalb der VP liegt, die also den relationalen Kern des Satzes unmittelbar modifizieren (Adv I + II), und solche, die „oberhalb“ dieses Bereiches auf einer Ebene der sprechaktbezogenen Gültigkeit, Bedingtheit oder Einschätzung des geäußerten Sachverhalts operieren (Adv III + IV). Die Zählweise der adverbialen Subklassen I – IV erfolgt (in Anlehnung an G) aus Sicht des Verbs und korreliert, wie Sie gleich merken werden, sowohl mit semantischen als auch mit syntaktischen Merkmalen der entsprechenden Phrasen.

### 2.1 Adverbiale I + II

Dass im Zusammenhang mit Adverbialen von „Bestimmungen“, „Angaben“ oder „Ergänzungen“ gesprochen wird, verweist auf eine prinzipielle Eigenschaft der Phrasen in solchen Funktionen (die wir allerdings gleich im nächsten Absatz problematisieren): Adverbiale sind Operatoren und keine Argumente, syntaktisch werden sie daher als Adjunkte realisiert und nicht als Komplemente oder Spezifikatoren.

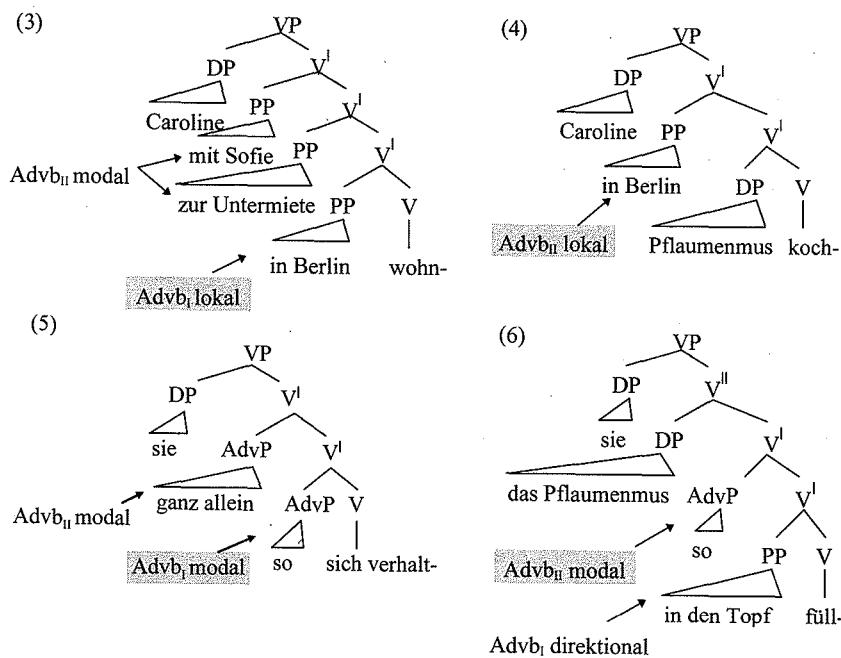
Die Ausnahme und das Problem: Einige Verben subkategorisieren räumliche oder modale Spezifikationen, sie fordern also – wenn sie nicht kontextbedingt *elliptisch* gebraucht werden können (b) – eine Angabe des „Wo“, „Wohin“, „Wie“ oder „Wieviel“ der Tätigkeit.

- (a) \*Kurt wohnt. → Kurt wohnt *in einer Kate*.
- (b) ?Lupo fährt. → Ich laufe *nach Hause*. Lupo fährt.
- (c) \*Marion verhält sich. → Marion verhält sich *merkwürdig*.
- (d) \*Klopsi wiegt. → Klopsi wiegt *drei Zentner*.

Wir sprechen in solchen Fällen, deren Vorkommen an das der recht umfangreichen Menge der *Bewegungs-, Situierungs- oder Maßverben* gebunden ist, von „Relationalen Argumenten“ und weisen den betroffenen Konstituenten konsequenterweise Komplementstatus zu  $V^0$  zu, auch wenn es sich bei ihnen semantisch nach wie vor um Operatoren handelt. Die so bestimmte Klasse I der Adverbiale (Adv<sub>I</sub>) unterscheidet sich also von der der Adv<sub>II</sub> weniger durch ihre verschiedenen semantischen Subklassen<sup>5</sup> als vielmehr durch den Grad der Bindung an V. Die folgenden Beispiele zeigen, dass ein und dieselbe Phrase sowohl als Adv<sub>I</sub> als auch als Adv<sub>II</sub> generiert werden kann, und demonstrieren gleichzeitig entsprechende Strukturdarstellungen.

*Ellipse:*  
Auslassung von sprachlichen Elementen, die aufgrund von syntaktischen Regeln oder der Valenz des Verbs notwendig sind.

<sup>5</sup> Auch da gibt es freilich Unterschiede; „direktionale“ Angaben fungieren fast ausschließlich als Adv<sub>I</sub>.



In Abb. (6) ist der Fall dokumentiert, dass relationale und „echte“ Argumente, hier: eine PP in der Funktion Adv<sub>I</sub> und das AkkObj, gemeinsam auftreten können und dann natürlich *beide* Komplementstatus beanspruchen. Die Darstellung entspricht unserer Struktur bitransitiver (dreiwertiger) V-Projektionen, wie Sie sie in Kap. 8 und Kap. 9 bereits kennen gelernt haben. Bemerkenswert ist dabei, dass die Bindung der Adv<sub>I</sub> an  $V^0$  grundsätzlich enger ist als die des Objekts und – selbstverständlich – als die der Adv<sub>II</sub>. Beleg dafür sind intuitiv als „normal“ empfundene lineare Oberflächenstrukturen wie „sie füllt *das Pflaumenmus > in den Topf*“ gegenüber \*„sie füllt *in den Topf > das Pflaumenmus*“. Solche Belege führen uns auch zu der Annahme, dass Adv<sub>II</sub> grundsätzlich als Adjunkte an  $V^1$  erzeugt werden, auch dann, wenn *drei* Argumente vorliegen und wir eigentlich lieber *beide* Komplemente enger an  $V^0$  binden würden als das Adjunkt. Dagegen spricht aber eben der (zugegebenermaßen) hauchdünne, aber spürbare Mangel an Normalität oder die *Markiertheit*<sup>6</sup> von Reihenfolgen wie in (l) und (m).

- (e) Wenn Lilly  $\ddot{s}$  [Obj ihren Pudel]  $\dashv$  [Adv<sub>I</sub> vor die Tür] setzt, jault er.
- (f) Gabi gab gern [Obj Lutz]  $\dashv$  [Obj einen Kuss].

Das Pro-Adv „so“ in (e) (vgl. auch Abb. (5) und (6)) ist – neben „dergestalt“ vielleicht – die Proform für alle modal und instrumental fungierenden Phrasen. Das heißt, die AdvP „so“ kann in (e) beliebige XP wie „lieblos“, „mit einer Schaufel“, „wie immer“, „kalt lächelnd“ oder „mittels Fußtritten“ vertreten und ist daher ein idealer „Tester“ für Modal- und Instrumentalangaben. – Wir ersparen Ihnen und uns an dieser Stelle langwierige Erörterungen der semantischen Subklassen lokaler, modaler oder temporaler Adverbiale. Sie können das, was Sie über Raum, Modalität und Zeit am Beispiel

<sup>6</sup> vgl. ⇒ Kap. 8.

der PP in ⇒ Kap. 9 gelernt haben, getrost auf alle Phrasen in entsprechenden funktionalen Zusammenhängen übertragen. Differenzierungen der Art aber, dass direktionale Angaben Bestimmungen des Ursprungs, des Verlaufs und des Ziels einer Bewegung beinhalten oder dass die Benennung eines zur Durchführung eines Vorgangs benutzten Instruments, ein instrumentales Adverbial also, im Prinzip nur eine speziellere Variante der Modalangaben ist, die sich ansonsten größtenteils mit „wie“ erfragen lassen und im übrigen auch Bestimmungen der Begleitumstände eines Vorgangs einschließen, überlassen wir Ihrem Vostellungsvormögen sowie der unerlässlichen Lektüre einschlägiger Grammatiken (wie etwa der G), die sich um eine weitgehende Erfassung syntaktischer Realisationsformen des Deutschen verdient gemacht haben.

## 2.2 Adverbiale III + IV

Wir haben im Einleitungsteil zu diesem zweiten Abschnitt bereits erwähnt, dass Konstituenten, die als Adverbiale III oder IV fungieren, Operatoren mit Satzbezug sind. Wir unterscheiden dabei zwischen solchen adverbialen Bestimmungen, die auf mehr oder weniger *objektive* Bedingungen des Gegebenseins eines geäußerten Sachverhalts, auf seine Temporalität und seine Konditionalität also, rekurrieren, und solchen Angaben, die die *subjektive* Bewertung dieses Gegebenseins durch die Sprecherin oder den Sprecher (nachfolgend kurz S) zum Ausdruck bringen. Diese Unterscheidung ist nicht nur in semantisch-pragmatischer Hinsicht relevant. Es gibt gute Gründe dafür, anzunehmen, dass die Erstgenannten im Operatorenkopf (Bezugsbereich) der Letztgenannten enthalten sind (nicht aber umgekehrt) und dass sich dieses Verhältnis in Reihenfolgebeziehungen der Oberflächenstruktur manifestiert. Betrachten Sie z. B. die Ergebnisse des folgenden einschlägigen Tests zur Ermittlung des Bezugsbereichs satzwertiger Adverbiale:

- (go) Strunz hat eine Zerrung. *Deswegen fällt er morgen leider aus.*
- (gi) Es ist leider der Fall, dass Strunz [deswegen/morgen] ausfällt.
- (g2) \*Es ist [deswegen/morgen] der Fall, dass Strunz leider ausfällt.

„Deswegen“ ist eine AdvP, die als kausales Adverbial *begründend* fungiert, die AdvP „morgen“ weist als temporales Advb der Proposition ‘AUSFALL (Strunz)’ einen Zeitraum der Gültigkeit zu und die AdvP „leider“ gibt an, wie das Zutreffen der Sachverhaltsbeschreibung bewertet wird. Allgemein ist (gi) dann so zu interpretieren, dass

- (gi') S bedauert, dass [zu einem Zeitpunkt t] [aufgrund von g] etwas geschieht bzw. eine Sachverhaltsbeschreibung zutrifft,

während (n2) ausdrückt:

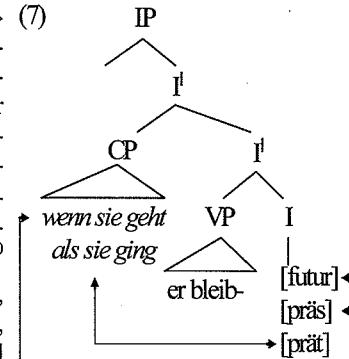
- (g2') [zu einem Zeitpunkt t] [aufgrund von g] trifft zu, dass S bedauert, dass etwas geschieht.

Es ist davon auszugehen, dass (g2) im Unterschied zu (gi) keine mögliche Paraphrase von (go) ist, woraus wir folgern, dass Adverbiale vom Typ „leider“ zwar den gleichen Skopos haben wie solche des Typs „morgen“ oder „deswegen“, bei gleichzeitigem Auftreten aber „über“ diesen operieren. Das begründet die Aufteilung in Adverbiale des Typs III und IV (s. u. 2.2.3), obwohl beide Adjunkte an der gleichen Position stehen (vgl. Abb. (2)). Die Subklassen der Advb<sub>III</sub>, die wir im folgenden kurz vorstellen, verhalten sich im Bezug auf ihre Position in der Oberflächenstruktur weitgehend indifferent, sie unterscheiden sich aber hinsichtlich ihrer semantischen und funktionalen Leistung.

**Konditionalität:**  
Mit Konditionalität bezeichnen wir hier allgemein die Eigenschaft von Sachverhalten, im Verhältnis des „Einander Bedingens“ zum Bestehen eines anderen Sachverhalts zu stehen (s. u. 2.2.2).

### 2.2.1 Advb<sub>III</sub> temporal – Temporale Adverbialbestimmungen

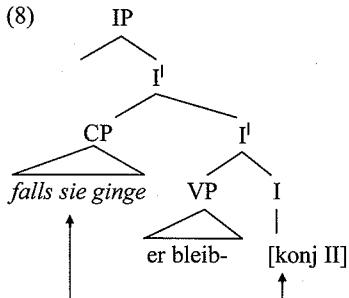
Zur Semantik der Kategorie Tempus und damit auch zur Bestimmung des Begriffs „temporal“ in der Abgrenzung dieser Adverbiale verweisen wir auf die Ausführungen zu temporalen PP in ⇒ Kap. 9. Beispiele dafür, welche XP wie als temporale Advb<sub>III</sub> fungieren, finden Sie in den Übersichten zu Beginn des folgenden ⇒ Kap. 11 und am Ende von ⇒ (7) Kap. 12. So bleibt an dieser Stelle lediglich zu diskutieren, an welchem Punkt der Äußerung die Bestimmung von Zeitpunkten der Gültigkeit einer Proposition erzeugt wird. Nicht nur die beobachteten Verhältnisse innerhalb der Oberflächenstruktur<sup>7</sup>, auch unsere Modellvorstellungen der Tempusgenerierung legen nahe, dafür die Position [Adjunkt, I<sup>0</sup>] anzunehmen (vgl. Abb. (7)). Da unter I<sup>0</sup> Merkmale der Kategorie [TMP] erzeugt werden, vor allem in Form von Tempusmorphemen an V, bestehen zwischen dem funktionalen Kopf I und anderen Elementen der Kategorie [TMP] – in diesem Fall natürlich der temporalen Phrase – wechselseitige Abhängigkeiten, über deren genaue Struktur wir wenig sagen können, die aber jedenfalls Sätze wie „er blieb wenn sie geht“ oder „er wird kommen, als sie ging“ als ungrammatisch ausschließen. Und Adjunktion an I<sup>0</sup> gewährleistet solche Beziehungen am ehesten.



### 2.2.2 Advb<sub>III</sub> konditional –

**Konditionale, kausale, finale und konzessive Adverbiale**

Die nahe Verwandtschaft konditionaler zu temporalen Advb, die sich z. B. in gleichem syntaktischen Verhalten ausdrückt und ihnen so den Eintrag in dieselbe adverbiale Subklasse einbringt, liegt auf der Hand: Das Konditional ‘p → q’, sprachlich ausgedrückt etwa durch „falls p gilt, gilt q“, basiert im Grunde auf einer Temporalrelation; es lässt sich kaum anders denken als eine komplexere Form des *Folgens* von Sachverhalten (8) aus- oder aufeinander. Ausgedrückt wird darüber hinaus eine bestimmte Beziehung zwischen den Sachverhalten p und q, die wir jeweils als Variante der konditionalen Relation zwischen *Antecedens* (p) und *Konsequens* (q) auffassen. Neben dem Bedingendem-Bedingtem-Verhältnis lässt sich die *kausale* Grund-Folge-Relation „weil p gilt, gilt q“, die *finale* Mittel-Ziel-Relation „p gilt, damit q gilt“ und die *konzessive* Gegengrund-Folge-Relation „obwohl p gilt, gilt q“ sprachlich realisieren. Dabei kommen allerdings – im Unterschied zu allen anderen Adverbialen – als Konstituenten in der Funktion Advb<sub>III</sub>konditional fast ausschließlich CP zum Einsatz, Sätze also, die durch entsprechende Konjunktionen unter C zu „Adverbialsätzen“ wer-



**Temporale Advb:**  
Bestimmung des Zeitpunktes, einer Menge von Zeitpunkten oder der Dauer der Gültigkeit eines geäußerten Sachverhalts; realisierbar durch CP (Abb.(7)), PP („am Freitag“), AdvP („nachts“) AP („selten“) und DP („jedes Jahr“) als Adjunkt an I!

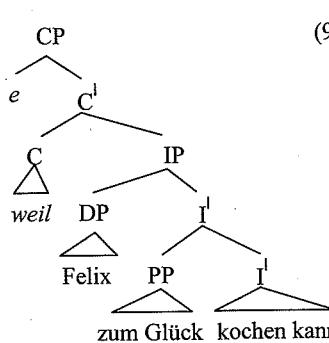
**Konditionale Advb:**  
Bestimmung von Bedingungen der Gültigkeit eines geäußerten Sachverhalts; realisierbar überwiegend durch CP, eingeleitet von entsprechenden Konjunktionen, durch AdvP (vgl. Übersicht in Abschnitt 1.1) und einige PP („aus diesem Grund“). Adjunktion ebenfalls an I!

<sup>7</sup> vgl. auch: Haftka, B., (1988), Linksverschiebungen. In: Bierwisch, M., Motsch, W., Zimmermann, I., Syntax, Semantik und Lexikon (=studia grammatica XXIX), Berlin: Akademie Verlag, S.89-145. Haftka argumentiert für eine Position der Temporaladverbiale vor der Subjektposition in der D-Struktur (d. h. der vor der Bewegung des Subjekts angenommenen Struktur).

den. Wenn Sie dieses Thema jetzt schon interessiert, blättern Sie weiter zu  $\Rightarrow$  Kap. 12, Abschnitt 2.3, wo wir unter dem Stichwort „Subordination“ die „Einbettung“ von Sätzen in Sätze behandeln. Als Erläuterung zu Abb. (8) steht noch aus, dass konditional fungierende Phrasen natürlich (in einer weiteren Parallelie zu den temporalen) eng mit der ebenfalls unter I erzeugten Kategorie [MOD] korrespondieren, die an V die notwendigen Morpheme des Konjunktiv II (‘irrealis’) realisiert, um grammatische Kongruenz mit der konditionalen CP herzustellen: „falls sie ginge, bliebe er.“

### 2.2.3 Advb<sub>IV</sub> – Satzmodale Adverbiale

Nicht nur Verschiebeproben der Art, wie wir sie mit (n) vorgeführt haben, lassen die Annahme plausibel erscheinen, dass der Instanz des sich äußernden Individuums gewissermaßen das letzte Wort über den geäußerten Sachverhalt eingeräumt wird. Während Konstituenten in der Funktion Advb<sub>III</sub> auf Gültigkeitsbedingungen der Proposition eines Satzes rekurrieren und damit in enger Verbindung zum propositionalen Akt selbst stehen – was nicht zuletzt die Korrespondenz zu den Erzeugungsprozessen unter I belegt – operieren satzmodale Adverbiale in enger Wechselbeziehung zu den Bedingungen des Sprechakts insgesamt. Die sprechende Person vermittelt den Adres-



Komplementsätzen wie (9), deren Vorfeld durch die Besetzung COMPs mit einer komplementierenden Konjunktion blockiert ist, wird das Adverbial in der Normalreihenfolge immer auf das Subjekt folgen. Die lineare Struktur „weil zum Glück Felix kochen kann“ gilt demgegenüber als markiert. Daher bleibt uns nichts übrig, als Ihnen die etwas ungelenke Lösung anzubieten, daß Advb<sub>IV</sub> Adjunkte an I' über Advb<sub>III</sub> sind.

*Satzmodale Advb:*  
Bestimmung der Einschätzung des geäußerten Sachverhalts durch den Sprecher/die Sprecherin; realisiert durch AdvP („zweifellos“), PP („dank vieler Beteiligter“), AP („bestimmt“) und – selten – CP („soweit ich mich erinnere“). Adjektion ebenfalls an I', „oberhalb von“ Advb<sub>III</sub>.

(9) de, vielleicht initiierte (das alles meint hier *modale*) Einschätzung des geäußerten Sachverhaltes inklusive möglicher Gültigkeitsbeschränkungen. Dem schien natürlich am ehesten ein Verfahren zu entsprechen, nach dem Phrasen in satzmodaler Funktion an einer hierarchisch recht hohen Position, etwa als Adjunkte an IP generiert würden. Gegen eine solche Annahme sprechen aber empirische Befunde, die belegen, dass adverbiale Phrasen, auch satzmodale natürlich, in der Oberflächenstruktur nie vor dem Subjekt des Satzes stehen, es sei denn, sie wurden in das Vorfeld bewegt. In

### 3. Negation

Die Darstellung der Negation ist problematisch<sup>8</sup>, weil zugleich syntaktische, semantische und pragmatische Eigenschaften berücksichtigt werden müssen. Im Deutschen gibt es unterschiedliche Träger der Negation. Für Nomen und Adjektive gibt es Präfixe wie nicht-, un-, in- z.B. Auf der Satzebene gibt es Negationswörter, die die Duden-Grammatik<sup>9</sup> in Negationspronomen (z.B. Keiner, Niemand, Nichts) und Negationspartikel (z.B. nicht, nie, niemals, keineswegs) unterscheidet. Wir beschränken uns auf die Darstellung des Negationswortes ‚nicht‘, wofür wir die Kategorie Neg einführen, aber erst einmal offen lassen, ob Neg als Adverb ‚nicht‘ oder als Partikel ‚nicht‘ realisiert wird.

In der Syntax der Aussagenlogik ist die Negation ein Operator, der aus einem Satz wieder einen Satz macht: Aus dem Satz ‚p‘ wird der Satz ‚¬p‘ (non p). In der Semantik der Aussagenlogik ist die Negation eine einstellige Wahrheitsfunktion, die den Wahrheitswert eines Satzes (Aussage) ‚p‘ in ihren entgegen gesetzten Wahrheitswert verkehrt (Notation: ‚¬p‘), d. h., wenn z. B. ‚¬p‘ wahr ist, dann ist ‚p‘ falsch und umgekehrt. „Göttingen ist nicht die Hauptstadt Niedersachsens“ ist genau dann wahr, wenn „Göttingen ist die Hauptstadt Niedersachsens“ falsch ist. Die Sätze ‚p‘ und ‚¬p‘ haben pragmatisch entgegen gesetzten Sinn, semantisch entspricht ihnen aber ein und dieselbe Wirklichkeit.<sup>10</sup> Syntaktisch wird der ganze Satz, semantisch die in ihm ausgedrückte Proposition negiert. In prädikatenlogischer Notation: ‚¬f(x)‘ (x ist nicht f).

Die Satznegation haben Logiker und Linguisten auf die Beschreibung der Negation in natürlichen Sprachen übertragen und schematisch so dargestellt:

[s nicht [s .....]]

Der Satz ‚Nicht Hans, sondern Paul kommt zur Party‘ wurde gleichbedeutend mit ‚Hans kommt nicht zur Party, sondern Paul kommt zur Party‘ interpretiert.<sup>11</sup> Formal: ‚¬F(a)  $\wedge$  F(b)‘. Da es keinen formallogischen Junktor für ‚sondern‘ gibt, wurde dieser durch ‚und‘ (, $\wedge$ ) ersetzt.

Dass dieser Ansatz zu einfach ist, zeigt ein Blick auf die Notation der Negation in der Prädikatenlogik mit Quantoren, wo der Quantorenskopus zu berücksichtigen ist:

- ( $\exists x$ ) $\neg f(x) \equiv \neg(\forall x)f(x)$  „es gibt ein x, dass nicht f ist“  $\equiv$  „nicht alle x sind f“
- ( $\exists x$ ) $f(x) \equiv \neg(\forall x)\neg f(x)$  „es gibt ein x, dass f ist“  $\equiv$  „nicht alle x sind nicht f“
- $\neg(\exists x)f(x) \equiv (\forall x)\neg f(x)$  „es gibt nicht ein x, dass f ist“  $\equiv$  „alle x sind nicht f“
- $\neg(\exists x)\neg f(x) \equiv (\forall x)f(x)$  „es gibt nicht ein x, dass nicht f ist“  $\equiv$  „alle x sind f“

*Aussagenlogik:*  
elementarer Teil  
der formalen Logik, der die Verknüpfung von  
einfachen Aussagen zu komplexen  
Aussagen zum Gegenstand hat.

*Quantor:*  
Operator, der der Spezifizierung bzw. Quantifizierung von Mengen dient.

*Skopos:*  
Bezugsbereich von Operatoren wie Negationen, Adverbialen, Partikeln usw.

<sup>8</sup> Vgl. u.a. Jacobs, J., (1982), Syntax und Semantik der Negation im Deutschen. München (Darstellung im Modell der Montague-Grammatik). – Jacobs, J. (1991): Negation. In: Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung, Abschnitt 25, S. 560-596. Berlin-New York: de Gruyter. – Ouhalla, J., (1991): Functional categories and parametric variation. London/New York: Routledge. – Haegeman, L. (1995): The Syntax of Negation. Cambridge: University Press. – Zeijlstra, H., (2004): Sentential Negation and Negative Concord. LOT Dissertation Series 101.

<sup>9</sup> Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6. Aufl. Mannheim-Leipzig-Wien-Zürich 1998, S. 715 ff.

<sup>10</sup> Vgl. die interessanten Ausführungen Wittgensteins zur Negation im Tractatus logico-philosophicus, z. B. 4.0621 „Die Sätze ‚p‘ und ‚¬p‘ haben entgegengesetzten Sinn, aber es entspricht ihnen eine und dieselbe Wirklichkeit“. – Als Kommentar hierzu: Hintikka, M.B. u. J., (1986), Investigating Wittgenstein. Oxford: Blackwell [dt. (1990), Untersuchungen zu Wittgenstein. Frankfurt/M.: Suhrkamp. S. 149 ff.]

<sup>11</sup> So etwa in: Beckermann, Ansgar, (1997), Einführung in die Logik. Berlin-New York: de Gruyter, S. 200.

Der Skopus, der Bezugsbereich der Negation in natürlichen Sprachen, erfasst nun nicht nur deren Quantoren (auch die sind komplizierter (ungenauer) als in den formalen Sprachen), sondern auch noch andere Ausdrücke, wie Sie gleich sehen werden.

### 3.1 Syntaktische, semantische und pragmatische Gesichtspunkte

Negieren lässt sich auf vielfältige Weise – verschiedene Realisierungen der Verneinung haben dabei eine unterschiedliche Distribution:

- (a) Die Lösung gefällt mir *nicht*. (Adverb/Partikel ?)
- (b) Die Lösung gefällt mir *keineswegs*. (Adverb)
- (c) Die Lösung gefällt *nicht* mir [sondern dir]. (Adverb/Partikel? Konj ?)
- (d) Die Lösung *missfällt* mir. (Präfixverb)

Die Sätze (a) bis (c) und wohl auch (d) drücken sämtlich einen Sachverhalt aus („Die Lösung gefällt mir“), dessen Bestehen verneint wird. Einmal abgesehen von inhaltlichen Unterschieden, weisen die verschiedenen Realisationen von Neg unterschiedliche syntaktische Eigenschaften auf. So ist etwa „nicht“ in (a) und (c) nicht *topikalisierte* und taugt nicht als Antwort auf eine Konstituentenfrage, stellt also kein Satzglied dar. Bei „keineswegs“ in (b) dagegen ist dies sehr wohl der Fall. In (d) ist der Negationsträger in das Verb inkorporiert, also mit ihm verschmolzen. Diese wenigen Beispiele können schon zeigen, dass es nicht möglich ist, eine syntaktische (distributionsgleiche) Klasse von Negationswörtern zu bilden.

Prominentester Negationsträger im Deutschen ist das reine Negationswort „nicht“, weshalb sich die meisten Untersuchungen zur Verneinung darauf konzentrieren. „Nicht“ kann im Satz verschiedene Positionen einnehmen:

- (e) *Nicht* ich traf ihn in der Uni. (f) Ich traf ihn in der Uni *nicht*.
- (g) Ich traf ihn *nicht* in der Uni. (h) Ich traf *nicht* ihn in der Uni.

Dabei verändern die Sätze je nach der Stellung von „nicht“ ihren Inhalt. Offenbar hat das „nicht“ abhängig von seiner Stellung einen unterschiedlichen Bezugsbereich. Außerdem spielt auch die Satzintonation eine Rolle – das negierte Element wird immer betont. So kann man beispielsweise mit einiger deklamatorischer Anstrengung Satz (f) so intonieren, dass er beinhaltet: „Ich war es *nicht*, der ihn in der Uni traf.“ Um etwas Ordnung in das Wirrwarr der Verneinungsmöglichkeiten und ihrer Interpretation zu bringen, unterscheiden traditionelle Grammatiken in „Satznegation“ (f, g) einerseits und „Sondernegation“ (e, h) andererseits. Dazu heißt es recht vage im Duden:

1. Bezieht sich *nicht* auf ein Satzglied, einen Gliedteil, ein Wort oder einen Wortteil, so steht es in der Regel unmittelbar vor diesem. Es handelt sich dann um eine Sondernegation.

Ich habe *nicht* dich geliebt. (= Geliebt schon, aber nicht dich, sondern ...)

Die Regel gilt nicht in jedem Fall für das Finitum, mit dessen Negation ja zumeist eine Satznegation einhergeht. [ .... ]

2. Negiert *nicht* die ganze Aussage (= Satznegation), so tendiert es dazu, im Satz relativ weit nach hinten zu treten. [ ... ] Da aber im deutschen Satz die nichtfiniten Prädikatsteile und andere verbahe Elemente ebenfalls zum Satzende hin tendieren [ ... ], erhält *nicht* Konkurrenz.<sup>12</sup>

Nachdem also der Versuch, eine syntaktische Klasse von Negationswörtern zu bilden, scheitern musste, wurde mit der Trennung von Satz- und Sondernegation auch die

*Distribution:*  
Verteilung oder  
Vorkommen an  
Positionen inner-  
halb einer (z. B.  
syntaktischen)  
Struktur.

*Inhalt:*  
hier: gesamter  
pragmatischer  
Mitteilungsgehalt  
eines Satzes in der  
Sprechsituation;  
im Ggs. zu Bedeu-  
tung als von der  
Sprechsituation  
unabhängiger  
(semantischer)  
Satzgehalt ( $\approx$   
Proposition).

<sup>12</sup> Duden-Grammatik 6. Aufl., a.a.O. 1274.

intuitiv bestehende semantische Einheit der Negationselemente aufgehoben. Eine scharfe Grenze zwischen den beiden Negationsarten konnte jedoch nicht definiert werden, geschweige denn ein funktionierender Regelapparat zu ihrer Beschreibung. Auch deshalb ging die Idee eines semantisch einheitlichen (abstrakten) Negationselements, das zunächst für sich steht und mit den Elementen des „fertigen“ Satzes interagiert, nie verloren. Sprachhistorische Betrachtungen liefern für diese Vorstellung einige Motivation. So realisierte sich die Negation im Mittelhochdeutschen einheitlich als Verneinungspartikel „ni“ und ein dem Verb angeheftetes Präfix „en-“.<sup>13</sup> Die Suche nach einem einheitlichen Negationselement lässt sich also unter anderem auch als eine Rückführung zu diesen paradiesisch einfachen Zuständen verstehen. Die Idee von einem zugrunde liegenden Negationselement ist für die Theorie der Generativen Transformationsgrammatik natürlich sehr attraktiv, und mit deren Durchsetzung erfuhr sie eine Art Wiederauferstehung. Die Frage, die im Rahmen dieser Theorie gestellt werden muss, lautet: *Wo* wird das Negationselement generiert?<sup>14</sup>

Einer der populärsten Ansätze, das Problem der Negation syntaktisch zu lösen, besteht darin, die Negation als ein adverbiales Gebilde links an die Verbalphrase adjungiert zu generieren, so dass sie wie ein Modifikator über der gesamten VP operiert. Beispiel:

- (10) [CP ich<sub>i</sub> [C<sub>i</sub> [C hatte<sub>j</sub>] [IP t<sub>i</sub> [I<sub>i</sub> [VP [Neg nicht] [VP t<sub>i</sub> [V<sub>i</sub> [DP dich] [V<sub>i</sub> gesehen]]]]]]]]]

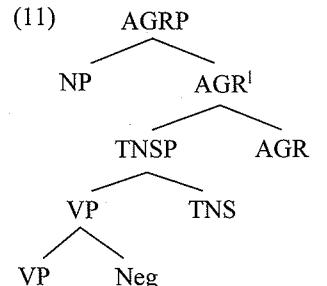
Diese Reihenfolge entspricht jedoch nicht der dem Sprachgefühl nach „normalen“ Position von „nicht“ vor dem Verbalkomplex:

- (10') ich hatte dich nicht — gesehen



*Scrambling:*  
„Durcheinander-  
mischung“. Um-  
stellung von Kon-  
stituenten im Mit-  
telfeld.

Um diese intuitiv angenommene Struktur negierter Sätze zu erreichen, wird ein Prozess angenommen, der mit „Scrambling“ bezeichnet wird. Dieser sorgt dafür, dass die Objekte und die Adverbiale aus der VP heraus vor das Negationselement bewegt werden. Es ist zu fragen, ob es zu einer Theorie, die solche „Verrenkungen“ machen muss, um die Normalstellung von „nicht“ zu erreichen, keine Alternativen gibt. Eine solche zeigt Grewendorf auf<sup>15</sup> (Abb.(11)). Er nimmt für das Deutsche die Struktur S-O-V-Neg an, generiert also das Negationselement hinter dem Verbalkomplex, wobei er sich unter anderem auf Argumente aus den Bereichen Erstspracherwerb und Sprachvergleich stützt. Die Kategorien TNSP (Tensephrase) und AGRP (Agreementphrase) entsprechen zusammen der Projektion IP unseres Modells. Diese Struktur hat den Vorteil, dass das Verb, das ja von I seine Flexionsmerkmale erhält, automatisch hinter dem Negationselement („nicht“) landet, die Normal-



<sup>13</sup> vgl. dazu u.a.: Adamcik, K., (1987), Probleme der Negation im Deutschen. Münster: Nodus (Studium Sprachwissenschaft 10), S. 87 ff. sowie Grewendorf, G., (1990), Verb-Bewegung und Negation im Deutschen. In: Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL) Nr. 30, S. 86f.

<sup>14</sup> Stickel hat auf der Basis der früheren Standardtheorie in der Tiefenstruktur eine zentrale Basisgenerierung von NEG angenommen, und dann mit den damals üblichen Transformationen die entsprechenden Oberflächenstrukturen erzeugt: Stickel, G., 1970 Untersuchungen zur Negation im heutigen Deutsch. Braunschweig: Vieweg.

<sup>15</sup> Grewendorf (1990) a.a.O.

stellung von „nicht“ also ganz selbstverständlich erreicht wird.<sup>16</sup> Das Negationselement wird dabei von Grewendorf als maximal angenommen, als eine eigene Phrase, die allerdings nicht topikalisiert ist. Eher offen bleibt die Frage, ob es sich dabei um eine Phrase handelt, deren Kopfposition leer ist, die demnach lediglich eine Füllung der Spezifikatorposition aufweist<sup>17</sup>, oder ob das Negationselement den Kopf der Phrase bildet.<sup>18</sup> Stünde z.B. das Negationselement ‚nicht‘ in der Kopfposition, so müssten wir für ‚nicht‘ eine lexikalische Projektion annehmen, was einigermaßen schwer fällt. Wir werden uns in Abschnitt 3.3 gegen diese beiden Möglichkeiten entscheiden. Vorher wollen wir noch einmal auf die Wirkungsweise der Negation zu sprechen kommen, und führen dabei die für die weitere Argumentation notwendigen Begriffe „Skopos“ und „Fokus“ ein.

### 3.2 Skopos und Fokus

Der Bezugsbereich der Negation, ihr „Skopos“, kann unterschiedlich strukturiert sein.

Betrachten Sie die folgenden Sätze:

- (a) Peter hat den Abwasch erledigt.
- (b) Peter hat den Abwasch nicht erledigt.
- (c) Nicht Peter hat den Abwasch erledigt.
- (d) Peter hat nicht den Abwasch erledigt.

Es ist augenscheinlich, dass jeder der Sätze (b) bis (d) eine Negation des Satzes (a) ist – das heißt: jeder der Sätze drückt aus, dass der Satz „Peter hat den Abwasch erledigt“ nicht zutrifft. Man sagt auch, dass die Negation (in logischer Schreibweise: „–“) den Wahrheitswert des Satzes („p“) umkehrt. Ist der Satz wahr, so ist seine Negation falsch und umgekehrt. Insofern leistet der Negationsträger in jedem Falle die „Satznegation“. Andererseits lässt sich nicht abstreiten, dass die Sätze (b) bis (d) unterschiedliche Inhalte haben, indem sie sozusagen jeweils ein anderes Element zentral dafür verantwortlich machen, dass der Satz (p) nicht zutrifft. Diesen „Grund“ des Nichtzutreffens eines Sachverhalts nennt man den „Fokus“ der Negation. Der Wirkungsbereich der Negation, ihr Skopos, ist somit stets der ganze Satz,<sup>19</sup> wobei unterschiedliche Elemente, die in ihrer Einzelbedeutung je einen Teil der Satzbedeutung ausmachen, besonders betont werden können und dann den Fokus der Negation ausmachen. Demnach sind in Satz (b) Skopos und Fokus „deckungsgleich“, während in den Sätzen (c) und (d) jeweils ein Element des Skopos fokussiert wird und den „Auslöser“ des Nichtzutreffens des Sachverhalts bildet.

Jacobs<sup>20</sup> macht den interessanten Vorschlag, den Negationsbezug mehrdimensional anzusetzen: „Daß sich ein Negationsträgervorkommnis X auf ein Element Y bezieht, kann danach vier Dinge bedeuten:

- (i) Y ist semantischer Bereich von X
- (ii) Y ist syntaktischer Bereich von X

*Fokus:*  
„Zentrum“ des  
Bezugsbereichs,  
das in den Mittelpunkt des Sprecherinteresses  
gerückt wird.

(iii) Y ist pragmatischer Bereich von X

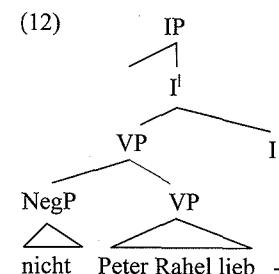
(iv) Y ist Fokus von X“

Im Beispielsatz „Kein Linguist mag Stalin“ bezieht sich *kein* auf das nachfolgende Nomen, allerdings in dem Sinne, dass dasselbe der syntaktische Bereich des Negationsträgers ist. Im Sinne des semantischen Bereichs bezieht sich der Negationsträger jedoch auf den ganzen Satz.

### 3.3 Darstellung der Negation mit ‚nicht‘ (1)

Unter der Annahme, dass es für alle Sprachen nur *eine* Logik gibt, gehen wir auch bei natürlichen Sprachen davon aus, dass die Negation ein Operator ist mit seinem Bezugssatz als Argument, der extensional auf einen Wahrheitswert referiert (die Bedeutung eines Satzes ist sein Wahrheitswert), der intensional eine Proposition (seinen Sinn) ausdrückt. Aus dieser Grundannahme folgern wir:

- a) Es gibt eine Position in der Tiefenstruktur, in der die Negation basisgeneriert wird.
- b) Die Position muss Bezug auf die gesamte VP haben, also auf das Prädikat mit seinen Argumenten (und die Prädikat und Argument(e) modifizierenden, weiteren Operatoren (z. B. freie Raum-PP)), weil diese den Satz als Ausdruck seiner Proposition konstituieren.



- c) Wie alle Konstituenten der Tiefenstruktur bleibt die Negation (Neg/NegP) außerhalb der VP in der IP und CP erhalten.
- d) Innerhalb des Skopos der Negation kann ein Element der „Auslöser“ des Nichtzutreffens des Sachverhalts sein, also den Fokus der Negation bilden.

Wir generieren die NegP als Adjunkt an der maximalen V-Projektion, die dadurch (wie immer bei Adjunkten) ihren Status nicht verändert und eine VP bleibt. Diese Adjunktion an VP wird auch von Grewendorf<sup>21</sup> an-

nommen, eine entsprechende Darstellung zeigt Abb. (12). Im Unterschied zu Grewendorf nehmen wir jedoch *Linksadjunktion* der NegP an, da bei analytischen Verbformen die Negation sonst zwischen infinitem und finitem Verbteil stehen würde (⇒ Kap. 8).

Zur Binnenstruktur der NegP gibt es unterschiedliche Auffassungen. Eine ist die, dass die Kopfposition leer sei und sich die Negation „nicht“ in der Spezifikatorposition befindet. Neben einigen technischen Details der GB-Theorie wird semantisch damit argumentiert, dass die Negation keine Bedeutung habe („nicht“ sei semantisch „leer“) und deshalb keinen Kopf mit lexikalischer Projektion bilden könne. Das muss aber nicht unbedingt zutreffen. Man könnte für eine lexikalische Projektion so argumentieren: Die Negation kehrt extensional den Wahrheitswert eines Satzes um. Intensional können wir das so ausdrücken: Die Negation operiert über dem *Sinn* eines Satzes. Seine Proposition bleibt unverändert, es verändert sich der Blickpunkt aus der jeweils *möglichen Welt*. In bestimmten Welten besteht der durch den Satz ausgedrückte Sachverhalt (p), in anderen nicht (–p). Unter diesen Annahmen nehmen wir für die Negation ‚nicht‘ nicht die Kategorie Adv an sondern eine eigene Neg, die im Gegensatz zu Adv nicht vorfeldfähig ist.

Wie schon bei den räumlichen und zeitlichen PP nehmen wir auch bei der NegP an, dass [Spez, NegP] ein externes Argument beinhaltet. Die Negation Neg ist mit ihrer

*mögliche Welt:*  
von G.W. Leibniz  
eingeführter Beg-  
riff. In der modell-  
theoretischen Se-  
mantik heute: Zur  
Feststellung, ob die  
Proposition einer  
Aussage wahr oder  
falsch ist, ist es  
notwendig, die  
Beschaffenheit der  
jeweiligen (mögli-  
chen) Welt zu ken-  
nen, auf die sich  
die Aussage be-  
zieht. Mögliche  
Welten werden  
durch Raum- und  
Zeitparameter  
unterschieden.

<sup>16</sup> Dies gilt jedoch nur für synthetische Verbformen. Weiter unten werden wir uns – u.a. wegen der in Bezug auf analytische Verbformen gemachten Annahmen (⇒ Kap. 8) – für eine linksverzweigende NegP entscheiden. Beachten Sie bitte auch die Darstellung der NegP in der Split-Infl-Analyse in Kap. 14.

<sup>17</sup> Diese These wird z. B. vertreten in: Pesetzky, D., (1989), Language-particular Processes and the Earliness Principle, Massachusetts: MIT; Pollock, J.-Y. (1989), Verb Movement, Universal Grammar, and the Structure of IP, Linguistic Inquiry 20.

<sup>18</sup> Ouhalla, J., (1989a), The Structure of Negative Clauses and Word Order Variation, Diss. Univ. College London.

<sup>19</sup> Außerhalb des Skopos der Negation bleiben demnach die Projektionen IP und CP und damit u. a. die temporalen Adverbialbestimmungen. Einiges spricht jedoch dafür, auch diese innerhalb der VP zu adjungieren.

<sup>20</sup> Jacobs, J.: (1991), a.a.O. S. 572.

<sup>21</sup> Grewendorf (1990) a.a.O. S. 83 ff.

speziellen Bedeutung der Kopf. Das externe Argument kann nach unserer Eingangsthese nur das „referentielle Argument“ (= der Wahrheitswert) des aus Prädikat und Argument(en) gebildeten Satzes (VP) (vor dem Ereignis- (IP) und Situationsbezug (CP)) sein. Die Position [Spez, NegP] bleibt in der Tiefen- und Oberflächenstruktur leer, weil das *referentielle Argument* syntaktisch nicht repräsentiert ist. Ungelöst bleibt das Problem, wann ein einzelnes Element des Negationsskopus fokussiert wird.<sup>22</sup> Offen bleibt auch die Frage, ob die NegP modifiziert werden kann, etwa durch Partikeln („gar nicht“, „überhaupt nicht“ usw.).

### 3.4 Darstellung der Negation mit ‚nicht‘ (2)

Offen bleibt in der Darstellung der NegP nach Abschnitt 3.3, wie ein einzelnes Element des Negationsskopus fokussiert werden kann. Die Sätze

- (a) Peter lacht nicht.
- (b) Nicht Peter lacht.

können unter dem Gesichtspunkt des semantischen Bezugs als Satznegation durch

Es ist nicht der Fall, dass Peter lacht.

paraphrasiert werden. Syntaktisch liegen aber zwei unterschiedliche Strukturen vor. (a) kann ohne weiteres nach der in Abb. (12) gezeigten Struktur dargestellt werden, (b) aber nicht. Wenn wir für (b) nicht-kontrastierende Negation annehmen, also gegen die empirischen Befunde die Vorfeldfähigkeit von ‚nicht‘ akzeptieren, müssten wir nach dem Schema

$[_{CP} \text{nicht} [_{CP} \dots\dots]]$

analysieren, die Negation also mit Bezug auf die gesamte CP oberhalb dieser adjungieren, was nicht möglich ist. (b) ist also syntaktisch nicht wohlgeformt.

Semantisch bekommen wir bei (a) und (b) ganz andere Verhältnisse, wenn wir quantifizierte DP/NP annehmen, wie in den Beispielen (c), (d) und (e):

- (c) Ein Kind lacht.
- (d) Ein Kind lacht nicht.
- (e) Nicht ein Kind lacht (= kein Kind lacht)

Beispiel (c) können wir unter Verwendung von Variablen mit der prädikatenlogischen Formel  $\exists x f(x)$  ausdrücken, die äquivalent mit  $\neg\forall x \neg f(x)$  ist (nicht alle Kinder lachen nicht). (d) erhält die Formel  $\exists x \neg f(x)$  die mit  $\neg\forall x f(x)$  (nicht alle Kinder lachen) äquivalent ist. Für (e) gilt  $\neg\exists x f(x)$ , äquivalent mit  $\forall x \neg f(x)$  (alle Kinder lachen nicht). Es wird somit ganz deutlich, dass (d) und (e) semantisch nicht äquivalent sind.

Das soll die folgende, genauere Analyse zeigen.<sup>23</sup> Dafür benötigen wir den Lambda-Operator. Dieser ist ein Mengenoperator. Betrachten wir die folgende Menge, die wir in der Prädikat-Notation angeben:

$$(I) \quad \{ x \mid x \text{ ist ein Bundesland der BRD mit Küste} \}$$

Die Elemente dieser Menge sind Niedersachsen (Nds), Bremen (HB), Schleswig-Holstein (SH) und Mecklenburg-Vorpommern (MVP). In Listennotation:

<sup>22</sup> Gerade bei der Fokussierung einzelner Elemente und beim Auftreten von Quantoren treten oft Verschmelzungsprozesse auf der Wortebene auf: „nicht ein“  $\Leftrightarrow$  „kein“; „nicht irgendwo“  $\Leftrightarrow$  „nirgendwo“. Solche Phänomene sprechen wiederum dafür, das Negationselement in der [Spez, NegP] zu positionieren. Gerade Spezifikatoren neigen dazu, sich mit anderen Elementen (ihren Köpfen) zu verbinden ( $\Rightarrow$  Kap. 7).

<sup>23</sup> Nach: Dowty, D. R., Wall, R. E., Peters, St. (1981), Introduction to Montague Semantics. Dordrecht:Reidel (reprinted 1983, 1985) und; Lohnstein, H., (1996), Formale Semantik und natürliche Sprache. Opladen: Westdeutscher Verlag. - Einfachheitshalber haben wir auf die Darstellung von Ausdrücken mit bestimmten Artikel und Eigennamen verzichtet. S. hierzu Lohnstein S. 173 ff. und 175 ff.

$$(II) \quad \{ \text{Nds, HB, SH, MVP} \}$$

Für die durch (i) und (ii) bezeichneten Mengen können wir mit Hilfe des  $\lambda$ -Operators auch

$$(III) \quad \lambda x [.... x ....]$$

schreiben. Wenn wir für den Ausdruck '... x ...' ' $\varphi$ ' schreiben, dann wird durch ' $\lambda x \varphi$ ' eine Menge bezeichnet, und zwar die Menge, die durch  $\varphi$  in Bezug auf die Variable x bestimmt ist. In einem Modell mit L (= die Relation 'lieben') und j (= Johann) bezeichnet

$$(IV) \quad \lambda x [L(x)(j)]$$

die Menge von Individuen, die John lieben und

$$(V) \quad \lambda x [L(j)(x)]$$

die Menge von Individuen, die von John geliebt werden.

(IV) und (V) bezeichnen Mengen, sind demnach extensional einstellige Prädikate; (IV) ist etwa so zu lesen: 'ist ein x, so dass  $[L(x)(j)]$ '. Durch Besetzung der Argumentstelle wird aus dem ungesättigten Prädikat ein Satz, z.B.: 'm ist ein x, so dass  $[L(x)(j)]$ ':

$$(VI) \quad \lambda x [L(x)(j)] (m)$$

(VI) ist äquivalent mit  $L(m)(j)$  und  $\lambda x [L(m)(x)](j)$  (zu lesen als „j ist x gdw.  $[L(m)(x)]$ “). Die Regel, dass ein Ausdruck der Form  $\lambda x [.... x ....](\alpha)$  in den logisch äquivalenten der Form [...] konvertiert werden kann, heißt Lambda-Konversion. Dabei muss diese Formel als Resultat der Ersetzung aller freien Variablen x in [...] durch  $\alpha$  verstanden werden. Der Ausdruck ' $\lambda x [B(x) \wedge M(x)](j)$ ' wird durch die Lambda-Konversion zu ' $[B(j) \wedge M(j)]$ '.

In (VII) sehen wir noch einmal die übliche prädikatenlogische Übersetzung einiger standardsprachlicher Ausdrücke mit Quantoren:

$$(VII)$$

Standardsprache

- (1) Alle Kinder lachen
- (2) Ein Kind lacht
- (3) Nicht ein (kein Kind lacht)

Logik-Sprache

- $\forall x [K(x) \rightarrow l(x)]$
- $\exists x [K(x) \wedge l(x)]$
- $\neg \exists x [K(x) \wedge l(x)]$

Betrachten wir daraus vorerst (1) und (2):

(1) sagt so viel, dass die Eigenschaft "lachen" die Eigenschaft 2. Ordnung hat, von "Jedes Kind" wahr zu sein, in (2) wird das von mindestens einem Kind behauptet. Ersetzt man nun die Prädikatkonstante l (lacht) durch die Prädikatvariable P in ' $\forall x [K(x) \rightarrow P(x)]$ ' so erhält man die Satzfunktion, die wahr ist für "alle Kinder" bei beliebiger Belegung der Prädikatvariablen P. Als Lambda-Ausdruck ist das (IX) (1). Den gesamten Ausdruck (VII)(1) erhalte ich durch Einsetzen der (ursprünglichen) Prädikatkonstanten l in das einstellige Prädikat (IX)(1) als Ausdruck (VIII):

$$(VIII)$$

$$(1') \lambda P \forall x [K(x) \rightarrow P(x)](l)$$

In logischer Form sind Quantorenphrasen also einstellige Prädikate, die Prädikate als Argumente haben. (IX) listet die Quantorenphrasen aus (VII) auf:

$$(IX)$$

Deutsche NP

- (1) Alle Kinder
- (2) Ein Kind/einige Kinder
- (3) Kein Kind

Lambda-Ausdrücke  
(generalisierte Quantoren)

- $\lambda P \forall x [K(x) \rightarrow P(x)]$
- $\lambda P \exists x [K(x) \wedge P(x)]$
- $\lambda P \neg \exists x [K(x) \wedge P(x)]$

(X) zeigt dann die nächste Stufe, in der von den "Kindern" abstrahiert wird; die Prädikatkonstante K wird durch die Prädikatvariable Q ersetzt:

(X)

- (1')  $\lambda Q[\lambda P \forall x[Q(x) \rightarrow P(x)]](K)$
- (2')  $\lambda Q[\lambda P \exists x[Q(x) \wedge P(x)]](K)$
- (3')  $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x[Q(x) \wedge P(x)]](K)$

Ohne die als Argument fungierenden Prädikatkonstante K erhalten wir die  $\lambda$ -Ausdrücke für Quantoren in (XI) bis (XIII):

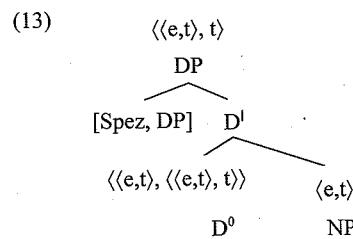
- |  |  |  |
|--|--|--|
| (XI) alle<br>$\lambda Q[\lambda P \forall x[Q(x) \rightarrow P(x)]]$ | (XII) ein/einige<br>$\lambda Q[\lambda P \exists x[Q(x) \wedge P(x)]]$ | (XIII) nicht ein/kein<br>$\lambda Q[\lambda P \neg \exists x[Q(x) \wedge P(x)]]$ |
|--|--|--|

(XIV) zeigt dann die Lambda-Notation der Ausdrücke (1)(2) und (3) aus (VII):

(XIV)

- (1'')  $\lambda Q[\lambda P \forall x[Q(x) \rightarrow P(x)]](K)(l)$
- (2'')  $\lambda Q[\lambda P \exists x[Q(x) \wedge P(x)]](K)(l)$
- (3'')  $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x[Q(x) \wedge P(x)]](K)(l)$

In Wiederholung noch einmal zurück zum Beispiel „nicht ein (= kein) Kind lacht“, in prädikatenlogischer Übersetzung  $\neg \exists x[K(x) \wedge l(x)]$  (es gibt kein Individuum x, das Kind ist und lacht). Unter Verwendung des Lambda-Operators kann man nun quantifizierte DP/NP als aus Determinator- und Nomen-Bedeutung zusammengesetzt analysieren. Die DP/NP „kein Kind“ wird unter Einführung des Prädikatabstraktors P zu  $\lambda P \neg \exists x[K(x) \wedge P(x)]$ . Unter Verwendung des Individuenabstraktors Q und der Lambda-Konversion erhalten wir  $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x[Q(x) \wedge P(x)]](K(ind))$ . Der Determinator „kein“ hat dann die Form  $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x[Q(x) \wedge P(x)]]$ , der Satz „kein Kind lacht“  $\lambda Q[\lambda P \neg \exists x[Q(x) \wedge P(x)]](K)(l)$ . Durch die doppelte Abstraktion (P,Q) sind Determinatoren in der Typentheorie vom Typ  $\langle \langle e, t \rangle, \langle \langle e, t \rangle, t \rangle \rangle$ . In Kombination mit einem Nomen vom Typ  $\langle e, t \rangle$  (einstelliges Prädikat!) ergeben sie eine DP vom Typ  $\langle \langle e, t \rangle, t \rangle$ . Diese ergibt mit der VP vom Typ  $\langle e, t \rangle$  den Satz vom Typ t.



Das Denotat des Determinators „ein“ ist dann z.B. die Menge aller Teilmengen von D, deren Durchschnitt mit dem NP-Denotat nicht leer ist. Bei dem Determinator „kein“ ist der Durchschnitt leer.

Für uns ist die Konsequenz, dass wir syntaktisch neben der VP-Negation auch eine DP-Negation benötigen bei semantischer Satznegation in beiden Fällen. Das Problem ist, dass wir mit unserem syntaktischen Modell die semantischen Verhältnisse nicht genau abbilden können, wie das etwa mit einer kategorialen Grammatik möglich ist.<sup>24</sup>

<sup>24</sup> Siehe etwa die Darstellung bei Dowty/Wall/Peters a.a.O. auf Seite 109 oder bei Lohnstein a.a.O. S. 176 ff.

Wir haben zwei Möglichkeiten. Die erste besteht darin, dass wir eine NegP-Adjunktion auch an DP zulassen. Unter Berücksichtigung der semantischen Analyse des Determinators „nicht ein“ („kein“) liegt keine Sondernegation sondern Satznegation vor (Abb. (14)).

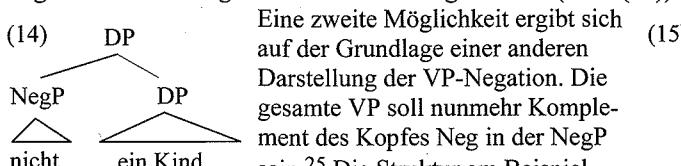
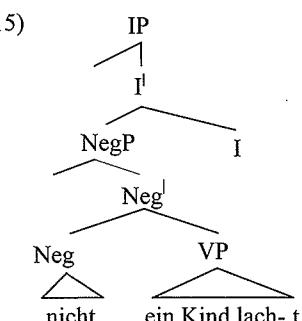


Abb. (15), vor der Anhebung der DP „ein Kind“ aus der [Spez, VP] – Position nach [Spez, IP].



Neg ist eine eigenständige Kategorie (nicht Adv oder Part). Bei dieser Darstellung entfällt das Problem, für „nicht“ eine lexikalische Projektion annehmen zu müssen. Die Spezifikatorposition der NegP kann für Modifikationen von Neg genutzt werden, z.B. „gar nicht“, „überhaupt nicht“. Wenn wir diesen Ansatz auf die DP übertragen, erhalten wir die in Abb. (16) dargestellte Struktur. Neg ist Kopf der NegP und die DP Komplement zu diesem Kopf.

### 3.5 Exkurs: Negation/Temporalität

Das Beispiel (48) aus Kap. 9 kann mit Negation nun so dargestellt werden:

- (a) er kam am Abend nicht
- (a') ich behaupte hier und jetzt (zu  $t_0$ ), es ist der Fall (zu  $t_{i,j} < t_0$ ) – „er nicht komm.“

wobei ‘er nicht komm.’ ( $\neg p$ ) eine zeitlose Proposition ist, die mit dem Sprechakt für ‘wahr’ in der Welt  $w_i$  behauptet wird, wie sie zum Zeitintervall  $t_{i,j} < t_0$  (am Abend vor  $t_0$ ) war. Die Zeiteinordnung erfolgt damit über VP unter IP. Möglich wäre evtl. aber auch die Lesart „er kam nicht am Abend“ mit der Darstellung

- (a'') ich behaupte hier und jetzt (zu  $t_0$ ), es ist nicht der Fall (zu  $t_{i,j} < t_0$ ) – „er komm.“

Behauptet wird jetzt nicht die durch ‘ $\neg p$ ’ behauptete zeitlose Proposition am Abend, sondern dass ‘p’ gültig ist, aber nicht am Abend. Mit den Zeitoperatoren V und F ( $\Rightarrow$ Kap. 9) ergibt das das Verhältnis von ‘V- $\neg p$ ’ zu ‘ $\neg Vp$ ’, das z. B. von Rescher/Urquhart<sup>26</sup> für äquivalent gehalten wird.

### Aufgabe

Versuchen Sie bitte folgende Sätze baumgraphisch darzustellen und die dabei auftretenden Probleme zu erklären:

- Without doubt Hans at midnight this dumb book did not manage to get rid of.
- Now he probably goes back to his reading again.

<sup>25</sup> Ouhalla, J., (1991) a.a.O., gibt einen NEG-Parameter an: (a) NegP selects TP (tensephrase) und (b) NegP selects VP. (a) soll für das Französische, (b) für das Deutsche gelten. Vgl. den Abschnitt „Funktionskategorien und Flexion: „Split INFL““ in Kapitel 14. – Eine ausführliche Diskussion findet sich in Zeeijstra, H. (2004) a.a.O.

<sup>26</sup> Rescher, N., Urquhart, A., (1971), Temporal Logic. Wien, New York: Springer.

## 11 Syntax

### Verbalphrase und Satz (4): Syntaktische Funktionen Adverbial I – IV und die Grundstruktur des Mittelfeldes

#### 1. Übersicht zu den syntaktischen Funktionen

##### 1.1 Adverbial I – IV

**Adverbiale IV (SMOD oder Advb<sub>IV</sub>) → Adjunktion an I<sup>I</sup>**

Teilklassen      Kategorie      Beispiele

Satzmodale	CP PP AdvP AP	was mich betrifft, soweit ich weiß, ... zum Glück, mit Wahrscheinlichkeit, ohne Zweifel, ... leider, unglücklicherweise, vielleicht, sicherlich, ... wahrscheinlich, natürlich, scheinbar, notwendig, ...
------------	------------------------	--

**Adverbiale III (SADVb oder Advb<sub>III</sub>) → Adjunktion an I<sup>I</sup>**

Temporale	temporal	CP	bevor sie mich sah, als er kam, kaum dass ich ging, ...
		DP PP AdvP AP	nächstes Jahr, Freitagmorgen, dieses Mal, ... im November, am heutigen Tag, zu später Stunde, ... heute, gestern, bald, nun, zuvor, danach, ... früh, zu spät, ...
frequentativ		CP	sooft du willst, jedesmal / immer wenn es Abend wird, ...
		DP PP AdvP AP	jeden Tag, alle zwei Stunden, ... in jeder Sekunde, an Freitagen, zu jeder Zeit, ... nachts, oft, meistens, samstags, manchmal, ... häufig, ständig, allabendlich, ...
durativ		CP	während/seit ich ihn sah, bis/solange du fährst, ...
		DP PP AdvP AP	zwei Tage (lang), den Tag über, ... seit Freitag, für immer, von jeher, von nun an, ... immer, stets, dauernd, währenddessen, seitdem, ... ewig, lange, kurz, ...
Konditionale	konditional	CP PP AdvP	so Gott will, falls/wenn du magst, sofern sie will, ... bei Nebel, unter Umständen, auf alle Fälle, ... notfalls, gegebenenfalls, eventuell, ...
kausal		CP PP AdvP	da/weil er betrunken war, zumal ich auch nicht will, ... wegen Trunkenheit, aufgrund der Wetterlage, ... deswegen, deshalb, darum, dadurch, ...
		CP PP AdvP	so dass er umfiel, ... zu unserem Erstaunen, mit der Folge, dass ..., .... folglich, deswegen, darum, infolgedessen, ...
konsekutiv		CP PP AdvP	damit er nicht weinte, um nicht zusehen zu müssen, ... zur Durchsicht, zwecks Überwindung, ... dazu, dafür, ...
Final		CP PP AdvP CP	obwohl sie mich kannte, wenn ich auch nichts weiß, ...

	PP AdvP	trotz seines Wissens, entgegen meiner Warnung, ... dennoch, trotzdem, nichtsdestotrotz, ...
Extension	PP AdvP AP	über eine lange Strecke, ... weithin, ... (10 km) ... weit/lang, ...

Grundsätzlich: Konstituenten in der syntaktischen Funktion Advb<sub>IV</sub> stehen in der Satztopologie vor solchen der Advb<sub>III</sub>; ist die Position für Advb<sub>III</sub> mehrfach belegt, stehen Temporela vor Konditionalen und Extensionsbestimmungen.

**Adverbiale II (Advb<sub>II</sub>) → Adjunktion an V<sup>I</sup> oder V<sup>II</sup> (bei „bitransitiven“ Verben)**

Modale	CP PP AdvP AP	ohne mich zu fürchten, ohne dass er litt, indem er sang, ... unter Schmerzen, mit erhobener Faust, ohne Probleme, ... genug, anders, so, irgendwie, ... schnell, heftig, laut, singend, breiter, am tiefsten, ...
Instrumentale	CP PP AdvP	indem ich laufe, ... mit einer Säge, mittels Briefen, ... damit, dadurch, ...
Maßangaben	DP	(ich trinke) zwei Glas (Bier), ...
Lokale	PP AdvP	(K. sang) in Berlin, auf dem Klo, unter der Brücke, ... (Goethe starb) dort, darin, hier, davor, ...

**Adverbiale I (Advb<sub>I</sub>) → Komplemente von V**

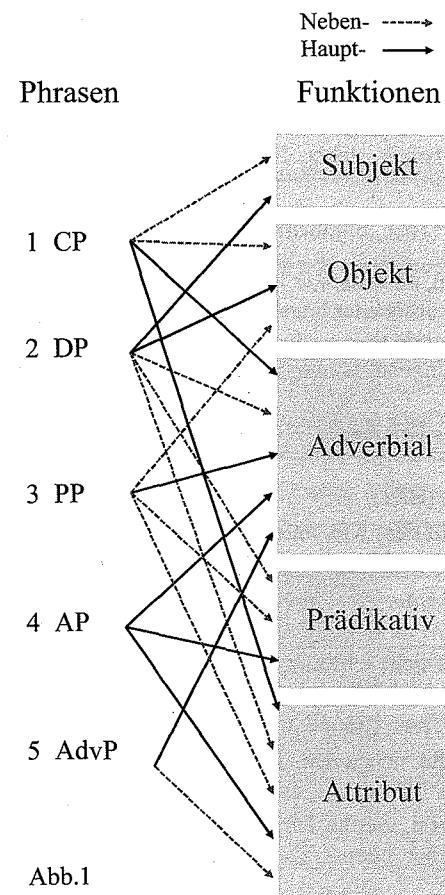
Modale	AP AdvP	(riecht) gut, (benimmt sich) schlecht, ... (verhält sich) anders, wirkt so, ...
Maßangaben	DP	(P. wiegt) eine Tonne, (der Graben misst) vier Fuß, ...
Lokale	PP AdvP	(befindet sich) in Berlin, neben dem Teller, ... (wohnt) dort, draußen, hier, davor, darauf, ...
Direktionale	PP AdvP	(begibt sich) nach Berlin, vor die Tür, unter den Tisch, ... (springt) dorthin, hinüber, heraus, ...

Grundsätzlich: Lokale, direktionale und modale Adverbiale können sowohl *adjungiert* als auch durch bestimmte Verben als deren notwendige Ergänzung *subkategorisiert* werden. Direktionale Adverbiale sind durchweg von V subkategorisiert, modale nur bei einer semantisch eng begrenzten Gruppe von V (aussehen, wirken, auftreten, sich anstellen, sich benehmen, sich verhalten, sich betragen usw.). Kategorial werden sie überwiegend von AP realisiert. In der Position Advb<sub>I</sub> können keine Sätze eingebettet werden, in der Funktion Advb<sub>II</sub> sehr eingeschränkt modale und instrumentale DP kommen nur als Maßangaben vor. Die Position der Advb<sub>I</sub> ist topologisch eindeutig bestimmt. In der Regel stehen die modalen und instrumentalen vor den lokalen Advb<sub>II</sub>.

#### 1.2 Übersicht zu den syntaktischen Funktionen insgesamt

In den traditionellen Grammatiken sind Subjekt, Objekt, Adverbiale (... Ergänzung), Prädikativ und Prädikat die „Satzglieder“, das Attribut ist ein so genanntes „Gliedteil“ einer DP, die Satzglied ist. Den meisten von Ihnen dürfte diese Terminologie noch aus dem Schulunterricht vertraut sein. Wenn bei uns nun stattdessen von „syntaktischen Funktionen“ die Rede ist, dann steckt dahinter zunächst einfach ein Bemühen um größere Differenziertheit: Die Konstituenten des Satzes, die verschiedenen Phrasen also, die von CP dominiert werden, können je nach Position innerhalb der Erzeugungsstruktur unterschiedliche syntaktische Funktionen wahrnehmen. DPs etwa sind, wie die

folgende Übersicht zeigt, prinzipiell in allen traditionellen Funktionen denkbar, auch als Prädikativ, aber nicht als Prädikat.<sup>1</sup>



## 2. Die Grundstruktur des Mittelfeldes<sup>2</sup>

Sie haben in Kap. 8 etwas über die Erzeugung des Satzrahmens und zu Bewegungs- und Anhebungs-Transformationen auf der Basis des nicht-konfigurationalen Ansatzes<sup>3</sup> gelesen. Wir wollen jetzt eine Gesamtübersicht der Erzeugungsstruktur deutscher Sätze zur Verfügung zu stellen, der Sie die Standardpositionen der verschiedenen Phrasen entnehmen können. Wo noch Fragen offen sind hinsichtlich der Anordnung verschiedener adverbialer XP bei gleichzeitigem Auftauchen (z.B. als  $\text{AdvB}_{II}$ ), oder, beim Zusammentreffen mit womöglich mehreren Komplementen, wollen wir mit unserem Modell Lösungen anbieten.

<sup>1</sup> Wir haben in ⇒ Kap. 8 vieles zu den unterschiedlichen Prädikatsbegriffen gesagt, hier daher nur so viel: Das Prädikat des Satzes (CP) ist in jedem Fall „verbhaltig“, also  $V^0$  oder  $V^1$ ; in Bezug auf Phrasen allgemein legt die  $\bar{X}$ -Theorie die Analogie nahe, allen Köpfen Prädikatstatus innerhalb ihres Projektionsrahmens zuzusprechen. Lassen Sie sich davon nicht verwirren.

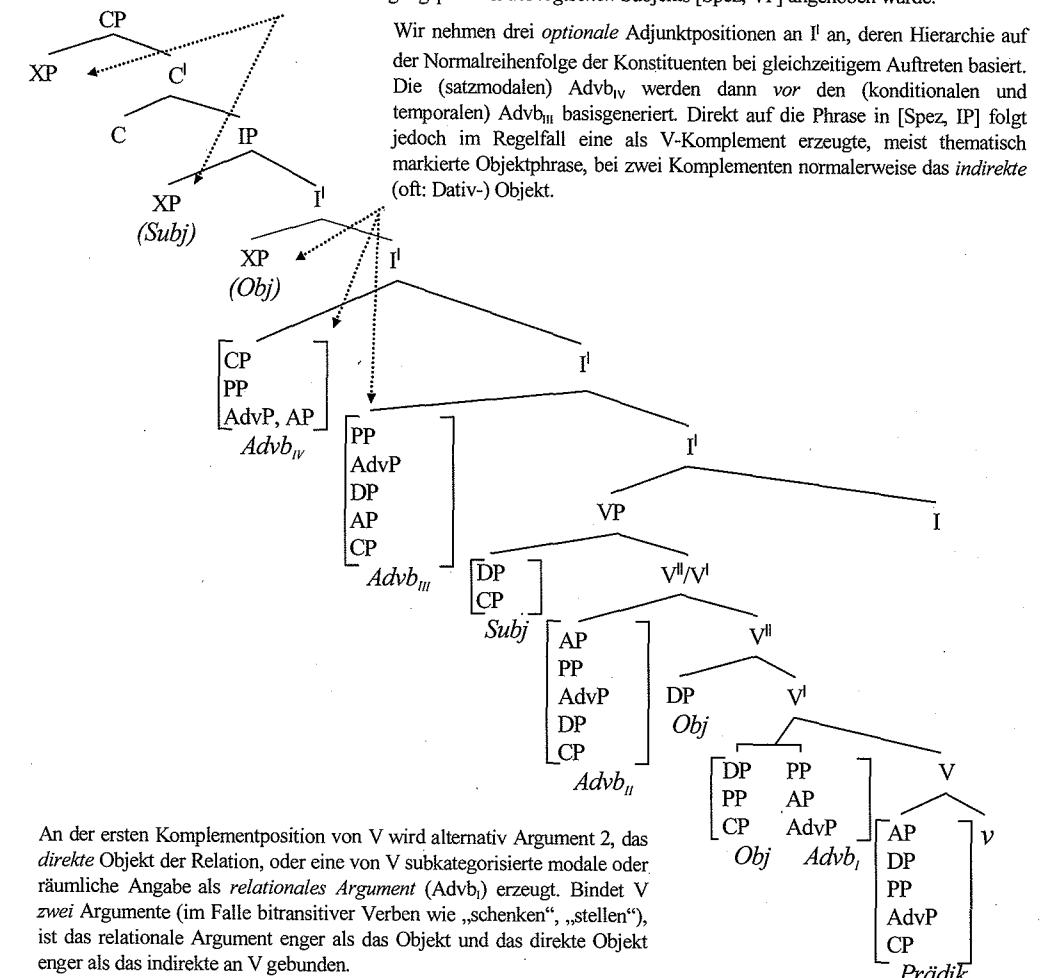
<sup>2</sup> Zum Mittelfeld ⇒ Kap. 8

<sup>3</sup> In ihm enthält die VP alle Argumente, also auch die Subjekt-DP ⇒ Kap. 8

## 2.1 Unser Modell

(2)

In Standard-V-2-Sätzen ist [Spez, CP] die Position des grammatischen Subjekts (+ Nom). Wenn aus thematischen Gründen eine andere Phrase topikalisiert wird, verbleibt die Subjektpause obligatorisch an [Spez, IP], wohin sie – im Regelfall (Ausnahme: Passiv!) – aus der Erzeugungsposition des logischen Subjekts [Spez, VP] angehoben wurde.

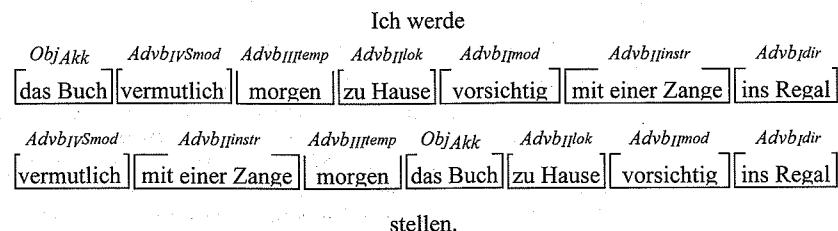


An der ersten Komplementposition von V wird alternativ Argument 2, das direkte Objekt der Relation, oder eine von V subkategorisierte modale oder räumliche Angabe als *relationales Argument* ( $\text{AdvB}_I$ ) erzeugt. Bindet V zwei Argumente (im Falle bitransitiver Verben wie „schenken“, „stellen“), ist das relationale Argument enger als das Objekt und das direkte Objekt enger als das indirekte an V gebunden.

In eckigen Klammern nennen wir die alternativen kategorialen Besetzungen einzelner Positionen, darunter *kursiv* die Namen der mit diesen Positionen verbundenen syntaktischen Funktionen (ohne deren Subklassen). Zur Generierung von CP an den verschiedenen Positionen (zur Bildung *komplexer Sätze* durch Satzeinbettungen also) lesen Sie ⇒ Kap. 12.

## 2.2 Begründung unseres Modells und Alternativen

Es gibt eine Vielzahl von Reihenfolgevarianten im Mittelfeld. Betrachten Sie wieder einen unserer schönen Beispielsätze.



Konstituenten in der Funktion  $\text{Advb}_{\text{IV}}$  und  $\text{Advb}_{\text{III}}$  werden als Adjunkte an IP genauso basisgeneriert wie  $\text{Advb}_1$  und  $\text{Advb}_2$  in der VP. Mit Ausnahme der von V subkategorisierten PP in der Funktion  $\text{Advb}_1$  können alle Konstituenten in adverbialer Funktion im Mittelfeld bewegt werden. Es gibt nun grundsätzlich zwei Möglichkeiten für die Regelung der Reihenfolge im Mittelfeld:

1. Eine der Reihenfolgen wird durch die Position der Konstituenten in der T-Struktur determiniert, und die anderen werden durch Bewegungstransformationen daraus abgeleitet.<sup>4</sup>
2. Jede Konstituentenfolge wird ohne Bewegungen von der Basis frei erzeugt.<sup>5</sup>

Für die erste haben wir uns entschieden, und zwar aus logischen und semantischen Gründen:<sup>6</sup> Wir erhalten in der T-Struktur den Operatorenskopos der Kategorien in den adverbialen Funktionen.<sup>7</sup> Demzufolge müssen Adjunkte innerhalb einer Projektion untergebracht sein, deren Stellung dem Bezugsbereich – dem Skopus – des Adverbials gerecht wird. Im Baumgraphen drückt sich das durch die Adjunktion innerhalb einer Projektion aus, die entsprechend „hoch“ in der Struktur angesiedelt ist. Genauer lässt sich dieser Umstand mit Hilfe des Begriffs des „K-Kommandos“ fassen, den wir ausführlicher in ⇒ Kapitel 18 behandeln. Die Definition für K-Kommando lautet:

### K-Kommando

Knoten A K-kommandiert Knoten B gdw (genau dann, wenn)

(I) A nicht B und B nicht A dominiert

(II) der erste verzweigende Knoten, der A dominiert, auch B dominiert.

Anders ausgedrückt: Ein Knoten K-kommandiert seine Schwestern und deren sämtliche Töchter.

**Operatoren:**  
Syntaktisch meist durch die Funktion  $\text{Advb}$  realisiert.  
„Vermutlich“ ist z. B. syntaktisch eine  $\text{AdjP}$  in der Funktion  $\text{Advb}_{\text{IV}}$ , semantisch ein Operator, dessen Bezugsbereich der Wahrheitsgehalt der durch den Satz ausgedrückten Proposition ist.

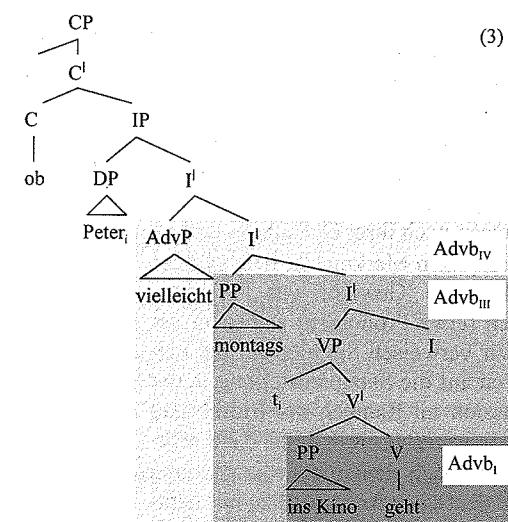
**Dominanz:**  
⇒ Kap 5

<sup>4</sup> So z. B.: Haftka, B., (1988), Linksverschiebungen. In: Bierwisch, M., W. Motsch, (1988), Syntax, Semantik und Lexikon. Berlin: Akademie-Verlag (studia grammatica XXIX) S.89 ff.

<sup>5</sup> So z. B. : Hetland, J., (1992), Satzadverbien im Fokus. Tübingen: Narr.

<sup>6</sup> Wir können die Gründe hier nicht erschöpfend behandeln und verweisen deshalb auf zwei Arbeiten, in denen die einschlägige Literatur diskutiert wird: Hofmann, U., (1994), Zur Topologie im Mittelfeld: Pronominale und nominale Satzglieder. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 307) (besonders „Forschungsüberblick und Auswertung“ S. 10ff.). – Haftka, B., (Hrsg.), (1994), Was determiniert Wortstellungsvariationen. Opladen: Westdeutscher Verlag.

<sup>7</sup> Varianten erhalten wir in der VP durch Links-Bewegungen, z. B. der Objekte vor die Position der  $\text{Advb}_{\text{II}}$ . Problematisch ist unsere Position für die  $\text{Advb}_{\text{IV}}$  und  $\text{Advb}_{\text{III}}$  unter IP, die wir wegen des Satzbezuges so hoch angesetzt haben. Um sie in Links-Bewegungen einzubeziehen, müssten wir sie unterhalb der Subj-DP in VP einbetten.



⇒ Kap. 4, in dem wir Ihnen das hier vertretene Modell vorstellen. Das „Y-Schema“ spiegelt den Versuch wider, die verschiedenen syntaktischen Module (TS, OS, PF, LF) in ihrer Beziehung zueinander darzustellen. Es ist einleuchtend, dass die Attraktivität des Modells auch davon abhängt, ob ähnliche Prinzipien auf den verschiedenen Ebenen gelten und ob folglich die allgemeine Struktur des Modells „modulübergreifend“ ist. Die Unterbringung der Adverbiale, ihre Stellung in der Tiefenstruktur, ist in diesem Sinne auch als Herstellung einer gewissen Parallelität zwischen syntaktischer Struktur (a) und logischer Form<sup>9</sup> (b) zu verstehen:

(a) [CP [C' [C ob] [IP Peter, [I' vielleicht [I' montags [VP t\_i [V' ins Kino [V geh -t]]] I ]]]]

(b) vielleicht (montags (GEH < peter, kino > ))  
↑ ↑ ↑ ↑ ↑ ↑  
satzmodaler temporaler Prädikat Arg 1 Arg 2  
Operator Operator

## 2.3 Die Reihenfolge der Argumente des Verbs in der VP

Um die Reihenfolge der Argumente des Verbs im Deutschen haben wir uns bisher – abgesehen von der Unterscheidung freier und notwendiger adverbialer Ergänzungen und ihrer Positionierung in der VP – keine weiteren Gedanken gemacht. Bis hierhin haben wir noch jede Überlegung über die Reihenfolge der Konstituenten im Mittelfeld des deutschen Satzes an die dort anscheinend jenseits syntaktischer Regeln wirksamen pragmatischen, d. h. *kon-* und *kotextuellen* Rücksichten auf *Thema* und *Rhema* und die damit unmittelbar verbundenen Eigenschaften der *Satzintonation*<sup>10</sup> verwiesen.

<sup>8</sup> „Kognitiv“ gesprochen: Die Reihenfolge, in der sie in einer Verstehensoperation verarbeitet werden müssen. Die „psychische Realität“ derselben ist jedoch noch nicht vollständig geklärt.

<sup>9</sup> Zu den Charakteristika der sog. „Logischen Form“ haben wir bisher wenig gesagt. Sie operiert im Y-Modell auf der OS und bereitet deren semantische Interpretation vor. Davon zu unterscheiden ist die im Lexikon vorhandene semantische und logische Form der Lexeme, die in der TS als „Argument-Prädikat-Struktur“ repräsentiert wird. (⇒ Kap. 3, 6, 8, 9, 12).

<sup>10</sup> Etwa die Fokussierung durch kontrastive (d. h. von der dem Satztyp gemäßigen abweichende) Akzentuierung oder durch bestimmte Gradpartikeln.

**Zur Klammerung:**  
Wir erinnern an die Konvention der Mengenlehre, den Operatorenbereich durch runde Klammern zu kennzeichnen und in Spitzklammern geordnete Paare bzw. Tupel zu notieren.

**Kontext/Kotext:**  
⇒ nächste Seite

Eine solche Sicht der Dinge könnte in der Tat die Regularitäten nahe legen, denen die relativen Stellungsmöglichkeiten unbetonter oder schwachbetonter (*klitischer*) Pronomina im Mittelfeld unterworfen sind.<sup>11</sup> So muss z. B. die nach dem Indogermanisten Wackernagel<sup>12</sup> benannte Position an der linken Peripherie dieses Feldes vorzugsweise mit solchen Pronomina besetzt werden, falls diese im Satz auftreten. Auf einige weitere Faktoren, die eine angenommene Position der Satzglieder in der O-Struktur beeinflussen können, gehen wir hier nicht weiter ein. Zu diesen Faktoren zählen die Markiertheit der jeweilig betroffener Phrasen nach ihrer Definitheit und im Falle von Argument-DPs auch deren Markiertheit nach dem Merkmal [± belebt] ihres Nomens. Eine wichtige Rolle spielt auch das phonetische 'Gewicht' von Phrasen – Phrasen, die nur wenig phonetisches Material haben (etwa Pronomen) stehen in der Regel links von ihrer Ausgangsposition im Satz. Wir verweisen Sie hier auf die einführende Diskussion der Wirksamkeit dieser Faktoren auf die Satzgliedstellung in der Arbeit von v. Stechow/Sternefeld, die diese Diskussion im Rahmen der Einführung einer möglichen Umordnungsbewegung, dem sog. *Scrambling*, in Kapitel 12.6 erörtern.<sup>13</sup> Allerdings scheinen zumindest einige Regeln, nach denen sich die Stellung nicht pronominalisierter Konstituenten im Mittelfeld deutscher Aussagesätze mit neutraler Satzintonation richtet, frei zu sein von pragmatischen Erwägungen. Natürlich wäre eine vollständige Formulierung aller Stellungsregeln schon angesichts der in besonderen Fällen gegebenen Verknüpfung mit den pragmatischen und/oder intonatorischen Stellungsregularitäten im Mittelfeld nicht nur etwas schwierig, sondern auch zu aufwendig für unsere Zwecke.<sup>14</sup>

So halten wir es hier zunächst mit Grewendorf, der im Zusammenhang dieser Erörterung einige „Daumenregeln“ für den „Normalfall“<sup>15</sup> angibt, die wir hier – natürlich unserem Darstellungsrahmen entsprechend – modifiziert und verkürzt wiedergeben:

- i. Das Subjekt steht links vor dem indirekten Objekt und sog. „freien Dativen“ und diese vor dem direkten Objekt. Gleicher gilt für die entsprechenden Reflexivpronomina.
- ii. Präpositionalphrasen, die als Komplemente des Verbs auftreten, stehen ebenso wie Genitivobjekte am rechten Rand des Mittelfeldes. Gleicher gilt für die entsprechenden Reflexivpronomina.
- iii. Pronominale Subjekte stehen links vor den pronominalen Akkusativobjekten und diese vor dem pronominalen Dativobjekt.

Weitere Regeln für die Stellung der Pronomina ersparen wir Ihnen an dieser Stelle, weil sie zum einen, wie schon Regel iii vor dem Hintergrund von Regel i und ii, als Bewegungen aus einer in i – iii angenommenen Grundposition angenommen werden könnten, zum anderen der etwaige syntaktische oder semantische Steuerungsmechanismus solcher Bewegungen zumindest jetzt für uns noch nicht durchschaubar ist. Wir können uns aber schon beim augenblicklichen Stand unserer Kenntnisse unter einer Maxime der Arbeitsökonomie und methodischen Klarheit für eine Grundstruktur der

*Kontext:*  
Sprachliche wie situative Elemente einer Äußerungssituation, die das Verständnis der Äußerung ermöglichen.

*Kotext:*  
Sprachliche Elemente eines Textes, die das Verständnis eines Satzes im betr. Text erst ermöglichen.

*Thema/Rhema:*  
Von kontextuellen Aspekten bestimmte Gliederungseinheiten des Satzes. Das Thema stellt die jeweils als bekannt vorausgesetzte, das Rhema die neue Information dar. Das Rhema erscheint, wenn nicht durch kontrastive Betonung gekennzeichnet, rechts vom Thema.

VP entscheiden, in der die strukturellen Positionen der verbalen Argumente den in den „Daumenregeln“ i und ii angegebenen Reihenfolgen der entsprechenden Satzglieder entspricht. Somit ersparen wir uns uneinheitliche und jeweils ad hoc neu zu begründende Bewegungen aus der VP in die für die Stellungen der Satzglieder, die unter Regel ii fallen, vorgesehenen Positionen der Adjunktion an I' zwischen VP und IP, wo auch die von Regel iii betroffenen Pronomina ihren Platz finden.

Zur Feststellung von unmarkierten Reihenfolgen im Satz kann man sich so genannter Fokusprojektion bedienen (siehe auch ⇒ Kapitel 8, 19); Sätze mit unmarkierter Phrasenabfolge erlauben eine ‚weite‘ Fokusinterpretation, das heißt, sämtliche im Satz encodierte Information gilt als ‚neu‘ (im Gegensatz zu ‚alt‘, ‚vorausgesetzt‘ oder ‚gegeben‘). Betrachten Sie zur Veranschaulichung die folgenden Beispiele, für die wir annehmen wollen, dass der Nuklearakzent jeweils auf der DP *einen Aufsatz* liegt:

- (a) Es hat jemand begeistert einen Aufsatz gelesen.
- (b) Es hat jemand einen Aufsatz begeistert gelesen.

Satz (a) kann als Antwort auf die folgenden W-Fragen fungieren:

- (a') Was hat jemand gelesen?
- (a'') Was hat jemand gemacht?
- (a''') Was ist passiert?

(a') fragt nach dem Objekt eines Leseakts – entsprechend fungiert die Objekt-DP einer angemessenen Antwort als neue Information, macht den Fokus des Satzes aus. Dieser Fokus kann jedoch auch projizieren, das heißt, eine größere Konstituente, die die den Nuklearakzent tragende DP beinhaltet, kann auch als Fokus dienen. Dies zeigt die Angemessenheit des Satzes (a) als Antwort auf die Fragen (a'') sowie (a'''), die nach dem gesamten Prädikat (VP) bzw. der gesamten im Satz enthaltenen Information fragen (CP/IP). Sätze, die dies erlauben, weisen in der Regel die unmarkierte Phrasenabfolge auf (der Einfachheit halber abstrahieren wir von alternativ möglichen Akzentplazierungsmustern). Satz (b) kann lediglich mit ‚engem‘ Fokus interpretiert werden, das heißt, er ist lediglich als Antwort auf die Frage in (a') akzeptabel. Der durch den Akzent markierte Fokus projiziert in diesem Falle nicht, (b) kann nicht als Antwort auf Fragen nach dem gesamten Prädikat bzw. dem gesamten Satzinhalt fungieren.

*Markierung:*  
Hervorhebung einer semantischen, syntaktischen oder grammatischen Eigenschaft.  
*Syntaktische Markiertheit:* Die kommunikativ wirksame, an veränderter Stellung und/oder einer Veränderung der normalen Satzintonation erkennbare Hervorhebung eines bestimmten Satzgliedes. Letztere kann auch durch die fokussierenden Wirkung einer Gradpartikel erreicht werden.

## Aufgaben

1. Versuchen Sie, folgenden Satz baumgraphisch darzustellen:

*Während P. am Nachmittag gelangweilt Schularbeiten machte, kam unerwartet K. aus B. herein.*

2. Zeigen Sie anhand des Zusammenhangs mit möglichen Fokusinterpretationen, welcher der folgenden Sätze die unmarkierte Reihenfolge aufweist (nehmen Sie dabei an, dass der Akzent auf der jeweils am weitesten rechts stehenden DP liegt).

- (a) Er vertraute [dem Butler]<sub>DAT</sub> [seine Wertsachen]<sub>AKK</sub> an
- (b) Er vertraute [seine Wertsachen]<sub>AKK</sub> [dem Butler]<sub>DAT</sub> an

<sup>11</sup> Zu denen wir übrigens „sich“ aufgrund seiner von den klitischen Pronomina differierenden Bewegungseigenschaften nicht rechnen können. „Klitisch“: Eigenschaft der Pro- oder Enklise. *Enklise*: Akzent-, „Anlehnung“ eines Wortes an das vorangehende, *Proklise* an das folgende Wort.

<sup>12</sup> Wackernagel, J., (1892), Über ein Gesetz der indogermanischen Wortstellung, IF 1, S. 333-436.

<sup>13</sup> Stechow, A.v., Sternefeld, W., (1988), Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der Generativen Grammatik. Opladen: Westdeutscher Verlag.

<sup>14</sup> Zur Orientierung: Hofmann, U., (1994), Zur Topologie im Mittelfeld. Pronominale und nominale Satzglieder (= LA 307), Niemeyer: Tübingen, und die einschlägigen Aufsätze in Haftka, B., (Hrsg.), (1994) a.a.O.

<sup>15</sup> Grewendorf, G., (1988), Aspekte der deutschen Syntax. Eine Rektions-Bindungsanalyse. Tübingen: Narr.

12 Syntax

## **Elementare und Komplexe Sätze**

Einige Erinnerungen zu Beginn: Wir haben in  $\Rightarrow$  Kap. 8 die Struktur eines elementaren Satzes mit V-End- und V-Zweitstellung dargestellt. Ihr liegt die in Abb. (1) einmal mehr vorgestellte syntaktische Erzeugungsmatrix zugrunde. Die Begriffe Tiefenstruktur (TS) und Oberflächenstruktur (OS) haben wir bereits erläutert ( $\Rightarrow$  Kap. 4). Die durch sie bezeichneten Äußerungsebenen sind durch die Transformationelle Komponente miteinander verbunden, welche Bewegungsregeln und Prinzipien der Anhebung ( $\Rightarrow$  Kap. 8) enthält. Hinzu kommt eine weitere syntaktische Ebene, die logische Form (LF). Diese schließt nach der Standardtheorie der Generativen Grammatik an die TS, nach GB jedoch an die OS an. Auf der Basis der LF erfolgt die semantische Interpretation.<sup>1</sup> Ein entscheidender Grund, die LF auf die OS zu beziehen war, zu einer angemessenen Darstellung von Quantoren zu kommen.<sup>2</sup> Wir folgen bei unseren Analysen einem Bedeutungsbegriff, der auf das so genannte Frege-Prinzip<sup>3</sup> zurückgeht und bekanntermaßen besagt, dass *die Bedeutung eines Satzes sich aus der Bedeutung der in ihm enthaltenen Ausdrücke und seiner logischen Struktur ergibt*. Demnach haben die Sätze (i) – (iv)

Satz	Satzmodus	Satztyp
(i) Ödipus tötete den Vater.	(Aussage)	[Deklarativsatz]
(ii) Tötete Ödipus den Vater?	(Frage)	[Interrogativsatz]
(iii) Töte den Vater, Ödipus!	(Befehl)	[Jussivsatz]
(iv) Tötete Ödipus (doch) den Vater!	(Wunsch)	[Jussivsatz] <sup>14</sup>

dieselbe Bedeutung, wenn die Substantive „Ödipus“, „Vater“ und das Verb „töten“ jeweils dieselbe Bedeutung haben<sup>5</sup> und die folgende logische Struktur (I) angenommen wird:

(I) TÖT ödipus, vater

Die Art des kontext- und sprechsituationsspezifischen „Gegebenseins“ der Sätze (i) – (iv), d. h. als Aussage, Frage, Befehl oder Wunsch, verändert nicht ihre Bedeutung (Semantik), wohl aber ihren Inhalt (Pragmatik). Die TS stellt nur die syntaktischen Kategorien (DP, VP, AP usw.) des Satzes dar, sowie dessen logische Struktur, die in Beziehung zur semantischen und pragmatischen Struktur steht. Die Transformation der TS zu elementaren Sätzen führt (a) zu intentionsabhängigen Satztypen (Deklarativ-, Interrogativ- und Jussivsätze), (b) zu auch rhetorisch bedingten Umstellungen der

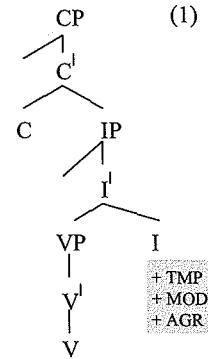
<sup>1</sup> Zur Entwicklung der Generativen Grammatik und zu LF haben wir in ⇒ Kap. 4 etwas gesagt, die Logische Form wird auch in ⇒ Kap. 11 behandelt.

<sup>2</sup> Vgl. Kap. 6-8 in Heim, I., Kratzer, A. (1998), Semantics in Generative Grammar. Malden (Mass.)/Oxford: Blackwell.

<sup>3</sup> Vgl. Kap 8.

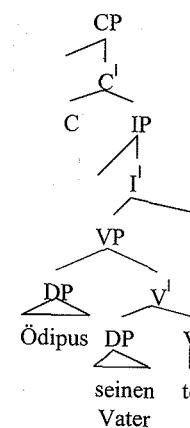
4 In der Semantik ist es üblich, die Satzmodi (in der Sprechakttheorie „Satzillokution“) Aussage, Frage, Befehl, Wunsch von den entsprechenden Satztypen Deklarativsatz, Interrogativsatz, Jussivsatz zu unterscheiden.

<sup>5</sup> Bei den Substantiven Referenz auf eine bestimmte Person, beim Verb auf ein Ereignis



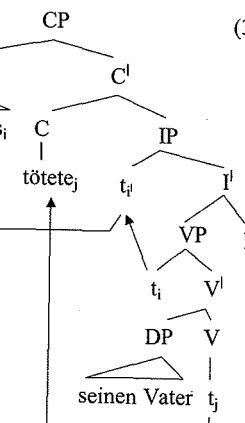
- (1) die in Abb. (1) einmal mehr vorgestellte syntaktische Erzeugungsmatrix zugrunde. Die Begriffe Tiefenstruktur (TS) und Oberflächenstruktur (OS) haben wir bereits erläutert ( $\Rightarrow$  Kap. 4). Die durch sie bezeichneten Äußerungsebenen sind durch die Transformationelle Komponente miteinander verbunden, welche Bewegungsregeln und Prinzipien der Anhebung ( $\Rightarrow$  Kap. 8) enthält. Hinzu kommt eine weitere syntaktische Ebene, die logische Form (LF). Diese schließt nach der Standardtheorie der Generativen Grammatik an die TS, nach GB jedoch an die OS an. Auf der Basis der LF erfolgt die semantische Interpretation.<sup>1</sup> Ein entscheidender Grund, die LF auf die OS zu beziehen war, zu einer angemessenen Darstellung von Quantoren zu kommen.<sup>2</sup> Wir folgen bei unseren Analysen einem Bedeutungsbezugspunkt, der auf das

*Ebenen der  
syntaktischen  
Beschreibung:  
Tiefenstruktur,  
Oberflächenstruk-  
tur und Logische  
Form.*

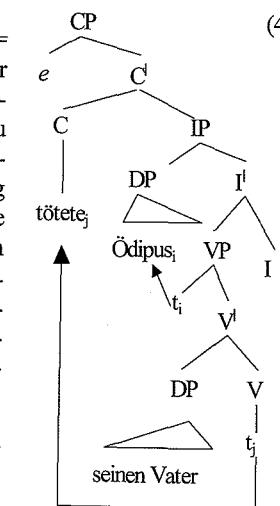


- (2) Grundreihenfolge (Satztopologie), (c) zur Passivbildung und (d) zur Tilgung bestimmter Konstituenten bei Satzreduktionen. Die Transformationen (a – c) erfolgen nach Anhebungs- und Bewege  $\alpha$ -Regeln. Wollen Sprecher z. B. eine „Aussage“ machen, müssen sie die TS (Abb. (2)) der Relation (I) „TÖT (ödipus, vater)“ in den Deklarativsatz „Ödipus tötete den Vater“ mit Zweitstellung des finiten Verbs transformieren (Abb. (3)). Bei der Intention

(3)



*Bedeutung/  
Inhalt:  
Wir verwenden  
den Begriff „Be-  
deutung“ auf der  
Ebene der Seman-  
tik, den des „In-  
halts“ auf der  
Ebene der Prag-  
matik.*



*Elementarer Satz:  
Enthält eine VP.*

*Komplexer Satz:  
Verknüpfung zweier  
oder mehrerer  
elementarer Sätze.*

<sup>6</sup> Sätzen (Syntax) bzw. Propositionen (Semantik) [⇒ Kap. 8 – 10 und Kap. 23 (Semantik)] entsprechen in der Wirklichkeit u. a. Sachverhalte. Zu den Entitäten *erster* (physikalische Objekte), *zweiter* (Ereignisse, Sachverhalte, Prozesse u. a.) und *dritter Ordnung* (Objekte propositionaler Einstellungen wie „Urteil“ (Wahrheit)) s. Lyons, J., (1977), Semantics. [dt. Fassung (1983), Semantik. München: Beck. Dort Bd. II, S.71 ff und 107].

## 1. Elementare Sätze

Satzmodus/Satztyp:

Aussage/  
Deklarativsatz

### Transformation der Tiefenstruktur:

Die finite Verbform steht in Zweit- statt in Endstellung (Bewegung von V nach C). Die [Spez, CP]-Position ist besetzt (im Normalfall durch eine DP in Subjektfunktion). Der im Satz abgebildete Sachverhalt wird als „tatsächlich“, „künftig“ oder „wahrscheinlich“ behauptet.

Ich liebe dich.

Frage/  
Interrogativsatz

• Entscheidungsfrage

Die finite Verbform steht an der Satzspitze (Bewegung von V nach C). Das Subjekt bleibt an [Spez, IP] und [Spez, CP] ist leer. Der Sachverhalt wird nicht behauptet, sein Wirklichkeitsbezug ist unsicher:

Liebst du mich?

• Vergewisserungsfrage

Aufgrund nur geringen Unsicherheitsgrades bleibt die Form des Deklarativsatzes erhalten. Er wird jedoch mit steigender Intonation versehen:

Du liebst meinen Hund?

• Ergänzungsfrage

Es sind nur Teile des abgebildeten Sachverhalts bekannt, während mindestens ein Bestandteil nicht bekannt ist. Bekannt ist etwa die Tatsache, dass jemand jemanden mag, nicht aber, *wer* gemocht wird oder *wieso*. Die unspezifizierte Konstituente in der Sachverhaltsbeschreibung steht in Spaltenstellung an [Spez, CP] und wird als Interrogativum (Fragepronomen oder Frageadverb) realisiert:

Wen liebst du?  
Wieso liebst du meinen Hund?

Wunsch/  
Jussivsatz

Das finite Verb steht im Konjunktiv II und in Spaltenstellung (C), [Spez, CP] ist unbesetzt. In einer Variante wird die Konjunktion „wenn“ vorangestellt. Im Satz stehen die für Jussivsätze charakteristischen Wörter „doch“, „nur“:

Liebest du doch mich!  
Wenn du doch (nur) mich liebst!

Befehl/  
Jussivsatz

Verbsspitzenstellung, [Spez, CP] unbesetzt, finite Verbform im Imperativ:

Liebe mich!

Passiv/  
Deklarativsatz

Das Aktiv ist die unmarkierte Normalform der Deklarativsätze. Das Passiv wird mit „werden“ + Partizip II gebildet. Dem Subjekt des Aktivsatzes entspricht im Passivsatz fakultativ eine durch „von“ oder „durch“ eingeleitete PP, dem Akkusativobjekt das Subjekt des Passivsatzes. ⇒ Du liebst mich ( s. u. Abschn. 4: Passiv):

Ich werde (von dir) geliebt.

Elementare Sätze können aus rhetorischen Gründen weiter transformiert werden (besonders durch Bewegungen im Mittelfeld ⇒ Kap. 11). Darüber hinaus sind Transformationen von mindestens zwei elementaren Sätzen zu komplexen Sätzen möglich.

## 2. Komplexe Sätze

Sätze bilden „Sachverhalte“ ab (Zustände, Ereignisse, vgl. auch Abschn. 3 dieses Kap.). Beziehungen zwischen Sachverhalten werden durch besondere Verknüpfungen der sie abbildenden Sätze ausgedrückt. Die verschiedenen Verknüpfungsarten unterscheidet man sowohl nach der semantischen Struktur (Relationen zwischen Sachverhalten, Sachverhalte als Bestandteile von Sachverhalten, Kennzeichnung von Individuen durch einen Sachverhalt) als auch nach der syntaktischen Struktur (Asyndetische Reihung, Koordination mit Konjunktion bzw. Quasi-Koordination mit Konjunktionen, satzmodalen Partikeln und PronAdv, Einbettung von Sätzen in Matrixsätze (Subordination)). Wir wollen die syntaktischen Möglichkeiten zur Komplexbildung hier kurz erläutern, ausführliche Hinweise zur Realisierung entnehmen Sie bitte der Übersicht am Ende dieses Kap.

### 2.1 Die asyndetische Reihung

Man versteht unter einem *Asyndeton* eine konjunktionslose Verbindung von Sätzen. Die Komplexbildung besteht entweder infolge semantischer Beziehungen zwischen den Sachverhalten („Es regnete, der Asphalt glänzte“) oder auf der Basis impliziter, „nicht-konjunktionaler“ syntaktischer Verbindungen, etwa durch Tilgung redundanter Konstituenten in der OS – z. B. „Kommt [ein Vogel]; geflogen, [e] setzt sich nieder ...“

**Asyndese:**  
*Implizite Komplexbildung (ohne Konjunktion).*

### 2.2 Die Koordination

Die anscheinend einfachste syndetische Verbindung von Sätzen ist ihre Verknüpfung mit Hilfe von koordinierenden Konjunktionen. Einfach scheint sie aus folgenden Gründen zu sein.

Zum einen bleibt, anders als in der Komplexbildung mit subordinierenden Konjunktionen (wie etwa „da“ oder „falls“), die in der bisher vorgestellten Satzstruktur unter C generiert erschienen, in der Koordination von Sätzen jeden Satztyps die Verbstellung und damit die strukturelle Parallelität der verknüpften Sätze erhalten. Man vergleiche „Du bist gestern gekommen und (du) willst heute schon wieder fortgehen“, „Geh wieder oder bleibe hier!“ und „Kämnest du und bliebest du doch!“ mit „Du kommst, da du nichts Besseres zu tun hast“ und „Komm wieder, wenn du willst!“.

Zum anderen sind zumindest die repräsentativen koordinierenden Konjunktionen „und“<sup>7</sup> und „oder“ kommutative Verknüpfungen, d.h. die mit ihnen verbundenen Sätze, bzw. Phrasen können miteinander vertauscht werden, ohne dass sich der propositionalen Gehalt oder der Wahrheitswert des Satzes bzw. die Denotation des phrasalen Komplexes ändert. Der Satz „Wir gingen, weil er kam“ bezieht sich nicht auf den gleichen Sachverhalt wie der Satz „Er kam, weil wir gingen“, während der Satz „Wir gingen und er kam“ ebenso als gleichbedeutend mit dem Satz „Er kam und wir gingen“ verstanden werden kann wie die DP „Äpfel und Birnen“ als gleichbedeutend mit der DP „Birnen und Äpfel“.

Bei näherer Betrachtung zeigt die Koordination allerdings einige Eigenschaften, die genau geklärt werden müssen, bevor ihre Bestimmung Eingang in unsere Überlegungen zu einer angemessenen Strukturdarstellung der koordinativen Verknüpfungen im X-Schema der Satz- und Phrasenstruktur finden kann.

**kommutative Verknüpfungen:**  
*in der Arithmetik: Addition und Multiplikation;*  
*in der Mengenlehre: Vereinigung und Durchschnittsbildung von Mengen;*  
*in der Aussagenlogik: Konjunktion und Disjunktion.*

<sup>7</sup> Nicht in ihrer nicht-temporalen Verwendung, wie etwa in „Ich kam, sah und siegte“.

## 2.2.1 Die Eigenschaften der koordinierenden Konjunktionen

Anders als die Klasse der subordinierenden Konjunktionen umfasst die Familie<sup>8</sup> der koordinierenden Konjunktionen in mehrfacher Hinsicht ungleichartige Vertreter. Nur ein Teil von ihnen („und“, „oder“ und „aber“) können sowohl Sätze, als auch kleinere Phrasen wie DP und AP miteinander verknüpfen<sup>9</sup>.

Andere Konjunktionen, die den verknüpften Sätzen ebenfalls ihre Verbstellung ‘belassen’, sind nicht für die Verknüpfung von Phrasen geeignet, die kleiner als CP sind. Zu dieser Gruppe gehören „denn“ und „weil“ (umgangssprachlich: „Ich kam nicht, weil ich hatte Bauchschmerzen“).

Zu den Konjunktionen, die nur Phrasen verknüpfen, die kleiner als CP sind, die aber – abgesehen von einigen weiteren, im nächsten Kapitel angesprochenen Eigenschaften – die o.g. Eigenschaft der Kommutativität mit dem koordinativen „und“ teilen, gehören die einfache Konjunktion „(so)wie“ und die paarigen, in ihren Phrasen peripher auftretenden „sowohl ... als auch ...“ und „weder... noch“.<sup>10</sup>

Mit der gemeinsamen Eigenschaft der Kommutativität gehören „und“, „oder“, „(so)wie“, „weder ... noch“ und „sowohl ... als auch“ zu einer Klasse. Die Verknüpfungen „aber“, „denn“ und (umgangssprachlich) „weil“, die ebenfalls die Struktur der koordinierten Sätze nicht verändern, sind aber nicht kommutativ.

Die Konjunktionen „und“ und „oder“ können als einzige unter den koordinierenden Konjunktionen auch einzeln in einer Koordination auftretend, in der drei und mehr Phrasen miteinander koordiniert sind (wie z. B. die DP „Peter, Hans, Erna und Otto“). Wir wollen diese Reihenbildungen nicht als Ellipsen der betreffenden Konjunktionen verstehen. Das Verständnis der Leerstelle einer Ellipse im Satz (etwa in „Er verabschiedete sich und ... ging“) ist für uns, durch den – hier impliziten – Bezug auf die Referenz einer vorerwähnten sprachlichen Einheit in gleicher syntaktischer Position gesichert. Erinnern Sie sich an unsere Auffassung von dem Referenzbezug der Pro-Formen in Anaphern (⇒Kap. 10). Konjunktionen haben als funktionale, nicht-lexikalische Einheiten selbst keine Referenz.

Sehen wir einmal von der Art der durch sie verknüpften Phrasen ab, können wir schon mit vier strukturell relevanten Eigenschaften drei Klassen von koordinierenden Konjunktionen annehmen:

1. Die Klasse der nicht-kommutativen und nicht reihenbildenden Konjunktionen (z. B. „aber“, „denn“, (umgangssprachlich) „weil“)
2. die Klasse der kommutativen und reihenbildenden Konjunktionen („und“, „oder“)
3. die Klasse der paarigen und damit als einzigen peripheren Konjunktionen („weder ... noch“, „sowohl ... als auch“)

Welche sprachlichen Einheiten lassen sich nun mit koordinierenden Konjunktionen verknüpfen und welchen syntaktischen Status haben dann die Ergebnisse solcher Verknüpfungen?

*Familienähnlichkeit ist auf Relationen der Ähnlichkeit definiert, d.h. auf Eigenschaften, die alle einander ähnlichen Familienmitglieder nicht alle miteinander teilen müssen.*

← kommutativ  
wirksame Kon-  
junktionen  
← nicht-  
kommutativ wirk-  
same

## 2.2.2 Die koordinativ miteinander verknüpften sprachlichen Einheiten

Eine erste, ausschließlich an der syntaktischen Oberflächenstruktur orientierte Betrachtung der koordinierenden Konjunktionen und ihrer Konjunkte legt uns die Annahme nahe, dass nicht nur Sätze, sondern auch unterschiedliche Phrasen und sogar Wörter bestimmter Wortklassen koordiniert werden können:<sup>11</sup>

- (a) Sätze: [CP Irgendwo schreibt einer gerade an einer Arbeit] und [CP ich döse hier].  
[CP Er schreibt an seiner Arbeit] und [CP ich an meinen Memoiren].
- (b) DP: [DP Klaus] und [DP seine Freundin] sind schon in die Ferien gefahren.
- (c) AP: Er benahm sich wieder einmal [AP äußerst auffällig] oder [AP völlig unangemessen]. Er ist [AP stolz auf seine Leistung] und [AP zufrieden mit seinem Erfolg].
- (d) AdvP: [AdvP Heute] oder [AdvP morgen] müssten sie kommen.
- (e) PP: Du kannst dein Fahrrad [PP vor dem Haus] oder [PP hinter dieser Mauer] abstellen.
- (f) VP: Sie hat [VP ihre Arbeit abgeschlossen] und [VP sie im Prüfungsamt abgegeben]. Er ist [VP gekommen] und [VP gegangen].<sup>12</sup>
- (g) IP: Ich weiß, dass [IP er seine Arbeit abschließen will] und [IP nur die Umstände ihn daran hindern]. Er will [IP nun seine Arbeit abschließen] und [IP morgen nach Hause fahren].
- (h) P: Verängstigt schaute er [P vor] und [P hinter] sich.
- (i) Konj.: [c Obwohl] und [c (gerade) weil] er kommen wird, ist sie nervös.<sup>13</sup>
- (j) Konj. und W-Phrasen: Er wurde gefragt, [c ob] und [Spez.CP von wem] er Geld erhalten habe.<sup>14</sup>

Eine genaue Betrachtung zeigt aber, dass zumindest die Fälle (i) und (j) Sonderfälle des Typs (a), der koordinativen Satzkonjunktion sein können, in der aus rhetorischen Gründen redundante Phrasen (mit dem Ergebnis einer Ellipse, s.o.) getilgt wurden. Die Äquivalente dieser Sätze ((i)) ist genauso widersprüchlich wie (i)) mit eingefügten Phrasen wären:

- (i') Obwohl er kommen wird, ist sie nervös, und gerade weil er kommen wird, ist sie nervös.
- (j') Der Zeuge wurde gefragt, ob er Geld erhalten habe, und der Zeuge wurde gefragt, von wem er Geld erhalten habe.

Sie erinnern sich, dass wir keine Doppelprojektionen des Kopfes C in einem elementaren Satz zulassen wollten. Doch gilt dies nicht auch für VP und IP? Sind nicht auch die anderen Sätze, zumindest (c) bis (h), durch solche Paraphrasen ganz einfach auf Fälle der Satz-Koordination zurückzuführen? Selbst wenn wir Fall (h) auf eine Koordination von PP zurückführen, haben wir zwar die koordinative Verknüpfung auf Phrasen beschränkt, doch ist es noch nicht ausgeschlossen, dass es sich auch hier um eine Satzkoordination handeln könnte.

Was wir nun genau prüfen müssen, ist (1.) ob es eine Zusammengehörigkeit, d.h. eine *Kohärenz* der koordinierten Einheiten in der Koordination der Fälle (b) bis (h) gibt, die es unter bestimmten Bedingungen verbietet, die zwei Teile der Koordination in zwei koordinierten Sätzen zu trennen, und (2.) ob es dann spezifische Eigenschaften gibt, die die Koordinationen vor anderen Phrasen aus-

<sup>8</sup> Wir wählen bewusst den Ausdruck „Familie“, weil wir zwischen den einzelnen Gruppen der koordinierenden Konjunktionen, wie sich zeigen wird, eher eine *Familienähnlichkeit* ihrer Verwendungsweisen annehmen können als eine durchgehende gemeinsame Eigenschaft.

<sup>9</sup> Subordinierende Konjunktionen treten nur in seltenen Fällen in der letztgenannten Funktion auf (etwa in „geschlossen, weil in Reparatur“) und können dort immer ohne Verlust an Information als Ellipse komplexer Sätze aufgefasst werden.

<sup>10</sup> In ihrer Verwendung als CPs verknüpfende Konjunktionen finden die Teile der Konjunktion „weder ... noch ...“, ebenso wie übrigens auch die Konjunktionen „dennoch“ und „also“ (das wie „aber“ auch als satzmodale Partikel im Mittelfeld des Satzes auftreten kann), ihren Platz wie Adverbien (z. B. „folglich“) in der Regel unter [Spez, CP] und bilden so *quasi-koordinativ* genannte Verknüpfungen.

<sup>11</sup> Zur Vereinfachung der Sachlage beschränken wir uns hier auf die Diskussion der Konjunktionen „und“ und „oder“.

<sup>12</sup> Anstatt einer VP- könnte man auch eine IP-Kategorisierung der koordinierten Phrasen annehmen: Er ist [IP gestern gekommen] und [IP heute gegangen].

<sup>13</sup> Dieses mit einer fokussierenden Gradpartikel auch in einer Konjunktionshälfte erweiterte Beispiel für eine Koordination ‘reiner’ Konjunktionen entnehmen wir der Dissertation von Wesche, B., (1992), Symmetric Coordination: an alternative theory of phrase structure. Diss.(IWBS Report 241), Stuttgart: IBM Deutschland u. Düsseldorf, S. 86. Dieses, wie die übrigen von ihr als Lexem-Koordinationen aufgefassten Koordinationsbeispiele halten wir für Ellipsen phrasaler Koordinaten.

<sup>14</sup> Dieses Beispiel stammt von Grewendorf, der es in ‘Aspekte der deutschen Syntax’ auf S. 206 im Rahmen von sog. Konstituententests diskutiert, zu denen die Koordination auch mit ihren anderen Eigenschaften herangezogen wird.

zeichnen. Diese Prüfungen können uns entscheiden lassen, ob wir eigene Koordinationsphrasen annehmen müssen.

### 2.2.3 Die Kohärenz von Koordinationen

#### 2.2.3.1 Die morphosyntaktische Kohärenz von Koordinationen

Am auffälligsten ist die Kohärenz der Koordination von Determinationsphrasen mit ihrer Eigenschaft, vom Numerus ihrer Konjunkte unabhängig, als Pluralmarkierte Phrase in Kongruenz-, Rektions- und pronominalen Referenzbezügen erscheinen zu können. So steht, unabhängig vom Singular ihrer Konjunkte, die koordinierte DP im Beispiel (b) als Subjekt in Kongruenz zum Plural des Verbs.

DP-Koordinationen können im Rektionsbereich von Verben wie „einen“ und „verbinden“ liegen, diese regieren dann<sup>15</sup> nur DP im Plural (Man vergleiche: „Dies verbindet Max, und Moritz“ und „Dies verbindet alle“ mit \*„Dies verbindet Max, und (es) dies verbindet Moritz“). Ebenso regiert die Präposition „zwischen“ DP im Plural eine Koordination von DP in einer Weise, die eine unmittelbare Paraphrasierung durch zwei koordinierte CP ausschließt (vgl.: „Er setzt sich zwischen alle Stühle“ und „Göttingen liegt zwischen Hannover und Kassel“ mit \*„Göttingen liegt zwischen Hannover und liegt zwischen Kassel“).<sup>16</sup>

#### 2.2.3.2 Die semantische Kohärenz von Koordinationen

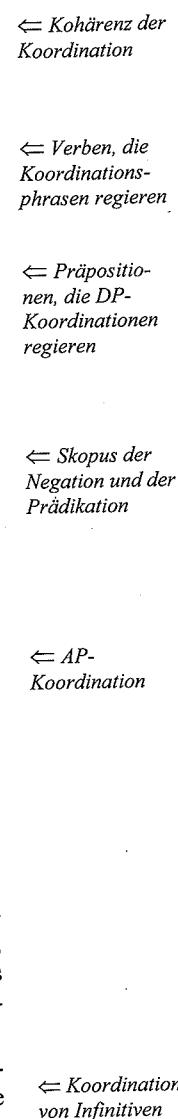
Ein weiteres Kohärenzkriterium ist die Reichweite des Skopuss (= des Bezugsbereichs) der Negation oder der Prädikation.

Wir verstehen den Satz „Es waren nicht Arme und Reiche, die dort verkehrten“ gewöhnlich nicht so, dass dort weder Arme noch Reiche verkehrten, sondern dass dort entweder keine Armen oder keine Reichen verkehrten, und so bleibt es zumindest nicht ausgeschlossen, dass sich die Negation nicht jeweils auf die einzelnen koordinierten DP bezieht, sondern nur auf ihre Koordination.

Das Gleiche gilt übrigens für die Negation von koordinierten AP, wie z. B. in dem Satz „Man kann diese Arbeit nicht schnell und hinreichend sorgfältig ausführen“, mit dem im gängigen Verständnis gemeint ist, dass man die genannte Arbeit sowohl schnell ausführen kann als auch langsam und sorgfältig, aber eben nicht zugleich schnell und sorgfältig. Auch hier würde sich eine Trennung der Koordination in der Paraphrase von zwei Sätzen mit jeweils einem negierten Konjunkt verbieten.

Die Prüfung von koordinierten Präpositionalphrasen auf ihre Kohärenz im Negationsskopus kann mit ähnlichen Beispielen aufwarten. Der Satz „Das eingedrungene Regenwasser stand nicht vor und hinter der Kellertür“ lässt eine Lesart zu, in der er auch wahr bleibt, wenn das Wasser nur hinter der Kellertür stand. Es wird also der koordinierte Komplex insgesamt negiert, was für dessen Phrasenstatus spricht.

Auch Koordinationen von Infinitiven, ob erweitert, d.h. satzwertig oder nicht-satzwertig, also als IP zu klassifizierende syntaktische Einheiten, lassen sich, wie leicht am Skopuss der Prädikation nachweisbar ist, als kohärent verstehen. Man prüfe den Satz „Mehr als ein Glas Wein getrunken zu haben und danach auf öffentlichen Verkehrswegen ein Kraftfahrzeug in Gang zu setzen ist strafbar“ auf den Skopuss des Prädikats ‘strafbar’. Strafbar ist mit Geltung dieses Satzes natürlich.



<sup>15</sup> falls diese Verben nicht ein Akkusativobjekt zusammen mit einem Präpositionalobjekt (mit der Präposition „mit“) regieren.

<sup>16</sup> Dabei wird auch beiden Konjunkten einer DP im Rektionsbereich eines Verbs oder einer Präposition der gleiche Kasus zugewiesen.

lich nicht der in jedem Konjunkt angesprochene, mit der infiniten Verbform temporal nicht näher bestimmte Sachverhalt, sondern der mit der Koordination beider Infinitive erfassste Sachverhalt.

#### 2.2.3.3 Die syntaktische Kohärenz von Koordinationen

Als Argument für die relative syntaktische Selbständigkeit einer Koordination von VP ließe sich die Bewegungsfreiheit dieser Konstituenten nach ihrer ‘Entleerung’ durch die üblichen Anhebungen anführen. Topikalisiert erscheint eine Koordination von Partizip-Perfektformen von Verben im Satz „Gefeiert und gearbeitet hat er eigentlich immer“. Syntaktisch ist die Kohärenz dieser Koordination leicht durch ihre Untrennbarkeit im Satz nachzuweisen. Eine Formulierung wie „Gefeiert hat er eigentlich immer und gearbeitet“ ist nur als rhetorische Sonderform der Herausstellung akzeptabel (man beachte die Pause nach „immer“). Auch der genannte Kohärenz-Test im Skopus einer Negation kann mit solchen Partizip-Koordinationen gelingen.

#### 2.2.4 Ellipsenbildung als eine spezifische Eigenschaft der Koordinationen

Symmetrische Koordinationen, d. h. solche, in denen die Konstituenten der Konjunkte sich (in der phonetischen Form) in den gleichen syntaktischen Positionen befinden, lassen charakteristische Ellipsenbildungen zu, von denen zwei hier kurz vorgestellt werden sollen. Sie werden in der Tradition der einschlägigen Forschung<sup>17</sup> „Gapping“ (= Lückenbildung oder Auslassung)<sup>18</sup> und „Backward Gapping“, auch „Right Node Raising“ (RNR)<sup>19</sup> oder „rechtsperipherie Ellipse“ (RPE)<sup>20</sup> genannt. Die Grammatikalität dieser Ellipsen und ihr korrektes Verständnis wird natürlich durch die referentiellen Beziehungen zwischen der strukturellen Position der Auslassung in einem Konjunkt und bestimmten anderen Phrasen im anderen Konjunkt gesichert.

Gapping betrifft immer das finite Verb, evtl. auch zusammen mit einem oder mehreren seiner Komplementen und Adjunkten, und damit die IP- und CP-Strukturen in den Konjunkten. Die Identität der ausgelassenen Einheiten mit vorerwähnten Einheiten muss dabei nicht unbedingt auf eine referentielle beschränkt, bisweilen wird hier auch die Kasus-Rektion der jeweils betroffenen Partizipien zu berücksichtigen sein, wie es die Ungrammatikalität von (l) gegenüber der Grammatikalität von (k) zeigt.

- (k) [(Sie ist ihrer Mutter) sowohl dankbar] [als auch (→) überdrüssig]
- (l) \*[[(Sie ist ihrem Mann) sowohl dankbar] [als auch (→) überdrüssig]]<sup>21</sup>

Wenn sich die Ellipse, die im Verstehen mit der Wiederholung einer bestimmten Einheit im anderen Konjunkt ergänzt gedacht werden muss, im ersten Koordinationsteil befindet, spricht man von Backward Gapping (= rückwärts, d.h. in Le-

↔ symmetrische Koordination

↔ Gapping

↔ Backward Gapping (bzw RNR)

<sup>17</sup> Fall Sie sich darüber kundig machen wollen, empfehlen wir Ihnen die Dissertation von B. Wesche, s.o..

<sup>18</sup> Der Ausdruck stammt von Ross, J. R., (1970), Gapping and the Order of Constituents, in: M. Bierwisch/K.E. Heidolph (eds.), Progress in Linguistics, Mouton: The Hague, S. 249-259.

<sup>19</sup> Der Ausdruck stammt von Postal, P. M., (1974), On Raising: One Rule of English Grammar and its Theoretical Implications, Current Studies in Linguistics, Cambridge, Mass.: MIT Press.

<sup>20</sup> Dieser Begriff wird beispielsweise verwendet von Tilman Höhle in seinem Aufsatz ‘On Reconstruction and Coordination’ (erschienen in Haider, H., Netter, K., (eds.), (1991), Representation and Derivation in the Theory of Grammar. Kluwer Academic Publishers: Amsterdam, S. 139-197).

<sup>21</sup> Dieses Beispiel verdanken wir Wesche a.a.O. S 110/111; zur Erläuterung: (k) ist zwar ungrammatisch, aber möglich, weil „ihrer Mutter“ phonetische/graphische Realisation sowohl des *Dativs* (wie ihn „dankbar sein“ fordert) als auch des *Genitivs* (wie ihn „überdrüssig sein“ regiert) sein kann. Für „ihrem Mann-“, „ihres Mannes“ gilt das freilich nicht.

se- bzw. Hörrichtung zu ergänzende Leerstelle). Die Abhängigkeit der Gapping-Richtung von der strukturell festgelegten Verbstellung zeigt sich gut in der subordinierten Version von Beispielsatz (f) (Abschnitt 2.2.2): „dass [sie ihre Arbeit abgeschlossen ( $\rightarrow$ )] und [ sie im Prüfungsaamt abgegeben *hat*]“. RNR-Ellipsen sind im Unterschied zum einfachen Gapping nicht auf bestimmte Phrasen und Wortarten beschränkt und zeigen auch Auslassungen von DP in Objektfunktion oder auch von Wortstämmen in Ellipsen des Typs „[Er sucht den Ein- ( $\rightarrow$ )], [sie den Aus-(gang)]“. Ellipsenbildung kann damit als eine charakteristische Eigenschaft der Koordination (mit Einschränkungen für die Konjunktionen „denn“ und „weil“) angesehen werden.

Auf weitere Einzelheiten der für die Bewegungen aus koordinativen Konstruktionen geltenden Beschränkungen, wie den von B. Ross 1967 formulierten „Constituent Structure Constraint“ (CSC)<sup>22</sup> oder die entsprechende „Across the Board Rule“ (Durchgängigkeitsregel, von E. S. Williams 1978 konzipiert) möchten wir hier aus Platzgründen nicht weiter eingehen, außer, dass wir erwähnen, dass die zugehörigen Daten auch für den Phrasenstatus von Koordinationen sprechen. Haben Koordinationsphrasen nun bestimmte Eigenschaften, die nur sie allein auszeichnen?

### 2.2.5 Vorüberlegungen zur strukturellen Darstellung der Koordinationen

Die oben vorgestellten Eigenschaften der Koordination<sup>23</sup> legen nun nahe, (1.) die Koordinationen als selbständige Einheiten mit Phrasencharakter anzusehen und dabei (2.) ihren Konjunktionen, ähnlich wie den unter C generierten, subordinierenden, den Status eines funktionalen Kopfes zuzubilligen. Damit können wir die spezifischen Eigenschaften von Koordinationen, wie etwa die Pluralmarkierung von DP und die erwähnten Ellipsenbildungen, auf die Eigenschaften des Kopfes dieser Phrasen und auf die Art der koordinierten Phrasen zurückzuführen.

Satzverknüpfungen mit subordinierenden Konjunktionen lassen diese Formen der Ellipsenbildung nicht zu, und das Gapping, das in Sätzen syntaktisch möglich ist, die mit Konjunktionen oder satzmodalen Partikeln wie „also“ oder Adverbien wie „folglich“ angeschlossen werden, lässt sich durch den quasi asyndetischen Charakter dieser Satzanschlüsse erklären.<sup>24</sup> Man vergleiche die Zulässigkeit der beiden Sätze „Er ist zur Zeit in Tibet, also ( $\leftarrow$ ) telefonisch nicht erreichbar“ und „Er ist zur Zeit in Tibet, (und) ( $\leftarrow$ ) telefonisch also nicht erreichbar“.

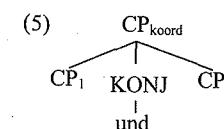
Ziehen wir die Konsequenz aus all diesen Beobachtungen, so können wir nun Beispiel (h) aus 2.2.2 als Gapping in einer Koordination aus PP auffassen und Koordinationsphrasen mit CP, IP, DP, PP und AP als Konjunkte annehmen.

#### 2.2.5.1 Probleme der Darstellung der Koordinationen

Insgesamt ist die Darstellung der Koordination im X-bar-Schema problematisch, da es keine Möglichkeit gibt, die strukturelle Gleichwertigkeit der Konjunkte adäquat darzustellen. Darüber hinaus muss man sich fragen, wo die koordinierte Konstituente unterzubringen ist.

$\Leftarrow$  Eigen-schaften des Gapping

$\Leftarrow$ Konjunkte der Koordinations-phrasen



Da es sich bei den phrasenkoordinierenden Konjunktionen um solche handelt, die in ihrer Koordination nicht peripher auftreten<sup>25</sup>, stehen uns nur zwei mögliche Darstellungsweisen ihrer quasi-strukturellen Position zur Verfügung. Wir wollen die erste dieser Möglichkeiten (Abb. (5)) – eine theoretisch völlig unbefriedigende, die uns aber nichtsdestoweniger auch noch in aktuellen Einführungen in die Rektions- und Bindungstheorie begegnet<sup>26</sup> – an der Koordination von Sätzen verdeutlichen. Diese Struktur ist schon deshalb unbefriedigend, weil die Konjunktion „und“ kategorial sowohl im Vergleich zu den anderen, als Komplementierern unter C klassifizierten, subordinierenden Konjunktionen, als auch in ihrer Beziehung zu der Phrase, in der sie auftritt, nicht hinreichend differenziert repräsentiert ist. Darüber hinaus ist es strukturell widersinnig, sie als Ko-Konstituente gleichrangig mit ihren beiden Konjunkten darzustellen, von der Verletzung des Binaritätsprinzips einmal abgesehen. Es bleiben nun, um diese Gleichrangigkeit von Sätzen, Phrasen und Konjunktionen zu verhindern, nur zwei Möglichkeiten der Darstellung übrig. Eine bestünde darin, die Konjunktion in das rechte Koordinationsglied zu integrieren, wobei aber noch nicht geklärt wäre, wo diese Integration stattfinden sollte. Die jeweilige Spezifikator-Position ist ja in der Struktur

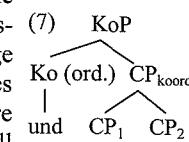
(6)

```

graph TD
    CPkoord[CPkoord] --- CP1[CP1]
    CPkoord --- CP2[CP2]
    CP2 --- KONJ[KONJ]
    CP2 --- CP2_2[CP2]
    CP2_2 --- und[und]
  
```

des koordinierten Satzes ebenso wie bei einer vollen DP bereits besetzt. Somit bliebe nur eine Adjunktion der Konjunktion an die CP bzw. DP übrig (Abb. (6)). Damit wäre zwar die bisher beibehaltene Binärität der Gliederung – hier auf Kosten einer adäquaten Repräsentation der semantischen Funktion des „und“ als Junktor [[und]] – erhalten. Doch immer noch bliebe die Unmotiviertheit der Gleichrangigkeit der Konjunktion mit jetzt wenigstens nur einem Koordinationsglied unter einer anderen Phrase. Damit hätten wir zwar noch keine adäquate Kategorisierung der Konjunktion vorgenommen, doch wäre wenigstens schon eine eigene Satzkategorie, die Koordinationsphrase – entsprechend ihren oben angeführten besonderen Eigenschaften – eingeführt.

Die andere Möglichkeit (Abb. (7)) würde die Konsequenz aus der Annahme einer eigenen Koordinationsphrase ziehen und bestünde darin, die Koordination als funktionalen Kopf einer sog. „Koordinationsphrase“ (KoP) aufzufassen, die wiederum zwei gleichrangige koordinierte Phrasen dominiert. In dieser Struktur bleibt indes noch ungeklärt, wie dann – mit peripherer Konjunktion – ihre Linearisierung genau vollzogen werden soll, ohne das Modell um eine fremdartige und durch nichts motivierte Bewegung nach rechts zu erweitern, also eine absenkende Adjunktion der koordinierenden Konjunktion, etwa an CP<sub>2</sub>, zuzulassen.



Junktor „und“  
⇒ Kap. 23

<sup>22</sup> Ross, J. B., (1967), Constraints on Variables in Syntax, PhD thesis, MIT.

<sup>23</sup> Näheres zu semantischen und syntaktischen Eigenschaften koordinierender Konjunktionen finden Sie in dem Artikel ‘Koordinierende Konjunktionen’ von E. Lang, der in dem von A. v. Stechow und D. Wunderlich herausgegebenen Band ‘Semantics – An International Handbook of Contemporary Research’ bei de Gruyter in Berlin und New York 1991 erschienen ist auf S. 597-623.

<sup>24</sup> Wir erinnern hier daran, dass „also“ kleinere Phrasen als CP durchaus koordinativ verknüpft, aber ebenso wie „aber“ auch als satzmodale Partikel auftritt, z. B. in: „Er ging aber/also nach Hause“.

<sup>25</sup> Für peripher auftretende, wie etwa Teile der oben angeführten paarigen phraseninitialen Koordinationen, können wir noch keine Struktur vorschlagen.

<sup>26</sup> So auch in Cowper, E. A., (1992), A Concise Introduction to Syntactic Theory, Chicago: Chicago Press London, Chapter 2.5.2 ‘The Conjunction Rule Schema’.

### 2.2.5.2 Vorschläge einer strukturellen Darstellung der Koordinationen mit den Konjunktionen der Klassen Koord<sub>1</sub> und Koord<sub>2</sub>

In Anlehnung an eine von Wesche (1992) ausgearbeitete Strukturdarstellung im  $\overline{\lambda}$ -Schema<sup>27</sup> schlagen wir nun zuerst eine Struktur für die Koordination mit koordinativen, aber nicht reihenbildenden und nicht als kommutative Verknüpfung auftretenden Konjunktionen (wie z. B. „denn“, (umgangssprachlich) „weil“ und

(8) Ko<sub>1</sub>XP  
 XP Ko<sub>1</sub>  
 Koord<sub>1</sub> XP  
 aber  
 „aber“ vor. Sie erfüllt die oben genannten Forderungen bis auf die hier auch nicht nötige Klärung der möglichen Leerstellen-Bindungen bzw. ihrer Kontrolle (Abb. 8). Wir fassen „aber“ darin als eine Konjunktion der Klasse Koord<sub>1</sub> auf, deren Elemente zwei syntaktisch parallel strukturierte Phrasen nicht kommutativ verknüpfen, wobei für „denn“ im besonderen gilt, dass es unter den hier mit der Variablen XP charakterisierten Phrasen nur C-Phrasen erfasst, während „aber“ natürlich auch die übrigen, oben genannten koordinierbaren Phrasen unter XP zulässt. Damit sind zwar die meisten der oben genannten Probleme einer adäquaten strukturellen Repräsentation gelöst, unbefriedigend bleibt aber die Positionierung der zweiten CP unter der sonst nur für Rektionsverhältnisse reservierten Stelle eines Schwesterknotens des Kopfes der Koordinationsphrase. Noch schwieriger ist es, eine angemessene Strukturdarstellung für die Koordination mit den reihenbildenden Konjunktionen „und“ und „oder“, wie sie z. B. in koordinierten DP wie „Peter, Paul, Erna und/oder Elfriede“ auftreten können und von uns zur Klasse Koord<sub>2</sub> gerechnet werden, zu entwerfen. Hier (s. Abb. 9) können wir nicht umhin, den Projektionen des Kopfes der Koordinationsphrase eine beliebige Zahl von Adjunkten zuzuweisen. Zudem muss, aus den erwähnten Gründen der Kommutativität der Verknüpfung, eine die strukturelle Asymmetrie repräsentierende Spezifikatorposition der Koordinations-

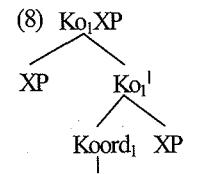
phrase fehlen, weil sonst die erste XP eine unzulässige Vorrangstellung gegenüber der anderen erhielte. Ansonsten gelten auch für diesen Vorschlag die bereits für die Konjunktionen der Koordinationen der Klasse Koord<sub>1</sub> angemeldeten Vorbehalte.

Für die Darstellung von Koordinationsphrasen mit paarigen Konjunktionen des Typs „weder ... noch ...“ (Koord<sub>3</sub>), die IP, DP, PP oder AP verknüpfen, haben wir keine Lösung.

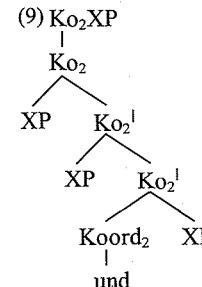
### 2.3 Subordination

Ein Satz ist Konstituente in der Erzeugungsstruktur eines anderen Satzes. Traditionell ist da von „Hauptsätzen“ und „Nebensätzen“ die Rede, wir sprechen von der „Einbettung“ eines Satzes in einen übergeordneten, sogenannten „Matrixsatz“ (der nicht ein Hauptsatz mit V-2-Stellung sein muss). Es sind drei Einbettungsarten möglich.

<sup>27</sup> Wesche, B. a.a.O. Wir wollen ihrem Vorschlag allerdings nicht ganz folgen, da er (1.) noch zu radikale Veränderungen an den Besetzungsmöglichkeiten der Strukturpositionen vornimmt und (2.) die Koordinations-Konjunktion linksperipher ansetzt, was das Problem aufwirft, eigene, formal nicht hinreichend präzisierte Bewegungstransformationen von der T- in die O-Struktur annehmen zu müssen.



↔ Konjunktionen  
der Klasse Koord<sub>1</sub>



↔ Konjunktionen  
der Klasse Koord<sub>2</sub>

phthalen, weil sonst die erste XP eine unzulässige Vorrangstellung gegenüber der anderen erhielte. Ansonsten gelten auch für diesen Vorschlag die bereits für die Konjunktionen der Koordinationen der Klasse Koord<sub>1</sub> angemeldeten Vorbehalte.

Für die Darstellung von Koordinationsphrasen mit paarigen Konjunktionen des Typs „weder ... noch ...“ (Koord<sub>3</sub>), die IP, DP, PP oder AP verknüpfen, haben wir keine Lösung.

↔ Subordina-  
tion als Einbet-  
tung

2.3.1 Adverbialsätze werden an den Positionen eines Adverbials II, III oder IV adjungiert. Die spezielle semantische Relation wird durch eine entsprechende *einleitende*, d. h. unter COMP generierte Konjunktion ausgedrückt (siehe „weil“ in Beispiel (Abb. 10)). Eine Übersicht einschlägiger Konjunktionen (und Adverbien) zur Herstellung dieser Satzeinbettungen gibt die Übersicht am Ende dieses Kap.

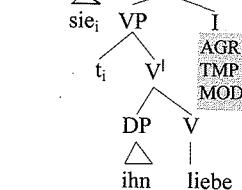
2.3.2 Subjekt- und Objektsätze werden – wie der Name schon sagt – entweder an [Spez, VP] oder als Komplemente von V erzeugt. Die Standardkonjunktion

für beide Fälle ist „dass“ (bei Fragekontexten „ob“) – Beispiele: „Ob es regnet, ist mir egal“ (Subj), „Sie beteuerte, dass sie ihn liebt“ (Obj) (Abb. (11)).

Nicht selten ist vor allem der Objektsatz als Infinitivkonstruktion mit „zu“ realisiert, was allerdings nur im Falle eines mit dem Matrixsatz identischen Subjekts möglich ist – „sie beteuerte, von nichts zu wissen“ –, detailliertere Information dazu lesen Sie in Abschnitt 3. Eine rhetorische Variante der Subjektsatzbildung ist die Konstruktion mit dem sogenannten „Platzhalter-Es“: „Es ist fraglich, ob DozentInnen fleißig sind.“

### 2.3.3 Attributsätze

Der Einbettung innerhalb von DP als „Kennzeichnung von Individuen durch einen Sachverhalt“ dienen Attributsätze (Einleitung durch Relativpronomina, Verbend-



### 2.3.4 Quasi-Koordination

Quasi-kooordinierte Sätze haben keine syntaktische Funktion im Bezugssatz. In Bezug auf die Stellung des finiten Verbs stimmen sie mit den koordinierten Sätzen überein (deshalb „quasi-koordiniert“). Im Gegensatz zu diesen werden sie nicht mit einer Konjunktion, sondern mit einem *Pronominaladverb* eingeleitet, dessen pronominaler Teil den gesamten Bezugssatz semantisch wieder aufnimmt. Als Beispielsatz betrachten wir:

„Sie sah Venedig, danach starb sie.“

In diesem Beispiel „verfügt“ der Sprecher/die Sprecherin über zwei Sachverhaltsabbilder:

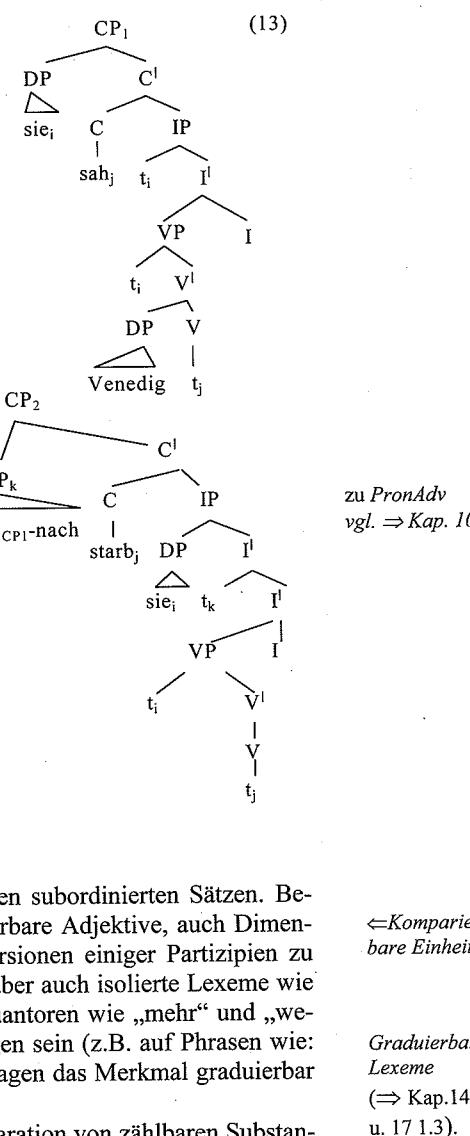
- $\alpha$ : SEH (sie, venedig)
- $\beta$ : STERB (sie)

Darüber hinaus aber bringt er/sie mit dem PronAdv „danach“ das Wissen der *Nachzeitigkeit*  $\beta$  's gegenüber  $\alpha$  zum Ausdruck (andere Quasi-Koordinationen wären z. B. durch „deshalb“, „trotzdem“ usw. ausdrückbar).  $\beta$  ist *nicht* koordiniert zu  $\alpha$ , da der pronominale Anteil des PronAdv „da-“  $\alpha$  semantisch aufnimmt (*Referenzidentität*) – deshalb muss auch  $\beta$  syntaktisch auf  $\alpha$  folgen und ist nur *quasi* koordiniert. Die Strukturen zeigt Abb. (13).

## 2.4 Die Komparation

Aufgrund ihrer Wortstellung rechnen wir sie zu den subordinierten Sätzen. Betroffen von der Komparation können sein: Graduierbare Adjektive, auch Dimensionsadjektive genannt, zu denen auch die Konversionen einiger Partizipien zu rechnen sind (wie: „berechenbar“, „verständlich“) aber auch isolierte Lexeme wie „eher“ die sonst als Gradpartikel fungieren und Quantoren wie „mehr“ und „weniger“. Letztere können auf NP, DP oder PP bezogen sein (z.B. auf Phrasen wie: „mit sich im Reinen“). Alle genannten Einheiten tragen das Merkmal graduierbar oder + GRAD ( $\Rightarrow$  Kap. 17)).

Einen Sonderfall der Komparation stellt die Komparation vonzählbaren Substantiven dar, die, für diesen Kontext typisch, als Massensubstantive erscheinen, wie in „Sie ist mehr Künstlerin als Wissenschaftlerin“. Hier referieren die Substantive „Künstlerin“ und „Wissenschaftlerin“ eher auf eine Menge von Eigenschaften, die Personen, die man als Wissenschaftler oder Ingenieure bezeichnet, auszeichnen, als auf eine Menge von Personen – in der gleichen Art, übrigens, in der ein Adjektiv auf eine Eigenschaft referiert.<sup>28</sup>



<sup>28</sup> Ähnlich im Englischen: „She is more (of an) artist than (a) scientist“ oder im Spanischen: „Es mas bien artista que cintífica“.

### 2.4.1 Morphologische und lexikalische Einheiten der Komparation im Deutschen

1. „so“ + AP mit Adjektiv im ‚Absolutiv‘ oder „so“ + Quantor + Komparativ – Konjunktion „wie“, Bsp.: „Er ist so schlau wie Peter“. „So viele wie sich gemeldet hatten waren auch gekommen“.
2. das Allomorph des Komparativ-Morphems im Adj. /-er/ + Komparativ – Konjunktion „als“ (bzw. nicht-standardsprachlich: „wie“) die eine DP oder CP anschließt, Bsp.: „Sie ist klüger als Peter“, „Sie ist klüger, als man denkt.“
3. das Allomorph des Superlativ-Morphems im Adj. /-st/ + einer PP oder einer DP im Genitiv. „Er lernte am schnellsten von allen.“, „Er ist der größte Faulpelz.“

$\Leftarrow$ Einheiten der Komparation

### 2.4.2 Syntaktische Eigenschaften der Komparation im Deutschen

- a) Der Superlativ ist in seinen syntaktischen Eigenschaften relativ unproblematisch zu erfassen, da er attributiv im Adjektiv entweder A) allein oder b) mit der prä-adjektivischen Präposition „am“ erscheint und lediglich die (fakultative) Ergänzung einer („von“) PP oder einer genitivischen DP zulässt. Adverbial erscheinen Superlativen mit den gleichen (fakultativen) Ergänzungen in der entsprechenden, an IP adjungierten AP.
- b) Das syntaktische Verhalten von Absolutiv- und Komparativ – Konstruktionen ist ungleich komplizierter, da:
  1. unklar ist, auf welche syntaktischen Einheiten die z.T. offen satzwertigen Ergänzungen des jeweiligen Vergleichs bezogen sind. Etwa in „Es kamen mehr Leute als sich gemeldet hatten“ auf die QP oder AP „mehr“ oder die DP „mehr Leute“. In „Manche reden schneller als andere denken können“ bleibt sie eindeutig auf eine AP bezogen. In „Er lebt in einer teureren Wohnung, als er (es) sich eigentlich leisten kann“ auf eine DP bezogen
  2. unklar ist, ob die Komparation in allen Funktionen eines komparierten Adjektivs (attributiv, prädikativ und adverbial) in syntaktisch gleicher Struktur dargestellt werden sollten,
  3. unklar ist, wie die verschiedenartigen, z.T. obligatorischen Lücken in den „als“- bzw. „wie“- Teilen einer Komparation zu erklären und zu beschreiben sind,
  4. unklar ist, inwieweit Phrasen-Komparationen (wie „Klaus ist klüger als Hans“) nur als ein Sonderfall von vergleichbaren Satz-Komparationen (wie: „Er ist ein besserer Mathematiker als Hans (es) je werden könnte“) aufgefasst werden können.

Für eine vereinheitlichende Annahme einer volleren Struktur in der „als“/ „wie“ Ergänzung sprechen folgende Daten:

- a) es existiert eine vollständige Satzstruktur der betr. Ergänzung bei voller Kommensurabilität (Vergleichbarkeit) des Komparandum und des Komparatum-Adjektivs in einer Dimension, wie es bei der Raum und/oder Zeitdimension der Fall ist: Bsp.: „Der Schrank ist breiter als der Flur lang ist“, „Diese Wand ist höher als (sie) breit (ist)“.
- b) Die in Satz-Komparationen auftretenden Ellipsen eines mit dem Verb des Matrix-Satzes identischen Verbs treten auch in anderen Satz-Parallelismen, beispielsweise in Konjunktionen („Klaus fuhr in die Stadt und Klaus aufs Land“) auf und lassen sich dort syntaktisch leicht in ihren Bindungen der Leerstellen erklären und beschreiben.

Gegen eine solche vereinheitlichende Annahme sprechen:

$\Leftarrow$ Superlativ

$\Leftarrow$ Absolutiv, Komparativ

Phrasen-Komparationen ggü. Satz-Komparationen  
 $\Leftarrow$

Kommensurabilität von Komparatum u. Komparandum  
 $\Leftarrow$

- a) Die Unmöglichkeit, bei den „als“-Ergänzungen von prädikativen komparierenden Adjektiven eine solche Lücke zumindest als – wie sonst üblich – als *fakultative* anzunehmen. „Er ist klüger als Hans“ lässt sich eben nicht akzeptabel zu „Er ist klüger als Hans es ist“ ergänzen, und keinesfalls zu \*„Er ist klüger als Hans klug ist“, wenngleich „Er ist klüger als Hans es je war“ akzeptabel scheint. (Ad 3) Doch auch in dem letzteren akzeptablen Satz kann „es“ nicht einfach durch „klüger“ ersetzt werden.
- b) Vor die gleichen Schwierigkeiten der strukturellen Beschreibung ihrer Lücken stellen uns auch die „als“-Ergänzungen von attributiven komparierten Adjektiven, etwa in „Ein klügerer Mann als Hans könnte das verstehen“. Auch hier ist eine volle Ergänzung zu \*, *Ein klügerer Mann als Hans klug ist könnte das erklären*“ ungrammatisch. Allerdings lässt uns auch die Akzeptabilität von „Ein klügerer Mann als Hans es je war“ (s. Ad 3) unentschieden vor der Frage stehen, ob sich dieses „es“ sich auf eine Qualität von „klug“ bezieht oder nicht eher auf eine volle DP „ein kluger Mann“.
- c) Zwar lässt sich die verkürzte adverbielle Komparation: „Er fährt schneller als alle seine Freunde“ ohne weiteres (mit entspr. Pro-Formen) zu „Er fährt schneller als es alle seine Freunde tun“ ergänzen – hier ist die Interpretation des „es“ einfacher – es könnte zumindest als auf ein vergleichbares Maß von „klug“ bezogen sein.“

#### 2.4.3 Darstellung der syntaktischen Struktur von Komparationen

Halten wir an einer vereinheitlichten Darstellung der Satz- und der Phrasen-Komparationen<sup>29</sup> fest, so legen die angeführten Überlegungen nun folgende Strukturannahmen bzgl. der „als“-Ergänzung von Komparationen nahe:

1. Es gibt in dieser „als“-Ergänzung von Komparativen eine obligatorische Ellipse in der Komparation
2. Es gibt weiterhin in der „als“-Ergänzung: eine offene Gradvariable für eine Maßangabe für die im Vergleich angenommene Größe, die wir mit *g* bezeichnen wollen. (In bestimmten Fällen, ließe sich diese durch ein „es“ pronominalisieren).<sup>30</sup>
3. Unter der Annahme einer solchen Gradvariablen müssten wir auch einen Operator in der als Satz ausformulierten „als“-Ergänzung annehmen, der diese Variable „bindet“: mit **Op** bezeichnet<sup>31</sup>.
4. Nehmen wir die Zugehörigkeit der Komparation zu den Flexionskategorien unserer Sprache als Hinweis darauf, sie als Kopf einer syntaktischen Konstruktion in unserem X-bar-Schema zu betrachten, stehen wir vor einem Problem: dieser Kopf kann nicht gleichzeitig a) flexivische Morpheme und/oder deren lexikalischen Konjunkte („so“, „am“ zur Verfügung stellen<sup>32</sup> und b) die Konjunktion „wie“, „als“ samt deren CP – Komplementen. Wir entscheiden uns also für zwei Phrasen-Köpfe der Komparation und lassen einen eine ‚Gradationsphrase‘ *DegP* mit dem Kopf *Deg*, der die flexivisch/lexikalischen Komparationsmerkmale ent-

<sup>29</sup> wie sie seit den Überlegungen J. Bresnans (1973) in: „The Syntax of the Comparative Clause Construction in English“, Linguistic Inquiry 4, S. 275-343, zum Standard der syntaktischen Beschreibung von Komparativen gehören.

<sup>30</sup> Näheres dazu bei Winfried Lechner, Reduced and Phrasal Comparatives (2001), Natural Language and Linguistic Theory 19, S. 683-735.

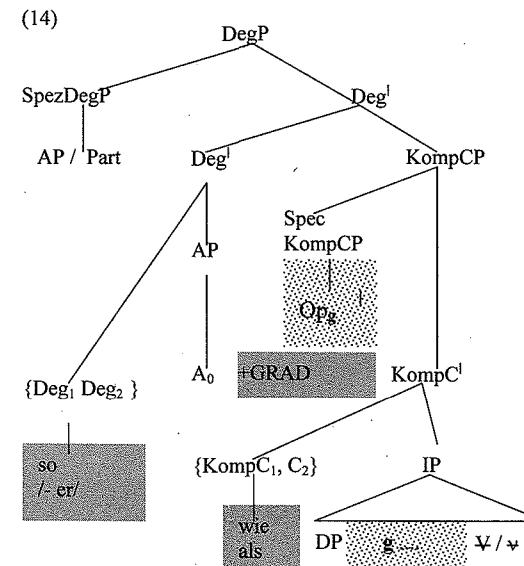
<sup>31</sup> Nach Chomky (1977). On Wh-Movement, in P. Culicover, T. Wasow u. A. Akmajian (Hrsg.), Formal Syntax, AP: NY, 71-132.

<sup>32</sup> Dies würde er übrigens ähnlich der Rolle des Kopfes I in der IP tun, der dort Tempus- und Modusflexive zusammen mit den lexikalischen Einheiten der Hilfsverben zur Verfügung stellt.

hält<sup>33</sup>. Die komparierte AP erscheint zweckmäßigerweise in diese *DegP* eingebettet. Desgleichen generiert diese Phrase an ihrer *Deg* eine Komparationsphrase mit Konjunktionen „als“, bzw. „wie“ in seinem ‚Kopf‘ und enthält den genannten Operator *Op* in der Spezifikator-Position. Entsprechende Anhebungen – nach der Basis-Generierung der betreffenden Einheiten ließen diese *KompCP* dann an ihrer OS-Position erscheinen. An welcher Stelle die CP dann adjungiert wird, ob AP-, DP, VP oder IP, bliebe ihrer jeweiligen Funktion überlassen. Eine rechte Extrapolosition der *KompCP* an die IP der Matrix-CP – so besonders im Falle ihrer adverbiellen Funktion – könnte danach die Linearität der Oberflächenstruktur gewährleisten. (Etwa in „Weil er schneller fuhr als alle Freunde fahren konnten“) Die Möglichkeit einer Extrapolosition von einer vorherigen DP-adjungierten oder IP-, bzw. VP-adjungierten Position teilt sich die *KompCP* mit anderen attributiven CPs.

← Gradationsphrase *DegP*

← *KompCP*



des Komparativs (im Folgenden *Deg2* genannt) zur Komparation des Adjektivs (unter *A0*) einzusetzen.

Die Komparativphrase *KompCP* wird dann, nachdem sie basisgeneriert wurde – im Falle rein adverbieller Funktion der Basis-AP an diese AP adjungiert. Im Falle der attributiven Funktion der AP wird die *KompCP* entweder an die ‚nächst höhere‘ DP oder an die VP oder IP des Matrixsatzes adjungiert.

Eine Komparation in prädikativer Funktion müsste selbstverständlich eine *KompCP* enthalten in der die Kopula obligatorisch gelöscht ist.

(Zur Erklärung der Ellipsen in der *KompCP* und ihrer ‚Kontrolle‘ durch eine parallele Struktur der IP in der *KompCP* mit der IP des Matrix-Satzes sehen wir uns allerdings nicht gezwungen, eine symmetrische Verknüpfung beider IP mit

Funktionaler Kategorie *Grad*

←

← *Positiv Dg1*

← *Komparativ: Deg 2*

Komparation attributiv u. adverbiell

←

← Komparation in prädikativer Funktion

<sup>33</sup> Hier folgen wir den Strukturdarstellungen des Komparativs wie sie Chr. Kennedy u. J. Merchant (2000), Attributive Comparative Deletion, Natural Language and Linguistic Theory 18, S. 89-146 insbes. S. 102, vornehmen, denen eine Konzeption zugrunde liegt, die schon auf Bresnan (1973) zurückgeht.

der Konjunktion „als“ anzunehmen, wie es andere Autoren tun<sup>34</sup>. Wie bei der Koordination bleiben wir hier im X-bar-Schema. Die nötige Parallelität der Strukturen wäre gegebenenfalls nach der erfolgten IP-Adjunktion der KompCP gewährleistet.<sup>35</sup> Eine Komparation mit dem Superlativ lässt lediglich eine eventuelle PP-Ergänzung an der Stelle einer KompCP Ergänzung zu. Ohne KompCP Ergänzung werden hier die entsprechenden Deg<sub>3</sub> Einheiten des Superlativs in eine Struktur wie in (⇒Abb. (16)) in diesem Kap eingefügt.

Wir behalten uns vor, auch für Sonderfälle der Komparation mit Deg<sub>1</sub> oder Deg<sub>2</sub> in denen eine solche Satzergänzung auch unplausibel wäre, statt der KompCP auch eine DP und/oder eine PP-Erweiterung der Komparationen zuzulassen, die sich dann strukturell nicht von der Komparation mit dem morphologischen Superlativ unterscheiden würde. Wir denken da an Beispiele wie: a) „Die größere von beiden Schwestern“ und b) „Der größte von allen Brüdern/Geschwistern“. Hier wären auch die charakteristischen Lücken, die in einer IP, bzw. VP einer angenommenen Komparationsphrase zu spezifizieren wären, kaum sinnvoll zu spezifizieren<sup>36</sup>

Das gleiche gilt für Komparationen mit Maßangaben, wie in den Sätzen „Er ist größer als ein Meter achtzig“, „Sie wiegt mehr als 55 Kilogramm“: Eine AP-Komparation mit KompCP anzunehmen, wäre schon wegen des offenen Bezugs auf eine feste Gradskala einfach unplausibel und so entscheiden wir uns hier für eine DP-Erweiterung der DegP. (In den romanischen Sprachen Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch wird dies auch durch die Wahl einer Präposition, „de“, bzw. „di“, statt den sonst im Komparativ verwendeten Konjunktionen „que“ bzw. „che“ unumgänglich).<sup>37</sup>

In Fällen, in denen eine eindeutige Füllung der KompCP nicht durch den Ko-Text möglich ist, wie dies in den beiden folgenden Sätzen der Fall ist, entscheiden wir uns dafür, die KompCP leer zu lassen. Bsp.: „In Afrika sah Klaus größere Elefanten“ (als im Zoo – als in Indien ...? Oder Elefanten, die relativ größer als der Durchschnittliche Elefant waren) oder „Er kaufte sich ein größeres Haus“ (als das Haus, das er vorher besaß, als seine Eltern, seine Freunde besaßen ... als es größer als der Durchschnitt der Häuser einer Straße einer Stadt, der verkäuflichen Häuser, usw. ist, war ...?).

Eine Komparation in prädikativer Funktion müsste selbstverständlich eine CompCP enthalten in der die Kopula obligatorisch gelöscht ist.

Zur Verdeutlichung: die Darstellung der Objekts-DP mit attributiver Komparation in dem Satz „Sie verlangten von ihm einen beträchtlich größeren Betrag als er aus-

<sup>34</sup> Winfried Lechner, Reduced and Phrasal Comparatives (2001), Natural Language and Linguistic Theory 19, S. 683-735, (zur Begründung von „gapping“-Regeln des Isomorphismus und der Lokalität, S. 691 ff. S. auch: W. Lechner (2004), Ellipsis in Comparatives, Mouton De Gruyter: Berlin, NY)

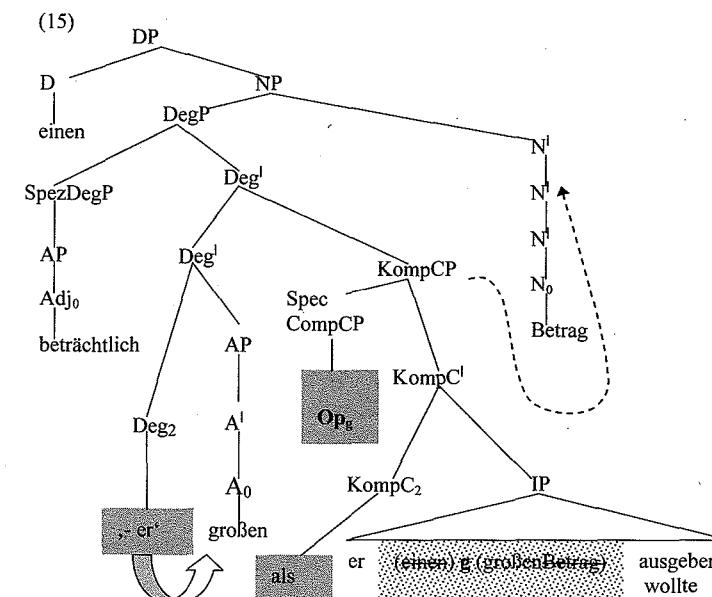
<sup>35</sup> S. u. a. Winfried Lechner, a.a.O. zur IP-Adjunktion: S. 689 f.

<sup>36</sup> Ein Vergleich der Komparativkonstruktionen in mehreren europäischen Sprachen zeigt, dass, sofern eine vergleichbare Satz-Konjunktion (wie „as“, „que“, „che“ usw.) die KompCP anschließt, diese CP die gleichen, charakteristischen Lücken aufweist, so etwa in „He drove a more expensive car than all of his friends (drove)“ und „Il conduisait une voiture plus chère que tous ses amis (conduisaient)“ „Er fuhr einen schnelleren Wagen als alle seine Freunde [gleichbar schnelle Wagen, im Plural!] g führten.“ Bezeichnenderweise erzwingt im Arabischen (klassisch, Verkehrssprache) der Elativ (der in dieser Funktion dem Komparativ entspricht) mit der arabischen, regierenden Präposition „min“ („von“) eine Füllung der angenommenen Verb-Ellipse und der Satz hieße – wörtlich übersetzt: „Er fuhr einen – besonders großen – (d.h. hier größeren) Wagen von den [bzw., bezüglich der] Wagen die (auch) seine Freunde führten“. Vgl. unsere Überlegungen zum Superlativ oben. S. dazu auch M. Ullmann (1985), Arabische Komparativsätze, Nachr. d. Akad.-d. Wissenschaften i. Göttingen aus d. Jahre 1985

<sup>37</sup> Eine umfangreiche vergleichende Studie zum Komparativ in verschiedenen Sprachen bietet L. Stassen (1984) in „The Comparative Compared, Journal of Semantics 3, 143-182 und 1985 in Comparison and Universal Grammar, Blackwell: Oxford

- ←Superlativ  
Deg<sub>3</sub>
- ←Komparation ohne  
KompCP
- ←Komparation mit Maß-  
angaben
- ←Leere  
KompCP
- Komparation  
←prädiktiv
- ← Komparati-  
on attributiv

geben wollte“ ist unten in Abb. (15) vorgestellt. Diese Phrase stellen wir uns in der VP des Matrixsatzes basisgeneriert vor: Die Wirkung des funktionalen Kopfes Deg<sub>2</sub> auf das Adjektiv „größen“, haben wir durch einen Doppelpfeil hervorgehoben. Die Adjunktion rechts an die NP an der Position attributiver CPs erfolgt nach der Basisgenerierung der DegP und macht damit die Ellipse der Objekt-DP in der KompCP nach der Vor-Erwähntheit einer identischen DP eindeutig interpretierbar. Wie sieht nun die KompCP zur gleichen komparierten NP in dem Satz „Sie verlangten von ihm einen beträchtlich größeren Beitrag als von Hans“ aus? (Abb. (15)) Zunächst fehlt hier die Subjekts-DP. Da sie mit einer mit dem vorerwähnten Pronomen „sie“ referenzidentischen DP wieder aufgenommen werden müsste, ist hier eine Subjekts-DP-Ellipse obligatorisch. Ebenso fehlt aus gleichen Gründen das (finite) Verb, das hier nun als identisch mit dem (Verb) des Matrixsatzes anzunehmen ist. Aus dem letzteren Grunde ist dann auch eine Adjunktion der KompCP nach Generierung an eine nicht regierte Stelle der VP des Matrixsatzes anzunehmen und eine abschließende Rechtsadjunktion an die IP des Matrixsatzes, um die zur Interpretation der Leerstellen in der KompCP nötige Parallelität der beiden IP von CP und KompCP zu gewährleisten.



te“ oder „zur Verfügung hatte“, sondern ist durch die Einbettung der Komparation in den Matrixsatz mit einer Wiederholung – und dann Löschung – des finiten Verbs des Matrixverbs eindeutig bestimmt.

Weitere Überlegungen, insbes. zur Kontrolle der genannten Leerstellen in den „als“-Ergänzungen von KompP mit Deg<sub>1,2</sub> wollen wir uns hier aus den gleichen Gründen ersparen, mit denen wir dies bei den (dort fast immer fakultativen) Lücken der Konjunktionsphrase getan haben (ob sie nun als „gapping“, „sub-gapping“ oder „sluicing“ auftraten). Auch die Manöver einer „Across the Board Left Branch Extraction“ brauchen uns in diesem Zusammenhang nicht zu kümmern.<sup>38</sup> Entsprechend bleiben auch die in ihren Einzelheiten durchaus überzeugenden Überlegungen zu den Phänomenen einer fehlenden Numerus-Kongruenz in bestimmten Lücken der „als“-Komponente von

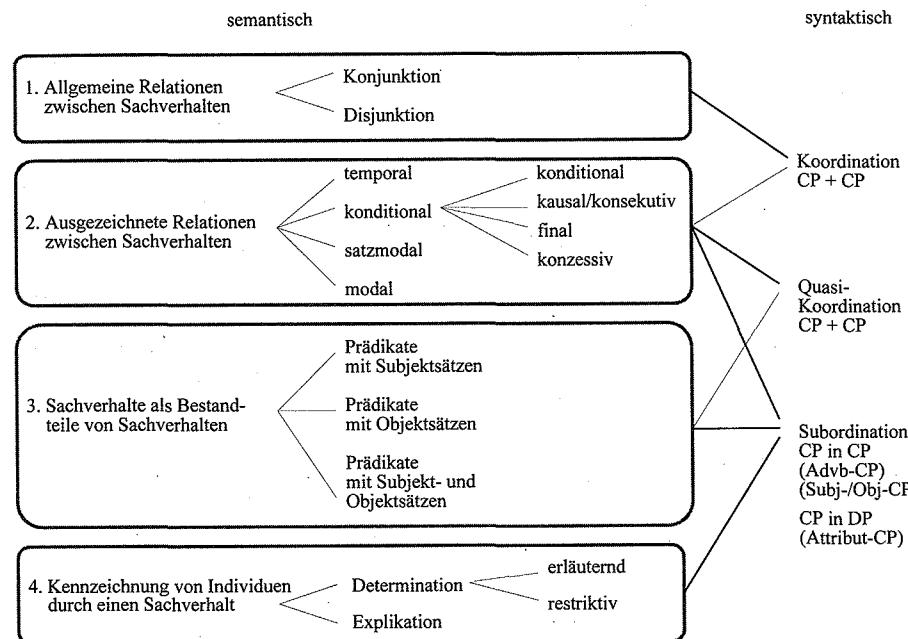
<sup>38</sup> Lechner, W. (2001), Reduced and Phrasal Comparatives, in: Natural Language and Linguistic Theory 19, S. 683-735, S. 721

Ähnlich verfahren wir bei der Darstellung der Satzstruktur von „Sie verlangten von ihm einen beträchtlich größeren Beitrag als Karl“ Die KompCP aus diesem Satz muss plausiblerweise direkt an eine adäquate Position der IP des Matrixsatzes angehoben werden und dort rechts-adjungiert werden. Eine kurze Überlegung macht es deutlich, warum so verfahren werden muss. Die Ellipse in der KompCP „als Karl .....“ darf im Kontext des Matrixsatzes keinesfalls mit beliebigen VP ausgefüllt interpretiert werden, etwa mit „ausgeben woll-

KompP<sup>39</sup> noch außerhalb unserer Beschreibungs- und Erklärungsversuche. Statt also die fehlende Numerus-Kongruenz von Sätzen wie „Er fährt ein billigeres als alle seine Freunde“ (die Freunde fahren jeder ein Auto – das Fehlen eines distributiven Plurals im Deutschen kommt ohnehin nicht zum Tragen) mit einer besonderen Eigenschaft des ‚gapping‘ zu erklären, belassen wir es für die Erklärung solcher Fälle bei der Annahme einer parallel wirksamen, ko- und kontextuellen (auch logische Fähigkeiten einschließenden) Verständnis- und Verarbeitungskompetenz des Sprechers/Hörers. Eine Kompetenz, die diesem auch gestattet, andere Satzparellismen sinnvoll zu füllen und situativ erschlossene Ellipsen in Antworten der Art „Er auch!“ zu verstehen.

Ebenfalls unberücksichtigt bleibt im Rahmen unserer Betrachtung die gelegentlich nötige Disambiguierung von verschiedenen Graduierungs-Skalen (hier alle unter g zusammengefasst und mit Op gebunden), wie sie etwa beim Verständnis des folgenden Satzes nötig wird: „Die meisten kleineren Frauen scheinen sich von größeren Männern angezogen zu fühlen, während es durchaus einige größere Frauen gibt, die auch einen kleineren Mann sogar heiraten würden.“ Hier scheint die ‚größer-kleiner‘ Dimension sowohl auf den Durchschnittsmann und die Durchschnittsfrau bezogen zu sein als auch durchaus – im letzteren Satz – auf die relative Größe eines einzelnen Mannes zu einer einzelnen Frau.

## 2.5 Zuordnung der syntaktischen zu den semantischen Relationen



Das Schaubild geht vereinfachend davon aus, dass Sätze *Sachverhalte* bezeichnen. Sie bezeichnen aber auch *Prozesse* (bei momentaner Dauer *Ereignis*, unter Kontrolle eines Agens *Handlung*).<sup>40</sup> Gruppe 1 meint die Relation (Konjunktion oder Disjunktion) zwischen zwei Sachverhalten (SV), syntaktisch die asyndetische oder syndetische Reihung von CP + CP, letztere durch Koordination mit Konjunktionen („und“, „oder“ usw.). Gruppe 2 meint die temporal, konditional usw. ausgezeichnete Relation zwischen SV, syntaktisch in der Regel durch Subordination CP in CP (in der Funktion Advb) oder durch Quasi-Koordination CP + CP (mit PronAdv) verwirklicht. In Gruppe 3

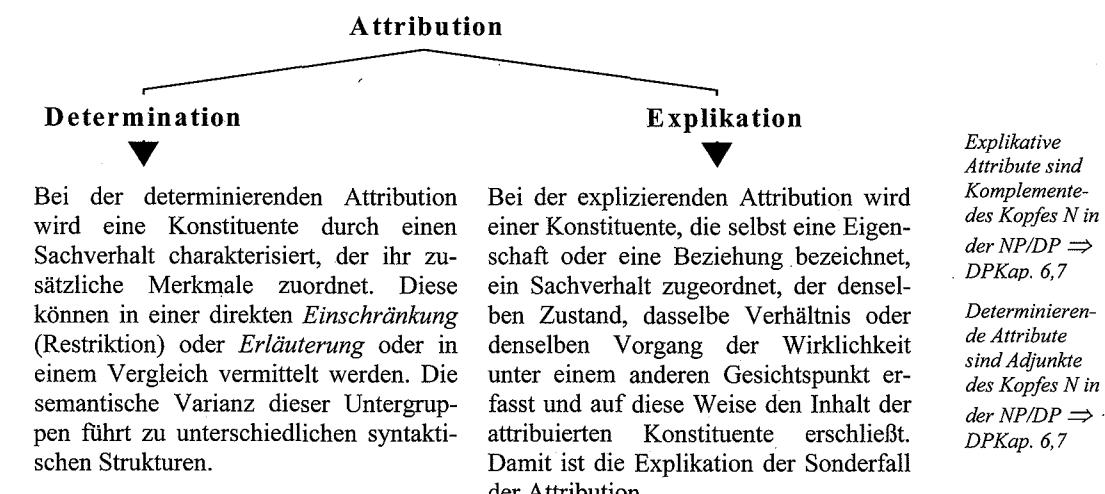
<sup>39</sup> a.a.O., S. 709

<sup>40</sup> Vgl. Lyons, J., (1983), Semantik. München: Beck. Bd. II, S. 106 ff.

tritt ein SV an eine oder zwei Argumentposition(en) eines anderen SV. Syntaktisch wird die Subj- oder Obj-DP durch einen Satz (CP) ersetzt. In Gruppe 4 werden SV zur Kennzeichnung von Individuen und Zuständen gebraucht; syntaktisch treten Attributsätze CP in DP auf (⇒ Abb. (12) in diesem Kap.).

Die Gruppe 1 ist unproblematisch. Schwierig ist die Gruppe 2: Eine Temporal-Relation zwischen Sachverhalten z. B. kann syntaktisch durch *Koordination* („Ich kam und ging wieder“ → Vorzeitigkeit), *Subordination* (also Ersatz einer Konstituente in der Funktion Advb<sub>III</sub> temp durch einen Temporalsatz: „Bevor ich ging, kam sie“) mit Konj und Verbendstellung oder durch *Quasi-Koordination* (Satz mit temporalem PronAdv und V-2-Stellung: „Sie kam, danach ging ich“) ausgedrückt werden. Eine Gesamtübersicht zu den Sätzen in den syntaktischen Funktionen Advb<sub>II</sub> und Advb<sub>III</sub> sowie ihren quasikoordinativen Entsprechungen finden Sie am Ende dieses Kap. Zur Gruppe 3. s. die Bemerkungen unter Abschnitt 2.3.2. Gruppe 4. umfasst die Attribution. Hierzu als Ergänzung zu 2.3.3 die folgenden Bemerkungen.

## 3. Attribution

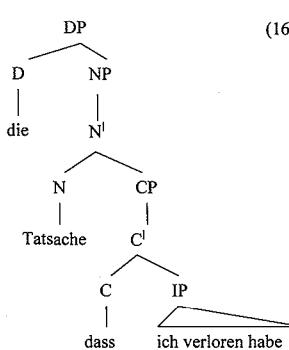


### 3.1 Sonderfall: Explikation

Die Explikation ist überhaupt nur möglich bei abstrakten Begriffen, für die die o. g. Definition zutrifft. Sie erscheint in ihrer üblichen Form als „dass-Satz“ oder „ob-Satz“ (m, n), kann aber – wie die meisten „dass-Sätze“ – auch in reduzierter Form als Infinitiv-Konstruktion mit „zu“ realisiert sein (o):

- (m) Ich bedaure den Umstand, (der darin besteht,) dass ich das Spiel verloren habe.
- (n) Er beantwortete die Frage, ob sie auch käme, nur zögernd.
- (o) Ich hasse das Gefühl, etwas falsch gemacht zu haben

Begriffe wie „Umstand“, „Frage“, „Tatsache“ oder „Gefühl“ benötigen eine Ergänzung, die erst ihre Bedeutung bestimmt. Sie erinnern sich an die „de-verbalen Nomina“ („der Fund (der Leiche)“, „x findet die Leiche“ ⇒ Kap. 6), die erst durch die Sättigung der vom zugrunde liegenden Verb zur Verfü-



gung gestellten Argumentstellen ihre volle Bedeutung erhalten. Genau wie dort stellen wir explizierende Attribute als Komplemente des Kopfes N dar, wie Abb. (16) zeigt (D wurde hier und in Abb. (17) u. (18) zur Vereinfachung weggelassen).

### 3.2 Normalfall: Determination

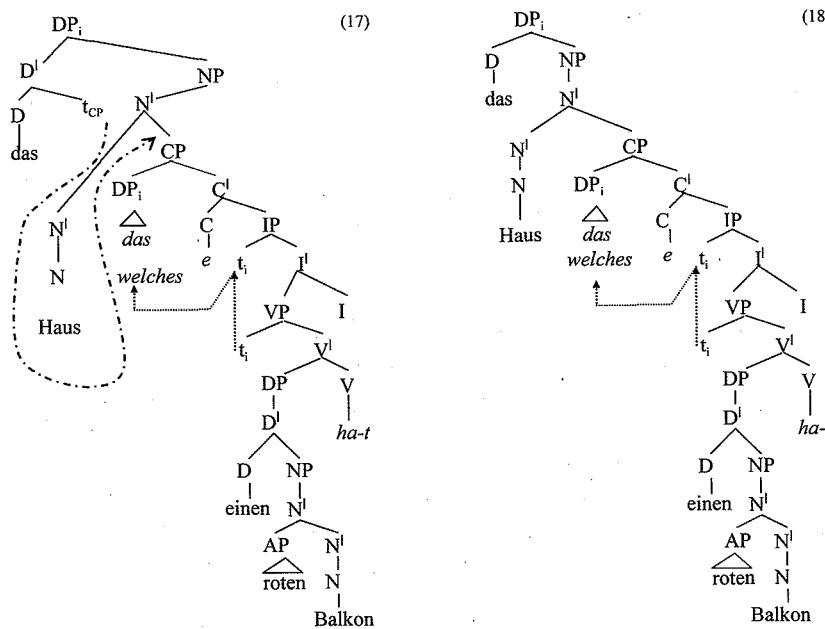
Für die Determination in DP werden semantisch zwei Fälle unterschieden. Die *einschränkende* (restriktive) Determination gibt notwendige Zusatzinformation, um beispielsweise einen bestimmten Gegenstand oder eine bestimmte Person aus einer Menge sonst gleichartiger Gegenstände bzw. Personen hervorzuheben. Restriktive Attribute bezeichnen immer etwas zum Verständnis bzw. hinsichtlich der Gültigkeit des Sachverhaltes *Notwendiges*. Die *erläuternde* Determination bezieht sich mit *nicht-notwendiger* Information auf solche Gegenstände und Dinge, die bereits bekannt oder sowieso einzigartig sind (sogenannte *Limitativa* wie in „der liebe Gott“ oder „guter Mond, du gehst so stille“).

#### Einschränkung

- (p<sup>1</sup>) Am Ende der Straße stehen *zwei* Häuser.  
 ↓  
 (q) Das Haus, das einen roten Balkon hat, gehört mir.

#### Erläuterung

- (p<sup>2</sup>) Am Ende der Straße steht *ein* Haus.  
 ↓  
 (q) Das Haus, das einen roten Balkon hat, gehört mir.



Je nach „Vorwissens-Kontext“ (p<sup>1</sup>, p<sup>2</sup>) darf ein und derselbe Satzkomplex (q) einmal als Beispiel für einschränkende, ein andermal für erläuternde Attribution gelten. Der parenthetische Einschub des Attributsatzes „das Haus – es hat einen roten Balkon – gehört mir“, das also, was wir *Apposition* nennen wollen, ist nur als erläuternde Determination möglich, weshalb auch beide Begriffe häufig synonym gebraucht werden. Während restriktive Attribute wegen ihrer engen Korrespondenz mit D als Adjunkte an D<sup>l</sup> zu interpretieren sind Abb. (17) (wobei eine obligatorische Bewegung einer CP in die postnominale Stellung anzunehmen wäre), stellen wir erläuternde wie in Abb. (18) als Adjunkte an N<sup>l</sup> dar – wenn sie denn Adjunkte sind und nicht als Argumente im θ-Raster von N an Komplement- oder [Spez, NP]-Position stehen. Zur Bewegung des Relativpronomens an C hier nur ein knapper, weil voreilender Kommentar: Wie Sie in ⇒Kap. 10 erfahren haben, handelt es sich bei C wie bei D und I um einen funktionalen Kopf. Den verschiedenen Satztypen (s.o.) liegt die Markierung bestimmter abstrakter Merkmale zugrunde, die unter C angesiedelt sind. Dazu gehört etwa ein Merkmal, das die Besetzung der [Spez, CP]-Position bei Verbzweitstellung bedingt. Darüber hinaus geht man davon aus, dass es eine Eigenschaft [± WH] gibt, die für die Lizensierung von W-Phrasen an [Spez, CP] zuständig ist. Im Fall der Ergänzungsfrage „Welches<sub>i</sub> hat t<sub>i</sub> einen roten Balkon?“ weist C demnach die Eigenschaft [+WH] auf und führt so zum Satztyp „Frage“. Für Relativsätze nimmt man nun an, dass C zwar ebenfalls [+WH]-markiert ist – jedes Relativpronomen ist daher z. B. durch eine W-Form ersetztbar – und die W-Phrase an [Spez, CP] entsprechend lizenziert, für eine lexikalische Besetzung (sei es durch eine Konjunktion oder V-Bewegung) jedoch blockiert ist.

*W-Phrasen:*  
Werden in  
der Regel  
durch: „Fra-  
gepronoma-  
na“ gebildet,  
im Deutschen  
mit „w“ be-  
ginnend – im  
Englischen  
mit „wh“

### 4. Infinitiv und Infinitivkonstruktionen

In den bisher angeführten komplexen Sätzen ließen sich Teilsätze leicht dadurch identifizieren, dass sie jeweils ein Verb mit den Finitheits-Merkmalen [+TMP] und [+AGR] enthalten. Unbestimmt bleibt damit die Kategorisierung von Phrasen, deren Köpfe infinite Verben sind, die ohne diese Merkmale erscheinen.

Zu den infiniten Formen von Verben rechnen wir das *Partizip I* eines Verbs (z. B.: „ankommend“), das *Partizip II* (z. B. „angekommen“), sowie die Formen des *Infinitiv I* (z. B.: „ankommen“) und des *Infinitiv II* („angekommen sein“). Beide genannten Infinitive können mit der Infinitivkonjunktion „zu“ im sog. 2. Status oder ohne sie im 1. Status auftreten.<sup>41</sup> Dementsprechend spricht man von einer Statusrektion des syntaktisch übergeordneten finiten Verbs. So regt etwa „können“ den ersten Status und „verstehen“ den zweiten,<sup>42</sup> wie z. B. in „Peter kann kochen“ und „Peter versteht zu kochen“.

⇐ Statusrektion

#### 4.1 Probleme der Kategorisierung und syntaktischen Beschreibung von Infinitiv-Konstruktionen

Zum einen sind die erweiterbaren Formen des Infinitiv I, falls es sich nicht um solche handelt, die mit allen syntaktischen Eigenschaften von DPs auftreten, von einem finiten Verb regiert. Selbst Infinitiv II-Konstruktionen treten nicht immer frei, als selbständige Phrasen auf, sondern können Komplemente von Präpositionen,

<sup>41</sup> Die Unterscheidung geht zurück auf Bech, G., (1955/57), Studien über das deutsche verbum infinitum, Kopenhagen: Munksgaard, 2. Aufl. 1983; Tübingen: Niemeyer.

<sup>42</sup> Dass diese Status-Rektion dem Sprachwandel unterliegen kann und in einigen Fällen in vielen regionalen und situativen Kontexten nur von einer „hochsprachlichen“ Norm reguliert wird, zeigen Verben wie „brauchen“ (hochsprachlich: „Er braucht nicht zu kommen“; umgangssprachlich: „Er braucht nicht kommen“).

Adjektiven, Substantiven und Verben sein. Für eine angemessene Darstellung des kategorialen und funktionalen Status von solchen Infinitiv-Komplementen im Rahmen unserer syntaktischen Strukturannahmen fehlen uns an dieser Stelle noch die nötigen operationalen Bestimmungskriterien.

Zum anderen stellt uns die Rektion von Infinitiven durch bestimmte Verben vor ein ganz besonderes Problem. Wir verstehen in den jeweiligen Infinitiv-Komplementen ein *implizites* (manchmal auch „logisches“ genanntes) *Subjekt* des Infinitivs mit, das 1. nicht immer identisch mit dem Subjekt des Matrixverbs sein muss, es aber sein kann, und das 2. mit seiner referentiellen Funktion in der Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit bestimmter syntaktischer Operationen und Äquivalenzen gewissermaßen „sichtbar“ werden kann.

#### 4.1.1 Freie Infinitive

Eine selbständige syntaktische Funktion als Adverbialbestimmung haben *Infinitive im 2. Status*, die von einer Konjunktion wie „um“<sup>43</sup> eingeleitet, von Präpositionen wie „ohne“ und „anstatt“ regiert oder mit Pronominaladverbien wie „damit“ angeschlossen werden. Wie ihre Paraphrasen mit entsprechenden Konjunktionsäusserungen oder PPs sind sie als finale, konsekutive oder adversative Adverbialbestimmungen ihres jeweiligen Matrixsatzes zu klassifizieren. Auch in prädikativer oder Subjekt-Funktion können Infinitive als unabhängige Konstituenten auftreten (z. B. in: „sie hier zu treffen, ist mit peinlich“ und „in dieser Kneipe sein Bier zu trinken, heißt sie hier zu treffen“).

#### 4.1.2 Infinitive als Komplemente

Von Adjektiven regierte Infinitive im 2. Status, wie in „er war überzeugt, willkommen zu sein“ und „er war froh, in Göttingen zu sein“, sind leicht als distributionsgleich mit Präpositionalphrasen zu identifizieren, die als Adjektivkomplemente auftreten, zumal sie meist auch an das entsprechende Pronominaladverb angeschlossen werden (z. B. „froh darüber, in Göttingen zu sein“, „überzeugt davon, ...“). Sie können strukturell wie diese kategorisiert werden.

Bei den Substantiven, die Infinitive im 2. Status regieren, wie in „sein Versuch, über sich zu lachen“, „die Behauptung, humorvoll zu sein“, handelt es sich zumeist um Deverbative (d.h. mit Wortbildungsmitteln von Verben abgeleitete Substantive). Die Kategorie ihres Infinitivkomplements muss, wenn auch in anderer Funktion, die gleiche sein wie die des zugrunde liegenden verbalen Komplements, etwa von „er versucht, über sich zu lachen“. Auch wenn dann bei einigen dieser Substantive nicht ein Verb rekonstruierbar ist (etwa in „Angst“, „Bedürfnis“, „Gelegenheit“ oder „Absicht“), klassifizieren wir ihre Komplemente wie die Komplement-Infinitive von Deverbaten. Die Position dieser Infinitiv-Komplemente in einer DP entspricht der von explikativen Genitiv-DPs (erinnern Sie sich an den „Fund der Leiche durch Columbo“ in Kap. 7).

Zu den Verben, die den Infinitiv im 1. Status regieren, gehören die *Modalverben*. Ihre Komplemente sind distributionell nur in wenigen Fällen ohne das Gefühl, eine Ellipse zu erzeugen, durch andere regierte syntaktische Konstituenten ersetztbar (vgl.: „Er kann seinen alten Onkel regelmäßig besuchen“ und „Er kann Englisch sprechen“).

← das *implizite Subjekt von Infinitiven*

Die Modalverben „wollen“ und „mögen“ in der „möchte“-Form können statt des Infinitivs im 1. Status auch einen Objektsatz regieren.

Ebenfalls den Infinitiv im 1. Status regieren sog. *A.c.I.-Verben*<sup>44</sup>, d. h. Verben, die mit dem Infinitiv auch eine als Subjekt des Infinitivverbs interpretierbare Akkusativ-DP regieren. Semantisch lassen sie sich noch in zwei Gruppen gliedern, die (große) der *Perzeptionsverben* (oder: *verba sentiendi*) (z. B.: „ hören“ in „er hört sie singen“) und die (kleinere) der *kausativen Verben* (etwa: „lassen“, „schicken“ und „machen“, etwa in „es macht ihn schaudern“, und – älter – „heißen“ in „er heißt ihn kommen“).

Nach keinem einheitlichen semantischen Kriterium klassifizierbar sind Verben wie „kommen“ und „gehen“, die in Sätzen wie „ich gehe einkaufen“ Infinitive im 1. Status regieren. Keine eindeutige Statusrektion haben Verben wie „helfen“, „brauchen“, „lernen“ und „lehren“. Den Unterschied in der Statusrektion von „schwimmen“ in „er lernt schneller schwimmen“ und „er lernt schneller zu schwimmen“ als Beleg für die Existenz eines Verbalsubstantivs anführen zu wollen, führt hier nicht weiter.

Von den Verben, die Infinitive im 2. Status regieren, können wir hier einige, in semantischen Gruppen zusammengefasst, vorstellen.

*Aspektverben*, d. h. Verben wie z. B.: „beginnen“, „anfangen“, „aufhören“ in ihrer Status 2. - regierenden *aspektuellen Lesart* (z. B. in „Der Boden beginnt zu schwanken.“) entspricht nur eine nicht-aspektuelle Lesart, in der ihre Infinitive durch verschiedene Objekt-DP bzw. Konjunktional-Satz-Komplemente in Objektfunktion ersetzbar sind, z. B. in „er beginnt die Arbeit“, „er beginnt zu arbeiten“. Zur gleichen Klasse von Verben gehört auch das den Status I regierende „bleiben“.

In der Lesart von Aspektverben können die auch in anderer Lesart den 2. Status regierenden Verben „pflegen“, „drohen“ und „versprechen“ (z. B. in „Das Wetter verspricht gut zu werden“) auftreten. Fasst man „im Begriffe sein“ als Funktionsverbgefüge und nicht als prädiktative Präpositionalgruppe mit Infinitivkomplement seiner DP auf, so ist es ebenfalls zu den Aspektverben zu rechnen.

Semantisch nur schwer klassifizierbar sind Verben, die zum großen Teil Sprechakte und propositionale Einstellungen denotieren oder implizieren. Einige regieren den 2. Status eines Infinitivs der (fakultativ) Objekt-DPs in der Kasusrektion des Infinitivverbs enthalten kann (z. B.: „sie glaubt (ihm) zu entkommen“, „er glaubt sie zu kennen“). Zu diesen Verben gehören u.a.: „hoffen“, „behaupten“, „bedauern“, „wagen“, und „versuchen“.<sup>45</sup> Die Verben „bitten“ und „überreden“ regieren fakultativ den Akkusativ und einen Infinitiv II. Andere Verben regieren den 2. Status des Infinitivs und (fakultativ) ein Dativ-Objekt (z. B.: „drohen“, „raten“, „versprechen“, „befehlen“ und – auch semantisch aus der Reihe fallend<sup>46</sup> – „helfen“). Die Rektionsbereiche von Matrix- oder Infinitivverben verdeutlicht – falls eine solche möglich ist – eine Umwandlung der erweiterten Infinitive in paraphrasierende Objektsätze (z. B.: „sie glaubt, dass sie ihm entkommt“, „er verspricht ihr, dass er sie besuchen wird“).

Betrachtet man Sätze wie „ihm scheint sie nicht zu schnarchen, sondern zu singen“, so scheint es, als könne man das Verb „scheinen“ zu der hier beschriebenen Gruppe von Verben rechnen. Der Satz „ihm scheint, dass sie schnarcht“ wäre eine Paraphrase von „sie scheint ihm zu schnarchen“, doch haben offensichtlich Sätze ohne Matrix-Subjekt wie „es scheint, dass sie schnarcht“ keine strukturelle Parallelität unter den

<sup>43</sup> Prädiktivobjekte regierende Verben schließen konjunktional eingeleitete Objektsätze mit den ihrer Prädiktivobjekt-Rektion gemäßigen Pronominaladverbien an (etwa in: „er bittet darum, dass er kommen darf“). In gleicher Weise treten Infinitive in dieser Rektion mit entsprechenden Pronominaladverbien auf (vgl.: „er bittet darum, kommen zu dürfen“). Der Umstand, dass von einer solchen Rektion in Finalsätzen, wie „er geht, um sich nicht weiter zu blamieren“, nicht die Rede sein kann, lässt uns „um“ in dieser Verwendung als Konjunktion auffassen.

<sup>44</sup> Der „Accusativus cum infinitivo“ der lateinischen Grammatik.

<sup>45</sup> Semantisch zu den Aspektverben zu rechnen ist „pflegen“ und zu den Modalverben „vermögen“.

<sup>46</sup> S. oben die andere Status-Rektion.

*Modalverben sind morphologisch dadurch charakterisiert, dass sie in der 3. Pers. Sg. Ind. Präs. nicht flektiert erscheinen und in Singular und Plural des Präs. – ähnlich dem Präteritum der starken Verben – eine Stamm-Allomorphe aufweisen (Ausnahme: „sollen“). Semantisch lassen sie sich – grob – unter Merkmalen der Modalität zusammenfassen.*

*Aspektverben charakterisieren als Status II-regierende Matrixverben die vom Verb im subordinierten Infinitivsatz denotierte Handlung aspektuell. Bsp.: „es beginnt zu regnen“.*

mit den anderen Verben dieser Gruppe bildbaren Sätzen. Das Verb „scheinen“ stellt also einen Sonderfall unter den den Infinitiv im zweiten Status regierenden Verben dar.

## 4.2 Einige syntaktische Eigenschaften der Infinitivkonstruktionen

### 4.2.1 Das Subjekt des regierten Infinitivs

Die kleine Überlegung zur Rolle des (mit-verstandenen) Subjekts des infiniten, vom Adjektiv regierten Verbs wies uns schon auf ein charakteristisches Problem der Strukturbeschreibung von Infinitiven hin. Doch waren es Fragen, die sich erst dort stellen, wo das infinite Verb von einem Modal- oder Vollverb regiert in einem Satz erscheint, in dem die einzige durch Kongruenz explizit als Subjekt ausgezeichnete DP dem Matrixverb als Argument zugeordnet werden muss.

Natürlich sehen wir keinen Anlass, die leere Subjekt-Stelle in einer Infinitivkonstruktion einer näheren Untersuchung zu unterziehen, wenn der Infinitiv, auch mit Ergänzungen nach Wortart-Wechsel (nach sog. syntaktischer Konversion, s. o.) als Substantiv in einer DP aufgefasst werden kann. Die NP „Lachen über sich selbst“ in der DP im Satz „das Lachen über sich selbst fiel ihm schwer“ zeigt zwar die vom Verb „lachen“ nach seiner Konversion quasi mitgenommenen Eigenschaften der Rektion eines Präpositionalobjekts, doch bleibt die Frage nach dem Subjekt dieses Lachens noch relativ einfach zu beantworten oder weniger interessant, solange der Infinitiv „lachen“ (im 1. oder im 2. Status) nicht im Rektionsbereich eines anderen Verbs liegt. In unserem Verständnis der Sätze „Sie hat ihn über sich lachen lassen“ und „weil sie ihm auch über sich zu lachen versprochen hat“ wechselt nicht nur das Subjekt der jeweiligen Infinitivverben mit jedem Satz, sondern mit ihm auch unsere Intuition über den Zusammenhalt der jeweiligen Verbkomplexe „lachen lassen“ und „zu lachen versprochen“. Diesen Zusammenhalt, die sog. *Kohärenz*<sup>47</sup> des Gesamtsatzes operational sichtbar zu machen, ist zunächst unser Ziel, bevor wir den Sätzen mit Verb-regierten Infinitivkonstruktionen eine mögliche Strukturbeschreibung zuordnen. Dass die Bestimmung der eigentlichen bzw. impliziten bzw. „logischen“ Subjekts-DP im regierten Infinitiv selbst nach den ihrer Morphologie, Semantik und Status-Rektion entsprechend zusammengefassten Klassen der regierenden Verben nicht einheitlich vorgenommen werden kann, sollen die folgenden Beispiele verdeutlichen. Der Satz mit dem von einem Modalverb regierten Infinitiv: „er darf seinen Vater besuchen“ ist seiner Passivvariante „sein Vater darf von ihm besucht werden“ bedeutungsgleich, doch ist der gleiche Satz mit dem Modalverb „will“ nicht in einen bedeutungsgleichen Passivsatz umwandelbar: „er will seinen Vater besuchen“ bedeutet nicht, dass „sein Vater von ihm besucht werden will“. Das Verb „raten“ weist seinem regierten Infinitiv in einer Dativ+Infinitiv-Konstruktion ein anderes Subjekt zu als das ebenfalls einen Dativ mit Infinitiv regierende Verb „versprechen“ (vgl. „sie rät ihm, nicht zu bleiben“ gegenüber „sie verspricht ihm, nicht zu bleiben“). Einen Wechsel der Subjekt-Rolle in der regierten Infinitivkonstruktion schließlich erlaubt das regierende Verb „vorschlagen“: „er schlug ihr vor, ihn/sie zu besuchen“.

<sup>47</sup> Dieser Begriff geht auf Bech zurück. Einen kurzen Überblick über die von Bech aufgestellten Kriterien der Kohärenz finden sie in Grewendorf, G., (1988), Aspekte der deutschen Syntax (= Studien zur deutschen Grammatik 33), Tübingen: Narr, Kap. 12.1 u. 12.2.

### 4.2.2 Der Bezugsbereich (Skopus) von Negation, Quantoren und Adverbien im Satz mit regiertem Infinitiv

Eine skopustragende Konstituente in einer *kohärenten* Infinitivkonstruktion, wie etwa die Negationspartikel im Satz „da ich ihn das angebotene Stück Kuchen nicht annehmen sah“, kann je nach fokussierender oder nicht-fokussierender Betonung eine Präsposition bezüglich des infiniten Verbs haben (etwa in unserem Falle: „dass ich ihn das Angebot ablehnen sah“) oder nicht. Der Skopus der Negation ist hier der ganze Satz. In der inkohärenten Konstruktion in „weil ich nicht versuchte, ihn dort zu übersehen“ ist natürlich ebenso nur ein enger Skopus möglich wie in „weil ich versuchte, ihn dort nicht zu übersehen“. Entsprechend sind zwei Negationspartikeln hintereinander in inkohärenten Konstruktionen nicht – aufeinander bezogen – als doppelte Negation wirksam.

Die sog. *Kohäsion* von Negationspartikel und Quantor in „niemand“ und „nichts“ zeigt ein ähnlich differenziertes Verhalten bei inkohärenten ggü. kohärenten Infinitiven. Der Satz „er versprach, niemanden zu beleidigen“ ist nicht gleichbedeutend mit dem Satz „er versprach nicht jemanden zu beleidigen“<sup>48</sup>. Andererseits kann man aber den Satz „er konnte nichts verstehen“ mit kohärenter Infinitivkonstruktion durchaus als Paraphrase von „er konnte nicht (irgend)etwas verstehen“ auffassen.

### 4.2.3 Extraponierbarkeit der regierten Infinitiv II-Konstruktion

Die Möglichkeit der meisten Infinitive im 2. Status, aus ihrer kohärenten Position im Mittelfeld, wo sie auch mit ihren Rektionsbereichen verschrankt<sup>49</sup> auftreten können (z. B.: „dass ihn sein Freund zurückzuhalten versuchte“), zu einer inkohärenten Stellung in das Nachfeld extrapontiert zu werden (z. B.: „dass sein Freund versuchte, ihn zurückzuhalten“), ist für die Infinitive im 1. Status nicht gegeben (vgl.: \*„dass er nicht kann überzeugen“, \*„dass er ihn lässt kommen“). Einige Infinitive im 2. Status wie etwa „scheinen“ und Aspektverben teilen diese Eigenschaft der Infinitive im 1. Status.

### 4.2.4 Die Bildung eines eigenständigen Verbkomplexes aus „Ersatzinfinitiven“ und anderen durch Statusrektion miteinander verbundenen Infinitiven

In ihren analytischen Tempora treten einige der Infinitive der den 1. Status regierenden Verben statt in der Form des Partizips Präteritum, wie dies bei anderen Verben in solchen Konstruktionen üblich ist, im Infinitiv des 1. Status als sog. „Ersatzinfinitiv“ auf. Zur Gruppe der Verben, die diese Tempora mit Ersatzinfinitiv bilden, gehören die Modalverben sowie die Verben „brauchen“, „lassen“, „sehen“ und „hören“. Vgl.: „du hast kommen können“, „du hast sie kommen hören“ (nicht: \*„kommen gehört“), aber nicht \*„ich habe den Wind meine Haut streicheln spüren“ oder \*„ich habe sich sich ängstigen fühlen“. Fakultativ ist die Ersatzinfinitiv-Konstruktion (mit entspr. Finitumstellung, s.u.) in Gefügen wie: „weil sie ihn hat kommen sehen“ und „weil sie ihn kommen gesehen hat“.

← Weiter Negationsskopus bei kohärenter Infinitivkonstruktion

← Extraponierbarkeit des Infinitivs als Zeichen seiner Inkohärenz

← Finitumstellung vor die Konstruktion aus Infinitiv+Ersatzinfinitiv

<sup>48</sup> Wir schreiben den Satz bewusst ohne Satzzeichen, um Sie nicht auf eine Intonationsstruktur festzulegen.

<sup>49</sup> Die Kohärenz-Eigenschaft einer Verschränkung der Rektionsbereiche im Mittelfeld trägt unserer Meinung nach nichts zu einer weiteren Differenzierung der Infinitive bei und folgt aus den Kohärenzeigenschaften der Extraponierbarkeit und der weiter unten angeführten der Verbkomplexbildung. Entsprechende Argumentationen könnten uns ebenso wenig überzeugen, wie uns der – zugegeben, etwas schräge – Satz „weil ihn der Oberförster gesehen zu haben bezweifelte“ ungrammatisch vorkommt (vgl. Stechow/Sternfeld, a.a.O., S. 408).

In den mit Ersatzinfinitiv gebildeten analytischen Tempora muss, ebenso wie in durch Statusrektion gebildeten Ketten von Verben in subordinierten Sätzen, das finite Verb jeweils vor alle anderen Verben im 1. Status treten, z. B.: „dass er hat kommen müssen“ oder „wenn der künstlerische Schaffensprozess sich frei soll entwickeln können“<sup>50</sup>. Vgl. demgegenüber: „dass er ihn nicht zu treffen vermoht hat“ und entsprechend \*„dass er ihn nicht vermoht hat, zu treffen“. Die Statusrektion in einer solchen Verbkette erfolgt regulär, Sie erinnern sich, von rechts nach links.

Die syntaktische Selbständigkeit des so gebildeten Komplexes von zwei und mehr Verbformen im Infinitiv zeigt sich in seiner – für eine nicht-maximale Projektion nicht akzeptablen – Topikalisierbarkeit. Vgl.: „kommen müssen hat er immer“ oder „entwickeln können soll sich der künstlerische Schaffensprozess frei“.

#### 4.3 Die verschiedenen Grade der Selbständigkeit der erweiterten Infinitiv-Komplemente im Satz

Von den oben angeführten syntaktischen Eigenschaften können 4.2.2 – 4.2.4 auch als Bestimmung der *Satzwertigkeit* der jeweiligen (u. U. mit ihren Argumenten erweiterten) *Infinitive* angesehen werden.<sup>51</sup>

*Obligatorisch kohärente Infinitive* sind plausiblerweise nicht satzwertig, und dies sind nach den gen. Kriterien u.a.: alle *Modalverben* (außer „wollen“ und „mögen“ in der „möchte“-Form), „brauchen“ (mit oder ohne „zu“), „lassen“, „scheinen“, die *Aspektverben* sowie „drohen“, „versprechen“ u. ä. in der Lesart von *Aspektverben*, „bleiben“ (wie z. B. in „er bleibt stehen“) und das den Infinitiv II regierende „pflegen“. Weitere strukturelle Differenzierungen der Infinitivkonstruktionen im Rahmen der Rektions- und Bindungstheorie sind z.Zt. noch in Diskussion.<sup>52</sup>

Nach Überprüfung der Infinitivkonstruktionen mit den genannten Kriterien können Sie selbst als eine Art Faustregel festhalten: Alle *satzwertigen* (= inkohärenten) Infinitivkonstruktionen sind (einfache oder erweiterte) Infinitive im 2. Status, aber nicht alle *nicht-satzwertigen* (= kohärenten) Infinitivkonstruktionen sind (erweiterte oder nicht erweiterte) Infinitive im 1. Status.

#### 4.4 Probleme einer syntaktischen Struktur-Darstellung der Verb-regierten Infinitive

##### 4.4.1 Die Subjekt-Identität in kohärenen Konstruktionen und die Struktur nicht-satzwertiger Infinitive

Berücksichtigen wir unsere Überlegungen zur ersten der oben genannten syntaktischen Eigenschaften, so können wir feststellen, dass eine Reihe von Infinitiv-regierenden Verben keine Θ-Rolle zuweisen, obwohl ihre Subjektpositionen Kasus lizenziieren. Die mögliche Übernahme unpersönlicher Verben in den Rektionsbereich von Modalverben kann dies leicht belegen: „es kann/darf regnen“. Es liegt

<sup>50</sup> Dass hier wirklich nur eine Permutation der zwei infiniten Verben mit dem finiten vorliegt, zeigt die Ungrammatikaliät von \* „wenn der k. Sch. frei soll sich entwickeln können“.

<sup>51</sup> Doch beachten Sie, dass Kohärenz nicht mit Satzwertigkeit gleichgesetzt werden kann. Man spricht von inkohärenten Konstruktionen, in denen ein Infinitiv mit seinen Komplementen satzwertig auftritt, und kohärenen Konstruktionen, in denen er nicht satzwertig ist. Damit sind „zu“-Infinitive des Typs „versuchen“ fakultativ kohärent. (s. Haider, a.a.O., S. 282).

<sup>52</sup> Vgl. Grewendorf (1988), S. 283 ff. zu Restrukturierungsverben u.ä. sowie Haider, (1993), Deutsche Syntax – generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik (= TBL 325), Tübingen: Narr, Kap. 9 Zur Syntax der nicht-finiten Komplementation. Haider nimmt so u.a. für die Aspektverben in unperönllichen Konstruktionen den Status von Kontrollverben „mit semantisch kaum restriktiver Subjektstelle“ an (a.a.O., S. 244-245).

↔ Syntaktische Selbständigkeit des Komplexes aus infiniten Verben

↔ Kriterien für die Satzwertigkeit des Infinitivs

↔ Faustregel für die Bewertung der Infinitive nach ihrer Satzwertigkeit

↔ Subjektanhebung. Verben, die diese Konstruktion erlauben, werden Hebungsvorben genannt.

Kapitel 12: Syntax - Elementare und Komplexe Sätze

nahe, die anscheinende Subjektdentität von Matrixverb und Infinitivverb hier nach dem Muster der obligatorischen *Subjektanhebung* bei dem Verb „scheinen“ zu erklären und darzustellen (s.u.). Ob die Infinitivrektion von A.c.I.-Verben wie das kausative „lassen“ oder das Perzeptionsverb „sehen“ allerdings auch nach diesem Muster erklärt werden muss, lassen wir hier noch offen und verweisen Sie auf weitere Argumente in der Diskussion.<sup>53</sup>

*Nicht-satzwertigen Infinitiven* bleiben nun die Kategorisierungen als I- oder V-Expansionen. Für ihre Darstellung als V-Expansion spricht der Umstand, dass 1. IPs Negations- und Adverbialdomänen sind und damit die *Skopusambiguität* der Negation in kohärenten Konstruktionen in einer Negationsdomäne, der IP des Matrixverbs adäquat erfasst würde, 2. die akkusative Realisierung der Infinitiv-Subjekts-DP im A.c.I. mit einer Rektion durch das Matrixverb erfasst werden könnte. Einen unbestreitbaren Vorteil hätte allerdings eine Darstellung als I-Expansion mit der damit gegebenen Anwesenheit eines funktionalen Kopfes, der die Zuweisung des Infinitiv I oder II leistet.<sup>54</sup>

##### 4.4.2 Die Referenz der lexikalisch nicht realisierten Subjekte im satzwertigen Infinitiv II und ihre Strukturdarstellung

Infinitive wie „den Roman zu lesen“ wechseln mit dem sie einbettenden Matrixverb offensichtlich ihre Subjektsrolle. Einmal ist sie in unserem Verständnis des Satzes mit dem Objekt des Matrixverbs identisch (vgl.: „er rät ihm den Roman zu lesen“), einmal mit seinem Subjekt („er verspricht ihm den Roman zu lesen“). In unserer Notation wählen wir ein Zeichen für ein nicht realisiertes pronominales Element: PRO, das wir mit einer referentiell spezifizierten Stelle (der Subjekt- oder Objekt-Argumentstelle der Projektion des Matrixverbs) koindizieren, einer Referenzstelle, die, wie leicht einzusehen ist, von den semantischen Eigenschaften des Matrixverbs „kontrolliert“ wird. „Arbiträr“ wird die Referenz dieses PRO in Sätzen wie „er rät den Roman zu lesen“ genannt. Eine Ambiguität der *Objekt/Subjekt-Kontrolle* scheint in dem Satz „er<sub>i</sub> schlug ihr vor, ihn<sub>/sie</sub> zu besuchen“ vorzuliegen. Von einigen Linguisten werden auch A.c.I.-Konstruktionen als Objekt-Kontrollstrukturen analysiert oder die nicht-modalen Verwendungen der Modalverben „wollen“ und „möchte“ aus den o. erwähnten Gründen nicht als Subjektanhebungs-Verben verstanden und zu den Kontrollverben gerechnet.<sup>55</sup>

Von *Kontrollverben* regierte *satzwertige Infinitive* sind somit als C-Projektionen (in denen „zu“ als Verbflexiv und nicht als Partikel – bei uns noch von I zugewiesen – auftritt<sup>56</sup>) aufzufassen. Probleme, die sich damit ergeben können, dass bei der zulässigen Extraktion eines pronominalen Objekts aus der satzwertigen, inkohärenten Infinitivkonstruktion und dessen Positionierung vor das Matrixsubjekt (etwa in: „[CP weil ihn<sub>i</sub>] der Kellner<sub>i</sub> [CP PRO<sub>i</sub> t<sub>j</sub> zu finden] versucht“) eine unzulässige Überschreitung der CP-Barriere vorliegen müsste, kann man nur entgehen,

↔ Nicht-satzwertige Infinitive als I- oder V-Expansionen

Kontrollverben:  
Verben, die einem lexikalisch leeren Element des subkategorisierten Satzes die Referenz eines Ausdrucks (Subjekt- oder Objektfunktion) aus dem Matrixsatz zuweisen. Wegen der spezifischen Art seiner Referenz wird es als leeres pronominales Element PRO eingeführt (näheres dazu in Kap. 18).

↔ „zu“ als Verbflexiv

<sup>53</sup> So bei Grewendorf (a.a.O.), Kap. 12.4. A.c.I. Verben lassen zwar keine explizite Passivierung zu, d.h. man könnte ihnen ebenfalls die Zuweisung einer Θ-Rolle absprechen, doch ist bei ihnen die Möglichkeit der Extraktion des (akkusativen) Subjekts aus dem Infinitiv-Rektionsbereich des Infinitiv-Verbs, wie sie nach unserem 2. Kohärenzkriterium zulässig sein sollte, angeblich eingeschränkt (vgl.: „weil es (= das Bier) der Kellner bringen lässt“).

<sup>54</sup> Ohne diese Annahme müsste man entweder eine basisgenerierte Infinitiv I-Form des Verbs ansetzen, oder einen „stumme(n) F-Kopf“ annehmen, wie es Haider S. 246) für satzwertige Infinitive tut. Haider sieht „im Deutschen keinen Hinweis für das Vorliegen von Infinitiv-Komplementen der Kategorie IP“ (ebd. S. 237). – Haider, H., (1993), Deutsche Syntax – generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik. Tübingen: Narr.

<sup>55</sup> Letzteres macht Öhlschläger (1989) in „Syntax und Semantik der Modalverben“.

<sup>56</sup> Zur Begründung s. Haider,a.a.O., S. 237 und 240.

wenn man für bestimmte Verben eine Bildung eines komplexen Verbs mit dem ihm adjazenten eingebetteten Infinitivverb annimmt, „wobei die zwischen diesen Verben intervenierenden Kategorien-Grenzen getilgt werden“<sup>57</sup> (etwa: [CP weil *ihr*] der Kellner; [VP *t*] [V *v zu finden*] [V *versucht*]]). Verben, denen man diese Fähigkeit zuschreiben kann, werden als *Restrukturierungsverben* klassifiziert. Als Kontrollverben „mit kaum restriktiver Subjektsargumentstelle“ können auch die Aspektverben behandelt werden.<sup>58</sup>

Mit der von uns unter 4.2.4 als syntaktische Eigenschaft angeführten Unabhängigkeit eines mit Ersatzinfinitiv gebildeten Komplexes aus Infinitiven ist eine weitere Schwierigkeit der Strukturdarstellung gegeben. Sie kann nur mit der Annahme einer ähnlichen *Restrukturierung* gelöst werden.<sup>59</sup>

#### 4.4.3 A.c.I.-Verben

Ähnliche Tilgungseigenschaften für CP-Grenzen müssten wir auch für die Strukturen von A.c.I.-Komplementen reklamieren, falls man für diese die Satzwertigkeit annimmt, damit bestimmte Verben (im Deutschen die sog. A.c.I.-Verben, kausative und Perzeptionsverben) dem eingebetteten Infinitiv-Subjekt den strukturellen Kasus Akkusativ zuweisen können.<sup>60</sup> Überdies zeigen sich bei der Verschränkung der Infinitiv- mit der Matrixverbkonstruktion beim A.c.I. charakteristische Einschränkungen der Bewegungsmöglichkeit pronominaler A.c.I.-Objekte<sup>61</sup>, die sich nur mit einer spezifischen Verbkomplex-Strukturierung lösen lassen.

#### 4.5 Satzwertige Infinitivkonstruktionen und ihre Struktur

Wir geben Ihnen hier einige Beispiele für satzwertige Infinitive:

(1) Sie wünscht ihn zu treffen.

(2) Er glaubt die Frau zu kennen.

(3) Ich hoffe sie zu erfreuen.

(4) Einen Weg zu finden ist schwer

(5) Er kam, um zu studieren

(6) Er ging, ohne Abschied zu nehmen.

In den Sätzen (1)-(4) sind die Infinitivkonstruktionen vom Verb subkategorisierte Komplemente in den Funktionen Subjekt, Prädikat oder Objekt. Abb. (19) zeigt die Struktur vom Verb subkategorisierter satzwertiger Infinitive. Dem zweistelligen Verb „treffen“ werden vom funktionalen Kopf I nicht seine Finitheitsmerkmale zugewiesen, sondern die Infinitivmarkierung und das Infinitivflexiv „zu“. Mit der Markierung [-TMP], [-AGR] verliert es die Fähigkeit, das Subjekt unter [Spez, IP] zu designieren. Dazu kommt, dass die externe Argumentstelle [Spez, VP] von „treffen“ nicht denotiert ist, also keine selbständige Referenz aufweist. Im Normalfall wird jedoch ein Element

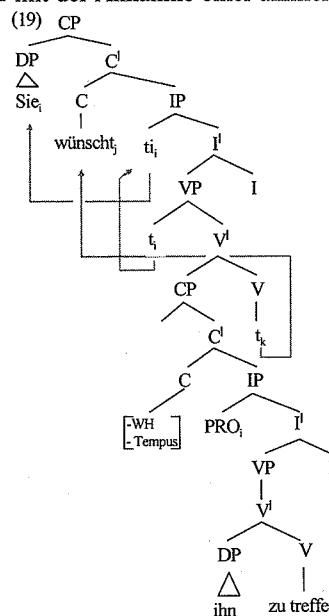


Abb. (19):  
satzwertiger Infinitiv als Verb-Komplement

des Matrixsatzes als logisches Subjekt mit verstanden. Wir drücken dies aus, indem wir die leere Kategorie PRO, die für ein leeres pronominales Element steht, das von einem Kontrolleur (controller), in diesem Fall der Subjekts-DP des Matrixverbs, kontrolliert wird, in einer Position einführen, in der dieses leere Element nicht regiert werden kann. Dem Verb „wünschen“ sprechen wir somit eine sog. Subjektkontrolle zu.<sup>62</sup> In Satz (5) ist die Infinitiv-Konstruktion nicht von V subkategorisiert sondern satzwertig in der Funktion Advb<sub>III final</sub> adjungiert. In der eingebetteten CP ist die Konjunktion „um“ unter C zu generieren. In Satz (6) ist die Infinitivkonstruktion ebenfalls nicht von V subkategorisiert sondern satzwertig in der syntaktischen Funktion Advb<sub>II mod</sub>, d.h. sie ist als CP an V<sup>l</sup> adjungiert. In dieser CP ist „ohne“ als Konjunktion (nicht als Präposition aufgefasst) unter C basisgeneriert.

#### 4.6 Nicht-satzwertige Infinitivkonstruktionen und ihre Struktur

Modalverben wie „wollen“, „sollen“, „dürfen“, „können“, „mögen“, „möchten“ bedingen eine Infinitivmarkierung des unter V<sup>0</sup> erzeugten Lexems, und zwar ohne die Zuhilfenahme des Infinitivelements „zu“.<sup>63</sup>

Maria fliegt → Maria möchte fliegen

In dieser Hinsicht verhalten sie sich wie die Hilfsverben (Auxiliare) zur analytischen Bildung einiger Tempusstufen, etwa dem Futur I Indikativ:

Peter flieht → Peter wird fliehen

Damit ist die Analogie jedoch bereits erschöpft. Modalverben entstammen der pragmatischen Instanz „Modalität“, die wie der „Modus“ als entsprechende grammatische Kategorie Sprecherintentionen in Bezug auf die Bewertung, Gültigkeit oder Bedingtheit des geäußerten Sachverhalts beinhaltet. Semantisch haben Modalverben den logischen Status von „Satzoperatoren“, denen möglicherweise recht komplexe Operationen zugrunde liegen („Jens soll verschwinden“ → x will (VERSCHWIND (j))). Obligat kohärent und damit nicht satzwertig treten die Infinitivkonstruktionen etwa in Sätzen auf wie „er darf Medizin studieren“, „sie kann essen“ und „du sollst nicht töten“. Wenn man annimmt, dass hier Modalverben Infinitivkonstruktionen subkategorisieren, lassen sich diese jedoch nicht ohne weiteres in das in Abb. (20) gezeigte Strukturschema eingliedern.<sup>64</sup> Auf keinen Fall vertreten solche Infinitive die Funktionen Subjekt oder Objekt, und auch als nicht geforderte Adverbiale können sie nicht auftreten.

Verhalten sich Modalverben nun wie Vollverben, indem sie eine (hier: Infinitiv-) Phrase als Komplement (Objekt) subkategorisieren, so sind sie dadurch von Vollverben unterschieden, dass sie keine semantische Rolle (Agens/Thema) für das logische Subjekt aufweisen, also kein externes Argument lizenziieren können. Dasselbe gilt für sog. „raising predicates“ (Anhebungsprädikate). Den wohl unumstrittensten Fall eines Anhebungsverbs bildet im Deutschen das Verb „scheinen“. Es kann offenbar ein Satzkomplement lizenziieren:

(4) Es scheint (mir), dass du einen Schnupfen bekommst.

<sup>57</sup> Grewendorf, a.a.O., S. 278.

<sup>58</sup> so von Haider, a.a.O., S. 244. Die Argumente für diese Klassifikation finden Sie ebd.

<sup>59</sup> so bei Stechow / Sternfeld, a.a.O., S. 417-418 und bei Grewendorf, a.a.O., S. 281-283.

<sup>60</sup> Hinweise dazu finden Sie bei Grewendorf, a.a.O., S. 153 und S. 283-288.

<sup>61</sup> s. Grewendorf, ebd.

<sup>62</sup> Wir schließen uns damit der Darstellung Öhlschlägers (1989) an. In: Zur Syntax und Semantik der Modalverben des Deutschen (=LA144), Tübingen: Niemeyer S. S. 120.

<sup>63</sup> Das unterscheidet sie von den Anhebungsverben wie „scheinen“ im Deutschen („die Luft scheint zu stehen“).

<sup>64</sup> Eine Ausnahme bilden die Modalverben „wollen“ und „möchten“, die Öhlschläger (a.a.O.) begründet auch zu den Kontrollverben rechnen kann. Sie erinnern sich an unsere obigen Anmerkungen zur thematischen Rollenverteilung.

Die „Subjektposition“ von „scheinen“ ist bei finitem Satzkomplement durch das „expletive es“ besetzt, das weder Referenz noch Bedeutung trägt, sondern allein morphologisch-syntaktische Funktion hat. Sein Vorhandensein ist bedingt durch das „Erweiterte Projektions-Prinzip“ (EPP): Sätze benötigen ein Subjekt, um syntaktisch wohlgeformt zu sein. Darin ähnelt „scheinen“ den sogenannten „Witterungsverben“, die ebenfalls kein „thematisches Subjekt“ erlauben:<sup>65</sup>

- |                                    |     |                |
|------------------------------------|-----|----------------|
| (5) * Sie/ Peter/ Gott regnet      | vs. | (5') Es regnet |
| (6) * Willi/ Man/ das Pferd blitzt | vs. | (6') Es blitzt |

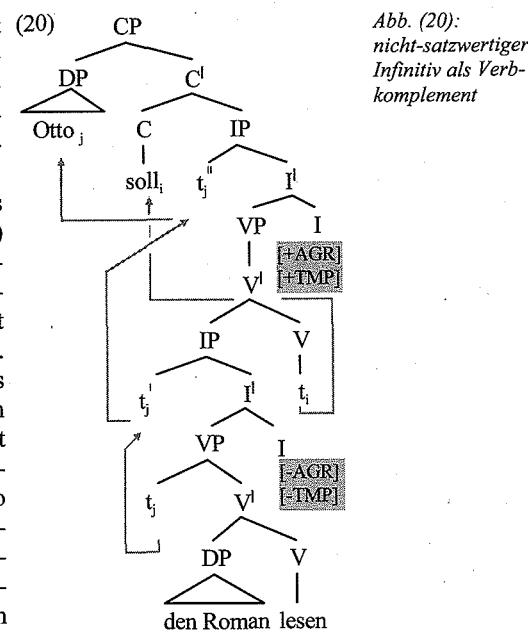
Satz (4) lässt sich zu (4') paraphrasieren: (4') Du scheinst einen Schnupfen zu bekommen.

Das finite Satzkomplement ist hier durch einen satzwertigen „Infinitiv mit zu“ ersetzt. Dessen Subjekt erscheint an der Subjektstelle des übergeordneten „scheinen“-Satzes. Wie Sie aus Abschnitt 4.5 wissen, verliert der Kopf „I“ der Infinitivkonstruktion mit der Markierung [-TMP], [-AGR] die Fähigkeit, an der Spezifikatorposition ein Subjekt zu licensieren. Die thematische Rolle für das (logische) Subjekt stellt das Verb „bekommen“ allerdings zur Verfügung. Genau die umgekehrte Verteilung gilt nun für „scheinst“ im Matrixsatz: Das Anhebungsverb ist finit (I trägt die Merkmale [+TMP], [+AGR]), kann also ein Subjekt an seiner Spezifikatorstelle licensieren. Es hält jedoch keine thematische Rolle für ein solches bereit. Erinnern Sie sich an das Thetakriterium und das Kasusprinzip, die wir hier als (a) und (b) wiederholen:

- (a) Argumente benötigen eine Theta-Rolle, um lizenziert zu sein
- (b) DPs benötigen Kasus, um sichtbar zu sein

Anhebungsverben und die Vollverben ihrer infinitiven Satzkomplemente „teilen“ sich damit die Lizensierung des Subjekts: Das infinite Vollverb des Satzkomplements weist ihm die obligatorische Theta-Rolle zu, das finite Anhebungsverb macht es durch Kasuszuzuweisung (Nominaliv) sichtbar.

Dieser Mechanismus lässt sich nun ohne weiteres auf Modalverbkonstruktionen (s.o. in (1)-(3)) übertragen: Wie „scheinen“ weisen auch Modalverben keine Theta-Rolle für das logische Subjekt auf, sind jedoch finit und können ein Subjekt syntaktisch lizenziieren. In der Struktur in Abb. (20) werden derartige Infinitivkonstruktionen als Komplemente von V dargestellt, jedoch besitzen sie nicht den Status von Sätzen (CP). Es gibt keine Evidenz dafür, dass etwa die von Modalverben geforderten Infinitivkonstruktionen so etwas wie eine C-Projektion aufweisen. So werden sie niemals durch eine Konjunktion eingeleitet noch lässt sich ein Element vor die in unserem Modell in der IP befindlichen Konstituenten bewegen. Wir gehen davon aus, dass Verben, die



<sup>65</sup> Ebenso verhält es sich bei einigen Prädikaten der Existenz und der sinnlichen Wahrnehmung, z. B.: „Es gibt...; es riecht...; es schaudert mich...“

einen nicht satzwertigen Infinitiv fordern (etwa: Modalverben, sog. Anhebungsverben), lexikalische Köpfe V sind, die zwar ein Komplement nehmen, jedoch kein Subjekt lizenziieren können, da sie für dieses keine Argumentstelle aufweisen. Dieses muss deswegen vom eingebetteten infiniten Verb „geborgt“ werden. – es wird über die infinite IP-Projektion in die [Spez, IP] des Matrixsatzes bewegt. Diese „lange“ Bewegungstransformation ist wiederum nur möglich, da die Infinitiv-Konstruktion keine C-Projektion aufweist, die eine Barriere für Bewegungstransformationen darstellt.

Einzelheiten hierzu in Bindungstheorie und Barrieren  
→ Kap. 19 u.  
20

Genus Verbi  
(lat.; „Geschlecht des Verbs“):  
Grammatische Kategorie des Verbs, die im Deutschen aus Aktiv und Passiv besteht. Beide Kategorien auch als Diathesen zusammengefasst.

## 5. Passivsätze

Bei den meisten Verben gibt es zu jeder Form im Aktiv eine Form des Passivs (Ausnahmen: s.u.). Das verbale Paradigma ist hinsichtlich des *Genus* zweigeteilt. Die passivische Verbform wird mit dem Hilfsverb „werden“ und dem Partizip Perfekt gebildet. Perfekt (Pf), Plusquamperfekt (Pqpf) und Futur II (FutII) verwenden außerdem Formen von „sein“. Eine Zweiteilung der Verben danach, ob diese Tempora mit „sein“ oder „haben“ gebildet werden, gibt es nur im Aktiv. Im Passiv gibt es nur die Bildung mit „sein“.

Präs	wird geliebt
Prät	wurde geliebt
FutI	wird geliebt werden

Pf	ist geliebt worden
Pqpf	war geliebt worden
FutII	wird geliebt worden sein

Der typische Passivsatz wird mit transitiven Verben gebildet. Der Aktivsatz mit transitivem V besteht mindestens aus Kategorien mit den Funktionen Subjekt, Prädikat und direktes Objekt. Der Passivsatz hat Kategorien in den Funktionen Subjekt, Prädikat, außerdem fakultative PP mit den Präpositionen „von“ oder „durch“. Das Verhältnis von Aktiv-/ Passivsatz kann so charakterisiert werden:<sup>66</sup>

- (1) Der aktivischen Verbform entspricht die passivische Verbform.
- (2) Dem Subjekt des Aktivsatzes entspricht eine fakultative PP mit „von“ oder „durch“ im Passivsatz, dem direkten Objekt des Aktivsatzes entspricht das Subjekt im Passivsatz.
- (3) Allen anderen Ergänzungen im Aktivsatz entsprechen Ergänzungen gleicher Form im Passivsatz.

Man kann den Aktiv- bzw. Passivsatz als unterschiedliche Enkodierung einer Proposition auffassen. Die Annahme von Bedeutungskonstanz und die Eindeutigkeit der formalen Beziehungen zwischen Aktiv- und Passivsatz legen es nah, den einen aus dem anderen abzuleiten. In der Regel wird der Passiv- aus dem Aktivsatz abgeleitet (transformationeller Ansatz). Neuerdings wird anstelle des *transformationellen* ein *lexikalistischer Ansatz* vertreten. Man ordnet dabei einem Verb oder einer Verbklasse im Lexikon zwei Argumentstrukturen zu, eine für Aktiv als unmarkierte und eine für Passiv als markierte Position. Wir vertreten den transformationellen Ansatz und gehen an dieser Stelle auf den lexikalistischen nicht näher ein.<sup>67</sup>

Eine ausgezeichnete Unterklasse der intransitiven (einstelligen) Verben ist von Haus aus passivisch; es handelt sich um die so genannten ‚unakkusativen‘ oder

← transformationeller und lexikalistischer Ansatz zur Erklärung des Passivs

<sup>66</sup> Wir beziehen uns in der Darstellung neben Eisenberg, P., Grundriss der deutschen Grammatik (1998) Bd. 1 Das Wort, (1999) Bd. 2 Der Satz, Stuttgart/Weimar: Metzler auch auf Stechow/Sternfeld a.a.O. (1988), Grewendorf a.a.O. (1988), und Haider a.a.O. (1993).

<sup>67</sup> Zum lexikalistischen Ansatz vgl. Eisenberg, a.a.O.

„ergativen“ Verben, zu denen etwa „ein-, hin-, auffallen“, „unterlaufen, erscheinen, sinken, sterben“ und „auftauchen“ gehören. Inwiefern sind diese Verben passivisch?

1) unakkusative Verben weisen keine agentivische thematische Rolle und keinen Akkusativ zu; entsprechend können sie nicht passiviert werden (s.o.).

2) das Partizip II unakkusativer Verben kann als pränominales Attribut verwendet werden (vgl. „das gesunkene Schiff“ ggü. „der geschlafene Mann“) – das Partizip II transitiver Verben modifiziert Objekte (NPs mit der thematischen Rolle Patiens/Thema), nicht Subjekte (Agenten).

3) das Perfekt unakkusativer Verben wird mit einer Form von „sein“ gebildet, in Analogie zur Passivbildung.

Diese Eigenschaften unakkusativer Verben sprechen dafür, dass es sich bei dem oberflächenstrukturell realisierten Subjekt um ein tiefenstrukturelles Objekt handelt; da es vom Verb keinen Akkusativ erhalten kann (daher der Name ‚unakkusativ‘), muss das Objekt an die Subjektstelle angehoben werden um den Kasus Nominativ zu erhalten, ganz ähnlich wie im Passiv.

Wir können die Diskussion unakkusativer/ergativer Verben in diesem Zusammenhang nicht weiter vertiefen und beschränken uns auf den Hinweis, die attributiv verwendeten Partizipien dieser Verben wie die anderer Part II als sog. syntaktisch konvertierte Adj zu behandeln. Als plausibles Kriterium einer – hier – adjektivischen Klassifikation des Partizip II können wir seine Komparierbarkeit und, in den meisten Fällen, seine Substantivierbarkeit nennen. Eine seltene Form eines von einem Vollverb abhängigen Partizip II tritt in „er kommt gelaufen/gerannt...“ auf. Wir können diesen Sonderfall – zugegebenermaßen etwas gewaltsam – wie die Ergänzungen von Aspektverben (s.u.) im Infinitiv II (etwa in „er beginnt zu laufen“) beschreiben oder fassen ihn, noch einfacher, als ein singuläres Äquivalent der Verwendung zum Partizip I (etwa in „er kommt rennend“) auf.

### 5.1 Die Struktur der Passivsätze (transformationeller Ansatz)

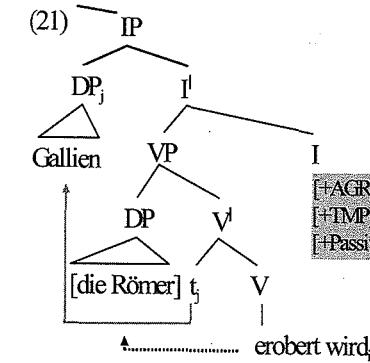
Die transformationalistische Passivthese besagt, dass sowohl aktivische wie passivische Verbformen dieselbe Bedeutung und Argumentstruktur haben, d. h., dass sie dieselben semantischen Rollen vergeben (Subj/Aktivsatz und PP/Passivsatz tragen die Agens-, Obj/Aktivsatz und Subj/Passivsatz die Patiens-Rolle). Es fällt also in den Zuständigkeitsbereich der transformationellen Komponente, zu erklären, wie die oben genannten, das Passiv betreffenden Phänomene in der Oberflächenstruktur zustande kommen. In ⇒Kap. 8 war davon die Rede, dass der funktionale Kopf I von den Verb-Argumenten eines designiert und zum Subjekt des Satzes (Nominativ unter [Spez, IP]) macht, während die anderen Argumente vom Verb entweder strukturellen Kasus (Akk.) oder lexikalischen Kasus (Dat.) erhalten. Für die Erklärung des Passivs sind nun folgende Annahmen entscheidend:

- (1) Jede DP braucht Kasus, um in der Oberflächenstruktur „sichtbar“ zu sein.
- (2) Passivmorphologie unter I blockiert die [Spez, VP]-Stelle.
- (3) Das passivierte Verb kann keinen strukturellen Kasus zuweisen.

Vereinfacht gesprochen bedeutet das für die Passivgenerierung: Das Argument an der [Spez, VP]-Position (Agens) kommt als Subjekt des Satzes nicht mehr in Frage, da es nicht zugänglich für die Designation ist. Übrig bleibt nur das normalerweise mit strukturellem Kasus (Akk) ausgezeichnete Verb-Komplement (Patiens). Dieses wird nun von I designiert und nach [Spez, IP] angehoben, es erscheint in der Oberflächenstruktur (OS) als DP im Nominativ (Subjekt). Das Argument an der [Spez,

⇐ Unakkusative/Ergative Verben

Argument-Designation  
⇒Kap. 8



VP]-Stelle (Agens) bleibt unsichtbar, wie Abb. (21) zeigt. Das logische Subjekt des Satzes (= Agens) bleibt in der Argumentstruktur von V erhalten, nur wird es aufgrund des fehlenden Kasus nicht in der OS realisiert, was auch erklären kann, dass es in Passivsätzen mit verstanden, also impliziert wird. Nun kann das logische Subjekt wieder „an die Oberfläche“ geholt werden, wenn es mit Kasus versehen wird. V kommt dafür nicht in Betracht, da es die Fähigkeit, strukturellen Kasus zuzuweisen, verloren hat. I hat den Nominativ bereits dem logischen Objekt (Patiens) zugewiesen. Als Kasuszweiser müssen also andere Elemente herhalten, und zwar die bereits genannten P „von“ und „durch“. Durch die Einbettung der DP, die das logische Subjekt darstellt, in eine PP mit dem Kopf „von“ bzw. „durch“ wird die Einklammerung wieder aufgehoben, das logische Subjekt wird „reaktiviert“ und erscheint nunmehr mit Kasus versehen in der [Spez, VP]-Position. Dies zeigt Abb. (22).

Abb. (21): Analyse des Beispiels „die Römer erobern Gallien“ / „Gallien wird von den Römern/durch die Römer erobert“.

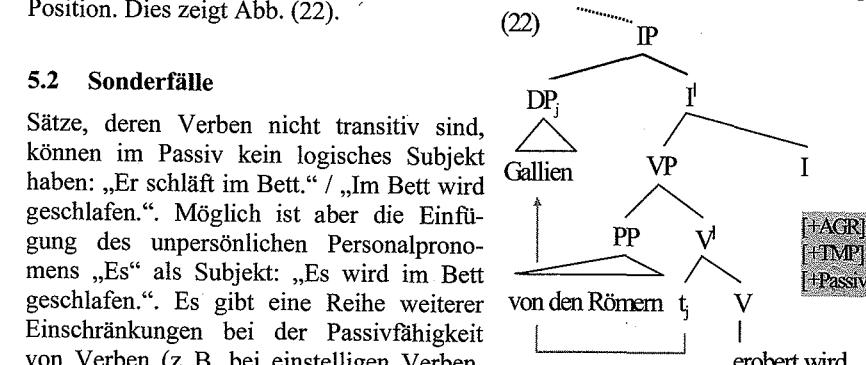
### 5.2 Sonderfälle

Sätze, deren Verben nicht transitiv sind, können im Passiv kein logisches Subjekt haben: „Er schläft im Bett.“ / „Im Bett wird geschlafen.“. Möglich ist aber die Einführung des unpersönlichen Personalpronomens „Es“ als Subjekt: „Es wird im Bett geschlafen.“. Es gibt eine Reihe weiterer Einschränkungen bei der Passivfähigkeit von Verben (z. B. bei einstelligen Verben, die das Pf aktiv mit „sein“ bilden; zweistellige V, die Mengenrelationen ausdrücken).<sup>68</sup>

### 5.3 Schlußbemerkung zum Passiv

Es gibt mancherlei Überlegungen darüber, weshalb es das Passiv überhaupt gibt. Wir nehmen eine zum Schluss dieses Kap. auf: Das Passiv ermöglicht agenslose Konstruktionen, die „von“/„durch“-PP sind ja fakultativ. Die meisten Verben sind Handlungsverben. Handlungen stehen unter der Kontrolle eines Agens, eines „Täters“. Wird die Agens-Rolle getilgt (der Täter verschwindet), werden aus Handlungen täterlose Ereignisse. Damit hängt zusammen, dass passivische Sätze mit der möglichen Entfernung des Täters zumeist im Präteritum stehen. Denken Sie einmal darüber nach.

<sup>68</sup> Einzelheiten lesen Sie bitte in den G (S. 540 ff.) oder bei Eisenberg a.a.O. (S. 137 ff.) nach.



**Aufgaben**

Versuchen Sie die folgenden Sätze zu analysieren und ihre syntaktische Struktur darzustellen.

1. Als Leverkühn im September 1910, zu der Zeit also, da ich bereits am Gymnasium von Kaiserschern zu unterrichten begonnen hatte, Leipzig verließ, wandte er sich zunächst ebenfalls der Heimat zu, nach Buchel, um an seiner Schwester Hochzeit teilzunehmen, die dort eben begangen wurde, und zu der nebst meinen Eltern auch ich geladen war.. (Thomas Mann, „Doktor Faustus“)
2. Wenn man nur an sich denkt, kann man nicht glauben, dass man Irrtümer begeht und kommt also nicht weiter. [Darum muss man an jene denken, die nach einem weiterarbeiten. Nur so verhindert man, dass etwas fertig wird.] (B. Brecht, „Geschichten vom Herrn Keuner“)
3. Die schönste Stelle im „Werther“ ist die, als er den Hasenfuß erschießt (G. C. Lichtenberg, „Sudelbücher“)

## 13 Morphologie

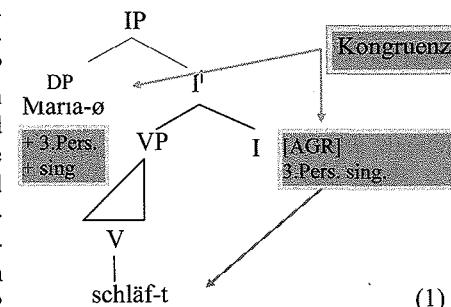
### Grundbegriffe

#### Lexikon-Wortbildung-Flexion

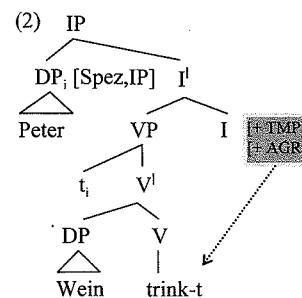
##### 1. Einleitung

Unsere syntaktischen Analysen enthalten Kategorien der Stufe  $X^0$  ( $C^0, D^0, N^0, V^0, P^0$  usw.), unter die die lexikalischen bzw. funktionalen Köpfe der Phrasen XP (CP, DP, NP, VP, PP usw.) fallen. Die Kategorie  $X^0$  wurde häufig stillschweigend mit Wörtern besetzt. Dass das nicht ganz angemessen ist, haben Sie bereits in zwei Fällen erfahren. Abb. (1) zeigt, wie unter IP [INFL] die aus der [Spez, VP] nach [Spez, IP] angehobene DP (Maria) und das Verb „schlaf.“ unter  $V^0$  über I die Kongruenzmerkmale [AGR] Person und Numerus erhält. Die DP bekommt zusätzlich (strukturellen) Kasus (Nominitiv), V erhält zusätzlich Tempus durch [ $\pm$ TMP] (Abb. (2)). Unter  $N^0$  in der DP bzw.  $V^0$  in der VP stehen also keine

Wörter, sondern Teile von Wörtern, die so genannten lexikalischen Morpheme. Zur Herstellung z. B. der Kongruenz und des Tempus unter IP (ganz ähnlich verläuft die Kasuszuweisung durch I in Abhängigkeit von V (0-Raster)) stehen bestimmte sprachliche Elemente zur Verfügung, die Flexionsmorpheme genannt werden. Flexion ist ein Teil der Morphologie<sup>1</sup>. Flexionsmorpheme sind nach bestimmten Regeln an die lexikalischen Morpheme gebunden. Lexikalische Morpheme können kombiniert werden: „Haus-(N)+Frau-(N) = Hausfrau-(N)“, „auf-(P)+tret-(V) = auftret-(V)“, „Wunder-(N)+schön-(A) = wunderschön-(A)“. Sie können aber auch mit ganz speziellen Morphemen verbunden werden, die einen Wechsel der syntaktischen Kategorie bewirken: „wahr-(A)+ -heit- = Wahrheit-(N)“, „mach-(V)+ -bar- = machbar-(A)“. Solche Morpheme heißen Derivationsmorpheme (DM). Die Komposition und Derivation von lexikalischen Morphemen wird traditionell als Wortbildung bezeichnet. Flexion und Wortbildung sind die beiden Teilbereiche der Morphologie. Bevor wir uns mit ihnen im Rahmen unseres Modells befassen, geben wir noch die Definitionen der morphologischen Grundbegriffe „Morph“, „Morphem“ und „Allomorph“.



Kongruenz:  
engl. Agreement (AGR). Übereinstimmung zwischen synt. Kategorien hinsichtlich ihrer morpho-syntaktischen Kategorien (Kasus, Person, Numerus, Genus). So kongruiert z. B. N in der DP (Subjekt) in Pers., Num. mit V in der VP.



<sup>1</sup> Der Begriff *Morphologie* wurde von J. W. Goethe eingeführt zur Bezeichnung der Lehre von Form und Struktur lebender Organismen. Er wurde im 19.Jh. in die Sprachwissenschaft übernommen und dient heute, in seiner Bedeutung stark reduziert, als Begriff zur Bezeichnung des Aufbaus von Wörtern aus Morphemen und zum Aufbau bestimmter syntaktischer Relationen (morpho-syntaktische Beziehungen).